Nr. 123 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Zloty | Katowice, den 4. Mai 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1. Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Zloty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bzw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Parteienzerklüftung

Von

Hans Schadewaldt

Unser ganzes Parteiwesen ist von Grund aus verpfuscht! Abgesehen vom Zentrum fordern heute im bürgerlichen Lager alle unvoreingenommenen Kreise eine Auflockerung des Parteigefüges, weil dies der Stimmung und den realen Verhältnissen in seinen bisherigen überkommenen Formen nicht mehr entspricht. Die Reformbewegung in allen bürgerlichen Parteien erscheint deshalb als etwas Selbstverständliches und natürlich Gewachsenes; insbesondere fordert die Jugend eine Umstellung, weil sie in den bisherigen Parteischablonen ihr Recht auf die Zukunft nicht gesichert sieht. Darüber hinaus aber greift auch eine Umwandlung der Einstellung zum Staate und seinen nationalen Erfordernissen Platz, drängen neue Ideengehalte über die bisherigen Parteigrenzen hinaus und suchen auf breiterer Grundlage eine Lebensform. Die Ueberalterung, die ideenpolitische Verkalkung, die Bürokratisierung, vor allem die Funktionärherrschaft des Parteiapparates wirken zwangsläufig reformierend. Die Kliquenwirtschaft in allen Parteien, die Diktatur der im heutigen parlamentarischen System allmächtig gewordenen MdR.'s und MdL.'s, das Bonzentum des Partei- und Gewerkschaftssekretärs triumphieren über die Werte und Kräfte politisch selbständig denkender Geister: Die Abneigung gegen die Majestät des im Parteiapparat erstarrten politischen Formalismus wirkt als stärkstes Sprengpulver rechts und links!

Die Bewegung im deutschnationalen Lager würde in ihrer ganzen Tragweite nicht richtig eingeschätzt werden, wenn man sie bloß auf die Formel der Sympathie oder Antipathie gegen die Parteidiktatur Hugenbergs brächte; sie erschöpft sich auch nicht in der Fragestellung, ob das christlich-konservative Element sich positiv oder oppositionell zur verantwortlichen Reichs- und Staatspolitik stellt. In dieser ganzen Auseinandersetzung zwischen Hugenberg — Westarp — Schiele — Treviranus — Lambach schwingt der Kampf am einen neuen, realpolitisch verwertbaren Ideengehalt, der sich in einer simplen Formel vielleicht als Ueberwindung des heutigen parteipolitisch-parlamentarischen Systems durch die Diktatur der Persönlichkeit oder durch Zersetzung und Auflockerung des Regierungssystems mittels positiver Arbeit in Koalitionen ausdrücken läßt. Der bürgerlichen Mitte fällt dabei eine außerordentlich verantwortliche Aufgabe zu, bei deren Erfüllung sie Gefahr läuft, ausgehöhlt und aus der parteipolitischen Reformbewegung weitgehend ausgeschaltet zu werden. Die große Hoffnung der sogenannten Liberalen Vereinigung hat getäuscht: Der Liberalismus aller Schattierungen hat die Kraft nicht aufgebracht, sich durch zweckbestimmter Zusammenschluß in einer großen bürgerlichen Mittelpartei zu retten. Die Bestrebungen zur Bildung einer nationalen Sammelpartei der Mitte mit Anschluß der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Volkskonservativen an die Deutsche Volkspartei finden so starken aktiven Widerstand, daß sich auch hier eine neue Parteifront nicht herauszubilden scheint. Die Demokraten sind völlig zerzaust; die Wirtschaftspartei entbehrt jeder inneren Gemeinschaft; die Volkskonservative Vereinigung bleibt undurchsichtig, weil das Risiko ihrer Existenz die Frage einer Anlehnung zur Mitte oder nach rechts vorerst zweckmäßig offen bleiben läßt. Die Deutsche Volkspartei sucht alles, was auf dem Boden aktiver Mitarbeit am Staate sich zu stärkerer Zusammenarbeit in nationaler und liberaler Richtung bekennt, zu einigen, findet aber bei der Treviranus-Gruppe zunächst keinerlei Gegenliebe und seitens der **Demokraten so viel betonte linksrepublikanische** Gesinnung, daß sich auch dort schwerlich große Gewinne erwarten lassen. So sieht die parteipolitische Entwicklung nicht gerade nach einer „Nationalisierung des deutschen Parteiwesens" aus; es scheinen sich vielmehr überall nur Uebergangsfronten zu bilden, deren endgültige Formung von der Zugkraft des Schreis nach Persönlichkeitsautorität abhängen wird. Die Vorherrschaft der Massenpsychose, des Parteigeistes und der Selbstgerechtigkeit helfen die parteipolitische Reformbewegung vorwärtstreiben und lassen den Weg zu der großen staatsbejahenden Rechten offen, die Deutschland zu seiner inneren Gesundung braucht!

Die Kämpfe, die heute im bürgerlichen Lager ausgefochten werden, sind dem Zentrum erspart, das in beneidenswerter Geschlossenheit hinter seinen Führern Kaas und Brüning steht, und einschließlich seiner Gewerkschaftskreise eine Absetzung von der sozialdemokratischen Bundesbrüderschaft vornimmt, die aufs neue die überlegene taktische Meisterschaft der Zentrumspartei im innerpolitischen Kampfe erweist. Trotz aller inneren politischen Gegensätze, die heute gerade auch das Zentrum durchfurchen, hat es die Umstellung von der Linkskoalition nach rechts ohne Schaden für seinen Besitzstand vollziehen können, und wir glauben, daß die Tendenz der Zentrumspolitik sich noch weiter von der Reichsbannerlinie zum Frontgeist der nationalen Rechten entwickelt, wenn der Hugenberg-Kurs dem Kabinett Brüning nicht das Leben unerträglich macht. Im Interesse einer Befestigung und Beruhigung der gesamten inneren Lage Deutschlands ist zu wünschen, daß sich in diesen entscheidenden Wochen die deutsche Rechte auf eine Linie einstellt, die es ermöglicht, vom Reiche aus auch in Preußen das Zentrum wieder für eine rein bürgerliche, nationale Politik zu gewinnen.

Die Parteienzerklüftung fordert große Opfer, aber sie wird im Staatsinteresse gewinnvoll sein, wenn sie als Ganzes eine neue, nationale Gemeinschaftsfront gegen Marxismus und Bolschewismus herausbildet.

Verzicht auf Panzerkreuzer B

Kabinettskrise zu vermeiden gesucht — Verschärfte Ablehnung bei den Demokraten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Mai. Infolge der ablehnenden Haltung des Zentrums und der Demokraten rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß die Baurate für das Panzerschiff B aus dem Etat wieder gestrichen wird. Es werde erklärt, daß diese Angelegenheit keine Kabinettsfrage heraufbeschwören werde.

Außer in der Rede des Abgeordneten Meyer im Reichstag ist der Widerstand der Demokraten am Sonnabend noch besonders stark hervorgetreten auf dem Parteitag des Wahlkreises Mitte der Demokratischen Partei. Der Parteitag nahm eine Entschließung an, in der die Reichstagsfraktion aufgefordert wird, gegen das Panzerschiff zu stimmen.

Der Führer der Demokratischen Partei,

Koch-Weser,

der in Berlin gewählt ist, setzte sich mit den Angriffen und Befürchtungen auseinander, die durch die Haltung der Reichstagsfraktion in den letzten Monaten hervorgerufen wurden.

Jede Partei, die Wert darauf lege, das parlamentarische System aufrecht zu erhalten, könne sich der Notwendigkeit, eine regierungsfähige Mehrheit zu bilden, nicht verschließen, **auch wenn sie nicht alle ihre Grundsätze in der Regierung durchsetzen kann.** „Wir bekennen offen, daß wir in der Zustimmung zur Agrarpolitik, ebenso wie zu der Steuerpolitik, wieder **erhebliche Konzessionen gemacht haben.** Tatsächlich ist durch den Entschluß, die Regierung Brüning zu bilden, manches erreicht worden. **Die Sozialdemokratie hat eingesehen, daß sie nicht diktieren kann.** Auf der anderen Seite hat man, ich sage das ganz offen, eingesehen, wie schwer es ist, ohne Sozialdemokratie zu regieren. Vermieden ist ferner das Abgleiten zu einer Regierung, die mit dem **Artikel 48** gearbeitet hätte. Als Erfolg ist die Erschütterung der staatsfeindlichen und jeder positiven Mitarbeit abgeneigten Richtung in der DNVP. zu verzeichnen.

Aber wir sind an die neue Regierung nicht gebunden. Weicht sie in unerträglicher Weise von unseren Anschauungen ab, so werden wir die Folgen ziehen. Das gilt namentlich für das neue Ostprogramm. Die Durchführung einer starken Ostpolitik ist von uns immer in erster Linie gefordert worden. Aber wir warnen davor, ein solches Ostprogramm ausarten zu lassen zu einer Zuschußpolitik des Grundbesitzes, die keine Katastrophe verhindern, sondern nur hinausschieben würde. Wir verlangen die Durchführung des deutsch-polnischen Handelsvertrages noch während dieser Sommertagung. Den Panzerkreuzer lehnen wir in einer Zeit, wo die größten Ersparnisse notwendig sind, als für die militärische Rüstung Deutschlands bedeutungslos ab.

Ich bekenne mich mit derselben Entschlossenheit wie auf dem Mannheimer Parteitag zu der Notwendigkeit der Bildung einer **großen staatsbürgerlich gesinnten Partei.**"

Anschließend sprach

Reichswirtschaftsminister Dietrich:

„Die Agrarfrage ist heute die entscheidende politische Frage. Kann man von Gerechtigkeit sprechen, wenn der ostelbische Landwirt, auch der kleine, für seine Produkte, Kartoffeln und Roggen, 80 Prozent der Vorkriegspreise bekommt? Der Rückgang der Gerstenpreise ist auch durch die erste Zollerhöhung nicht verhindert worden. Auch jetzt ist der Roggenpreis noch nicht über 170 Mark, den Vorkriegspreis, hinausgebracht worden. So wenig es möglich ist, die deutsche Landwirtschaft zum Blühen zu bringen ohne Verständigung mit Frankreich, so wenig ist dies möglich bei fortdauerndem Kampf mit Polen und den Oststaaten.

Die wichtigste Frage ist:

Was wird aus dem deutschen Osten?

Die Form der Osthilfe ist entscheidend auch für politische Dinge. Ich sehe mit der Demokratischen Fraktion meine Aufgabe darin, **eine Krise des Parlamentarismus zu vermeiden.** Man soll nicht von Fusionen reden. Aber **das Parteiwesen ist im Fluß.**"

Ein Antrag, der das Ausscheiden des Reichsministers Dietrich aus dem Kabinett zu einem möglichst nahen Zeitpunkt forderte, wurde mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Für Osthilfe, gegen Panzerschiff

Demokratische Fraktionsbeschlüsse

Die Demokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, die erste Baurate für den Panzerkreuzer B abzulehnen. Sie wird sich auf ihren früheren Antrag berufen, der von der Marineleitung ein klares Programm verlangt, das über die Ersatzbauten überalterter Schiffe Auskunft gibt. Die erste Rate von 2,9 Millionen Mark soll eingespart werden.

Im Hinblick auf das Ostprogramm der Regierung steht die Fraktion auf dem Standpunkt, daß aus nationalpolitischen Gründen eine **wirksame Osthilfe durchgeführt werden muß.** Es muß in deren Programm vor allem eine klare Zweckbestimmung für die zu bewilligenden Gelder vorgesehen sein. Die Beträge für Kanäle, Wasserstraßen, Wegebauten, Frachtensenkung, Besitzbefestigung sollen bewilligt werden, Senkung der Realsteuern soll für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie erfolgen und eine Senkung der Realsteuern im ganzen Reiche nach sich ziehen. Die Umschuldung muß ohne neue Steuern erfolgen.

---

von Bülow III.

Der neue Staatssekretär

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 3. Mai. Seit Wochen unterhält man sich in der Reichshauptstadt mit Vorliebe über den großen Diplomatenschub, den man ursprünglich noch vor Pfingsten erwartete. Jetzt steht fest, daß er erst im Herbst vor sich gehen wird, doch wird der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Karl von Schubert, seinen Posten wohl früher schon verlassen. Auch der Leiter der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Schneider, wird aus seinem Amte scheiden, um sich wieder seiner Gelehrtentätigkeit zuzuwenden. Er war ursprünglich Universitätsprofessor. Er soll durch den gegenwärtigen Gesandten in Oslo, Roland Köster, ersetzt werden, der bis vor einigen Jahren im Auswärtigen Amt das sogenannte Protokoll, das heißt, die Geschäfte eines Zeremonienmeisters zu versehen hatte. Wohin Staatssekretär von Schubert gehen wird, wird von den weiteren Beschlüssen des Kabinetts und von der letzten Entscheidung des Reichspräsidenten abhängen. Man erwartet vielfach, daß er nach Rom geschickt wird und daß vielleicht der jetzige römische Botschafter, von Neurath, für Sthamer nach London kommen wird. In der Nachfolger von Dr. v. Schubert werden der stellvertretende Staatssekretär Köppke und einige weitere Ministerialdirektoren übergangen. von Bülow ist in der Oeffentlichkeit wenig hervorgetreten. Man weiß von ihm eigentlich nur, daß er **die Möglichkeiten für Deutschland, im Völkerbunde zu wirken, stets erheblich skeptischer als der Reichsaußenminister Stresemann beurteilt** hat. Mit ihm zieht **der dritte Bernhard von Bülow als Staatssekretär in das Auswärtige Amt** ein. Sein Großvater war unter Bismarck Staatssekretär, sein Onkel war der spätere Reichskanzler. Ob die Gesandtschaft in Warschau und die Persönlichkeit Ulrich Rauschers in den großen Diplomatenschub einbezogen werden wird, läßt sich noch nicht erkennen.

Abschluß der ersten Etat-Lesung

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 3. Mai. Die heutige kurze Reichstagssitzung brachte programmäßig die erste Lesung des Reichshaushaltsplanes 1930 zum Abschluß. Was hier bei der ersten Lesung geredet wurde, war wieder einmal nicht so bemerkenswert wie das, was nicht geredet wurde. Es traten nämlich die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten nicht auf das Rednerpult. Das ist bei der Beratung des Reichshaushaltsplanes, wo die Stellungnahme einer jeden Partei üblich ist, schon etwas Besonderes. Die beiden deutschnationalen Flügel, die gerade in der Frage des Haushaltsplanes völlig verschiedener Meinung sind, haben es vorgezogen, statt je einen Redner vom rechten und vom linken Flügel zu stellen, lieber ganz zu schweigen. Im übrigen war die Rede des Demokraten Meyer bemerkenswert wegen ihrer betonten Kälte gegenüber dem Kabinett Brüning und der gegenwärtigen Koalition. In demokratischen Kreisen erklärt man allerdings ganz offen, daß diese Rede sich nicht so sehr an den Reichskanzler gerichtet habe als vielmehr an den linken demokratischen Flügel, der in dem am Montag zusammentretenden demokratischen Parteivorstand verhältnismäßig stark ist und den zu beruhigen der Sinn der Meyerschen Rede gewesen ist.

Sitzungsbericht

Der Reichstag setzte die erste Beratung des Etats für 1930 fort.

Abg. von Sybel (Christl. Nat. BP.)

erklärt, die Regierung habe mit dem Etat eine traurige Erbschaft von der Regierung Müller/Hilferding übernommen. Die Arbeit des Jahres 1930 müsse im Zeichen der Ausgabendrosselung stehen. In die Gemeindebesteuerung müsse ein beweglicher Posten eingefügt werden, **um auch die Gemeinden zur Sparsamkeit zu erziehen.** Wenn seine Partei diesen überhöhten Etat nicht von vornherein ablehne, so tue sie das, **weil sie zunächst das Ergebnis der Ausschußberatungen abwarten und der Regierung Zeit zum Beweise ihres Sparwillens geben wolle.**

„Wir haben," so erklärt der Redner, „kürzlich den Steuergesetzen zugestimmt, weil Ordnung des Etats auch für die Wirtschaft unerläßlich ist und jede Hilfe für den deutschen Osten sonst unmöglich wäre. Das sollten sich vor allem die Nein-Sager gesagt sein lassen, die neulich auch sogar das Agrarprogramm gefährdet haben. Unser Standpunkt ist aber **kein Freibrief für die Fortführung der bisherigen Ausgabenwirtschaft.**

Abg. Meyer, Berlin (Dem.)

wendet sich gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners und erklärt, **tatsächlich habe die sozialdemokratische Fraktion ohne triftigen Grund das Kabinett Müller zu Fall gebracht und die anderen Parteien der Großen Koalition vor die Wahl gestellt, entweder einer nichtsozialistischen Regierung auf parlamentarischem Wege die Ordnung unserer Finanz- und Kassenlage zu ermöglichen oder eine Reichstagsauflösung mit Anwendung des Artikels 48 herbeizuführen.**

„Zweifellos haben wir große Opfer gebracht, aber wir mußten sie aus Staatspolitik und im Interesse der Wirtschaft bringen. Wir sind uns bewußt, daß es auch darin eine Grenze gibt. **Die Rate für den Panzerkreuzer B wird die demokratische Fraktion einmütig ablehnen und verlangen, daß der dafür eingesetzte Betrag eingespart wird. Wir verlangen erneut die Vorlegung eines in sich geschlossenen, militärtechnisch begründeten Ersatzbauprogramms, das eine Uebersicht über die Forderungen für die Landesverteidigung und ihre finanzielle Tragweite ermöglicht.** Der Redner richtet weiter Fragen an den Innenminister wegen des Standes der Reichsreform und der Wahlreform. Das Ostprogramm dürfe sich **nicht nur auf die Landwirtschaft beschränken, sondern müsse auch auf die vielfach ebenso notleidenden gewerblichen Kreise des Ostens ausgedehnt werden.** Ein System, das lediglich auf Zuschußpolitik hinauslaufe, werde seine Partei nicht mitmachen."

Abg. Sachsenberg (WP.)

erinnert an die parlamentarische Behandlung des Panzerkreuzers A und meint, die dabei angewandten Methoden hätten den Deutschen Reichstag und die Regierung vor der Welt lächerlich gemacht. Die Wirtschaftspartei habe damals schon ein Marine-Bauprogramm beantragt, in dem **alle durch den Versailler Vertrag gebotenen Möglichkeiten ausgenützt werden sollten. Diesem Antrag hätten auch die Demokraten zugestimmt, darum sei ihre jetzige Ablehnung des Panzerkreuzers B nicht verständlich. Der Streit wäre freilich vermieden worden, wenn der Reichswehrminister dem Reichstagsbeschluß entsprechend das verlangte allgemeine Bauprogramm vorgelegt hätte. Nunmehr müsse endlich dieses Programm vorgelegt werden, damit nicht bei jeder neuen Baurate der Streit neu entbrennt. Solange die „Vereinigten Staaten von Europa" noch nicht da sind, kann auch Deutschland nicht auf Bewaffnung verzichten..**

Abgesehen vom Panzerkreuzer handelt es sich bei dem Etat um das Werk des Kabinetts Müller/Hilferding, **darum fehlte der Oppositionsrede des sozialdemokratischen Redners jede Berechtigung. Den Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien wird kein sozialdemokratisches Sprengpulver stören.** Wir verlangen die schleunige Vorlegung des Ausgabensenkungsgesetzes und wünschen eine Verbindung dieses Gesetzes mit dem Etat. **Mit der Sparsamkeit muß ernst gemacht werden.** Ein allgemeiner Beamtenabbau in der Verwaltung des Reiches und **der** Länder sei notwendig, **selbst auf die Gefahr hin, daß die abgebauten Beamten lebenslänglich Wartegeld beziehen müßten.**

Abg. Dr. Pfleger (BVP.) macht den Sozialdemokraten den Vorwurf, sie hätten **bewußt und gewollt den Sturz des Kabinetts Müller herbeigeführt.**

Hoffentlich bestätigt sich nicht das **Gerücht**, daß **die Verwertung des Reichseigentums im besetzten Gebiet einem Finanzkonsortium übertragen werden soll.** Es wäre wohl für alle Parteien unerträglich, wenn **zu den Leuten, die wir amnestieren mußten, noch eine Gruppe von Besatzungsgewinnern käme.** Die Osthilfe ist **notwendig**, aber wir brauchen auch Reichshilfe für das notleidende östliche Grenzgebiet Bayerns.

Reichsinnenminister Dr. Wirth

erklärt sich bereit, die Fragen, die das Verhältnis zur thüringischen Regierung berühren, beim Etat des Reichsinnenministeriums oder schon vorher im Haushaltsausschuß zu erörtern.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

erwidert auf verschiedene Angriffe der sozialdemokratischen Presse, er habe **keineswegs einen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung gefordert.** Ein Leistungsabbau würde ja nur die Gemeinden mehrbelasten. **Wir wollen nur erreichen, daß überflüssige und entbehrliche Ausgaben vermieden werden, ohne daß auf der anderen Seite die Etats der Gemeinden belastet werden. Durch die Einstellung der ersten Baurate für den Panzerkreuzer B hat sich in der Ausgabenseite des Etats nichts geändert.**

Wir müßten zu dem System des englischen Parlaments kommen, daß **ohne Zustimmung des Finanzministers keine Ausgaben bewilligt** werden können, die die Ansätze des Etats überschreiten. Wir würden ohne weiteres den englischen Zustand haben, wenn die Regierungsparteien die Vereinbarung treffen, daß **keine von ihnen solche über den Etat hinausgehende Ausgaben ohne Zustimmung des Finanzministers beantragt und daß alle Anträge dieser Art abgelehnt werden. Das Osthilfeprogramm soll nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch das Gewerbe umfassen. In den notleidenden Bezirken wollen wir jene Senkungen der Realsteuern vorweg nehmen, die für das ganze Reich 1931 kommen sollen. Die Regierung sieht ihre Aufgabe darin, mit allem Nachdruck die angekündigte** Steuersenkung **durchzuführen. Das Ausgabensenkungsgesetz wird dem Reichstag so rechtzeitig zugehen, daß die gewünschte Verbindung mit dem Etat praktisch vorhanden sein wird. Die Reichsreform ist dringend notwendig. Wir richten an den Reichstag die Bitte, die Verabschiedung des Etats möglichst zu beschleunigen und bei der Beratung die Ausgabefreudigkeit zu dämpfen.**

Abg. Hörnle (Kom.) protestiert gegen die Forderung, auch Mecklenburg in das Osthilfsprogramm einzubeziehen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, den 15. Mai.

Tilden schlägt Prenn

6:2, 6:2, 6:4

(Eigene Drahtmeldung.)

Mailand, 3. Mai

Auf den Plätzen des großen Mailänder Tennisclubs kam es heute bei den Spielen um die italienische Tennismeisterschaft zu einer Begegnung Tilden — Prenn. Tilden zog alle Register seines Könnens und schlug Prenn 6:2, 6:2, 6:4. Die ersten Sätze gewann Tilden spielend. Er jagte Prenn mit blitzschnellen Bällen von einer Ecke in die andere, um ihn zu ermüden. Man sah, daß Prenn sich erst an Tildens Spielweise gewöhnen mußte. **Im dritten Satz kam Prenn dann auch stark auf.** Die Zuschauer spendeten Prenn für sein wackeres Kämpfen Beifall. In diesem dritten Satz zog zuerst Tilden 2:0 davon; aber Prenn konnte aufholen und leistete erbitterten Widerstand. Er konnte zwei Spiele für sich buchen. Dann aber gewann Tilden Satz und Match.

Das italienische Davispokal-Paar D. Morpurgo/Gaslini konnte in fünf Sätzen einen sehr knappen Sieg über das deutsche Paar Prenn/Dr. Kleinschroth 4:6, 6:2, 6:3, 3:6, 6:3 erzielen. In den vier ersten Sätzen war das Spiel ziemlich ausgeglichen. **Das technisch glänzende Spiel der Deutschen wurde lebhaft beklatscht,** besonders die prächtigen Passierbälle Prenns. Im letzten Satz hatten die Deutschen schon 3:1 geführt, als sie, sichtlich durch einige anfechtbare Entscheidungen des Schiedsrichters, nervös wurden. Es entspann sich nun ein erbitterter Kampf um die Führung, die schließlich die Italiener an sich reißen konnten.

In den Propeller gelaufen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Mai. Durch eigene Unvorsichtigkeit kamen am Sonnabend gegen Abend zwei Fluggäste, und zwar ein Walter Bartelmeß auf dem Flugplatz Chemnitz und Frau Hartnack auf dem Flugplatz Tempelhof ums Leben. Im ersteren Falle sprang der erwähnte Fluggast nach Abschluß eines Rundfluges, als das Flugzeug bereits wieder vor dem Chemnitzer Flughafengebäude anhielt, **unvorsichtigerweise beim Aussteigen nach vorn und wurde dabei von dem im Leerlauf befindlichen Propeller getroffen und getötet.**

Im zweiten Fall lief die genannte Dame, nachdem sie mit einem Schulflugzeug, von Dessau kommend, in Tempelhof gelandet war, anstatt hinten um die Maschine herumzugehen, nach vorn und kam **infolge ihrer Unachtsamkeit in den Bereich des leerlaufenden Propellers.** Sie wurde getroffen und war sofort tot.

Die Abrechnung der Reichsbahn

Die Reichsbahn war, wie aus ihrem Geschäftsbericht hervorgeht, auch 1929 bemüht, die Ordnung in ihrer Finanzwirtschaft aufrecht zu erhalten und keine Ausgaben zuzulassen, deren Deckung nicht sichergestellt ist. Auf diese Weise konnte ein befriedigender Betriebsabschluß erreicht werden, wenn auch für die dringend erforderliche schnellere Aufholung der aus den Vorjahren noch bestehenden Unterhaltungs- und Erneuerungsrückstände wenig getan werden konnte.

Die Einnahmen der Betriebsrechnung betrugen 5 354 Millionen Mark,

ihnen stehen 4 494 Millionen Mark an Ausgaben für Betrieb, Unterhaltung und Erneuerung gegenüber.

Das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Betriebseinnahmen, die Betriebszahl, betrug 83,93 gegenüber 83,24 im Vorjahr.

Aus dem Betriebsüberschuß von 860 Millionen Mark wurden verwendet

658,7 Millionen Mark für Verzinsung der Reparationsschuldverschreibungen,

3,5 Millionen Mark für den Dienst der neuen Anleihen,

91,8 Millionen Mark für die Zuweisung zur gesetzlichen Ausgleichsrücklage,

25 Millionen Mark als **Rückstellung** für Betriebsrechtsabschreibung.

Von dem verbleibenden Reingewinn sind 75,7 Millionen Mark für die Verzugsdividende auf bereits begebene Vorzugsaktien bestimmt. Ein Betrag von 5,6 Millionen Mark wurde nebst dem aus dem Vorjahr übernommenen Vortrag von 173,3 Millionen Mark mit insgesamt 178,9 Millionen Mark wieder auf neue Rechnung vorgetragen.

Zu diesem Vortrag ist jedoch zu erwähnen, daß er **nicht mehr liquid** ist, da die entsprechenden Kassenmittel in den vergangenen Jahren mangels anderer Deckung zur Finanzierung des Anlagezuwachses herangezogen werden mußten. Er stellt daher **nur eine bilanzmäßige aber keine liquide Reserve** dar und kann zur Finanzierung von Ausgaben nicht in Betracht kommen.

Die Ausgleichsrücklage ist nun auf den gesetzlichen Höchstbetrag von 500 Millionen Mark aufgefüllt.

Um die im Laufe des Jahres 1929 eingetretenen neuen Belastungen, insbesondere aus der Lohnerhöhung zu decken, sah sich die Gesellschaft veranlaßt, bei der Reichsregierung eine Tariferhöhung zu beantragen. Dieser Antrag wurde im September abgelehnt mit Rücksicht auf die im Gange befindlichen neuen Reparationsverhandlungen. Die Reichsbahn hat dann weiterhin beantragt, ihr eine entsprechende Entlastung etwa durch Inanspruchnahme der Beförderungssteuer zu gewähren. Als sich dann aber herausstellte, daß eine solche nicht mehr erwartet werden konnte, ist am 8. Februar 1930 ein förmlicher Antrag auf Erhöhung der Tarife zur Deckung des Bedarfs von 150 Millionen Mark gestellt worden. Hierauf ist bisher eine Entscheidung noch nicht ergangen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß für Bereitstellung der Mittel gesorgt wird, um planmäßig in bestimmter Frist die bisher von Jahr zu Jahr zurückgestellte nunmehr dringend erforderlich gewordene Nachholung der Unterhaltungs- und Erneuerungsrückstände durchzuführen.

Der Weg nach Osten

„13 Männer regieren Europa"

In den nächsten Tagen erscheint im Verlage der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg, Berlin, Leipzig, das Buch „13 Männer regieren Europa", „Umrisse der europäischen Zukunftspolitik" von dem bekannten Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", Dr. Fritz Klein. Wir sind schon heute in der Lage, aus der bemerkenswerten Neuerscheinung, die großes Interesse finden wird, einen Abschnitt wiederzugeben. (Das Buch, das mit 9 Federzeichnungen des berühmten Karikaturisten Kelen geschmückt ist, kostet kartoniert 3,80 Mark, in Leinen gebunden 5,80 Mark).

Der Verfasser entwirft folgendes Zukunftsbild:

Eines ist sicher: mindestens seit der ersten Haager Konferenz, seit dem Auftreten Snowdens, der dort übrigens eine sehr geistreiche und bemerkenswerte Definition von Sozialismus gab: Sozialismus, sein Sozialismus, sei die Auffassung, daß alle Schichten und Klassen des Volkes, natürlich einschließlich der Arbeiterklasse, im Rahmen der Produktivität der Wirtschaft auskömmliche Lebensbedingungen erhalten sollen, — seit den direkten Verhandlungen MacDonalds mit Hoover ist die Stagnation in der Weltlage zugunsten einer gewiß noch sehr langsamen und unsicher tastenden Bewegung geschwunden. Von beiden westlichen Machtkreisen her, von seiten der englisch-amerikanischen Annäherung wie der paneuropäischen Propaganda Briands, stellt sich für uns mit Notwendigkeit die Frage, daß wir diese Entwickelung lebendiger machen und fördern müssen mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen.

Das ist einmal die Weltpropaganda gegen die offenkundigen Verletzungen des Versailler Diktats, unter denen wir leiden. Ein Beispiel dafür: Die Behandlung der Deutschen in Polen, die durch das deutsch-polnische Liquidationsabkommen auf die Dauer keineswegs gebessert werden wird. Dann die Aufgabe, für den Schutz der Minoritäten anderer Sprache und Religion Vorkämpfer in der ganzen Welt zu sein, wobei wir uns der taktischen und strategischen Schwierigkeiten dieser Kampagne vollkommen bewußt sein und vor allen Dingen eins vermeiden müssen, nämlich in unpolitischer und ungeistiger Weise zu schematisieren, eine Methode, die sich rücksichtslos gegen uns selbst wenden muß, weil die Verhältnisse der deutschen und der anderen Minoritäten in den verschiedenen Staaten ganz unterschiedlich geartet sind. Ich brauche nur auf den einen Unterschied zwischen Irredentaminorität und loyaler Minorität zu verweisen, loyal meine ich vom deutschen Staatsinteresse aus. Dann aber ist der Kampf gegen das Versailler Diktat selbst heute zu führen, einmal mit der Abrüstungsideologie, von der man sich überlegen sollte, wann der Zeitpunkt gekommen sein wird, um die notwendige Rüstungsgleichheit mit einiger Aussicht auf Erfolg zu fördern. Diesen Kampf zu führen auch mit der Völkerbundsideologie und schließlich mit wirtschaftlichen Argumenten, bei denen uns freilich zum Beispiel die Polen etwa in der Frage Gdingen - Danzig bereits in bedenklicher Weise den Rang abzulaufen begonnen haben.

Es ist ein auf der Hand liegender Schluß, daß nach der vorläufigen Bereinigung der Westfragen, nach Rheinlandräumung und provisorischer Tributregelung, die deutsche Politik sich nach Osten wenden müsse, wobei man allerdings häufig feststellen kann, daß die wenigsten sich darunter etwas Konkretes denken. Vielleicht ist es möglich, das große nächste Ziel in flüchtigen Strichen folgendermaßen zu umreißen:

Großzügige deutsche Wirtschaftsbetätigung im Osten auf neuer Grundlage und sozusagen als amerikanischer Generaldirektor, wirtschaftliche Expansion die Donau hinunter in den Raum zwischen Odessa und Saloniki, hier zugleich mit der politischen Nebenabsicht der langsamen Erschütterung der französischen Stellung. Diese Stellung beruht dort im wesentlichen auf Sentimentalitäten und auf den französischen Militärlieferungen. Deutschland ist in der Lage, und nur es allein, diesen Ländern wirtschaftliche Prosperität in höherem Maße zu geben, als sie sie heute besitzen, die Kaufkraft zu steigern in Ländern, deren Zurückgebliebenheit in zivilisatorischer Hinsicht in merkwürdigem Gegensatz zu ihren natürlichen Reichtümern und ihrer Entwicklungsfähigkeit steht. In diesen Ländern sind große Kredite, große Lieferungen und tüchtige Techniker im weitesten Sinne des Wortes notwendig. Der mittel- und osteuropäische Raum ist politisch, ich möchte sagen, in mechanischer Beziehung an Frankreich gebunden. Diese Bindung wird allmählich desto leichter gelöst werden können, je produktivere wirtschaftliche Förderung und klügere psychologische Rücksichtnahme wir diesen jungen Völkern angedeihen lassen.

*

Die deutsche auswärtige Politik steht im Zuge der geschilderten Entwickelungen vor allerschwierigsten Aufgaben, die auch in personeller Beziehung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur sehr schwer zu bewältigen sind. Sie ist in einer um so ungünstigeren Lage, als zu der militärischen Machtlosigkeit und der politischen Niederlage in Versailles innere Erschütterungen hinzugetreten sind, die zu bewältigen unser Volk ebenfalls nicht imstande war. Auf der anderen Seite ist es völlig verfehlt, den Pessimismus allzu weit zu treiben. Schließlich ist die Wiederaufrichtung nach der Katastrophe in kurzer Zeit immerhin ein solches Stück vorangekommen, daß vielleicht nicht wir, die wir dem Tag doch alle allzu sehr verhaftet sind, gewiß aber der freundlich gesinnte Ausländer, der Deutschland von Zeit zu Zeit besucht, Bewunderung und Hochachtung vor dieser Leistung empfindet. Dazu kommen die wissenschaftlichen und technischen Fortschritte, die der deutsche Genius fast jeden Tag gebiert, der gewaltige Arbeitswille eines 100-Millionen-Volkes schließlich, der freilich der Zusammenfassung und Führung bedarf. Eine geordnete innere Politik ist heute die Vorbedingung jeder vernünftigen deutschen Außenpolitik. Man mag in der Betrachtung der vorüberziehenden Stürme der innenpolitischen Konjunktur, der Passivität der Führer, der demagogischen Aufpeitschung der Massen manchmal kleinmütige Anwandlungen für verständlich halten. Aber über alle Krisen hinweg wird uns ein gütiges Schicksal führen, das uns nicht zum Verderben, sondern zum Leben bestimmt hat."

Todessturz auf der Rennbahn von Brookland

(Telegraphische Meldung)

London, 3. Mai. Ein von dem Rennfahrer Hieatt auf der Bahn von Brookland gesteuertes Motorrad mit Beiwagen glitt, als es mit einer **Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer** die letzten Strecken eines Rennens über 200 Meilen zurücklegte, **auf dem feuchten Boden aus, überschlug sich und zerschmetterte an der Wand der Bahn.** Hieatt wurde getötet. Sein Begleiter blieb unverletzt. Hieatt hatte kurz vorher 2 Rekorde geschlagen.

Im Auswärtigen Amt, Wilhelmstraße 74, entstand ein Kabelbrand, der aber durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr in 10 Minuten gelöscht werden konnte.

Ein Franzose erzählt vom Kriege

Ein Sturm auf den deutschen Graben

„Die rote Flagge" / Aus dem Roman „Die hölzernen Kreuze"

Von Roland Dorgelès

III.*)

Der junge französische Rekrut hat sich in kurzer Zeit in das Leben in der Stellung gewöhnt und wartet gespannt auf die ersten größeren Kämpfe.

Eine schmetternde Folge von Explosionen

ließ sie erschrocken zusammenfahren. Verwirrung, Entsetzen ... Dann sprangen sie auf, krochen aus den Löchern heraus, stürzten nach ihren Gewehren, noch ganz verstört durch den betäubenden Donner der Artillerie, der so plötzlich eingesetzt hatte.

Auf der ganzen Linie hatten unsere Geschütze zu gleicher Zeit zu feuern begonnen, es krachte und dröhnte, daß man das Sausen der Granaten in der Luft gar nicht hörte. Wir standen schon an den Schießscharten und kramten aufgeregt in den Patronentaschen.

Auf der anderen Seite des Niemandslandes rasten genau in der deutschen Stellung, deren Windungen wir im Rauch gerade noch erkennen konnten, die Granateinschläge, und weiße Erdbrocken flogen wie Späne unter dem Hobel eines Tischlers umher.

Aufgeregt liefen wir hin und her, einer rief den anderen an, alles schrie durcheinander, und keiner wußte etwas.

„Die Boches wollen angreifen ... Wir schießen Sperrfeuer ..."

„Nein, wir wollen ihre MG.s zusammenhauen ..."

„Wahrscheinlich soll das dritte Bataillon den Wald stürmen ..."

Jeder Einschlag trieb eine lange, wolkige Garbe **aus Erde und Qualm in die Höhe.** Im Walde entwurzelten die Granaten große Bäume und warfen sie in ihrer ganzen Länge wie große Blumensträuße ins Unterholz.

Ein Meldegänger lief vorbei **und** stieß uns zur Seite.

„Alle Mann in Deckung! Wir feuern eine halbe Stunde, und sie werden wohl antworten ..."

Wir dachten nicht daran, hinunter zu gehen. Die ganze Besatzung stand dicht gedrängt im Graben, und da die deutsche Artillerie nicht schoß, wurden auch die Vorsichtigsten kühn. Fouillard hatte sich

sogar auf Deckung

gesetzt, um ja alles zu sehen.

Wenn eine gut gezielte Lage mit allen vier Schüssen auf den Graben niederging und Bäume aus Erde, Steinen und Balken in die Höhe riß, stießen wir alle einen einzigen **Schrei der Bewunderung aus,** riefen wir wie bei einem Feuerwerk entzückt Beifall. In dem tobenden Lärm hörten wir nur noch unser Gelächter, und wir lachten ehrlich und glücklich, gerade wie wenn der tödliche Eisenhagel da drüben auf die hölzernen Köpfe von Schießbudenfiguren niederrasselte. Manchmal übertönte ein Schrei den Tumult.

„Da, habt ihrs gesehen, da flog eben einer in die Luft!" heulte Vairon und fuchtelte aufgeregt mit den Armen.

„Du siehst Gespenster," schrie Lemoine zurück, wütend darüber, daß er nichts gesehen hatte. „Das war ein Balken."

„Doch, es war ein Boche, ich sah sogar seine Beine in der Luft."

Dann kam

eine ganz schwere Marke

mit einem Fauchen, wie wenn ein Schnellzug in den Bahnhof einfährt, und gespannt warteten alle Augen darauf, wo sie einschlagen würde. Ein **ungeheurer schwarzer, feuerdurchglühter Geiser brandete hoch,** dann hörten wir den Donner der Explosion.

„Verflucht, das saß!" schrie der ganze Graben.

Der unter Feuer genommene **Wald qualmte wie eine Fabrik.** Sulphart tanzte aufgeregt in dem Gedränge umher und schwatzte vor Freude dummes Zeug:

„Immer ran, meine Herrschaften, hier ist jeder Treffer ein Gewinn, hier hat jeder Glück, hier is Gelegenheit ... Immer ran, wer noch nichts gewonnen hat ... beeilen Sie sich, sechsmal für zwei Sous."

Er tat, als sei er Besitzer eines Glücksrades auf einem Jahrmarkt, als verteile er Lose unter die Menge, und er übertönte mit seinem Gebrüll das Bellen der Geschütze. Mit einem scheußlichen Krachen wie von zerbrechenden Knochen schlugen

immer neue Granaten

ein, zerstampften den Drahtverhau und die Eisenbänder.

„Bumm! Der Herr hat einen prachtvollen Truthahn gewonnen ... Der nächste bitte ... Nur nicht zaudern — wer wagt, gewinnt."

Jetzt krachte ein

Volltreffer

mit dumpfem Gedonner mitten in den deutschen Graben, eine Rauchfontäne schmiß Dreck und Balken hoch.

„Diesmal ißes aber so weit," schrie Vairon, der an seiner Idee festhielt. „Ich sah ihn in die Luft fliegen. Er ist wieder auf die Deckung gefallen."

Die anderen, die noch immer nichts gesehen hatten, warteten fiebernd mit starrem Blick auf den nächsten Einschlag. Demachy sang in ungeheurer Erregung, mit geballten Fäusten ein Lied, um zu zeigen, daß er keine Angst hatte. Die Ohren gewöhnten sich schnell an dieses tobende Rollen, man kennt die Geschosse bald heraus, nur an ihrem Sausen. Der 7,5er bellt jähzörnig auf, miaut wie eine Katze und heult so schnell vorbei, daß man ihn einschlagen sieht, wenn man den Abschuß hört; die 12er keuchen so hinfällig, daß man glaubt, sie kommen nicht ans Ziel; die 15er scheinen auf Schienen dahinzukreischen, und die ganz schweren Marken orgeln sehr hoch oben mit dem gelassenen Brausen einer riesigen Flutwelle vorüber. Der Wind trieb die dichten Rauchwolken auseinander und wehte uns schwefligen Qualm und beißenden Pulvergeruch herüber. Gilbert sog ihn ein, als wolle er sich daran betrinken. Manchmal hörten wir wohl die Granate vorbeipfeifen, aber fünf, zehn Sekunden verstrichen, ohne daß sie explodierte; wer weiß, wo sie niedergegangen war. Dann erhob sich ein enttäuschtes Gemurmel, das beleidigte Grunzen genasführter Maulaffen.

„Blindgänger ..."

Der kleine Belin hielt seinen Trinkbecher wie eine Hörmuschel ans Ohr und telephonierte an die Artillerie:

„4800 ... Schrapnell Aufschlag ... Drei höher ... Erstes und zweites Geschütz: Schuuß!"

Das Feuer, das zuerst nur vor dem Wald gelegen hatte, war allmählich **auf die ganze feindliche Stellung ausgedehnt** worden, und die schwarzen und grünlichen Qualmfahnen standen jetzt überall in der deutschen Linie wie eine Allee höllischer Bäume. Plötzlich glaubten wir, graue Feldmützen zu sehen.

„Die Boches türmen!" schrie Vairon auf.

Wir drängten uns vor, sprangen auf die Sandsäcke hinauf.

„Da, wo sie eben hingefunkt haben!"

Wir zeigten mit den Fingern auf eine Stelle unter einer grünlichen, von Blitzen durchzuckten Rauchwolke. Besonders unsere Neuen reckten sich fast den Hals aus und stellten sich auf die breiten Spitzen ihrer Stiefel.

„Ich mach mal

Scheibenschießen,"

sagte Vairon und lud sein Gewehr. Er legte an, zielte kurz, schoß ... Er hatte den Knall noch im Ohr, da hörte er schon Morache wütend schreien: der Feldwebel stürzte aufgeregt auf ihn zu und schwang seinen Stock, als wolle er ihn verprügeln.

„Wer hat geschossen? ... Ich will wissen, wer geschossen hat ... Sie? Das gibt drei Tage!"

Vairon sah verblüfft auf das magere, wutverzerrte Gesicht vor ihm herab, das ihn da anbellte.

*) Vergl. Nr. 110 und 116 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 20. und 27. April.

„So, is es jetzt verboten, einen Boche umzubringen?“ fragte er ganz ruhig. „Seit drei Monaten ist das das erste Mal, daß ich schieße.“

„Halten Sie Ihren Mund! Ich verbiete Ihnen jede Widerrede.“

Vairon wurde blaß; er senkte sein eigensinniges Lausbubengesicht, entlud sein Gewehr und knirschte vor Wut mit den Zähnen.

„Gut,“ knurrte er trotzdem, „ich schieß euch eure Boches nich mehr weg . . . Da kann ich ja auch gleich ganz abhauen . . .“

„Was is los? Was sagen Sie?“ schrie Morache, daß sich seine Stimme überschlug. „Ich werde Sie dem Kompagnieführer melden.“

Vairon schwieg. Er ging davon und schleppte dabei sein Gewehr wie einen Knüppel hinter sich her. Dann zeigte er — zur Strafe für seine Vorgesetzten — so deutlich wie möglich, daß ihm die ganze Knallerei gleichgültig sei, legte sich in sein Loch, zog seinen Tabakbeutel und rollte sich mit noch zitternden Händen eine Zigarette. Eine Folge hell schmetternder Explosionen veranlaßte ihn aber doch, den Kopf zu erheben. Die kannte er!

„Schrapnells!“ sprach er vor sich hin.

Abgeschlagen

Ein Schrei der Bewunderung lief den Graben entlang, und er bedauerte, sie nicht gesehen zu haben, aber er wußte, was er seiner Manneswürde schuldig war, und stand nicht auf. In diesem Augenblick hörten wir

das klare und trockene Klopfen eines deutschen Maschinengewehrs.

Das war stärker als er: mit einem Satz war er an der Schießscharte.

Wir hatten aufgehört zu schreien, verwundert und schon ein wenig unruhig. Das Maschinengewehr hämmerte aufreizend weiter; es klang, als schlage jemand Nägel ein. Und plötzlich sahen wir auch, warum es schoß.

„Unsere Leute kommen raus! . . . Wir greifen links vom Bache an . . .“

Wir hatten alle gleichzeitig aufgeschrien, und dann standen wir angstvoll still, als wären wir angenagelt. Links von uns trat eben eine Kompagnie zum Sturm an, ohne Gepäck, mit aufgepflanztem Seitengewehr liefen Soldaten in Schützenlinie auf das ebene Feld hinaus. Unser Nachbarregiment versuchte einen Handstreich, und sie also suchte das Maschinengewehr; es rasselte immer noch regelmäßig wie eine Nähmaschine. Als es sich eingeschossen hatte, schien es

große Lücken

in die Linie zu reißen.

„Die werden alle zusammengeknallt . . .!“

„Nein, sie haben sich nur hingeworfen . . .“

Die Angreifer sprangen wieder auf, liefen vor, warfen sich hin, liefen noch einmal vor, aber trotz dem Eisenhagel, der ihre Stellung zerstampfte, begannen die Deutschen jetzt

überall zu schießen,

und wir sahen auf dem großen, leeren Felde, wie einer der Unseren nach dem anderen sich im Kreise drehte und kopfüber hinschlug. Einige, die schon getroffen waren, bewegten sich noch, krochen auf Granattrichter zu. Andere stürzten zusammen wie Klötze und rührten sich nicht mehr. Das Gewehrfeuer wurde stärker, aber was von der Kompagnie übrig blieb, stürmte trotzdem weiter. Die zersprengten Linien schlossen sich immer mehr zusammen, je näher sie dem Graben kamen, wie wenn sie Furcht hätten, allein darauf loszugehen.

Diese geschlossene Gruppe nahm das Maschinengewehr jetzt unter Feuer, und fast mit einem Schlage fielen sie alle.

Ein einziger Schmerzensschrei entrang sich unseren Kehlen. Wir fluchten und tobten verzweifelt.

„Aber die haben sich ja wieder nur hingeschmissen!“ schrie Broucke.

„Ja,“ sagte auch Demachy, der sein Fernglas ergriffen hatte und angstvoll hindurchsah. „Da leben noch welche in den Trichtern. Der Stacheldraht hat sie aufgehalten.“

Wir drängten uns um ihn und bettelten mit ausgestreckter Hand: „Du, gib mir mal dein Glas . . . hör doch, gib es mir . . .“

Wenn man genau hinsah, konnte man wirklich trotz dem Rauch noch sehen, wie sie sich in dem bißchen Deckung klein und verstört zusammendrängten. Plötzlich aber verbarg sie eine dicke Rauchwolke: unsere Artillerie nahm die Beschießung wieder auf und versuchte, viel zu spät, eine Lücke in den breiten Drahtverhau zu reißen.

„Um Himmels willen!“ heulte Hamel auf,

„sie schießen ja in sie rein!“

Eine Salve schlug mit fünf schrecklichen Hammerschlägen rings um die noch lebenden Trümmer des Bataillons ein, dann platzten Schrapnells genau über ihnen. Blind verbiß sich die Artillerie in diese Ecke.

„Wir müssen das melden . . . Sie müssen das Feuer einstellen,“ schrie Demachy mit schneeweißem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Bankvorsteher K. Josko, Cosel: einen Sohn; Fritz Klein, Breslau: einen Sohn; Dr. Ernst Kaschel, Radishau: eine Tochter; Dr. Clemens Kuhlmann, Ratibor: einen Sohn.

Verlobt:

Hildegard Seydel mit Wilhelm von Kalckreuth, Schelitz; Hilde Jenner mit Willibald Klinke, Breslau; Heidelott Gottwald mit Fred Kutzner, Landsberg; Märchen Thau mit Ingenieur Friedrich Biertel, Gut Pöpel.

Vermählt:

Professor Dr. F. Pietrusky mit Käthe Seibert, Breslau; Staatsanwaltschaftsrat Kurt Ronge mit Charlotte Saft, Gleiwitz; Forstassessor Hans-Ullrich Keetman mit Marie-Luise Lüdteckens, Breslau; Polizeileutnant Walter Habelt mit Margarethe Glatzer, Frankenstein; Hans Kaeß mit Hanna Heintze, Breslau; Staatsanwalt Willi Goertz mit Hildegard Killing, Breslau; Dipl.-Ing. Franz Schwerdtfeger mit Anne-Marie Frommhagen, Breslau.

Gestorben:

Reichsbahnoberinspektor Bruno Scholz, Breslau, 64 J.; Pastor prim. i. R. Carl Lange, Wohlau; Juwelier Theodor Goritzka, Breslau, 42 Jahre; Geheimer Regierungsrat, Landrat a. D. Max von Hauenschild, auf Tscheidt bei Matzkirch, Kreis Cosel OS.; Domänenpächter Richard Swoboda, Breslau; Oberst a. D. Friedrich von Paczensky und Tenczin, Hirschberg, 81 J.; Heinz Eberhardt, Gohlke, Breslau, 23 J.; Anna Zimmer, Breslau, 77 J.; Emmy von Meyerinck, Breslau; Kommerzienrat Hermann Boehm, Breslau, 63 J.; Güterdirektor Artur Schmidt, Niklasdorf; Gutsbesitzer Karl Neugebauer, Breslau; Konrektor i. R. Martin Nickisch, Groß Peiskerau, 67 J.; Postdirektor Heinrich Klimke, Breslau, 59 J.; Syndikus Dr. Artur Fischer, Breslau; Staatsveterinär a. D. Artur Breßler, Hohen-Eygelsen, 47 J.; Konrektor Julius Fuhrmann, Namslau, 68 J.; Irma Dworatzek, Gleiwitz, 29 J.; Edeltraut Köhler, Hindenburg, 18 J.; Johann Antoni, Gleiwitz, 83 J.; Bäckermeister Josef Nickel, Schönwald, 44 J.; Karl Puchalla, Hindenburg, 50 J.; Dr. Ernst Schikora, Gleiwitz; Stadtältester und Bankdirektor a. D. Heinrich Schoedon, Gleiwitz; Karoline Joachimski, Hindenburg-Zaborze, 89 J.; Berta Mücke, Gleiwitz; Marta Hauschild, Ratibor; Laborant Hans Burda, Ratibor; Olga Slawik, Ratibor.

Barbara

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an

Otto Haertel u. Frau
Käte, geb. Neugebauer

Beuthen OS., am 1. Mai 1930

Felicitas

Die glückliche Geburt unseres zweiten **Töchterchens** zeigen hocherfreut an

Gerhard Kaller und Frau
Toni, geb. Pretsch.

Beuthen OS., den 3. Mai 1930.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Ursula mit Herrn Dr. rer. pol. Theobald Cieplik geben wir hiermit bekannt

Hugo Giemsa u. Frau
Hedwig, geb. Tietze.

Liegnitz, Sonntag, d. 4. Mai 1930
Schubertstraße 17.

Meine Verlobung mit Fräulein Ursula Giemsa zeige ich hiermit ergebenst an

Dr. rer. pol.
Theobald Cieplik.

Beuthen OS., den 4. Mai 1930.

Am 30. April 1930 starb unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Marta Ucko.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Groß Strehlitz, Neisse, Beuthen OS., Mai 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Außerstande für die überaus zahlreichen, herzlichen Beileidskundgebungen beim Heimgang unseres geliebten, einzigen Kindes einzeln zu danken, bitten wir, unseren **innigsten Dank auf diesem Wege abstatten zu dürfen.**

Beuthen OS., im Mai 1930.

Isidor und Mathilde Spiegel.

Unsere am 27. April cr. stattgefundene

VERMÄHLUNG

zeigen wir hiermit an und danken gleichzeitig herzlichst für alle uns aus diesem Anlaß erwiesenen Aufmerksamkeiten

Willi Gurski und Frau
Maria, geb. NAWRATH.

Beuthen OS., im Mai 1930.

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalles, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Schuhmachermeister

Peter Zajonz

im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.

Beuthen OS., den 3. Mai 1930.

Dies zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, den 5. Mai cr., nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhaus, Bahnhofstraße 28/29.

Am Montag, dem 28. v. Mts., verschied infolge eines schweren Unglücksfalles mein Gespannführer Herr

Thomas Kopytto

im Alter von 52 Jahren.

Der Verstorbene stand mehrere Jahre in meinen Diensten und war stets zuverlässig und arbeitswillig.

Ich werde sein Andenken in Ehren halten.

H. Werfft, Bahnspedition
Inh. Georg Werfft.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Gatten und herzensguten Vaters, des Gutsinspektors

Franz Mikulla

sprechen wir auf diesem Wege **herzlichen Dank** aus. Besonderen Dank der Geistlichkeit von Biskupitz und Beuthen, allen Vereinen, und allen denen, die dem so früh Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

Biskupitz-Borsigwerk, im Mai 1930
Dominium

Clara Mikulla und Kinder.

Heirats-Anzeigen

Berufstätige Dame, Beamtentochter, 24 Jahre, kath., wünscht Herrn in sicherer Position zwecks spät.

Heirat

kennen zu lernen. Zuschr. u. Gl. 6050 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Gleiwitz.

Beamte, Kaufleute u. Gewerbetreibende sow. vermögende Damen finden passenden

Lebenskameraden

durch Heiratszentrale Hindenburg, Zeisigweg 3, I. Rückp. 30 Pf.

Gebildeter Herr, 32 J., mit 10 000 Mark zu erwartend. Vermögen, sucht freundschaftlichen **Verkehr** mit hübsch., gebild., kath. Fräulein, 20—26 Jahre, mit Aussteuer und etwas Vermögen. Zuschr. mit Bild unt. Na. 235 an d. Geschst. dieser Zeitg. Ratibor.

Beuthener Stadttheater

Nachspielzeit — Zum letzten Male!

Sonntag, den 4. Mai
Der große Lustspielerfolg

Der Garten Eden
von Bernauer und Oesterreicher

Dienstag, den 6. Mai

Die Dreigroschenoper

Kasse geöffnet von 11—1 u. von 6—8¼ Uhr.

Spielplan

Deutsche Theatergemeinde in Katowice:

Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr:
Garten Eden
Lustspiel v. Bernauer u. Oesterreicher.

Montag, den 12. Mai, nachm. 4 Uhr:
Kindervorstellung!
Der gestiefelte Kater
Märchen von Robert Bürkner.

Montag, den 12. Mai, abends 8 Uhr:
Weekend im Paradies
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Freitag, den 16. Mai, abends 8 Uhr:
Körperkulturabend
Schule Dulawski.

Danksagung

Für die überaus zahlreiche Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meines geliebten Mannes, unseres Vaters, sprechen wir dem Gastwirtsverband, Kriegerverein von Kandrzin, wie der Freiwilligen Feuerwehr Hindenburg, der Schutzpolizei des 4. Reviers ein herzliches Gottvergelt's aus. Ganz besonders danken wir dem hochwürdigen Herrn Kaplan für die trostreichen Worte, allen unseren Verwandten, Bekannten und Gästen.

Frau Puchalla
und Kinder.

Städtisches Orchester Beuthen OS.
Musikalische Oberleitung: Erich Peter

Dienstag, den 6. Mai, Schützenhaus
8 Uhr Populäres Konzert

Mittwoch, den 7. Mai, Waldschloß Dombrowa
ab 4 Uhr Nachmittagskonzert

Donnerstag, d. 8. Mai, Promenaden-Restaurant
8 Uhr Gartenkonzert

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Großkaufmanns

Eugen Quass

sowie für die herrlichen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit sage ich allen auf diesem Wege meinen

herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Dr. Knoßalla für seine trostreichen Worte.

Radzionkau P.-OS., im Mai 1930.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Thekla Quass, geb. Bytomski.



Kunst und Wissenschaft



Bilanz der Theaterspielzeit

Was wir gehabt haben und was wir erwarten

Die Mitteilung des Generalintendanten des Oberschlesischen Landestheaters, im nächsten Winter würden nicht alle Ansprüche aller Parteien befriedigt werden können, haben wir mit besonderer Genugtuung aufgenommen; erkennen wir doch darin einen tatbetonten Optimismus, der gewillt ist, sich allen den Stellen gegenüber durchzusetzen, die durch Sach- und Fachkenntnis unbelastet, bisher an der Bestimmung des Spielplanes und damit an seinem wichtigsten Lebensnerv viel zu weitgehend mitwirkten. Wir wollen glauben, daß damit auch eine gewisse Absetzung des Theaters von der Diktatur der Besucherorganisationen erfolgen wird; denn das Theater soll allen lebendigen Geistesströmungen offen stehen, auch wenn es damit vielleicht einmal auf der einen oder anderen Seite etwas an Sympathie verliert — es wird diesen Verlust durch einen Gewinn an Achtung vor der Stärke seiner künstlerischen Gesinnung mühelos wieder wettmachen!

Man ist in Oberschlesien etwas freigiebig mit dem Worte Tradition. Eine Tradition haben wir verständlicherweise am Landestheater noch nicht; aber es kann begonnen werden, die Voraussetzungen dazu zu schaffen. Der Anfang ist gemacht: Unser

Schauspiel

steht unter einer guten, künstlerischen Leitung. Wir haben eine Reihe vorbildlicher Klassiker-Vorstellungen gehabt: Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ und Schillers „Fiesko“ als Gipfelpunkte; wir erinnern an die ungemein stimmunghaltigen Vorstellungen der Strindbergschen „Kronbraut“; wir haben aus dem modernen Repertoire die hochkultivierte Aufführung der „Anderen Seite“ und kurz zuvor Zuckmayers „Katharina Knie“ erlebt, und wenn man an die leichtere Ware der Unterhaltungs- und Amüsierstücke denkt: auch hier war immer alles mit großer Liebe und peinlicher Sorgfalt einstudiert. Wo wir — und andere — nicht einverstanden waren, handelte es sich um Prinzipienfragen, Weltanschauungsunterschiede oder äußere Auffassungen, **nie darum, daß hier etwas Unkünstlerisches geschaffen worden war.** Auf dieser Grundlage sollte des Schauspiel als der wichtigste, weil geistig regste und für die Beurteilung einer modernen Bühne ausschlaggebende Teil des Theaters weitergeführt werden — allerdings unter gewissen Voraussetzungen. Als Erstes: Verstärkte **Unabhängigkeit des Spielplanes** von einseitigen Sonderwünschen, **Rücksichtnahme auf künstlerische Möglichkeiten,** die im Darstellermaterial gegeben sind, und schließlich **straffste geistige Leitung in der Spielplangestaltung.**

Raum für eine künstlerische Aufbauarbeit ist ja durch den Personalwechsel genügend vorhanden. Als Stützen des Ensembles bleiben Herbert Albes als wohl stärkster darstellerischer Aktivposten, dazu Albert Arid, dessen Begabung auch durchaus überdurchschnittlich gewertet werden muß. Von den Damen hat sich Eva Kühne erfreulich gut entwickelt; als Typ der modernen Schauspielerin für das, was man am alten Theater die Sentimentale nannte, hat sie sich mehrfach hervorragend bewährt. Von den mit Ende der Spielzeit ausscheidenden Kräften sieht man, vom künstlerischen Standpunkt aus, Herbert Schiedel nur ungern gehen, der stets ein beweglicher Darsteller war und sich fleißig um den Erfolg bemühte, und man bedauert besonders auch das Ausscheiden der feinen Künstlerin Anne Marion, die unter den Händen einer schöpferischen Regie wie eine wundervolle Blume aufblühte, und die ihren Höhepunkt am Ende der vorjährigen Spielzeit hatte. Von der Verschiebung des Aufgabenkreises der scheidenden Doris Hansen auf Ilse Hirth darf man auf manche Ueberraschung gefaßt sein, umso mehr als Ilse Hirth von der Regie im letzten Jahre eigentlich erst richtig für Aufgaben, die ihrem Wesen liegen, entdeckt worden ist. Karl-Friedrich Lassen hat die anfangs auf ihn gesetzten Hoffnungen ein wenig enttäuscht; er hätte ein „Kraußneck von Oberschlesien“ werden können, wenn er sich dem Wesen des Ensembles, vor allem sprechmusikalisch, besser eingefügt hätte. Für ihn wie auch für die sehr eng begrenzte Begabung von Arnold Simons wird ein guter Ersatz gesucht werden müssen, um das Ensemble der neuen Saison entsprechend seinen Aufgaben aufzufüllen.

Unsere

Oper,

nicht, wie in vielen, ja, den meisten deutschen Provinzbühnen, das Schmerzenskind, sondern sozusagen die Lieblingstochter der Theaterleitung, hat ihre Arbeit nicht minder erfolgreich erledigt. Wir haben sehr erfreut die **Aufnahme von modernen Opern in den Spielplan erlebt** — und der Erfolg z. B. des „Schwanda“ ist von keiner anderen Oper übertroffen worden! Der „Maschinist Hopkins“ hat sich immerhin gehalten, und aus dem Bereich der bewährten alten Werke ist vieles auf sehr beachtlicher künstlerischer Stufe, namentlich, was ihre musikalische Durchbildung anlangt, gestaltet worden. Eine Reihe intelligenter Künstler und Künstlerinnen machten jede Aufführung spielbewegt und szenenlebendig: Jetzt sind ausgeschieden Edith Berkowitz, deren frischer Sopran ihrer Nachfolgerin ein schwer zu übertreffendes Vorbild zu überwinden gibt. Walter Hänse verläßt Oberschlesien nach nur siebenmonatigem Aufenthalt; man sollte in seinem Fach nun eine sichere Erwerbung für längere Dauer erwarten. Daß Gerda Redlich uns in dem Augenblick verlassen muß, wo eine erweiterte Wagner-Pflege angekündigt wird, bleibt bei ihrer besonderen Eignung für die Partien aus künstlerischen Gründen bedauerlich. Wenn Elisabeth Wanka an ihre Stelle treten soll, muß sie noch viel an Stimmkraft und Größe gewinnen.

Die Operette

mit einem ausgezeichneten Darsteller als Spielleiter an der Spitze, hat ihre Werbekraft auch im vergangenen Winter nicht verloren. Das **„Land des Lächelns“ brachte 28 Aufführungen als Höchstleistungsziffer aller drei Kunstgattungen.** Hier wird die rechte Auswahl der Werke den letzten Ausschlag geben; Versager werden, wie in den vergangenen Jahren, bei der Mannigfaltigkeit des Publikumsgeschmacks auch im kommenden nicht zu vermeiden sein, zumal die moderne Operettenproduktion nur wenig günstig für einen guten und zugleich ertragreichen Spielplan ist. Hoffentlich vergißt man nicht, sich u. a. um die neue Operette „Reklame“ zu bemühen, die u. E. der Schlager der Provinzbühnen werden wird, nachdem sie in Wien ein voller Erfolg gewesen ist. Knapp, Ehrhard und Wengerfky bleiben uns ja erhalten — und das bedeutet schon den halben Erfolg. Daß Mimi Fürth uns verläßt, ist ein Verlust, der jedoch ersetzbar sein wird. Und wenn die Ballettmeisterin Stefa Kraljewa im kommenden Jahre ihre großen Erfolge auf den eben wieder reich geernteten Lorbeeren vergißt, ist ihre Wiederverpflichtung bestens zu begrüßen.

Die Hauptfrage für unsere

Spielzeit

ist und bleibt für Oberschlesien die Gagenfrage. Es wird in jedem Jahre trotz der verschiedensten schweren inneren und äußeren Widerstände der Beweis geliefert, daß praktisch eine Verlängerung der Spielzeit um mindestens vierzehn Tage möglich ist. An der Aufgabe, die Spielzeit um einen ganzen Monat zu verlängern, sollte ein organisatorisches und kaufmännisches Talent wie der in drei Spielwintern bewährte Generalintendant Illing seinen besonderen Ehrgeiz erproben. Denn eine verlängerte Spielzeit bedeutet eine bessere soziale Einstufung der Künstler und damit auch eine noch bessere künstlerische Arbeitsmöglichkeit. Wir sollten uns also in Oberschlesien nicht damit begnügen, daß das Landestheater seine garantierte Zuschußsumme nicht überschreitet, sondern möchten auch davon wieder sprechen können, daß unser Theater nach seiner wirtschaftlichen Konsolidierung sich den künstlerischen Ruf über Oberschlesiens Grenzen hinaus zurückerobert, den unser Theaterleben zur Zeit Paul Barnays im ganzen Reiche besaß.

Wir haben ein Versprechen der Generalintendanz; wir sind von Beruf und Neigung Optimisten genug, um zu glauben, daß das befreiende Wort von der starken und unabhängigen Führung im kommenden Theaterwinter Wirklichkeit werden wird.

E—s.

Die Don-Kosaken in Beuthen

Konzert im Schützenhaussaal

Serge Jaroff mit seinen Don-Kosaken stellte sich gestern wieder einmal im Schützenhause einer großen Gemeinde vor und wurde stürmisch gefeiert. Der Referent ist hier in eine schwierige Lage versetzt, denn es gibt hier einfach nichts zu beanstanden. Man hat den Sixtinischen Chor, den Berliner Domchor und andere Männerchöre mit gutem Namen genießen dürfen, — die Don-Kosaken überbieten alles. Das ist ja gar kein Männerchor mehr, das ist Orchester erster Güte, das ist absolute Musik in höchster Vollendung und Losgelöstheit vom Irdisch-Materiellen. Da vergißt man das lächerliche Menschsein, den Hochmut, die Einbildung. Da wird man wieder fromm und gläubig, hingegeben der Ewigkeit und der Kunst, die ein Stück Ewigkeit ist. Gefühl ist hier alles, Worte sind Schall und Rauch ...

Eines nur, was stört: der Konzertsaal als Raum für solche Kunst. Diese wunderbaren, tiefen und ergreifenden Kirchengesänge von Bortniansky, Rachmaninoff und Tschesnokoff müßten in einem alten gotischen Dom oder auch in einer schlichten russischen Bauernkirche gesungen werden. Aber die Inbrunst, die Gläubigkeit, Stärke und Gewalt, mit der sie aus diesen sangeskundigen Kehlen dringen, und den Zuhörer zu Tränen rühren, ihn loslösen und herausheben aus alledem, an das er sonst gebunden ist, läßt auch dies vergessen. Da wird auch der stimmungsloseste Saal zur Kirche.

Und nach den kirchlichen Liedern führen weltliche Soldaten- und Volkslieder wieder zurück. Und da sieht man den „dunklen Wald“ mit allen seinen Wundern, da schleppen wir mit den „Wolgaschiffern“ unseren schwerbeladenen Kahn, da tanzen, singen und freuen wir uns und sind zu Hause bei diesem unergründlichen Volk der Russen, als wären sie ein Stück von uns. Das hat mit Nationalismus oder Internationalismus nichts zu tun. Nur mit einem: der Internationalität der Kunst, der echten, reifen Kunst, die alles in ihren Bann zwingt und einigt.

Wir haben an dieser Stelle über frühere Konzerte des Don-Kosakenchors geschrieben. Darum soll auf Einzelnes nicht eingegangen werden. Weshalb auch? Es waren Weihestunden schönster und erhebendster Art.

Dr. Zehme.

„Die tolle Lola“

Operette in 3 Akten mit Musik von Hugo Hirsch

Das Theater war trotz des schönen Maienwetters gut besucht, vor allem von jungen Leuten und solchen, die sich noch jung fühlen. Es wurde nach Herzenslust gelacht, und dies wirkte ansteckend. Wenn man über die alten, wohlbekannten Operettenwitze nicht mehr lachen mochte, so lachte man über das lachende Publikum. So kam die Heiterkeit auf der ganzen Linie zu ihrem Recht bei der „Tollen Lola“, der der heute noch verhältnismäßig bekannte Schlager „Ich bleib Dir treu und laß mich nicht verführen“ entstammt. Das Ensemble spielte mit viel Laune, besonders Theo Knapp und Hansi Mahler-Runge waren ein komisches älteres Ehepaar mit dankbaren Einfällen. Mimi Fürth als Lola fand sich mit der Aufgabe, eine schwarze dämonische Schönheit (heute sagt man „Vamp“) zu verkörpern, trotz ihrer echten Blondheit, zum letzten Male auf den Beuthener Brettern, mit Uebermut und Laune ab. Martin Ehrhard zeigte als Hugo Bendler viel Beweglichkeit. Auch Karl von Zieglmayer verließ seine Opernwelt und machte in männlicher Dämonie, wie sie der Operettenkomponist versteht. Er wußte aber tatsächlich dem Lied des russischen Grafen einen gefährlich drohenden Unterton zu geben, der in der lachquitschenden Umgebung Eindruck machte. Die übrigen Nebenrollen waren gut besetzt, und das ganze Werk wurde flott heruntergespielt. Felix Oberhoffers musikalische Leitung hatte den richtigen Operettenschmiß und so kann der Besuch bei der Tollen Lola jedem harmlosen Freund des Humors empfohlen werden. Auch die kleinen Balletteinlagen waren ansprechend. Der Reiz der leichten Musik kam in den Tanzeinlagen zu voller Geltung.

Dr. M.

„Das Sakrament des Altars“

in der Literarischen Vereinigung Königshütte

Mit einem Festabend fand der Vortragszyklus über den liturgischen Gottesdienst der katholischen Kirche in der Literarischen Vereinigung Königshütte ihren Abschluß. Oberkaplan Maruska sprach über den Altar als das Zentrum des menschlichen Seelenlebens, um das sich Kirchenbauten und sakrale Handlungen gerankt haben. Im Anschluß an den Vortrag wurde das Oratorium „Das Sakrament des Altars“ von Adolf Prümers zur Aufführung gebracht, und zwar vom Madrigalchor der Hindenburger Liedertafel unter Leitung von Alfred Kutsche. Der Chor brachte dieses sehr gottverbundene Werk mit viel Liebe und gutem künstlerischen Geschmack zum Vortrag, unterstützt von Frau Magda Schön-Arndt, deren warmer Sopran lange nicht mehr in Königshütte gehört wurde sowie unter Mitwirkung von Dr. Walter Schön (Bariton) und Fräulein Calgeer (Alt), die beide zum Gelingen des Abends beitrugen. Der Streichorchesterpart wurde durch Musikliebhaber aus Hindenburg vertreten. Es war ein würdiger Abschluß einer guten Veranstaltung.

Künstliche Geschlechtsbestimmung?

Sehr interessante Untersuchungen über die Geschlechtsbestimmung sind neuerdings von Prof. Dr. Unterberger, Königsberg, durchgeführt worden. Er stellte fest, daß 53 Frauen, die unter Einwirkung desselben chemischen Mittels (Natriumkarbonat) standen, Knaben zur Welt brachten. Die große Zahl der angeführten Fälle ist allerdings frappierend, und man wird weiteren Untersuchungen, ob tatsächlich chemische Einwirkungen von außen entscheidenden Einfluß auf die Geschlechtsbestimmung ausüben können, mit großem Interesse abwarten.

50 Jahre Akademie der Bauwesens. Die zur Hochbauabteilung des preußischen Finanzministeriums gehörende Akademie des Bauwesens feiert am Mittwoch ihr 50jähriges Bestehen durch eine Festsitzung unter dem Vorsitz des jetzigen Präsidenten, Ministerialdirektors Dr.-Ing. Gährs. In der Festsitzung werden Medaillen verliehen und die Ergebnisse zweier Preisausschreiben, u. a. in dem Wettbewerb für einen zentralen Justizpalast in Berlin, verkündet werden. Den Festvortrag hält der Chef der preußischen Hochbauverwaltung, Ministerialdirektor Kießling, über „Staatsgedanke und Baukunst“. — Die Preußische Akademie des Bauwesens trat am 1. Oktober 1880 an die Stelle der früheren Technischen Baudeputation als beratende Behörde, die in Fragen des öffentlichen Bauwesens von hervorragender Bedeutung zu hören und in erster Reihe berufen ist, das gesamte Baufach in künstlerischer und wissenschaftlicher Beziehung zu vertreten. Ihr können auch Baupläne, die von öffentlichen Körperschaften auszuführen sind, zur Begutachtung vorgelegt werden. Seit dem 1. April 1920 ist die Akademie des Bauwesens dem Finanzminister unterstellt worden. Sie umfaßt zwei Abteilungen. An der Spitze der Abteilung für Hochbau steht Ministerialrat Gruhe, Dirigent der Abteilung für Ingenieur- und Maschinenwesen ist Ministerialdirektor Gährs.

Der Bidhauer Peter Breuer †. Der bekannte Berliner Bildhauer Peter Breuer ist im Alter von fast 74 Jahren an Lungenentzündung gestorben. Breuer, der einstige Mitarbeiter von Reinhold Begas und Assistent von Ernst Herter, war Mitglied der Akademie. Seine Marmorgruppe „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ zeigte er auf der vorjährigen Jahrhundert-Ausstellung des Vereins Berliner Künstler. Das Museum in Düsseldorf besitzt eine seiner schönsten Arbeiten, die Gruppe „Adam und Eva“. Sein letztes Werk ist das Beethoven-Monument für die Stadt Bonn, dessen Fertigstellung der Künstler nicht mehr erleben sollte.

Heinrich Wölfflin in Berlin. Im größten Hörsaal der Universität Berlin, der vollkommen überfüllt war, wurde der Züricher Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin bei seiner ersten Vorlesung begeistert empfangen. Bevor er mit seiner Vorlesung über „Italienische und deutsche Kunst“ begann, dankte er sichtlich gerührt für den herzlichen Empfang, der ihm von der aus Studenten und Professoren sowie vielen geistigen Köpfen Berlins, die zu seinen Füßen saßen, bereitet worden sei. Er sei gewissermaßen „nur zur Aushilfe“ in Berlin, da er hier nur ein Semester lang Gastvorlesungen zu halten beabsichtige — Heinrich Wölfflin, der im Jahre 1911 nach München berufen wurde, vertritt gegenwärtig den von seinen amtlichen Verpflichtungen entbundenen Professor Goldschmidt. Ein gleichwertiger Ersatz für Goldschmidt konnte bisher nicht gefunden werden. Man denkt jedoch an Persönlichkeiten wie den Freiburger Professor Hans Jantzen, den Kölner Kunsthistoriker Albert Erich Brinckmann und Panowski, Hamburg.

Hedwig Hyl 80 Jahre alt. Am morgigen Montag vollendet Hedwig Heyl, Ehrendoktor der Universität Berlin, ihren 80. Geburtstag. Hedwig Heyl, die Tochter des Direktors und Mitbegründers des Norddeutschen Lloyd, Eduard Crüsemann, kann als Schöpferin der meisten sozialen Einrichtungen Berlins angesehen werden. Sie ist heute Ehrenvorsitzende und Vorstandsmitglied von etwa dreißig der angesehensten Vereine des Reiches, die sich mit Dingen der Organisation des Frauen- und Hausfrauentumes befassen. Ihr Leitspruch war und ist noch heute, daß man mit Milde viel mehr erreichen kann als mit Schärfe und Leidenschaft. Unter diesem Leitgedanken hat sie ihr Lebenswerk aufgebaut, hat es heranwachsen sehen und kann heute, seltenes Glück in dieser schnellebigen Zeit, die Früchte geerntet sehen.

Eine englische Hindenburg-Biographie. Der ausgezeichnete Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ Frederick A. Voigt und seine Gattin Margaret Goldsmith, die Romanschriftstellerin, haben eine Biographie des Reichspräsidenten von Hindenburg fertiggestellt, die gleichzeitig bei Faber & Faber in England und Harper in Amerika erscheinen wird. Das Buch enthält, wie der englische Verleger mitteilt, interessantes und unbekanntes Material, das F. A. Voigt während der deutschen Revolution für eine Studie über den Umsturz in Deutschland gesammelt hat. Voigt hat kurze Zeit nach dem Kriege unter dem Titel „Combed Out“ ein schmales Buch Kriegserinnerungen veröffentlicht, das damals bei der allgemeinen Kriegsmüdigkeit nicht die verdiente Aufmerksamkeit fand. Es ist vor kurzem von Jonathan Cape wieder neu aufgelegt worden und hat, beinahe ein Jahrzehnt nach seinem Erscheinen, einen verspäteten, aber nicht minder tiefgehenden Erfolg erzielt.

Weiteres Anwachsen der Volksbühnenbewegung. Im Laufe der letzten Theaterspielzeit ist die Volksbühnenbewegung in Deutschland trotz der allgemeinen Theaterkrise und der schlechten Wirtschaftslage, die gerade die Bevölkerungskreise, die für die Volksbühne am stärksten in Betracht kommen, am härtesten trifft, nicht zurückgegangen. Es ist im Gegenteil ein weiterer Aufschwung festzustellen, der sich in der Zahl der neuen Verbände und der neu gewonnenen Mitglieder zeigt. In den sechs letzten Monaten wurden der Organisation 30 neue Vereine oder Theater angeschlossen. Die Gesamtmitgliederzahl hat sich um rund 40 000 erhöht. Die Wanderbühnen des Volksbühnenverbandes spielen zur Zeit in 180 Orten, die über kein eigenes Theater verfügen.

Die Don-Kosaken heute in Gleiwitz. Heute singt der berühmte Chor der Don-Kosaken um 20 Uhr im Stadttheater Gleiwitz.

Die Tegernseer Bauernbühne kommt nach Oberschlesien. In der Zeit vom 16. bis 31. Mai kommt die Tegernseer Bauernbühne nach Oberschlesien und spielt in den Städten Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg.

Die Ausdehnung der Gewerbesteuer auf die freien Berufe bedeutet für die Rechtsanwaltschaft, die schwer um ihre Existenz ringt, eine Belastung, die zu tragen sie allein nicht vermag. Sie muß daher gleich den anderen von der Steuer betroffenen Berufsständen eine angemessene Erhöhung ihrer Gebühren eintreten lassen.

Dementsprechend haben die Oppelner Anwälte am 28. April cr. in Uebereinstimmung mit der Gesamtorganisation der Deutschen Rechtsanwälte, nämlich

dem Deutschen Anwaltverein in Leipzig

folgenden Beschluß gefaßt:

Zu den Beträgen der Kostenrechnungen wird ein Zuschlag in Höhe von 1½% des in Oppeln gemäß § 41 der Gewerbesteuerordnung erhobenen Hundertsatzes berechnet. Nach der gegenwärtig geltenden Regelung beträgt dieser Zuschlag 9%.

Oppeln, den 3. Mai 1930.

Oppelner Anwaltverein.

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Aktienkapital und Reserve 445 Millionen Reichsmark

Bilanz am 31. Dezember 1929

Aktiva		RM	
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	81,559,587.97		
Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	111,457,474.27	193,017,062	24
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		1,249,899,924	31
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		431,927,341	80
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		152,413,968	27
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		699,975,744	35
Eigene Wertpapiere		78,665,268	89
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften		73,558,788	19
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		35,014,387	31
Schuldner in laufender Rechnung		2,403,001,557	19
Langfristige Dollar-Vorschüsse		104,450,000	—
Bankgebäude		99,375,663	34
Sonstiger Grundbesitz		12,530,361	94
Mobilien		1	—
	RM	5,533,830,068	83

Passiva		RM	
Aktienkapital		285,000,000	—
Allgemeine Reserve	142,500,000.—		
Besondere Reserve	17,500,000.—	160,000,000	—
Gläubiger in laufender Rechnung		4,728,636,949	26
Akzepte		213,158,340	34
6% Dollar-Darlehn, fällig 1. 9. 1932		105,000,000	—
Unerhobene Dividende		273,593	02
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	3,782,820.—		
David Hansemann-Wohlfahrtsfond	3,000,000.—		
Sonstige Wohlfahrtsstiftungen	298,812.03	7,081,632	03
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander		497,418	87
Zur Verteilung verbleibender Überschuß		34,182,135	31
	RM	5,533,830,068	83

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1929

Soll	RM	
Handlungs-Unkosten	155,936,440	12
Steuern und Abgaben	24,892,591	87
Wohlfahrtseinrichtungen, Pensionen und Abfindungen sowie Versicherungsbeiträge für die Beamten	15,167,248	71
Abschreibung auf Mobilien	985,443	97
Zur Verteilung verbleibender Überschuß	34,182,135	31
RM	231,163,859	98

Haben	RM	
Vortrag aus 1928	2,027,686	91
Zinsen und Wechsel	101,755,718	10
Gebühren	119,887,231	79
Sorten und Zinsscheine	1,896,494	55
Dauernde Beteiligungen	5,596,728	63
RM	231,163,859	98

Am Montag Eröffnungsfeier

Die neue Pädagogische Akademie in Beuthen

Wie die Anstalt nach Beuthen kam – Ein Blick in den Bau

Befruchtung des oberschlesischen Geisteslebens

(Eigener Bericht)

Mit der Pädagogischen Akademie kommt eine Hochburg deutschen Geisteslebens in unsere Stadt. Die zielbewußte Schul- und Kulturpolitik der städtischen Körperschaften erhält ihre Krönung. Der Wirtschaft wird neue Kaufkraft zugeführt.

Den Professoren, Dozenten und Studenten dieser ersten Hochschule in Oberschlesien ein herzliches Glückauf für ihre Arbeit!

Dr. Knakrick
Oberbürgermeister.

Die Entstehungsgeschichte

Als zu Beginn des Jahres 1925 die Staatsregierung sich mit der Absicht trug, mit dem 1. April 1926 die Ausbildung der künftigen Volksschullehrer von der Pädagogischen Akademie übernehmen zu lassen, tauchte auch beim Magistrat der Stadt Beuthen der Gedanke auf, eine Pädagogische Akademie in der oberschlesischen Schulstadt errichten zu lassen.

Greifbare Gestalt **nahm dieser Plan, der von der städtischen Körperschaft zielbewußt verfolgt wurde, an, als Professor Raederscheidt, der Akademiedirektor von Bonn, der anläßlich einer Grenzland-Lehrerkonferenz in Gleiwitz weilte, nach Beuthen einer Einladung Folge leistete, um hier am 28. November 1928 im Promenaden-Restaurant einen Vortrag über das Thema: „Frühere und jetzige Lehrerausbildung und ihre Angleichung" zu halten.** Im Anschluß an den Vortrag und eine Rundfahrt mit Professor Raederscheidt, bei der auch das frühere Staatliche Lehrerinnenseminar besichtigt worden ist, wurde noch einmal den Grundlagen nachgegangen, die für die Errichtung einer Pädagogischen Akademie in Betracht kamen. **Die Prüfung ergab, daß die Räume des ehemaligen Lehrerinnenseminars sich ohne besondere Schwierigkeiten für eine Pädagogische Akademie einrichten lassen könnten,** und ferner, daß in den kulturellen und sozialen Verhältnissen und Einrichtungen der Stadt wie kaum irgendwo die Voraussetzung für die Errichtung einer Akademie gegeben sei.

Im Frühjahr 1926 wurde auf Veranlassung des zuständigen Referenten vom Kultusministerium eine Denkschrift zur Förderung der Verhandlungen mit dem Kultus- und Finanzministerium gefertigt, in der der Nachweis geführt wurde, **daß Beuthen die beste Voraussetzung für die Errichtung der Akademie bietet.** In den Vorverhandlungen mit den Vertretern des Ministeriums spielte eine wichtige Rolle die Frage, ob ein Neubau für die Lehrerakademie in Betracht kommt, oder ob ein Umbau des alten Lehrerinnenseminars vorgenommen werden muß. Nach einer Inaugenscheinnahme des hiesigen Seminargebäudes durch Vertreter des Kultus- und Finanzministeriums wurde die Frage dahingehend entschieden, daß lediglich ein Umbau des Gebäudes nötig sei. **Durch Vertrag vom 14. Dezember 1929 ist die Akademie für Beuthen gesichert worden.**

Ein Gang durch den Bau

Die Pädagogische Akademie Beuthen soll am kommenden Montag im Gebäude des ehemaligen Lehrerinnenseminars eröffnet werden. Die Akademie, die ein neuer Mittelpunkt im Geistesleben Oberschlesiens werden wird, konnte in keinem besseren Punkte der Stadt liegen als draußen an der Gutenbergstraße, eingebettet in das Grün der Gärten, weit ab vom Lärm des Verkehrs, mit dem Blick über die benachbarten Villen zur Stadt und darüber hinaus, weit ins Land bis jenseits der Grenze. **Aeußerlich ist an dem Gebäude wenig verändert,** doch ein Blick in das Innere zeigt, daß hier ein neues Leben einziehen soll. Das große Haus ist innen vollkommen der Bestimmung entsprechend umgebaut worden. Seit Anfang des Jahres ist ein Heer von Arbeitern hier tätig gewesen, Dutzende Beuthener Handwerksmeister und Unternehmer haben ihr Bestes gegeben, um unter Führung der staatlichen Bauleitung aus alten, dunklen Schulstuben

neue freundliche Räume zu schaffen, Räume von Licht durchflutet, farbenfroh mit neuzeitlicher Einrichtung,

in denen Lehrende und Lernende sich wohl fühlen werden.

Mit wenig Mitteln hat es der Architekt verstanden, aus dem alten Gebäude ganz Neuzeitliches zu schaffen, man hat, sobald man die Eingangshalle betritt, den Eindruck, in einem ganz

neuen Bau

zu sein. Das festliche Treppenhaus nimmt sofort den Blick gefangen, es zwingt den Besucher zu einem Gang durch die Geschosse. Schon die Abwechslung in den Farben der Flure zeigt den hier herrschenden Geist, da gibt es nicht ein 1., 2. und 3. Stockwerk, sondern ein gelbes, ein rotes, ein grünes und ein graues Geschoß. Ebenso ist in den einzelnen Räumen weitgehendst für Abwechslung gesorgt. Da erinnert nichts mehr an das frühere eintönige Grau alter Schulstuben, hell und farbenfroh sind die Seminare, alle verschieden, mit gediegener Einrichtung, mit neuzeitlicher Beleuchtung und Fenstern ohne unnütze Gardinen mit modernen Rollvorhängen. **Das sind Räume, die zum Verweilen einladen und doch den Blick nach außen frei lassen,** in sich geschlossen und doch verbunden mit der umgebenden Natur. Ebenso sind die Hörsäle, die Zimmer der Dozenten und die Geschäftsräume behandelt. Mit ganz besonderer Liebe und Sorgfalt sind neben dem Zeichensaal die

Tagesheime für Studenten

und Studentinnen und besonders die Aula behandelt. Tagesheime und Aula sollen für das gesellige Leben, für das Zusammensein der Professoren und Studenten außerhalb der eigentlichen Arbeit den Rahmen geben und dazu beitragen, daß

aus der Gemeinschaft der Arbeit eine Gemeinschaft des Lebens wird.

Und doch werden diese Räume nur für kurze Zeit ihrer jetzigen Bestimmung dienen. Im Sommer soll ein großer Anbau neben dem alten Gebäude entstehen, in dem ein neuer großer Festsaal und neue Tagesheime untergebracht werden.

Man hat den Eindruck, daß durch das Zusammenarbeiten des Direktors der Akademie, Professors Dr. Abmeier, mit der staatlichen Bauleitung, die durch Regierungsbaumeister Kattenstedt ausgeübt wird, durch die Arbeit vieler Beuthener Unternehmer und Arbeiter in kürzester Zeit viel geschaffen ist, daß ein Bau zu neuem Leben erstanden ist, der für Beuthen eine besondere Bedeutung haben wird.

Der Lehrkörper

setzt sich aus Professoren zusammen, die mit den oberschlesischen Verhältnissen auf das innigste vertraut sind. Gebürtige Oberschlesier sind: Professor Schmialek, Professor Stein, Professor Dr. Mak, Dozent Perlick, aus Beuthen wurde berufen Professor Hoffmann; aus Breslau Professor Dr. Petzelt, Frau Dozentin Dr. Bienias; in Oberschlesien früher tätig waren: Frl. Dr. Giese, Professor Dr. Abmeier; neu ist Oberschlesien lediglich für Frl. Dr. Moers (Innsbruck) und Dr. von den Driesch (Pädagogische Akademie Bonn).

*

Akademie-Direktor Prof. Dr. Abmeier ist aus dem schlesischen Seminardienst hervorgegangen. Zuerst in Habelschwerdt, dann in Peiskretscham und Proskau tätig, darauf nach Paradies in Posen. Vom Provinzialausschuß der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen als ordentlicher Vertreter der Provinz in den Reichsrat entsandt. Dort mit Frh. von Gayl, Ostpreußen, Graf Behr, Pommern, Staatssekretär von Günther, Niederschlesien und Graf Praschma, Oberschlesien, Ostfragenvertretung. Bei Gründung der ersten katholischen Pädagogischen Akademie Bonn 1926 als einziger Vertreter des Ostens in den Lehrkörper berufen. Dort ständiger Vertreter des Akademiedirektors. **Jetzt Rückkehr in den Osten, wo er 14 Jahre früher** tätig war.

Es ist ein schicksalschweres Schiff, das am Montag noch unfertig, emsigen Ausbaus der Bauleute harrend, vom Helling zu Wasser gleitet. Möge es ein „glückhaft Schiff" werden fürs oberschlesische und fürs deutsche Volk! In Gottes Namen!

Prof. Dr. Abmeier.

Vom Seminar zur Pädagogischen Akademie

Von Professor Dr. Abmeier

Ueber die Gründe der Neuordnung der Volksschullehrerbildung herrscht noch heute in weiten Kreisen unseres Volkes eine Unklarheit, die schiefen Deutungen und Vorurteilen leicht Vorschub gewährt. Manche wollen in der neuen Lehrerbildung lediglich ein unberechtigtes Verlangen sehen, und wehmutsvoll fast weisen sie zurück auf das „völlig ausreichende" Seminar. Nun, ein Blick in die Geschichte würde ihnen zeigen, daß **die Forderung der Volksschullehrerschaft nach besserer Ausbildung bei allen Gutmeinenden ehrlichem Ringen um eine**

Höherentwicklung der Volksbildung

entsprang und daß sie schon recht alten Datums ist. Der Nationalversammlung in der Paulskirche lag bereits die vierfache Bitte vor nach

1. Vorbildung auf den höheren Schulen,
2. Berufsbildung auf der Universität,
3. Errichtung von Professuren für Pädagogik,
4. Angliederung von Muster-Volksschulen an die Universitäten.



Die Pädagogische Akademie in Beuthen mit dem Bildnis des Akademiedirektors Professors Dr. Abmeier

Für Menschen mit dem Willen zur Objektivität ist es eine Selbstverständlichkeit, daß für die Beurteilung standesegoistische Wünsche der Lehrerschaft rundweg abzulehnen sind, zurückzuweisen aber auch Gegenwünsche anderer Berufsstände. wenn sie sich gegen das Neue um jeden Preis stemmen. Ausschlaggebend darf nur sein

die volkspolitische Frage:

„Was tut unserer Volksschule in unserer Zeit not? Wer in der alten Lehrerbildung mehr als ein Dutzend Jahre gestanden hat und dann in die neue akademische Ausbildung übertrat, wem sich bei der Wende Ostern 1926 an den Abschiedshändedruck der letzten Seminarabsolventen die Begrüßung des ersten Akademiestudenten reihte, der dürfte zur Begründung des neuen, nunmehr schon gut eingeebneten und leidlich ausgebauten Weges einigermaßen berufen sein.

Das alte Seminar

war besser als gemeiniglich heute sein Ruf: die tiefinnerliche Berufsauffassung, die es gehütet, die gute methodische Schulung, die es vermittelt hat, **die Musikpflege, die von ihm bis in weite Volkskreise hinein ihren Ausgang nahm** und sich besonders auch im kirchlichen Leben entfaltete, werden immer Ruhmestitel des Seminars bleiben.

Durch das Seminar ist die Volksschule von heute überhaupt erst möglich geworden.

Aber als die Zeitläufte eine immer komplizierter werdende Gegenwart heranrollten und der Volksbildung gebieterisch erhöhte Ziele steckten — der Volkslehrer muß anleiten können, die Wirklichkeiten des Lebens zu meistern, — da konnte das alte Seminar diese neuen Aufgaben mit seinen Mitteln und aus seiner Lage heraus nicht in ausreichendem Maße lösen. Es krankte ja an dem unheilbaren Fehler, **daß All-**

Weltpolitische Tagesfragen

Rundfunkvortrag im Gleiwitzer Sender

Heute, Sonntag, abend 19 Uhr, spricht Chefredakteur Schadewaldt im Gleiwitzer Sender über weltpolitische Tagesfragen. Der Vortrag setzt die in den Wintermonaten begonnene Serie über den Imperialismus im heutigen Großmächtesystem fort. Er wird insbesondere das Problem der Auflockerung des Britischen Weltreiches, den Aufstieg der Vereinigten Staaten zur autarken Weltmacht und den englisch-amerikanischen Konkurrenzkampf um die Vormachtstellung auf den zukunftsreichen, südamerikanischen Märkten behandeln.

Im wunderschönen Monat Mai . . .

Kreuz und quer durch den Wonnemonat im Industriebezirk

Beuthen, 3. Mai.

Ist es immer noch so wie in alten, abgeklungenen Zeiten? Da gingen ein gewisser Doktor Faust und sein Famulus „heraus aus der Straßen quetschenden Enge" vor die Tore der Stadt und unterhielten sich tiefsinnig über dieses und jenes. Und kein Motorradgeknatter störte sie. Nur ein Pudel, der es freilich in sich hatte . . .

Ist es heute noch so, daß ein in dreißigjährigem Kriegshandwerk erprobter Freiherr mit seiner liebreizenden Tochter sich im Garten ergeht und in vierfüßigen Trochäen also redet:

„. . . wenn auch hundert Jahr' ich
Noch zu leben hätt', ich würd' mich
Stets von neuem doch erquicken
An dem Mai und seinen Wundern!"

Nun, es ist freilich nicht alles beim Alten. Wenn man in dem schönen Beuthener Stadtpark spazieren geht und so ein wenig hinhorcht, was die Leute reden, so wird man wenig faustische Tiefen finden. Man hört lediglich von Pleiten, von Aerger mit Dienstboten und dergleichen, ob auch überall dem menschlichen Krimskrams die Maisonne lacht, Sträucher, Bäume und Blumen sich in derselben Pracht entfalten wie vor hundert Jahren . . .

Jedenfalls, die Winterstürme wichen dem Wonnemond. Und das sieht man auf allen Gesichtern, in allen Schaufenstern, in allen Grünanlagen und Kinderspielplätzen. Trotz aller berechtigter Sorgen sind die Menschen nicht mehr so gereizt. Man ist menschlicher, weitherziger geworden. Als ich kürzlich einmal

auf der Straßenbahn

fuhr, eine ostoberschlesische Strecke, da **machte der frühlingsbeseligte Triebwagenführer sämtliche Fahrgäste auf einen Regenbogen aufmerksam**, der sich über den östlichen Himmel spannte: „Sehen Sie, gerade an dem Steinbruch beginnt er, ist das nicht herrlich, Fräulein?" Schlimmstenfalls **hätte der Wagenführer auch ohne Aufschlag den Wagen auf freier Strecke halten lassen.** Damit alles den Regenbogen bewundere.

Das ist der Mai. Er hat sich durch alle Zeitläufte in ursprünglicher Frische erhalten.

Im Stadtpark

beginnen die Kinderwagenpolonaisen, in der Fasanerie in Schomberg die Picknicks. Das Stück Gelände, dicht an der Grenze, das die Gemeinde von der Schaffgotschschen Verwaltung gepachtet hat, bietet auch andere Vorgänge. Dort wird man beispielsweise nicht mit schroffen Warnungstafeln „das oder jenes ist laut Paragraph soundsoviel verboten" abgeschreckt, doch herrscht eine direkt amerikanische Höflichkeit. Am Eingang begrüßt das Schild:

„Bürger, schütze die Anlage,
Gib nie Anlaß zu 'ner Klage
Dadurch dienst Du am besten
Dir wie auch den anderen Gästen"

Das ist zwar nicht letzte, formvollendete Poesie, aber freundlich und gut gemeint. Auf die Tatsache, daß es in der Schomberger Fasanerie keine Fasanen mehr gibt, weist dieser Spruch hin:

„Vorbei ist jede Jägerei
Doch denkt so mancher allerlei
Hier aber heißt es immerzu
Hahn in Ruh"

Ist das nicht wundervoll? Liegt in diesen Zeilen nicht die liebenswürdige Mahnung zu holdem Frieden und süßer Eintracht? Dicht an der Grenze! Das ist mehr wert als ein pazifistischer Leitartikel. Der Schomberger Wilhelm Busch kann aber noch mehr. Das, was man sonst in dem lapidaren Satz **„Das Abreißen von Blumen ist verboten"** zu fassen liebt, heißt dort viel schöner:

„Für jeden Fuß ist jeder Gang
Für jeden Müden jede Bank
Für jedes Auge jede Blume
Zum allgemeinen Eigentume
Für Herz und Sinn sei alles Dir
Doch „nichts" ist für die Finger hier"

Allen Behörden, Kommunen und ganz besonders Polizei- und Steuerämtern sei hiermit dieser liebenswürdige Ton aus dem mißachteten Hinterlande zur Nachahmung empfohlen. Das ist frühlingsmäßig und mailich . . .

Aber das „Mailüfterl" wirkt noch ganz anders. Da sah ich auf dem Kaiser-Franz-Josephs-Platz den mit allerlei Frachtgut vollbeladenen Wagen einer hiesigen Speditionsfirma stehen. Ganz zuoberst waren zwei Särge, beklebt mit roten Zetteln, worauf stand: „Nicht belegen". Das ist die Quintessenz des Mais: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, deshalb „Gaudeamus", freuen wir uns der Sonne, der blühenden Bäume und allem, was da kreucht und fleucht, singt und jubiliert . . .

Dr. Zehme.

Immer mehr Studierende

Zahlen, die genügend warnen

Das starke Ansteigen der Zahl der auf den deutschen Hochschulen Studierenden hat, wie im Vorjahr, auch in diesem Studienjahr seine aufsteigende Kurve behalten. Die Gesamtzahl der immatrikulierten Studierenden erhöhte sich, wie die vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, von 112 315 im Sommersemester 1928 auf 113 042 im Wintersemester 1928/29 und 123 700 im Sommersemester 1929. Im Sommersemester 1929 betrug die Steigerung gegenüber dem Sommersemester 1928 10,01 v. H. gegenüber dem W. S. 1928/29 9,4 v. H. **Die Zahl der weiblichen Studierenden ist von 13 087 im S. S. 1928 auf 16 286 im S. S. 1929 (24,2 v. H.) gestiegen.** Gegenüber dem Sommersemester 1928 hat sich die Gesamtzahl der Studierenden im Sommersemester 1929 um 39 v. H. erhöht, die der weiblichen Studierenden allein um 114 v. H. Die Zahl der Studierenden an den Universitäten nahm um 56 v. H., an den Tierärztlichen Hochschulen um 119 v. H zu. Die Zahl der Studierenden an den Technischen Hochschulen hat eine geringere Steigerung erfahren. **Die Aufgliederung der Studierenden nach Studienfächern läßt vom Sommersemester 1928 zum Sommersemester 1929 einen weiteren Rückgang in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften erkenne,** deren Anteil an der Gesamtzahl sich von 29,3 auf 26 v. H. verringert hat. **Besonders starke Erhöhung erfuhr die Medizin,** ihr Gesamtanteil stieg von 15,2 auf 18 v. H. Starke Zunahmen wiesen weiterhin die evangelische Theologie sowie fast alle auf das Lehramt vorbereitenden Fächer auf. Die technischen Fächer zeigten mit Ausnahme von Physik und Bauwesen mehr oder weniger starke Rückgänge.

gemein- und Fachbildung miteinander verkoppelt waren. Man stand zumeist recht abseits vom frischen Quell volksbildnerischer und wissenschaftlicher Kräfte, die Bande enger Lehrpläne um die Arme, die gern geschöpft hätten. Ich habe die manchmal überragende Arbeit der Seminarlehrer kennen gelernt, die die engen Zellen der Pläne, die sie nicht geschaffen, zu füllen suchten wie Bienen in Volltracht am feucht-schwülen Sommertage: es mußte aufreibend-fruchtloses Beginnen bleiben; ein Aufstocken half nicht, man mußte umbauen, neu bauen.

Bisher hatte zwischen höherer Schule und Volksschule eine tiefe Kluft bestanden. Der Aufstieg zur Schicht der durch die höhere Schule gegangenen Kreise wurde in erheblicher Breitenwirkung in der Hauptsache vermittelt durch das Seminar. Der Aufstrebende mußte — ob mit oder ohne Beruf — Volksschullehrer werden. Der Zugang zur akademischen Oberschicht war ihm verbaut durch Versagen jeder weiterführenden Berechtigung an das Seminarabgangszeugnis. Der Zeitgeist erforderte aber, daß dem Befähigten alle Berufe erschlossen werden. In den Aufbauschulen wurden hochwichtige Weg für den Aufstieg geschaffen, und die Lehrerbildungsstätte konnte nunmehr, von jeder Belastung durch Unberufene frei, nach ihrem eigenen Gesetz gegründet werden.

Daß der Lehrer zur Erfüllung seiner gesteigerten

Volksbildungsaufgaben

die Vorbildung erhalten müsse, die man schlechthin den Führern des Volkes zuteil werden läßt, wurde mehr und mehr eingesehen, und am 31. Juli 1919 nahm die Weimarer Nationalversammlung nahezu einmütig, „unbeanstandet", wie es im Protokoll heißt, den Artikel 143,2 der Reichsverfassung an:

> **„Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln."**

Nicht nur die Weimarer Parteien traten für diese Bestimmung ein, auch die Abgeordneten Beuermann von der Volkspartei und Mumm von den Deutschnationalen erklärten deren Einverständnis.

In Ermangelung eines Reichsrahmengesetzes für die Lehrerbildung sind die Länder an die Lösung der Aufgabe gegangen, eine auf das Abitur aufbauende zweckmäßige

Fachbildung für den Volksschullehrer

zu schaffen. **Die Lehrerschaft drängte ziemlich einheitlich auf Verlegung dieser Ausbildung an die Universität.** Preußen ist einen anderen Weg gegangen: es hat einen neuen Hochschultyp geschaffen, die Pädagogische Akademie. Warum?

Wollte man etwa wieder von vornherein den Lehrer in einer Art von Abseitsbildung erhalten? Durchaus nicht. Minister Dr. Becker hat das große, weitherzige Wort geprägt:

> **„Wenn die Universität tatsächlich die beste Ausbildung für den Volksschullehrer gewährleiste, dann müßte er auf der Universität ausgebildet werden."**

Die preußische Lösung — das ist ihre Stärke — geht zielklar aus von den Bedürfnissen der Volksschule. Sie sieht die Universitäten, wenigstens in ihrem gegenwärtigen Aufbau, nicht als geeignete Lehrerbildungsstätten an. Führende Pädagogen stützten dieses Urteil. Kerschensteiner sei angeführt (Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung, 1927, S. 168): „Oberster Grundsatz muß sein, das Gesetz der Liebe im Kandidaten zur praktischen Auswirkung zu bringen und erst aus dieser Auswirkung heraus die theoretischen Fragen aufsteigen zu lassen und einer rationalen Lösung entgegenzuführen. Oder mit anderen Worten:

Die Berufshochschule muß auf die Gesamtheit des sozialen Menschen eingestellt sein.

Das ist nun freilich eine völlig andere Einstellung, als sie heute die deutschen Universitäten zeigen. Sie haben keineswegs den ganzen Menschen im Auge, sie kümmern sich nur um die intellektuelle Seite in ihm." Von der dem werdenden Volkslehrer gemäßen Hochschule verlangt er: „Sie muß in ihrer Grundverfassung ein soziales Gut sein, eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, in der der einzelne zum Bewußtsein zeitloser Werte kommen und seine Neigung und Befähigung zur Verwirklichung dieser Werte in werdenden Persönlichkeiten entdecken und entwickeln kann. Ich habe es immer beklagt, daß die deutschen Universitäten nicht das Bildungsideal der englischen Universitäten allmählich aufgreifen. Die Pflichten der Hochschulen sind keineswegs erfüllt durch die bloße Heranbildung von Gelehrten. Bis dieser Wandel eintritt, **können die Universitäten nicht als die beste**

Art der Berufsbildung

des Volksschullehrers angesehen werden. Die Pädagogischen Akademien, wie sie Preußen eingerichtet hat und wie sie bereits 1920 Eduard Spranger so eindringlich und mit so großer Wärme geschildert und gefordert hat, scheinen die besten Stätten zu sein, die neue Aufgabe zu lösen. Denn sie sind völlig neue Bildungsanstalten, ganz und gar unbelastet von einer längeren und kürzeren Vergangenheit. Sie können als Arbeits- und Lebensgemeinschaften, die auf die Gesamtheit der Studenten gerichtet sind, organisiert, und ihre Wissenschaftspflege kann unmittelbar auf die pädagogische Praxis aufgebaut werden. Sie können zu Bildungsgemeinschaften sich entwickeln, die Dozenten und Studenten in lebendigster Wechselwirkung umfassen."

Aus diesen Gründen kam Preußen zur neuen Hochschulform der Pädagogischen Akademie. Sie hat inzwischen ihre Feuerprobe bestanden. Ueber ihre Arbeitsweise soll an dieser Stelle später einmal berichtet werden. Einen Einblick möge immerhin schon geben der

folgende Arbeitsplan

für das erste Semester.

1. Philosophisch-soziologische Gegenwartskunde

A. Die weltanschaulich-staatsbürgerliche Aufgabe des deutschen Menschen der Gegenwart.

Politisch-soziale Gegenwartskunde. Die katholische Bildungsidee in der Erwachsenenbildung.

B. Der oberschlesische Mensch und seine Umwelt.

Das Volkstum der Beuthener Landschaft. Einführung in die Landschafts- und Wirtschaftskunde Oberschlesiens. Die oberschlesische Tier- und Pflanzenwelt. Praktische Arbeit in der Kreisheimatstelle des Landkreises Beuthen in Rokittnitz.

2. Einführung in die Welt der Volksschule

A. Wissenschaftlich.

Systematische Pädagogik. Uebungen zur systematischen Pädagogik. In Abteilungen. Grundbegriffe der Pädagogik. Psychologie. Psychologische Uebungen. Begabungsforschungen. Ausgewählte Fragen der Frauenpsychologie. Wahlfrei. Anatomie und Physiologie.

B. Praktisch.

Pädagogischer Anschauungsunterricht als erste Einführung in die praktische Schularbeit.

3. Wissenschaftliche Weiterbildung in einem Wahlfache

Deutsche Dichtung der letzten Jahrzehnte. Wahlfrei. Stilkritische Uebungen. Geschichte der Elementarmathematik. Wahlfrei. Uebungen zur Verfassungsgeschichte im Anschluß an die Deutsche Reichsverfassung von 1849. Makroskopische und mikroskopische Uebungen. Beobachtungsgänge zum Verhören von Vögeln.

4. Künstlerisch-technische Bildung

Instrumentalunterricht. Stimmbildung und Sologesang. Sprecherziehung. Musiktheorie. Gemischter Chor. Männerchor. Anton Bruckners kirchenmusikalische Sendung. Form und Inhalt des malenden Zeichnens im 1. und 2. Grundschuljahr. Die Tafelzeichnung. Graphisches Gestalten. Werklehre für Holz- und Papparbeit. Nadelarbeit. Leibesübungen.

5. Zusatzvorlesungen und -übungen in Ausführung des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien. (In polnischer Sprache.)

Religionswissenschaftliche Propädeutik. Die polnischen Katechismen. Uebungen im polnischen Kirchengesang. Polnisch für Anfänger. Polnisch für Fortgeschrittene. Polnische Lautlehre. Kochanowski und die mittelalterliche Kultur Polens. Theoretische und praktische Grundschularbeit in der polnischen Minderheitsschule.

Beuthen und Kreis

Elternabend des Schwimmvereins Poseidon

Nun, da das Wetter wieder das Schwimmen im Freien in nächste Nähe rückt und alle Wasserratten kaum die Tage erwarten können, an denen sie ihre freien Stunden dem nassen Element schenken können, trat der rührige und durch seine Leistungen bestens bekannte Schwimmverein Poseidon noch mit einem Elternabend an die Oeffentlichkeit. Gleichsam als Abschluß der Veranstaltungen im geschlossenen Raume, gleichzeitig aber auch um werbend zu wirken. Wie bei den Leistungen im Wasser, so zeigten sich die „Schwimmer" auch im schwarzen Rock auf dem Parkett und auf der Bühne auf gewohnter „Wasserhöhe". Von der flott spielenden Hauskapelle ab bis zu denen, die durch Solovorträge oder in Gemeinschaften auf der Bühne für Unterhaltung und Stimmung sorgten. Was geboten wurde, war nicht nur nett, sondern „wasserlaunisch", schwimmend und tauchend durch alle Fröhlichkeit. Dabei in allen Darbietungen die Vorteile des Schwimmsports betonend und auf die Notwendigkeit berufend mit dem Grundsatz: **Zur Gesundung des deutschen Volkes.** Alle Mitglieder, die an der Abwicklung des Programms beteiligt waren, waren mit dem Herzen

Werden die Wohlfahrts- und Versorgungsämter zusammengelegt?

Der in letzter Zeit wiederholt ventilierte Plan, aus Ersparnisgründen die Versorgungsämter, Invalidenversicherung, Arbeitsvermittlungsämter, Wohlfahrtsämter usw. zusammenzulegen, stößt auf große verwaltungstechnische Schwierigkeiten, obwohl er seitens des Reichsfinanzministeriums weiter verfolgt wird. Die Durchführung der Zusammenlegung wird sich aber sicher noch Jahre hinziehen. Die Vereinheitlichung ist wahrscheinlich wegen der sehr großen Schwierigkeiten der Zuständigkeit teils des Reiches, teils der Länder, teils der Gemeinden erst im Rahmen der gesamten Reichsreform zu lösen.

dabei, so daß der Abend in jeder Beziehung wohl gelang.

Landgerichtsrat Dr. Przikling begrüßte zwischendurch den dicht gefüllten Saal, wies auf die kommende Zeit reger Schwimmbeteiligung hin, um dann die praktischen und ideellen Seiten des Schwimmens kurz zu zeichnen. Er zeigte weiter, wie notwendig die Werbung für den Schwimmsport ist, die sich jeder Schwimmer zu jeder Zeit angelegen sein lassen mußte. Die markanten Ausführungen löſten ungeteilten Beifall aus.

Ein Tanz beschloß die gut besuchte Veranstaltung, die den Teilnehmern lange Zeit in freudiger Erinnerung bleiben wird.

Flaggen heraus!

Am Montag wird die Pädagogische Akademie in feierlicher Weise eröffnet. An dieser Feier werden der Preußische Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Dr. Grimme, und Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram sowie zahlreiche Persönlichkeiten aus den Ministerien und die Spitzen der oberschlesischen Behörden teilnehmen. Die städtischen Amtsgebäude werden aus Anlaß dieses für die Stadt hochbedeutsamen Ereignisses beflaggt werden, und auch die Bürgerschaft wird gebeten, ihre Freude und Anteilnahme durch reichliches Beflaggen der Häuser zum Ausdruck zu bringen.

Frauenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei

Der Frauenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei hält am heutigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Hotel Kaiserhof eine große Schulungstagung ab, auf der führende Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei aus Oberschlesien und dem Reiche zu den aktuellsten politischen Problemen Stellung nehmen. Das reichhaltige Programm verheißt einen anregenden Verlauf der Sitzung.

*

* **80 Jahre alt.** Am Sonntag feiert in körperlicher und geistiger Frische Frau Monika Kaluza, Mutter des Stadtverordneten und Spediteurs Konstantin Kaluza von hier, ihren 80. Geburtstag.

* **Bestandene Prüfung in der chinesischen Sprache.** Franz Marks, Sohn des Justizoberinspektors i. R. M. von hier hat beim Auswärtigen Amt, Berlin, die Prüfung in der chinesischen Sprache abgelegt und mit „Gut" bestanden. Marks war über vier Jahre bei einem deutschen Konsulat in China tätig, und verlebt jetzt einen mehrmanatigen Heimaturlaub in Deutschland. Die Prüfung in der russischen Sprache hat er vor zwei Jahren abgelegt. Nach Ablauf des Urlaubs kehrt er wieder nach China zurück.

* **Vom Staatlichen Realgymnasium.** Das im Jahre 1923 gegründete Staatl. Realgymnasium zählt im neuen Schuljahre 558 Schüler; davon sind 397 katholisch, 122 evangelisch und 39 jüdisch. Ostern 1930 wurden 129 Sextaner aufgenommen, darunter 6 nach nur dreijährigem Besuch der Grundschule. 19 Abiturienten erhielten Ostern das Zeugnis der Reife. Der Lehrkörper der Anstalt besteht aus dem Oberstudiendirektor, einem Oberstudienrat, 15 Studienräten, 3 Studienassessoren, 2 Oberschullehrern, einem Turnlehrer und einem Lehrer.

* **Eröffnung eines Automaten-Restaurants.** Das Café „Vier Jahreszeiten", ist in ein modernes Automaten-Restaurant mit anschließender Likör-, Wein- und Bierstube umgewandelt worden. Am Sonnabend wurde diese schmucke neue Gaststätte dem Publikum übergeben. Im engeren Kreise fand eine Eröffnungsfeier statt, die der Leiter des Unternehmens, Leo Schaerf, mit Begrüßungsworten eröffnete. Maurer- und Zimmermeister Georg Wodarz, der Besitzer des Hauses, betonte in seiner Ansprache, daß nach schwierigen Verhandlungen hier etwas ganz Besonderes zustande kam. Es sei dies das erste derartige Unternehmen Oberschlesiens. Regierungsrat Konietzko vom Finanzamt brachte die besten Wünsche für ein gutes Gedeihen im Namen des Finanzamtes zum Ausdruck. Auch Stadtbaumeister Stütz, der die Glückwünsche der Stadt überbrachte, glaubte nur Gutes voraussagen zu können. Im Namen der Handwerker sprach Elektromeister Wolfsohn. Zu 95 Prozent war das Beuthener Handwerk bei der Neueinrichtung beteiligt. Schließlich sprach noch der Vorsitzende des Gastwirtsvereins, Erich Schlesinger, die besten Wünsche aus.

*

* **Verband verdrängter Lehrer und Lehrerinnen.** Die Vereinssitzung wird auf Montag, 12. Mai, 7 Uhr abends, verlegt.

* **Kameradenverein ehem. 57er Feldartilleristen.** Die Wanderversammlung nach

Wettervorhersage für Sonntag: Bei schwacher Luftbewegung Fortdauer des heiteren Wetters; Temperaturenanstieg, vereinzelt Gewittererscheinungen.

Theater im Theater

Trauriger Ausklang der Gleiwitzer Spielzeit

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Mai.

Der letzte Theaterabend der diesjährigen Spielzeit fand zwar ein fast volles Haus, hatte aber einen merkwürdigen Zwischenfall zu verzeichnen, der auf die Gleiwitzer Theaterkultur ein nicht sehr rosiges Licht wirft. Man gab Bernard Shaws „Kaiser von Amerika". Der Vorhang ging hoch, die Sekretäre des Königs nahmen würdevoll in ihren Sesseln Platz, recht weit voneinander entfernt. Sie begannen eine geistvolle Unterhaltung, aber sie wurden bald von einem Massengetrampel in den Hintergründen des Parketts unterbrochen. Verspätete Gäste waren noch eingetroffen und marschierten auf, nicht auf leisen Sohlen über Nacht, nein, stark und selbstbewußt den Boden zu Schutt und Asche stampfend. Die Sekretäre schwiegen. „Nochmal anfangen" tönte es aus dem Parkett.

Gedankenvoll setzten die Sekretäre ihre Unterhaltung fort. **Aber noch ein zweites und noch ein drittes Mal wurden sie unterbrochen,** durch trappelnde, stampfende Geräusche. Und die geistvollen Sätze eines Bernard Shaw gingen grausam im Lärm unter. Wieder verlangte die Stimme des Volkes nach nochmaligem Anfangen und **ließ die Stimme nach dem Schupo laut werden,** der weiterhin noch Andrängende an der Tür aufhalten sollte, bis zur Pause. Da auf der Bühne Sekretäre des Königs standen und keine Rekruten, fingen sie nicht noch einmal an, sondern spielten weiter. Erst gegen 20.30 Uhr, eine halbe Stunde nach planmäßigem Beginn der Vorstellung, war soweit Ruhe eingetreten, daß die Interpreten Bernard Shaws zu Worte kamen.

So traurig schloß die Winterspielzeit in Gleiwitz, so traurige Theaterfreunde leben hier. Zwar gab es zum Schluß versöhnenden und starken Beifall, aber mancher aus dem heiteren Künstlervölkchen mag den Kopf geschüttelt und die Hände gerungen haben, als das Auto aus der Stadt rollte.

Beuthen als Tagungsort

Beuthen, 3. Mai

Die südöstlichste Stadt des Reiches beherbergt in der nächsten Zeit einige bedeutsame Tagungen. Vom 11. bis 13. Mai hält der Schlesische Genossenschaftsverband e. V. seinen 66. Verbandstag in Beuthen ab. Am Sonntag vormittag tagen der Vorstand und der Ausschuß, während nachmittags Verbandsfragen von berufener Seite in drei ausführlichen Vorträgen behandelt werden. Der Abend ist mit einer Begrüßungsfeier im Konzerthaus ausgefüllt. Die Hauptversammlung findet am Montag vormittag statt.

Der Bezirksverein Oberschlesien im Deutschen Fleischerverband hält vom 10. bis 12. Mai seinen ersten Bezirkstag nach der Verselbständigung in Beuthen in Verbindung mit der 675-Jahr-Feier der Freien Fleischerinnung Beuthen ab. Die Tagung bringt auch eine Fachausstellung und ein Festkonzert der Beuthener Zollkapelle.

Am 17. Mai findet die Verbandstagung des Provinzialverbandes Oberschlesischer Schmiedeinnungen statt, und vom 31. Mai bis 2. Juni veranstaltet der Verband Deutscher Licht- und Wasser-Fachbeamten seine diesjährige Hauptversammlung, die mit einer Ausstellung verbunden sein wird.

Sämtliche Tagungen sind mit Besichtigungen und teilweise mit Einfahrt unter Tage und einer Grenzfahrt verbunden.

Schomberg (Schmidt) findet erst am Mittwoch, dem 14. Mai, abends ½8 Uhr, statt. Treffpunkt 7 Uhr an der Schomberger Unterführung.

* **Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Ur- und Frühgeschichte.** Am Freitag, 20 Uhr, findet in der Baugewerkschule ein Vortrag des Studienrats Arndt über „Urzeitliche Kulturreste im heutigen China" mit Lichtbildern statt.

* **Landverein.** Der Landwehrverein hält am Montag im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab. Vor der Tagesordnung Vortrag über China.

* **Jugendgruppe KDE.** Montag, pünktlich 20 Uhr, Theaterprobe im kleinen Saal bei Muschiol.

* **KK. Schützenkorps „St. Hubertus".** Am heutigen Sonntag findet um 14 Uhr das Eröffnungsschießen statt. Am Sonntag, 11. Mai, findet in der Zeit von 9 bis 17 Uhr ein Gaupreisschießen statt.

* **Katholischer Beamtenverein.** Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Schützenhause verbunden mit der Monatsversammlung, ein geselliges Beisammensein mit Familienangehörigen statt. Den Vortrag hält der Landrat Dr. Urbanek.

* **Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Anläßlich des Muttertages findet am Sonntag, dem 11. Mai, 6½ Uhr, eine heilige Messe mit Ansprache statt. Mittwoch, den 14. Mai, nachmittags 4½ Uhr ist im Trinitatis-Pfarrsaal eine Versammlung mit Vortrag.

* **Städtisches Orchester.** Sonntag, 6½ Uhr früh, findet in Dombrowa das erste Frühkonzert statt. Nachmittags ab 4 Uhr und abend sind im Waldschloß Dombrowa Unterhaltungskonzerte.

* **Bedeutung der Familie für Volk und Staat.** Montag, abends 8 Uhr, im Konzerthaussaale große öffentliche Kundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen zum Schutze der Familie. Redner: Präsident des Reichsbundes, Hans Konrad, Düsseldorf.

* **Kameradenverein ehem. 42er Feldartilleristen.** Der Verein **und die Frauengruppe** halten am Dienstag, abends 8 Uhr, in den „Altdeutschen

Bierstuben" am Rathaus ihre Monatsversammlung ab.

Rokittnitz

* **Kriegerverein.** Um 16 Uhr Monatsappell bei Hurdes.

* **Landesschützen.** Die hiesige Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag, 18 Uhr, im Hurdesschen Saale einen „Deutschen Abend".

* **Freiwillige Feuerwehr.** Anläßlich des Floriansfestes findet um ½8 Uhr ein gemeinsamer Kirchgang statt.

Gleiwitz

Einweihungsfeier im Oberlyzeum

Am Dienstag wird der Neubau des Eichendorff-Oberlyzeums eingeweiht. Aus diesem Anlaß finden in der katholischen Kreuzkirche, der evangelischen Pfarrkirche und der Synagoge Festgottesdienste statt, die bereits um 9 Uhr beginnen. Um 11 Uhr findet in der Aula des Oberlyzeums einer Feier statt, an die sich eine Besichtigung des Hauses anschließt. Die Feier wird durch Frauenchöre mit Orchester umrahmt. Um 20 Uhr veranstalten die Schülerinnen der Anstalt im Stadttheater eine Festaufführung. Sie wird durch den „Wach-auf"-Chor aus den Meistersingern eingeleitet. Hierauf folgt eine Begrüßung der Gäste durch den Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Grosser, und dann beginnt die Reihe der Darbietungen. Zur Aufführung gelangen Goethes Schäferspiel „Die Laune des Verliebten", „Ein Ausschnitt aus einer alten und einer neuen Turnstunde", eine Tanzszene und schließlich das Eichendorffspiel von Hermann Falk „Du, meine Heimat".

*

* **Silberne Hochzeit.** Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen am 6. Mai: Reichsbahn-Obersekretär Kratzel mit Gattin, Gleiwitz, Lohmeyerstraße 14. Reichsbahn-Betriebsassistent H. Lottenburger mit Gattin, Gleiwitz, Zabrzer Straße 24.

* **Dritte Schwurgerichtsperiode.** Am 12. Mai beginnt im Landgericht Gleiwitz die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode, in der Landgerichtsrat Dr. Christoph den Vorsitz führen wird. Zur Verhandlung gelangen voraussichtlich zwei Brandstiftungen. Als Geschworene sind einberufen: Vorschlosser Nowarra, Gleiwitz, Domänenpächter Fischer, Zawada, Hauptlehrer Cyganek, Nieborowitz, Rektor Winkler, Schönwald, Zolloberwachtmeister Piela, Hindenburg, und Obergrärtner Rudek, Hindenburg.

* **Floriansfest der Feuerwehr.** Die Feuerwehr begeht am heutigen Sonntag das Floriansfest in hergebrachter Weise durch einen geschlossenen Kirchgang. Im Anschluß hieran nimmt eine zusammengestellte Kompagnie in Stärke von 12 Offizieren und 234 Mann gegen 11,30 Uhr auf dem Ring vor dem Rathaus, mit der Front nach dem Rathaus, Aufstellung, worauf die Musikkapelle einige vaterländische Weisen zu Gehör bringt. Hierauf erfolgt ein Vorbeimarsch vor den Vertretern der Staats- und Kommunalbehörden und den Ehrengästen.

* **Ein Ausflug auf das Dach.** Am Freitag zerschlug ein Betrunkener das Mobiliar der elterlichen Wohnung in einem Hause auf der Preiswitzer Straße und unternahm dann einen Ausflug auf das Dach des Hauses, von dem er durch Hausbewohner heruntergebracht wurde. Die Polizei nahm den Tobenden in Schutzhaft.

* **Vom Bühnenvolksbund.** Am Montag findet um 20 Uhr im Evangelischen Vereinshaus das in Form eines Mozart-Abends veranstaltete Symphoniekonzert der Orchestervereinigung Gleiwitzer Musikfreunde statt. Die nächste Theateraufführung des Bühnenvolksbundes findet am Mittwoch, 14. Mai, mit der Operette „Die tolle Lola" von Hirsch statt.

* **Kriegerverein.** Am Dienstag findet um 20 Uhr im Vereinslokal Welticke, Nikolaistraße, eine Vorstandssitzung aller vier Kompagnien des Kriegervereins statt.

* **Volkssammlung für Blinde.** Am heutigen Sonntag findet im Stadtkreis Gleiwitz eine Volkssammlung für Blinde statt.

* **Schutzverband der Haus- und Grundbesitzer.** Am Dienstag findet um 20 Uhr im Vereinszimmer der „Vier Jahreszeiten" die Monatsversammlung des Schutzverbandes der Haus- und Grundbesitzer für den Stadt- und Landkreis Tost-Gleiwitz statt.

Ein Gang durch das Gleiwitzer Oberlyzeum

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. Mai.

Der Neubau des Gleiwitzer Eichendorff-Oberlyzeums gliedert sich in zwei architektonische Teile, die in einem schiefen Winkel zueinander gestellt sind. Der größere Gebäudeteil, der in der Hauptsache Räume für den Spezialunterricht, im Erdgeschoß

Besondere Aufmerksamkeit verdient auch das Portal, das auf der oberen Abbildung leider nicht zu sehen ist, da es auf der rückwärtigen Seite des Hochgebäudes liegt. Stufen führen zu den breiten Türen hinauf. Man tritt durch das Portal in das überaus geräumige, helle Treppenhaus ein, in dem bequeme Treppen



die Turnhalle und im obersten Geschoß die Aula enthält, gliedert sich in die Front der Hindenburgstraße ein, während sich die Front des breithin gelagerten Seitengebäudes parallel zum Klodnitzkanal erstreckt. Von der Hofseite aus zeigt der Bau, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, die klare und eindeutig gegliederte, in horizontaler Architektur zusammengefaßte Front der Klassenräume. Wie bereits Stadtbaurat Schabik in seinem Artikel über den Neubau des Oberlyzeums erwähnte, waren in erster Linie Zweckmäßigkeitsgründe für die Anordnung der Räumlichkeiten maßgebend. Die Korridore wurden auf die dem Kanal zugewandte Seite gelegt, die nach verkehrstechnischem Ausbau der hier noch anzulegenden Straßen einen lebhaften Verkehr aufweisen wird.

Die Tatsache, daß der Korridor hier nicht in der Mitte des Gebäudes, sondern an der Seitenfront liegt, gibt sogleich die Möglichkeit, eine interessante architektonische Note in die Komposition des Gebäudes zu legen, und diese Gelegenheit hat der Architekt benutzt, um die nach dem Kanal zu gelegene Front anders zu gestalten als die gegenüberliegende Seite, die eine Unzahl von Klassenfenstern erhalten hat. Die Korridorseite hat breite Fenster. Einen Gegensatz hierzu bildet der andere Flügel mit seinen aufstrebenden, hohen Fenstern. Die Fassade ist in hellem und dunklem Grau gehalten und erzeugt eine einfache Stilisierung, die beide Gebäudeteile zu einem einheitlichen Gebilde zusammenfügt. Von der Hofseite aus fallen die Treppenhäuser besonders auf, die aus der horizontalen Gliederung vertikal emporwachsen. Auch das Dachgeschoß enthält noch Räumlichkeiten, und das Spitzdach wird durch luckenförmige Fenster, von denen je vier zu einem architektonischen Gebilde zusammengefaßt sind.

emporführen und von dem aus der Zugang zu allen Korridoren zu erreichen ist. Der Rohbau des Lyzeums wurde seinerzeit in Eisenbeton-Architektur ausgeführt und dem strengen Spiel des inneren Gerüstes entspricht durchaus die architektonische Ausgestaltung der Korridore, die spitzwinklig an die Ecke führende Seitenzüge haben. In allen Korridoren ist eine helle lichte Farbe zum Anstrich verwendet worden, die in den einzelnen Korridoren wechselt und einen lebhaften Anblick bietet.

Ebenso sind auch die Klassenräume hell und freundlich gehalten und in ihren Innenausgestaltung allen Erfordernissen der Einfachheit und Zweckmäßigkeit angepaßt, ohne daß dabei die ästhetische Wirkung in den Hintergrund treten würde. Eine besondere eigenartige Ausgestaltung hat die Aula erfahren, die, unter dem Hochsteildach des höheren Gebäudeteils gelegen, besonders in der Ausgestaltung der Decke eine eigenartige Lösung erfahren hat. Hier ist nicht, wie üblich, eine flache Decke vorhanden, sondern stufenförmige Absätze führen bis zur hohen Mitte der Decke empor und werden von Seitenzügen wirkungsvoll aufgestellt. Eine große Zahl von Fenstern läßt von beiden Seiten durch matte, bleigefaßte Gläser das Licht hell hereinfluten. Auch die äußerst geräumige Bühne ist durch besondere Fenster erhellt. Helle Farben, hauptsächlich Gelb und ein helles Braun, geben dem Raum eine ausgeprägte Betonung festlicher Freudigkeit. In seiner Gesamtheit stellt der Bau des Eichendorff-Oberlyzeums eine wirkungsvolle Bereicherung des Stadtbildes dar und zeugt gleichzeitig von den bedeutsamen Fortschritten, die in der neueren Zeit in der Ausgestaltung von Schulen gemacht worden sind.

Hindenburg

* **Auszeichnung.** Mitglied Janek, „Alter Turnverein", wurde vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen das Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen.

* **Oberrealschule.** Mit Beginn des Schuljahres hat die Oberrealschule ihren Aufbau beendet, indem sie die letzte Klasse, die Oberprima, eröffnete. Sie besitzt nunmehr die neun aufsteigenden Klassen (VI—OI) einer Vollanstalt. Bei dem starken Besuch, dessen sie sich erfreut, sind die Klassen V—OI Doppelklassen. Die VI ist dreifach vorhanden. Die Zahl der Klassen beträgt also 19. Der Lehrkörper besteht planmäßig aus einem Direktor, einem Oberstudienrat, 18 Studienräten und 4 Oberschullehrern. Zum Studienrat wurde ernannt Studienassessor Dr. Pier aus Hamm i. W., zum Oberschullehrer der akad. Turn- und Sportlehrer Piontkowitz von hier. Außerdem traten in den Lehrkörper ein: Studienassessor Hansel aus Oberglogau und Studienassessor Schönamsgruber aus Kreuzburg. Die Studienreferendare Nickel aus Beuthen und Strocka aus Neiße wurden zur weiteren Ausbildung der Oberrealschule zugeteilt.

* **Vom Stadttheater.** Die letzte Schülervorstellung in diesem Spieljahr findet am Mittwoch, nachm. 4 Uhr, statt. Aufgeführt wird „Der gestiefelte Kater".

* **Der Madrigalchor im Rundfunk.** Der Madrigalchor der Hindenburger Liedertafel unter Alfred Kutsches Leitung, der im Vorjahre anläßlich des 10jährigen Bestehens des Breslauer Senders deutsche Volksweisen brachte, singt am Sonntag in der katholischen Morgenfeier Marienlieder des 16. und 17. Jahrhunderts.

* **Waldkonzert.** Am Sonntag veranstaltet die Kapelle der Königin-Luise-Grube im Steinhoffpark, nachmittags 4 Uhr, ein Waldkonzert.

* **Eisenbahnunterführung.** Bei der Eisenbahnunterführung an der Redenhütte sind nunmehr die Betonblöcke, die zum Aufbau der Träger dienen sollen, eingebaut worden. Seit Sonnabend ist daher die Durchfahrt für die Straßenbahn freigegeben worden. Die Sperre für den Wagen- und Autoverkehr bleibt bestehen.

* **Aus der Evangelischen Gemeinde.** In der hiesigen evangelischen Gemeinde werden nunmehr 17 Prozent der Reichseinkommensteuer für 1930 als Kirchensteuer erhoben. — Sekretär Kottusch hält am 5. und 19. Mai sowie am 2., 16. und 30. Juni im hiesigen Gemeindehause Beratungsstunden ab. — Weitere Auskunft gibt der evangelische Wohlfahrtsdienst.

* **Mit dem Messer gegen einen Schupobeamten.** W. von der hiesigen Redenstraße fiel in der 7. Abendstunde auf der Kronprinzenstraße in der Nähe der Redenstraße wieder einmal unangenehm auf. Nachdem er in betrunkenem Zustande eine Zeitlang, mit einem Messer bewaffnet, die Kinder herumjagte, griff er plötzlich einen Schupobeamten an. Dieser, geistesgegenwärtig genug, verabfolgte dem tobenden Wüterich eine eindrucksvolle Tracht Prügel mit dem Gummiknüppel. Anhänger des Tobenden nahmen eine drohende Haltung gegen den Beamten ein. Das alarmierte Ueberfallabwehrkommando machte dem Zwischenfall bald ein Ende und schaffte den Raufbolden ins Polizeigefängnis.

Ratibor

* **Arbeiter-Samariter-Prüfung.** Die Arbeiter-Samariter-Kolonne veranstaltete in der Zentralhalle unter Leitung von Dr. Breslauer und in Anwesenheit des Bezirksleiters Siebeneichler und der Kolonnenärzte von Gleiwitz und Beuthen, Dr. Samuel und Dr. Pick, eine öffentliche Uebungsstunde. Im Anschluß an die Uebungsstunde beglückwünschte Dr. Samuel die Prüflinge und überreichte ihnen namens der Bezirksleitung die Prüfungszeugnisse.

* **Eine wüste Messerstecherei.** Freitag nachmittag in der dritten Stunde wurde das Ueberfall-Abwehrkommando nach der Troppauer Straße in das Gastlokal von Binia gerufen. Dort waren der Maurerpolier Hahn, der Maler Watzlawik aus Ratibor und der Tischlermeister Pyrchalla, dessen Sohn sowie der Maurer Seyfried aus dem Stadtteil Studziena in eine wüste Schlägerei verwickelt. Als Kampfmittel dienten Messer, Biergläser und Stuhlbeine. Das Ueberfall-Abwehrkommando stellte die Ruhe her und schaffte Pyrchalla und dessen Sohn, die schwere Kopfverletzungen erlitten hatten, sowie Hahn, der lebensgefährliche Verletzungen durch Messerstiche hatte, ins Städtische Krankenhaus.

* **Glatzer Gebirgsverein.** In der letzten Monatsversammlung hielt Stadt-Turninspektor Szygiol einen interessanten Vortrag über das Eulengebirge mit Lichtbildern. Im ersten Teil zeigte er in Wort und Bild die Sehenswürdigkeiten des Dorfes und der Landschaft bis zur Zimmermannsbaude und zurück auf einem anderen Wege. Der zweite Teil führte die Bewohner dieser Gebirgsgegend vor Augen, wie sie ihrer Beschäftigung nachgehen, unter harten Bedingungen dem Bergbau obliegen oder in Heimarbeit der Leinenweberei widmen. Der dritte Teil war unserer Jugend und ihrer sportlichen Tätigkeit im Winter und Sommer gewidmet.

Leobschütz und Kreis

* **Personalveränderung am Oberlyzeum.** Für die versetzte Frau Studienrätin Krause wurde Frau Studienrätin Dolezich von der Reitzensteinschule in Hindenburg an ihre Stelle berufen. Das Oberlyzeum wird von 324 Schülerinnen besucht, von denen 25 Prozent aus dem Landkreise stammen. Rund 100 Schülerinnen genießen Ermäßigung.

* **Abnahme der Bevölkerungsziffer.** Die Bevölkerungsziffer, die Anfang April 13 189 betrug, sank jetzt auf 13 175. Im April sind 133 männliche und 91 weibliche Personen zugezogen, 14 Knaben und 8 Mädchen wurden geboren. Verzogen sind 122 männliche und 129 weibliche Personen. Von Ausländern sind 14 zugezogen und 18 verzogen, z. Z. wohnen in Leobschütz 534 Ausländer.

* **Vom Reiterregiment 11.** Die hiesige Schwadron des Reiteregiments 11 ist zum Brigadeexerzieren nach Königsbrück in Sachsen ausgerückt, wo sie bis zum 4. Juni bleibt.

Auslandsaufträge für die deutsche Automobilindustrie. Erfreulicherweise ist es den Hansa-Lloyd-Werken Akt.-Ges. in Bremen gelungen, unter schwerster ausländischer Konkurrenz und nach vorangegangenen harten Dauerprüfungen eine größere Anzahl Schnellastwagen für Danzig und Polen in Auftrag zu erhalten. Dieses Ergebnis ist ein neuer Beweis für die besondere Leistungsfähigkeit und auch Preiswürdigkeit der Hansa-Lloyd-Fahrzeuge und zeigt wieder einmal, daß die erfolgte Umstellung des Werkes nach neuzeitlichen Grundsätzen sowohl für den Besteller als auch für den Käufer von Nutzen ist.

Tagung der oberschlesischen Polizeibeamten

Die Forderungen der Polizeibeamten

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 3. Mai

Die Bezirksgruppe Oberschlesien des Verbandes preußischer Polizeibeamten hatte für den heutigen Sonnabend eine Bezirksgruppentagung einberufen, die im Saale des Stadlerschen Restaurants stattfand und zahlreich durch Vertreter der Ortsgruppen Oberschlesiens beschickt war. Sie ist als Auftakt zu der Gautagung am 30. und 31. Mai zu Hirschberg und Verbandstagung im Juli zu Berlin angesetzt worden.

Der Bezirksgruppenvorsitzende, Kriminalkommissar Pchalek, Ratibor, eröffnete die Tagung und begrüßte den erschienenen Polizeipräsidenten Dr. Danehl, Polizeioberst Soffner, Polizeimajor Urban, Polizeirat Rave, ferner den Referenten der Tagung, Verbandssekretär Woidelko, Berlin, die Vertreter des Gauvorstandes, der oberschlesischen Ortsgruppen sowie die Presse.

Darauf wurde als Tagungsleiter Polizeileutnant Mattner gewählt, wonach Wahlen verschiedener Kommissionen stattfanden. Sodann ergrifff

Verbandssekretär Woidelko,

der Grüße des Hauptvorstandes überbrachte, das Wort zu einem interessanten Vortrag, der in hervorragender Weise die Nöte und Forderungen der Polizeibeamtenschaft beleuchtete, als auch die noch ausstehenden Verpflichtungen des Staates gegenüber der Polizei, besonders der Abstimmungspolizei, klar darlegte.

Naturgemäß widmete er der wichtigsten Frage: „Das Vertrauen der Oeffentlichkeit zur Polizei", die ersten Worte.

Die Frage der Numerierung der Polizei sei untragbar. Damit wäre eine öffentliche Preisgabe zu Händen jener Kreise erreicht, die in jedem Schutzpolizeibeamten einen Feind erblicken.

Versorgungsanwärter der Polizei warten auf Anstellung. Früher zog sich die Wartezeit 1—2 Jahre hin, während gegenwärtig 3—4 Jahre gewartet werden müsse. Die Behörden sollten mehr Versorgungsanwärter als bisher einstellen. **Es müßten zur Verwaltungspolizei durchweg unkündbar angestellte Schutzpolizeibeamten herangezogen werden,** während die Einstellung von Zivilanwärtern eingedämmt werden soll. Der Redner stellte verschiedene Nöte auch innerhalb der Verwaltungspolizei fest. Auch sollen den polizeilichen Anwärtern die Wege zur Justiz- und Finanzbeamtenlaufbahn mehr geebnet werden. Auch die Beförderungsfragen, die Beförderungsverzögerungen bereiten den Polizeibeamten Sorge. Es muß im größeren Maße die Förderung der Laufbahn vom Beamten zum Offizier trotz dem Ueberangebot der Abiturienten sich durchsetzen. **Die Forderung nach einer modernen Kriminalschule ist unbedingt aufrechtzuerhalten,** damit die Kripo gewappnet dem Verbrechertum, dem alle Errungenschaften der Wissenschaft und Technik zur Verfügung stehen, entgegengetreten werden kann.

Grundprinzip müsse natürlich bei der Polizei die Staatsbejahung sein.

Es muß der Staat dafür Sorge tragen, daß eine berufsfreudige Polizei besteht. Um so mehr muß dies in Erscheinung treten, da von den diesjährigen 43 000 Polizeianwärtern, die in so großem Maße infolge der Arbeitslosigkeit herbeigeströmt kommen, nur der zehnte Teil etwa zur Deckung des Bedarfs notwendig ist.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seinen Vortrag, worauf folgende

Entschließung

zur Annahme gelangte:

Der Vertretertag der Bezirksgruppe Oberschlesien im Verband Preußischer Polizeibeamten stellt fest, daß die durch das Besoldungsgesetz erfolgte Eingruppierung der Polizeibeamten als dauernder Rechtszustand unhaltbar ist. Das Gefahrenmoment sowie die verantwortungsvolle dienstliche Tätigkeit haben in keiner Weise bei der Eingruppierung entsprechende Berücksichtigung gefunden. In Würdigung der wirtschaftlichen Notlage, in der sich große Teile des Volkes befinden, verzichtet die Polizeibeamtenschaft auf einschneidende Verbesserungen. Sie muß jedoch unbedingt fordern, daß die untragbaren Härten baldigst beseitigt werden.

Kriminalkommissar Finke,

Gleiwitz, sprach alsdann über die Zwecke und Ziele sowie die Entwickelung und Organisation des Verbandes in Oberschlesien und Preußen. Der Verband zählt im ganzen 20 000 Mitglieder.

Er gab bekannt, daß der Verband Oberschlesien in der Zeit vom 2. bis 4. Oktober 1930 in Beuthen Polizeitage veranstalten wird, die in großzügiger Form vor sich gehen werden.

Der 2. Oktober wird um 9 Uhr mit Begrüßungen eingeleitet. Darauf werden bis nachmittag Vorträge halten: Polizeipräsident Dr. Danehl, Professor Dr. Türkel, Wien, Regierungsrat Vogel, Berlin, Medizinalrat Dr. Spiecker und ein Beamter der Feuer-Sozietät. Hierauf folgen Feuerwehrübungen und dann der von der Stadt Beuthen veranstaltete Festabend. Am 3. Oktober ab 9 Uhr vormittags werden sprechen: Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Oberpolizeirat Dr. Manda, Wien und Landgerichtspräsident Schneider. Hierauf sprach

Polizeipräsident Dr. Danehl,

richtete Grüße des Regierungspräsidenten und des Oberbürgermeisters Franz aus, trat voll und ganz für die Ausführungen des Verbandssekretärs Woidelko ein und wünschte der Tagung einen guten Verlauf.

Alsdann wurden die Anträge für den Gau- und Verbandstag beschlossen, die Vertreter zu diesen Tagungen gewählt und allerlei Verbandsangelegenheiten erledigt.

Luftakrobaten — Massen-Fallschirmabsprung

Was bietet der Gleiwitzer Flugtag?

Gleiwitz, 3. Mai.

Der von der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband organisierte Sportflugtag beginnt am heutigen Sonntag auf dem Gelände des Flughafens um 14,30 Uhr. Die Bedeutung dieser Veranstaltung liegt einerseits in der Förderung des deutschen Luftfahrtgedankens und andererseits in der materiellen Unterstützung des oberschlesischen Flugsports, den die Gruppe Oberschlesien durch Anschaffung eines Leichtflugzeuges und Einrichtung einer Fliegerschule fortentwickeln will. Da der Versailler Vertrag die Verwendung öffentlicher Gelder für das Flugwesen verbietet, kann der Flugsport nur fortentwickelt und die deutsche Luftfahrt technisch und praktisch nur gefördert werden, wenn auf privatem Wege die erforderlichen Mittel zusammengebracht werden. Trotz dessen ist aber der Flugtag keineswegs eine Wohltätigkeitsveranstaltung, sondern er bietet überaus fesselnden und interessanten Flugsport in einer Fülle von Darbietungen, die eine solche Veranstaltung an sich durchaus rechtfertigen.

Nach Eröffnung der Darbietungen durch einen Böllerschuß startet zunächst eine aus Läufern' Motorradfahrern, Radfahrern, Flugzeugen und Reitern kombinierte Stafette, die zunächst um den Flugplatz herum über eine Strecke von 2500 Meter, dann durch die Luft und schließlich wieder über den Flugplatz führt. Sodann werden mehrere Piloten aus Sportflugzeugen Postbeutelabwerfen. Auch der Postbeutelabwurf hat den Charakter eines Wettbewerbs. Der beste Zieler wird prämiiert. Im Anschluß daran werden wiederum mehrere Sportflugzeuge aufsteigen, **um hochgelassenen Luftballonen nachzujagen und sie mit dem Propeller in Atome zu zerschmettern.** Hierauf folgt ein von den Fliegern Haak und Schwartz geflogenes Lufturnier, an das sich die Vorführung des kleinsten Flugzeuges Deutschlands anschließt, **um zu dem Hauptpunkt des Programms, einem Massen-Fallschirm-Absprung, überzuleiten.**

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1926 ist bei der Firma „Richard Glaß" in Beuthen OS. eingetragen: Die Firma lautet jetzt: „Richard Glaß Nachf. Inh. Karl Buhl und Karl Halup". Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 4. Februar 1930 begonnen. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf die Gesellschaft ist ausgeschlossen. Gesellschafter sind die Kaufleute Karl Buhl in Königshütte und Karl Halup in Kattowitz. **Amtsgericht Beuthen OS., den 1. Mai 1930.**

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2107 die Firma „Marien-Drogerie Susanna Gans" in Rokittnitz und als ihr Inhaber die Kaufmannsfrau Susanna Gans, geb. Folmas, in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS., den 1. Mai 1930.**

Stellen-Gesuche

Ingenieur-Kaufmann,
ledig, seit 10 Jahren in leitender Stellung, möchte sich in **aussichtsreiche Position verändern,** die den Einsatz einer ganzen Arbeitskraft und Persönlichkeit erfordert.
10000.— RM. bar
als Sicherheit od. Interesseneinlage vorhanden. Erstkl. Zeugnisse, Empfehlungen und Erfolgsnachweise. Zuschriften unter B. 2571 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Chauffeur,
27 Jahre alt, Schlosser, Reparatur-Kenntnisse, Führerschein 2 u. 3b, gute Zeugnisse, sucht **Dauerstellung.** Angeb. unter B. 2575 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Schuhbranche!
Dekorateur und Verkäufer,
22 J., sucht Stellung per sofort oder später. Gefl. Ang. unt. Ra. 237 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Ratibor.

Für einen jungen Mann,
der am 1. 4. cr. seine Lehrzeit beendet hatte, **suche ich Stellung als Verkäufer.** Derselbe hat die Prüfung mit „Gut" bestand.
Emil Pietrusky,
Inh. der Firma C. Kabitz Erben, Kolonial-, Eisenkurzwaren u. Stabeisen, Kreuzburg OS.

Erfahrenes, besseres Mädchen,
in der Kinderpflege durchaus zuverlässig und sehr kinderlieb, sucht Stellung zu **Kindern oder im Haushalt als Stütze** ab 15. Mai. Angeb. unter B. 2578 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Zahntechniker,
perfekt in Gold- u. Kautschukarbeiten, sucht Stellung.
Gefl. Angeb. unter B. 2591 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Eine Pilotin und sechs Piloten werden um die Palme des Sieges springen. Ein Kreis mit dem Durchmesser von 150 Meter wird auf dem Platz markiert sein, und da sollen die Abspringer hinein, möglichst nahe der Mitte. Die einzelnen Darbietungen werden pausenlos aufeinander folgen und jedesmal durch einen Böller angekündigt und durch die zwischenzeitlich mit Musizieren beschäftigten Lautsprecher angesagt werden. Für Verkehrsmittel ab Germaniaplatz und zurück ist gesorgt.

Oppeln

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Prokurist Alfred Jonas bei der Verkaufsvereinigung Ostdeutscher Kalkwerke GmbH., konnte sein 25jähriges Dienstjubiläum begehen. Dem allseits geschätzten Jubilar wurden aus diesem Anlaß von der Vereinigung, seinen Mitarbeitern und Freunden zahlreiche Ehrungen zuteil.

* **Platzkonzert der Reichswehrkapelle.** Die Reichswehrkapelle veranstaltet am heutigen Sonntag bei günstiger Witterung von 11 bis 12 Uhr ein Platzkonzert am Friedrichsplatz, Ecke Reichsbank.

* **Etatsberatung.** Die Finanzkommission der Stadt hat sich bereits mit der Etatsberatung beschäftigt. Der Etat der Stadt wird voraussichtlich in der zweiten Maihälfte durch die Stadtverordneten beraten werden.

* **Zum neuen Angestelltentarif.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten beschäftigte sich in einer Versammlung mit dem Angestelltentarif. Hierzu war auch Geschäftsführer Schumacher aus Beuthen erschienen, der über den Stand der Tarifverhandlungen berichtete. Als strittige Punkte wurden die Kündigungsfrist und die Urlaubsfrage bezeichnet. Besonders unklar ist die Urlaubsfrage bei Geschäften mit nur einem Angestellten. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit der Frage der Arbeitsgerichte, dem Arbeitszeitabkommen, der Entlohnung für die geschäftsfreien Sonntage und der Arbeitsbereitschaft.

Konstadt

* **Die Musik- und Theatergemeinschaft.** Die Theatergemeinschaft veranstaltet auch in diesem Jahre ihren üblichen Mai-Ausflug in die Brinitzer Sandberge.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: „Die Nacht gehört uns!".

Intimes Theater: „Wiener Herzen".

Schauburg: „Gehetzte Mädchen".

Deli-Theater: „Zwei Herzen im ¾-Takt".

Palast-Theater: „Manolescu, der König der Hochstapler", „Das letzte Souper", „Die große Leidenschaft".

Thalia-Lichtspiele: „Die rote Lady", „Jimmys Millionen".

Wiener Café: Kabarett.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Frenthal, Bahnhofstraße 7, Tel. 3193; Dr. Hertwig, Gymnasialstraße 4, Tel. 3867; Dr. Katz, Ring 25, Tel. 3833; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471; Dr. Spill, Krakauer Straße 22, Tel. 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst vom 3. bis 9. Mai: Hahns Apotheke, Dyngosstraße; Engel-Apotheke, Ring; Adler-Apotheke, Friedrichstraße; Park-Apotheke, Parkstraße.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Walosczyk, Friedrich-Ebert-Straße 97; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Tel. 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. 3929; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 2278.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr Konzert des Don-Kosaken-Chores.

U.P.-Lichtspiele: Tonfilm „Es gibt eine Frau, die Dich niemals vergißt"; um 11 Uhr Märchenvorstellung.

Schauburg: Tonfilm „Die letzte Kompagnie"; um 11 Uhr Jugendvorstellung mit vollem Programm.

Capitol: „Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich Dich" und „Der Mann mit der Kamera".

Flughafen: Sportflugtag der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband; Beginn 14.30 Uhr.

Ring: 11.30 Uhr Floriansfeier der Feuerwehr.

Haus Oberschlesien: Tanz und Kabaretteinlagen.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Aust, Franzstraße 1 und Dr. Frank I, Wilhelmstraße 23.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke, Ring; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße und Kreuz-Apotheke, Freundstraße; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett das neue Programm mit der Tanz-Turnier-Kapelle Rudi Kreuz. Im Hofbräu die neue Stimmungskapelle Lorisson Ulber.

Admiralspalast: Im Bräustübl die Russische Bojaren-Kapelle. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Der blaue Engel."

Helios-Lichtspiele: „Donauwalzer."

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke.

Ratibor

Gloria-Palast: „Die letzte Warnung"; „Der Jazzkönig von New York".

Central-Theater: „Das Donkosakenlied".

Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke, Bahnhofstraße; St. Johannes-Apotheke, Ostrog. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Wien, du alte Stadt der Lieder."

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Der unsterbliche Lump"; und „Zieh' dich wieder an Josefin!" — „Sonnies Geburtstag."

Lindenhof Sczepanowitz: Maifrühkonzert.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Wolff, Zimmerstraße 7, Fernruf 2387, und Dr. Smykalla Breslauer Platz 5, Fernruf 3674.

Kattowitz

Kabarett Alkazar vorm. Trocadero: Kabarett-Programm.

Kabarett Moulin Rouge: Mai-Programm. 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.

Kabarett Apollo: Jazz-Kapelle. 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende Großstadtprogramm.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz auf der Freiluftdiele.

Café Astoria: Erstkl. Künstler-Kapelle.

Café Monopol: Die neue hervorragende Kapelle.

Café Atlantic: 5-Uhr-Tee mit Programm.

*

Aerztlicher Sonntagdienst: Dr. Korn, ul. Pocztowa 12/14, Dr. Krajewski, ul. Dyrekcyjna 3, S.-R. Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11.

Sonntagsdienst in den Apotheken: Stadt-Apotheke, Rynek 3, Stern-Apotheke, ul. Pilsudskiego 19, Jacka-Apotheke, Plac Mikolowska 2.

Der Kattowitzer Sportsmann Carl Weißenberg begeht am 6. Mai sein Abrahamsfest. Der Jubilar, der seit 1894 Mitglied des ATV. ist ist heute noch aktiv.

Lohngelderraub auf der Eisenbahn

(Telegraphische Meldung)

Köln, 3. Mai. Der Buchhalter Hans Schäfer, der bei einer Malzfabrik in Kalkscheuern angestellt ist, wurde vormittag gegen 11 Uhr im Personenzuge Köln—Euskirchen in einem Abteil 3. Klasse vor der Einfahrt in den Bahnhof **Köln-West von zwei maskierten Männern überfallen, unter Vorhaltung des Revolvers in die Toilette des Wagens geschleift und geknebelt, und dann eines Lohngeldbetrages in Höhe von 18 000 Mark beraubt.** Er wurde erst kurz vor dem Bahnhof Kalkscheuern von Mitreisenden aufgefunden. Für die Ermittelung der Täter setzte die Kölner Eisenbahndirektion eine **Belohnung von 500 Mark** aus. **Die Täter haben vermutlich den Zug auf freier Strecke zwischen Köln-Hauptbahnhof und Köln-West verlassen.** Nach Angabe des Ueberfallenen handelt es sich **um zwei junge Männer von 24 bis 30 Jahren.**

Gewaltsame Entführung eines Bankiers

Zwangsaufenthalt im Nerven-Sanatorium

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Mai. Wie die **„Börsenzeitung"** meldet, hat der Rechtsbeistand des Bankiers St. in Hannover gegen den Nervenarzt Dr. L. in Hannover **Anzeige wegen Freiheitsberaubung, Mißhandlung usw.** bei der Staatsanwaltschaft Hannover gestellt.

Ueber diesen merkwürdigen Fall erfährt das Blatt von beteiligter Seite folgende Einzelheiten:

Der Bankier St., der aus vielen Generalversammlungen als Opponent bekannt ist, hatte die Absicht, am 14. April an der Generalversammlung der **Ueberland- und** Straßenbahn AG. **Hannover** teilzunehmen. Um dies zu verhindern, wurde von ihm nahestehenden interessierten Persönlichkeiten Dr. L. veranlaßt, in der Wohnung des Bankiers St. zu erscheinen und ihn auf seine geistige und körperliche Gesundheit zu untersuchen. Dr. L. erschien zu diesem Zweck am 1. April, nachmittags, in der Wohnung des Bankiers St., wurde aber von St. nach erregter Aussprache hinausgewiesen.

Am Abend des gleichen Tages machte Dr. L. überraschend mit zwei handfesten Wärtern in der Wohnung des St. erneut einen Besuch, und ließ diesen, bevor er imstande war, sich anzuziehen, ohne Hut und in der Hausjoppe, ehe er das Ueberfallabwehrkommando alarmieren konnte, fesseln und in ein geschlossenes Auto transportieren, mittels dessen er in das Sanatorium für Nervenkranke von Dr. S. in Neubabelsberg bei Berlin übergeführt wurde. Hier wurde Bankier St. gewaltsam von der Außenwelt abgeschlossen gehalten und erst am Mittwoch, dem 3. April, gelang es dem Rechtsbeistand, St. aus seiner Zwangshaft zu befreien.

Der frühere persische Ministerpräsident Prinz Firuz Nozrat ed Dauleh wurde wegen Bestechung zu vier Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 1100 Pfund Sterling sowie zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

1 Gewehr und 10 Pistolen

Waffenfund in Sportbooten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Mai. Die an den Bootsstegen des Jachtklubs am Steffensee liegenden Boote des **„Deutschen Marinesportklubs** und die Wohnung des in Berlin-Dahlem wohnenden Leiters dieses Sportklubs, des Regierungsrates beim Reichspatentamt, Dr. Lübben, wurden einer Durchsuchung nach Waffen unterzogen. Es wurde ein Gewehr (Modell 98), 10 Pistolen, Handgranaten, Patronen, Zubehörteile und 600 Wiking-Abzeichen gefunden. Lübben war früher Mitglied des Wiking-Bundes.

Regierungsrat Dr. Lübben und die beiden Vereinsmitglieder, die mit ihm festgenommen wurden, bestreiten, daß die Waffen irgendwelchen hochverräterischen Zwecken dienen sollten. Die Polizei vertritt den Standpunkt, daß es sich um Uebungswaffen handelt. Sie ist zur Zeit bemüht, festzustellen, zu welchem Zweck die Instruktion im Waffengebrauch dienen sollte. Man versucht, zu ermitteln, ob es sich bei dem „Deutschen Marinesportklub" um eine geheime Fortsetzung des Bundes „Wiking" handelt, worauf die Auffindung von Abzeichen hindeutet.

Stahlhelm-Ehrengericht für Volkskonservative

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Mai. In dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen die Abg. Schlange-Schöningen, von Keudell, Treviranus hat das Ehrengericht des Ehren- und Disziplinarhofes beim „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, einstimmig dahin erkannt:

„Es sind keine Handlungen festgestellt, durch die die Ehre und das Ansehen des Bundes gefährdet werden."

Mit diesem Beschluß sind die Anträge erledigt, die auf einen Ausschluß der genannten Abgeordneten wegen ihres Austritt aus der DNVP. abzielten, indem sie den Herren Wortbruch wegen Nichtniederlegung des Mandates vorwarfen.

Der Reichstagsabgeordnete Tantzen hat sich von den Reichstagssitzungen auf 6. Wochen beurlauben lassen. Eine Mitteilung über den Mandatsverzicht liegt beim Büro des Reichstages noch nicht vor.

Sturmkatastrophe in Japan

Hunderte von Todesopfern

(Telegraphische Meldung)

Tokio, 3. Mai. Man befürchtet, daß der Wirbelwind, von dem gestern der südliche Teil der Insel Sachalin und die Insel Hokkaido heimgesucht wurden, den Tod zahlreicher Fischer verursacht hat. Hunderte von Personen werden vermißt. Mehrere Leichen wurden ans Ufer getrieben. Der Sachschaden wird auf 5 Millionen Yen geschätzt. Der Sturm brach gerade in dem Augenblick aus, als Tausende von Fischern, durch das Erscheinen eines riesigen Heringsschwarms gelockt, sich in See befanden.

An den Folgen einer Blinddarm-Operation ist der frühere Hauptschriftleiter der „Deutschen Zeitung", Dr. Max Maurenbrecher, in Arnstadt in Thüringen gestorben.

Handelsnachrichten

Kurssturz an der New-Yorker Börse

New York, 3. Mai. Infolge ungeheurer Abgaben an der Börse sanken die Wertpapiere und Aktien allgemein um 1 bis 4 Punkte. Gegen Schluß der Börse ergriff das Publikum eine unbeschreibliche Bestürzung. Aus Angst vor einem neuen Krach suchten die Besitzer von Wertpapieren, diese noch schnell zu verkaufen.

Privatdiskont 4⅛ Prozent für beide Sichten.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 17,40. Amtliche Notierungen von 12,30 Uhr. Juli 15,62 B., 15,54 G., 15,55 bez., Oktober 15,66 B., 15,62 G., 15,63, 15,62 bez., Dezember 15,71 B., 15,69 G., 15,69 bez., Januar 1931: 15,75 B., 15,72 G., 15,72 bez., März 15,85 B., 15,85 G., 2 mal 15,85 bez.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 4. Mai

Gleiwitz

7,30: **Morgenkonzert.**

8,45: **Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.**

9,00: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**

11,00: **Katholische Morgenfeier.** Madrigalchor.

12,00: **Freigeistliche Morgenfeier.**

13,10: **Orchesterkonzert Suiten und Tänze.** Berliner Funk-Orchester.

14,00: **Die Mittagsberichte.**

14,10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis.

14,20: Aus Bad Obernigk: **Erstes Grasbahnrennen für Motorräder in Bad Obernigk.**

15,00: **Schachfunk** (Adolf Kramer).

15,20: **Stunde des Landwirts:** Herbert Briese: „Bestellung und Pflege der Kartoffeln unter dem Gesichtspunkt der Handarbeitsersparnis".

15,40: **Kinderstunde:** Tante Kitty erzählt Geschichten von Loni Lauzmann-Kinzelmann.

16,10: **Unterhaltungskonzert.** Leitung: Reinhold Barth.

17,05: **Ob wir's erleben?**

17,30: **Fußball-Länderspiel Deutschland—Oesterreich der Arbeiter-Sportverbände.**

18,15: **Wettervorhersage.**

18,15: **Aus der alten Kiste I.**

19,00: **Aus Gleiwitz: Probleme der Weltpolitik.** Chefredakteur Hans Schadewaldt.

19,30: **Der Arbeitsmann erzählt.**

19,55: **Abendmusik. Aus der alten Kiste II.** Leitung: Franz Marszalek.

20,30: **„Funkhaus in Berlin".** Ein beweglicher Sonntagsabend.

22,00: **Abendberichte.**

22,30—24,00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

10,15: **Gottesdienstübertragung aus der Marienkirche in Groß-Piekar.** — 12,10: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Vortrag: „Was man wissen muß", von Dir. Mendrzecki. — 15,20: Landwirtschaftsvortrag von Prof. Golachowski. — 15,40: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 16,00: Populäres Konzert. — 17,10: Schachecke (A. Moszkowski). — 17,30: Konzertübertragung des Warschauer Polizeiorchesters. — 19,10: Musikalisches Intermezzo. — 19,30: Eine fröhliche halbe Stunde. (Prof. St. Ligon). — 20,00: Konzertübertragung von Warschau. — 20,45: Literarische Viertelstunde von Warschau. — 21,00: Populäres Konzert von Warschau. — 22,15: Berichte. — 22,25; Feuilleton von Warschau. — 23,00: Leichte Musik.

Montag, den 5. Mai

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk:** Sport und Schule.

11,00: **Eröffnungsfeier der Pädagogischen Akademie Beuthen.** Redner u. a. Preußischer Kultusminister Grimme, Fürstbischof Kardinal Dr. Bertram, Prof. Dr. Abmeier, Direktor der Akademie.

15,40: **Heimatkunde:** Prof. Dr. Richard Kühnau: „Die sagenhaften Bildwerke in Breslau".

16,05: **Literatur:** Dr. Werner Milch: „Literaten zanken sich."

16,30: **Konzert (Schallplatten).**

17,30: **„Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur.** Gad M. Lippmann.

18,15: **Staatskunde:** Ministerialrat Hans Goslar: **„Staatliche Pressepolitik einst und jetzt"** 1. Vortrag.

18,40: **Wettervorhersage.**

18,40: **Hans Bredow-Schule,** Psychologie: Menschenkenntnis".

19,05: **Wettervorhersage.**

1905: **Heitere Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek.

20,00: **Prohibition.**

21,00: **Musik von heute.**

22,00: Abendberichte.

22,25: Funktechnischer Briefkasten.

Kattowitz

10,00: Uebertragung der Eröffnungsfeier der Militärmusikschule beim staatl. Konservatorium in Katowice. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Plauderei: „Der Schlesische Radioamateur" von K. Milobendzki. — 17,45 Konzertübertragung von Warschau. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Musikalisches Intermezzo. — 19,30: Polnischer Unterricht (Dr. Farnik). — 20,05: Vortrag: „Das Einfamilienhaus" von Baumeister Namysl. — 20,30: Operettenübertragung von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Berichte. — 22,25: Feuilleton von Warschau. — 23,00: Uebertragung von Krakau.

Dienstag, den 6. Mai

Gleiwitz

15,40: **Welt und Wanderung:** Hedwig Fischer: „Frühling in Paris".

16,05: **Prof. Gustav Eisenreich:** „Die oberschlesische Landschaft und ihre geologischen Grundlagen.

16,30: **Konzert.** Leitung: Franz Marszalek.

17,30: **Kinderstunde:** Tante Kitty spielt mit ihrer Schar.

17,55: **Stunde der Technik:** Wasserversorgung in der Landwirtschaft.

18,20: **Staatskunde:** Ministerialrat Hans Goslar: „Staatliche Pressepolitik einst und jetzt", Schlußvortrag.

18,40: **Sprachkurse:** „Französische für Anfänger".

19,05: Wettervorhersage.

19,05: **Kurzoperette** (Schallplatten).

20,00: Wettervorhersage.

20,00: **Stunde der werktägigen Frau.** Das Problem der Doppelverdiener.

20,00: **Heitere Stunde mit Ludwig Manfred Lommel.**

21,00: **Liederstunde.** Carl Herrmann (Bariton).

22,15: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.

22,40: **Abendberichte.**

23,00: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

Kattowitz

12,05: Schulkonzert von Warschau. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Uebertragung aus dem Polnischen Theater in Katowice „Maskenball", Oper von Verdi.

Mittwoch, den 7. Mai

Gleiwitz

16,00: **Filmwesen:** Tonfilmeindrücke aus Berlin, Heinz Philipsborn.

16,00: **Unterhaltungsmusik.**

17,30: **Jugendstunde.** Der heutige Stand des Jugendherbergswesens.

18,00: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau.

18,15: Stunde mit Musikbüchern. Referent: Josef Kindler.

18,40: **Zeitlupenbilder aus Oberschlesien.** Chefredakteur Heinrich Roitz.

19,05: Wettervorhersage.

19,05: **Abendmusik** (Schallplatten).

20,00: **Blick in die Zeit.** Alexander Runge.

20,30: **Militärkonzert.** Leitung: Obermusikmeister H. Ulrich.

22,10: Abenberichte.

22,30: **Das Mikrophon belauscht die Nachtigall.** Uebertragungsversuch aus einem Breslauer Park.

22,50: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,15: Kinderstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: „Warschau und Krakau im Jahre 1794" von O. Rengorowicz. — 17,45: Konzertübertragung von Warschau. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19,45: Sportberichte. — 20,00: Vortrag von Kpt. R. Kumowski. — 20,25: Klavier-Rezitate: Egon Petri. — 21,10: Literarische Viertelstunde. — 21,25: Violin-Rezitate Laszlo Szentgyörgyi aus Warschau — 22,10: Feuilleton. — 23,00: Briefkasten in französischer Sprache (Prof. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 8. Mai

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk.** Wie einst Städte in Schlesien entstanden sind.

16,00: **Stunde mit Büchern.** Referent: Richard Salzburg.

16,30: **Kammermusik.**

17,40: **Medizin:** Dr. Klara Bender: „Erbgesundheit und Rassedienst".

18,05: **Was ist Elektrizität.** 2. Vortrag von Dr. Rudolf Samuel.

18,35: **Grundlagen der Redekunst.** Erich Landsberg.

19,00: **Wettervorhersage.**

19,00: **Abendmusik** (Schallplatten).

20,00: Wettervorhersage.

20,00: **Stunde der Arbeit:** Georg Schaertl: „Fünfunddreißig Jahre Gewerkschaftsbewegung der Heimarbeiter."

20,30: **Die Marquise von Arcis,** nach Diderot.

22,10: Abendberichte.

22,30—24,00: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

Kattowitz

12,10: Schallplattenkonzert. — 12,40: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Prof. Dziengiel. — 17,45: Uebertragung von Warschau. Kammermusik. — 19,05: Feuilleton. — 19,20: Briefkasten (St. Steczkowski). — 20,00: Sportsvortrag von Dr Zaluski. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 21,30: Vortrag von Warschau. — 22,15: Berichte. — 22,25: Feuilleton von Warschau. — 23,00: Beethoven: Violinkonzert D-Dur op. 61 (F. Kreisler).

Freitag, den 9. Mai

Gleiwitz

16,00: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau). Fünf Minuten für die Hausfrau. Marie Seidl: „Zum 80. Geburtstage von Hedwig Heyl".

16,30: **Konzert.** Leitung: Franz Marszalek.

17,30: **Kinderzeitung.** (In der Redaktion der Kinderzeitung.)

18,00: **Schles. Arbeitsgemeinsaft „Wochenende".** „Wir wollen uns einen Strauß Maiglöckchen holen!"

18,15: **Philosophie:** Prof. Dr. Siegfried Marck: „Thomas Manns philosophische Bedeutung".

18,40: **Sprachkurse:** „Englisch für Anfänger".

19,05: Wettervorhersage.

19,05: **Abendmusik.** Leitung Franz Marszalek.

20,00: Wettervorhersage.

20,00: **Wie kann ich Rundfunkvorträge für mich nutzbar machen?**

20,30: **Zum 125. Todestag von Friedrich von Schiller.**

21.15: **Neunte Symphonie,** von Ludwig van Beethoven.

22,15: **Abendberichte.**

22,35: **Handelslehre:** „Reichskurzschrift Wiederholungs- und Diktatstunde".

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Wirtschaftsberichte. — 16,20: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45: Blasorchesterkonzert von Warschau. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Musikalisches Intermezzo. — 19,30: Vortrag: „Haustiere als Motive der plastischen Kunst" von Prof. Dr. Simm. — 20,00: Sportberichte. — 20,15: Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie. Französische Musik. — 23,00: Französischer Briefkasten (Prof. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 10. Mai

Gleiwitz

15,40: **Stunde mit Büchern.** Referent: Erich Landsberg.

16,05: **Hans Bredow-Schule?** Kunstgeschichte: „Die Kunstschätze Breslaus"

16,30: **Unterhaltungsmusik.**

17,30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.

18,25: Uebertragung aus dem Stadion Berlin: **Fußball-Länderkampf England—Deutschland.**

19,15: Wettervorhersage.

19,15: **Abendmusik** (Schallplatten).

20,00: Wettervorhersage.

20,00: **Was beeinträchtigt den Rundfunkempfang?** Prof. Dr. Esau, Präsident des Deutschen Funktechnischen Verbandes e. V.

20,30: **Bilanz.** Die Revue des Monats von Max Ophüls. Musik von Harry Ralton. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel. Musikalische Leitung: Franz Marszalek.

21,20: **Da Capo. Die Schlager des Abends.**

22,10: Die Abendberichte.

22,,30: **Das Mikrophon belauscht die Nachtigall.**

22,50—0,30: **Tanzmusik.**

Kattowitz

12,05: Schallplattenkonezrt. — 16,00: Feierlicher Mai-Gottesdienst aus dem Kloster in Czenstochau. — 17,00: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17,45: Kinder- und Jugendstunde. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Musikalische. Intermezzo. — 19,30: „Portrait in England" von K. Rutkowski. — 20,00: Feuilleton von Warschau. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 22,15: Berichte. — 22,25: Feuilleton von Warschau. — 23,00: Leichte Musik.

Juristischer Freispruch

Moralische Verurteilung im „Falke“-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 3. Mai. Sonnabend nachmittag wurde in dem seit dem 9. April vor dem Hamburger Schwurgericht verhandelten Falke-Prozeß das Urteil gesprochen. Kurz nach 13 Uhr betrat der Gerichtshof den bis auf den letzten Platz besetzten und mit begreiflicher Spannung erfüllten Schwurgerichtssaal. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Steinicke, verkündete folgendes Urteil:

„Die Angeklagten werden freigesprochen; die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.“

In der außerordentlich umfangreichen Begründung des Urteils wird u. a. ausgeführt:

„Das Gericht ist zu einem Freispruch gekommen, **aber die Angeklagten dürfen sich nicht etwa einbilden, daß sie nun mit weißer Weste und hocherhobenen Hauptes aus dem Saale gehen können. Das Gericht stellt ausdrücklich fest, daß der Erwerbssinn der Angeklagten so stark ausgeprägt ist, daß sie auch vor anrüchigen Geschäften nicht zurückschreckten.** Festgestellt ist weiter, daß sich die Angeklagten zu einem hochverräterischen Unternehmen gegen das uns befreundete Venezuela zusammengetan haben. Aber da kein diesbezüglicher Strafantrag vorliegt, kann deswegen auch keine Strafverfolgung eintreten.“

Die Angeklagten haben das Leben der Schiffsmannschaft in höchste Gefahr gebracht. Die Begründung erörtert dann in längeren Ausführungen, warum eine

Verurteilung wegen Menschenraubes nicht möglich

gewesen sei. Im Verlauf dieser Darlegungen wird u. a. auch erklärt, daß die Mannschaft ungefähr gewußt haben mußte, worum es sich handele. Koch habe das Schiff verlassen, die anderen hätten das auch gekonnt.

Zum Schluß heißt es dann noch einmal ausdrücklich:

„Juristisch müssen die Angeklagten zwar freigesprochen werden,

moralisch sind sie jedoch schwer zu verurteilen.

Waffenlieferungen dieser Art sind immer vom Uebel, ganz besonders, wenn sie zur Vorbereitung einer Revolution dienen; denn dann sind sie ein schweres Verbrechen. Hier waren Gewinnsucht und Habgier die Triebfeder. Moralisch sind die Angeklagten gar nicht schwer genug zu brandmarken. Das Gericht hat den denkbar schlechtesten Eindruck von den Angeklagten.“

Der begehrte „Falke“

Bei der Firma Prenzlau & Co. ist von einem überseeischen Schiffsmakler eine Anfrage **wegen eines eventuellen Ankaufes des Dampfers „Falke“** eingelaufen. Wer hinter dem Schiffsmakler steht, ist noch nicht bekannt. (Und was will der mit dem Schiff?)

Der Reichstagsabgeordnete **Graf zu Stolberg-Wernigerode (DVP.)** hat auf der Reise nach Berlin einen Oberschenkelbruch erlitten und mußte das Krankenhaus in Neuwied aufsuchen.

Keine Rückwälzung der Umsatzsteuer!

Protest des Reichsverbandes der Deutschen Industrie

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Mai. Zur Frage der Rückwälzung der erhöhten Umsatzsteuer hat das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in seiner letzten Sitzung folgende Entschließung gefaßt:

„Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat mit größtem Befremden festgestellt, daß einzelne Wirtschaftsgruppen, insbesondere die Großbetriebe des Einzelhandels, entgegen den klaren Bestimmungen des Gesetzes über die erhöhte Umsatzsteuer diese Steuer auf die Lieferer zurückzuwälzen versuchen, und zwar unter ausdrücklicher Androhung des Boykotts. Sogar auf festgeschlossene Verträge soll sich dies Verlangen in vielen Fällen erstrecken, obwohl hierfür jede juristische Stütze fehlt.

Das Präsidium erblickt in diesen Versuchen einen Uebergriff, der über die im Kampf um die Selbstbehauptung statthafte Abwehr weit hinausgeht und dem die Industrie mit allen Mitteln entgegentreten wird. Der Reichsverband der Deutschen Industrie als solcher hat die Erhöhung der Umsatzsteuer in Form der Sondersteuer stets scharf bekämpft. Nachdem aber das Gesetz erlassen ist mit dem klaren Willen, eine Sonderbelastung gewisser Großbetriebe des Einzelhandels vorzunehmen, ist es als unzulässig und dem Sinne des Gesetzes direkt widersprechend anzusehen, wenn Rückwälzungsversuche dieser Art gemacht werden.

Das Präsidium rät allen angeschlossenen Verbänden, sich diesen Versuchen mit allen gebotenen Mitteln zu widersetzen und hat die Geschäftsführung des Reichsverbandes beauftragt, sofort alle Schritte zu unternehmen, um der eingerissenen Unsicherheit zu steuern.“

Rückgängige Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. Mai. Die auf den Stichtag des 30. April berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 126,4 gegenüber der Vorwoche (126,7) um 0,2 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,7 v. H. auf 112,0 (112,8) gesunken. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat sich von 124,2 auf 124,3 erhöht, während diejenige für industrielle Fertigwaren von 159,9 auf 151,8 nachgegeben hat.

Wohlmuth-Heilverfahren. Der erfinderische Geist des Menschen hat die verschiedensten Mittel aufgebracht, um Leiden und Krankheiten zu bannen. Ein ganz besonderer Zweig der Heilkunde ist die Anwendung von Elektrizität zu Heilzwecken. Das Wohlmuth-Institut, deren Apparate in Beuthen bereits glänzende Heilerfolge zu verzeichnen haben, hält am 5. Mai 1930, von 10—6 Uhr, in Beuthen, im Hotel „Kaiserhof“ eine kleine Ausstellung und gibt gleichzeitig kostenlose Auskunft.

Berliner Börse vom 3. Mai 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	113	112 7/8
Hansa Dampf.	160	160
Nordd. Lloyd	113	112 7/8
Barm. Bankver.	126 3/4	126 3/4
Berl. Handels-G.	176	176 1/4
Comm.& Priv.-B.	151 3/4	152
Darmst. &Nat.-B.	229	229
Dt. Bank u. Disc.	143	143 1/4
Dresdner Bank	144 3/4	145
Aku	115 1/4	114 3/4
Allg.Elektr.-Ges.	170 3/4	172 1/2
Bemberg	142 1/4	143
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen	72 3/4	72 1/4
Charl. Wasserw.	104 7/8	106
Daimler-Benz	41 1/4	41 1/2
Dessauer Gas	168 1/2	167 1/2
Dt. Erdöl	103 1/4	103 3/8
Elekt. Lieferung		159 3/4
Essener Steink.		
I. G. Farben	185	186
Gelsenk. Bergw.	138 1/4	139 5/8
HarpenerBergw.		126
Hoesch Eis.u.St.	109	109 3/4
Holzmann Ph.		110 3/4

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	225	225
Kaliw. Aschersl.		228 1/2
Karstadt	138 1/2	137 3/4
Klöcknerw.	100 1/2	102
Köln.-Neuess. B.	106 1/2	107 7/8
Mannesmann	106 3/8	106 3/4
Mansf. Bergbau	76 5/8	77
Masch.-Bau-Unt.	52	53 1/2
Metallbank		109 3/4
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	109 7/8	110 1/4
Orenst.& Koppel	81 1/2	84
Ostwerke	258 1/2	258 1/2
Otavi	50 1/4	49 7/8
Phönix Bergb.	105 1/4	106 3/8
Polyphon	288	285 1/4
Rhein. Braunk.		230
Rheinstahl	117	118 1/2
Rütgers	70 1/2	70 3/4
Salzdetfurth	400 1/2	399
Schl. Elekt. u. G.		
Schultheiß	303 3/4	303 1/4
Siemens Halske	246 3/4	246 1/4
Svenska	347	345 1/2
Ver. Stahlwerke	96 7/8	98 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	345	340
Allianz Lebens.	235	235
Allianz Stuttg.	208	207
Frankf. Allgem.		42
Viktoria Allgem.	2125	2150

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	130 1/4	130 7/8
Allg.Lok. u. Strb.	168 1/2	167 3/4
Canada	32	32 3/4
Dt. Reichsb. V.A.	95 1/8	95 1/8
Gr. Cass. Strb.	64 1/2	64 1/2
Hapag	112 [illegible]/8	112 1/2
Hamb. Hochb.	80	80
Hamb. Südam.	170 1/4	170 3/4
Hannov. Strb.	145	145
Hansa Dampf.	159 3/4	160
Magd. Strb.	62	60
Nordd. Lloyd	113	112 1/4
Schantung	74 7/8	74 1/4
Schl. Dpf. Co.	55	55
Zschipk. Finst.	184	184

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	115 1/4	115
Bank f. Br. Ind.	157	157
Bank f. elekt. W.	137	136
Barmer Bank-V.	126	126
Bayr. Hyp. u. W.	137 1/2	137 1/4
do. Ver.-Bk.	145	144
Berl. Handelsges	176	175
Comm. u. Pr. B.	151 3/4	151
Darmst. u. Nat.	228 1/2	228
Dt. Asiat. B.	52 1/2	52 1/4
Dt.Bank u. Disc.	142 3/4	142

	heut	vor.
Dt. Hypothek. B.	140 1/2	140
do. Ueberseeb.	100 3/4	100 1/2
Dresdner Bank	143	143
Oesterr.Cr.-Anst	29 3/4	29 3/4
Preuß. Bodkr.	136 1/4	136 3/4
do. Centr. Bod.	177	176
do. Pfandbr. B.	177	176
Reichsbank	298 3/4	297 7/8
SächsischeBank	151 1/2	152 1/2
Schl. Bod. Kred.	131 3/4	131 1/4
Wiener Bank-V.	10 7/8	10 7/8

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	605	604
Dortm. Akt.-B.	233	230 1/2
do. Ritter-B.	270	268 1/2
do. Union-B.	262	260
Engelhardt-B.	221	221
Leipz. Riebeck	138	137 1/4
Löwenbrauerei	273	273
Reichelbräu	264	260 1/2
Schulth.Patzenh.	303	305
v. Tuchersche	140 1/2	140 1/4

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.		126
Adler P. Cem.	69 1/2	68
A. E. G.	170	172 1/2
do. Vorz.-A. 6%		99 1/2
do. Vorz. B 5%		99 1/4
AG. f. Bauaust.	40	47
Alfeld-Dellig	43	42 1/2
Alg. Kunstzijde	114 1/2	111 3/4
Ammend. Pap.	138 1/4	138 1/4
Anhalt.Kohlenw	79 1/4	79 3/4
Aschaff. Zellst.	145	142 1/2
Augsb. Nürnb.	76 1/2	77

	heut	vor.
Bachm. & Lade.	130	128
Barop. Walzw.	54	52
Basalt AG.	36 1/2	35
Bayer. Motoren	86	87 1/4
Bayer. Spiegel	64 3/4	64
Bemberg	144 1/2	142
Berger J., Tiefb.	317 3/4	319
Bergmann		187 1/4
Berl. Gub. Hutf.	225	225
do. Holzkont.	42 1/4	42 1/4
do. Karlsruh.Ind.	66 1/2	66 3/4
do. Masch.	69 1/2	68
do. Neurod. K.	53	52 3/4
Berth. Messg.	40	40
Beton u. Mon.	120	124 1/2
Bösp. Walzw.	52	51
Braunk. u. Brik.	145	145
Braunschw.Kohl	233	233
Breitenb. P. Z.	123	123
Brem. Allg. G.	126	126
Buderus Eisen	71 1/8	70 1/8
Byk. Guldenw.	69	66 1/4
Carlshütte Altw.	50 3/4	50 3/4
Charl. Wasser.	105	105
Chem. F. Heyden	56 3/4	55 3/4
do. Ind. Gelsenk.	58	56
do. Schuster	55	56 1/2
I. G. Chemie	199	200 3/4
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	359	363
Conc. Spinnerei	57 1/2	56
Cont. Gummi	182	184 1/4
Daimler	41 1/4	41 1/2
Dessauer Gas	169	169 1/4
Dt. Atlant. Teleg.	125 1/4	128
do. Erdöl	103 5/8	103 1/4
do. Jutespinn.	78 3/4	78
do. Kabelw.	74 1/2	74 1/2
do. Linoleum	246 7/8	247 3/4
do. Schachtb.	96 1/2	96
do. Steinzg.	190	190
do. Telephon	74	65
do. Ton u. St.	130 3/4	130 1/2
do. Wolle	11	11
do. Eisenhandel	77 3/8	77
Doornkaat	114 1/2	114 1/2
Dresd. Gard.	83	82 3/4
Dynam. Nobel	87 1/2	87 5/8
Eintr. Braunk.	145 1/2	144 3/4
Eisenbahn-Verkehrsm.	156 1/2	156 1/2
Elektr.Lieferung	159 1/2	161
do. Wk.-Lieg.	124	124
do. do. Schles.	104	104
do. Licht u. Kraft	166	171
Erdmsd. Sp.	82 3/4	85
Essener Steink.	141	140 1/2
Fahlbg. List. C.	67 1/2	67
I. G. Farben	184	184 5/8
Feldmühle Pap.	178	178
Felten & Guill.	124 1/2	127 1/8
Flöther Masch.	39 1/4	40
Fraust. Zucker		59
Froeb. Zucker	58	58
Gelsenk. Bg.	139	138 1/2
Genschow & Co.	67 1/2	69
Germania Ptl.	168	169
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	169 1/4	169

	heut	vor.
Goldina	23 1/2	23 1/2
Goldschm. Th.	71	70 5/8
Görlitzer Wagg.	106	105
Gruschw. Text.	64 1/2	64
Hackethal Dr.	89 1/4	89 1/2
Hageda	106	105
Hamb. El. W.	138 1/2	138
Hammersen	108 1/2	110
Hannov. Masch.	36 1/2	35 1/2
Harb. E. u. Br.	89	87 [illegible]
Harp. Bergb.	125 1/2	124 7/8
Hedwigsh.	95	95
Hemmor Ptl.	165 1/2	168
Hilgers	70 1/4	70 1/4
Hirsch Kupfer	120 1/2	115
Hoesch Eisen	109	108
Hoffm. Stärke	58 1/4	57
Hohenlohe	76	76 5/8
Holzmann Ph.	111	111 3/4
Horchwerke	58	60
Hotelbetr.-G.	159	159
Huta, Breslau	109 1/2	108
Hutschenr. C. M.	60	60
Ilse Bergbau	222 1/2	227 1/2
do.Genußschein.	123 1/2	123 1/8
Industriebau	70	69
Jeserich	59 3/4	60
Jüdel M. & Co.	125	125
Jungh. Gebr.	43 1/2	43 3/4
Kahla Porz.	52	51 1/4
Kais. Keller	80	80
Kali. Aschersl.	228 1/2	229
Kali-Chemie	157	153
Karstadt	138 1/2	142 3/4
Kirchner & Co.	57	61
Klöckner	101 1/4	101 1/4
Koehlmann S.	68 3/8	67 1/4
Köln-Neuess. B	107	105 1/4
Köln Gas u. El.	80	80
Kölsch-Walzw.	50 1/2	50
Körting Elektr.	103	103
Körting Gebr.	62	61 1/4
Kromschröd.	140	139
KronprinzMetall	43	41 1/2
Kunz. Treibriem.	100 1/2	101
Lahmeyer & Co.	171	171
Laurahütte	48	49 3/4
Leipz. Pianof. Z.	30 1/4	30
Leonh. Braunk.	163 1/2	163
Leopoldgrube	64 1/4	63 1/4
Lindes Eism.	168 3/4	168 1/2
Lindström	631	650
Lingel Schuhf.	78 1/2	78 1/2
Lingner Werke	92	92
Lorenz C.	151 1/2	139
Lüneburger		144
Wachsbleiche		54 1/2
Magdeburg. Gas	43	43
do. Bergw.	53 1/4	52 1/4
do. Mühlen	47	46
Magirus C. D.	22	21 3/4
Mannesmann R.	106 3/4	106
Mansfeld. Bergb.	76 3/4	77
Mech. W. Lind.	92	91 3/4
Meinecke	94 1/2	94 1/2

	heut	vor.
Meißner Ofen	66	72 1/2
Merkurwolle	148 3/4	148 3/4
Metallgesellsch.	109	109
Meyer H. & Co.	123	123
Meyer Kauffm.	34	34
Miag	131 1/2	131 1/2
Mimosa	242	239 1/2
Minimax		99
Mitteldt. Stahlw.	123 1/2	123 1/2
Mix & Genest	139 5/8	139 5/8
Montecatini	55	54 3/4
Motor Deutz	70 1/2	71
Mühlh. Bergw.	99	100 7/8
Nationale Auto	18 7/8	19
Natr. Z. u. Pap.	114	114
Niederlausitz. K.	140 1/4	140
Niederschl. Elek.	121	
Nordd.Wollkäm.	88 3/4	88
Oberschl.Eisb.B.	72 1/2	72
Oberschl.Koksw	109 5/8	110
do. Genußsch.	95 5/8	95
Orenst. & Kopp.	83	80 1/4
Ostwerke AG.	256 3/4	258 3/4
Phönix Bergb.	105 1/8	104 3/8
do. Braunk.	70 1/2	71
Pintsch L.	165 1/2	165 1/2
Plau. Tüll u. G.	37	36 1/2
Pöge H. Elektr.	18 1/4	18 1/4
Polyphon	287	289
Preußengrube	120 1/2	120 1/2
Rauchw. Walt.	34	33 1/2
Rhein. Braunk.	229 3/4	226 1/4
do. Elektrizität	146 1/2	141
do. Möb. W.	71	76
do. Textil	32 1/4	32 1/4
do. Westf. Elek.	183	183 3/4
do. Sprengstoff	71	70
do. Stahlwerk	117 1/2	117
Riebeck Mont.	108 1/2	109
Roddergrube	700	700
Rosenthal Ph.	92	92
Rositzer Zucker	32 1/4	32 1/4
Rückforth Nachf	78 3/4	75
Ruscheweyh	81 1/2	81
Rütgerswerke	70 1/4	70 5/8
Sachsenwerk	108 1/2	105
Sächs. Gußst. D.	70	70
Sächs.-Thür. Z.	115	116
Salzdetf. Kali	399	399
Sarotti	135	133 1/2
Saxonia Portl. C.	137 1/2	137 1/2
Schering	332	332
Schles. Bergb. Z.	70 1/4	70 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	121	121
do. Cellulose	90 1/4	92 1/4
do. Gas La. B.	163	164
do. Lein. Kr.	13 3/8	14
do. Portl.-Z.	152 1/2	152 1/2
do. Textilwerk	19	19 1/2
Schubert & Salz.	222 1/2	224
Schuckert & Co.	193	194 3/4
Schwanebeck Portl.-Zement	104 1/2	103
Sieg.-Sol. Gußst.	14 5/8	14 1/2
Siegersd. Werke	56 1/2	57 1/4
Siemens Halske	245	249
Siemens Glas	137	137
Staßf. Chem.	25 1/2	25 1/4
Stett. Chamotte	60 1/8	61 1/2

	heut	vor.
do. Portl. Z.	94	93
Stock R. & Co.	84 1/4	84
Stöhr & Co. Kg.	103	102 7/8
Stolberg. Zink.	89 3/4	89
StollwerckGebr.	111	109 1/2
Stralsund.Spielk	229 1/2	230
Svenska	347	347
Tack & Cie.	110	110
Teleph. J. Berl.		69 3/4
Tempelh. Feld	43	42 1/4
Thöris V. Oelf.	81 7/8	80 1/4
Tietz Leonh.	150 1/2	150 1/4
Trachb. Zucker	34 1/2	35
Transradio	130	130 1/4
Triptis AG.	48	48 1/2
Tuchf. Aachen	120	119
Union Bauges.	48 1/4	48 1/4
Union F. chem.	49	49
Varz. Papierf.	121	120 1/2
Ver. Berl. Mört.	115 1/4	115 1/4
do. Dtsch.Nickw.	152	153
do. Glanzstoff		159
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	45	44 1/4
do. Stahlwerke	97 7/8	96 1/2
do. Schimisch.Z.	176	175
do. Schmirg.M.	50	50 1/2
do. Smyrna T.	150	150
Viktoriawerke	61 1/4	61 1/4
Vogel Tel. Dr.	67 1/2	65 3/4
Vogtl. Masch.	68	68
do. Tüllfabr.	62 7/8	62 1/2
Wanderer W.	58	52
Wenderoth	80	77 1/2
Westereg. Alk.	233 1/4	234
Westfäl. Draht	82 1/2	82 1/2
Wicking Portl.Z.	117 1/4	118
Wunderlich & C.	75	81 3/4
Zeitz Masch.	126 3/4	126 1/2
Zeiß Ikon		76
Zellstoff-Ver.	98	97
do. Waldhof	183 1/2	184 1/2
*		
Neu-Guinea	395	390
Otavi	50 1/2	50 1/2

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	57	57–58
Faber Bleistift	129	130
Kabelw. Rheydt	192	191
Lerche &Nippert	75	75
Linke Hofmann	80–79	80
Manoli	200	200
Neckarsulm	77	77
Oehringen Bgb.	200	200
J. D. Riedel	57	61
Stoewer Auto	29 1/2	29 1/2
*		
Nationalfilm	90	90
Ufa		95
*		
Burbach-Kali	189	189

	heut	vor.
Wintershall	201	202
*		
Diamond ord.	10	10
Kaoko	127 1/2	125
Salitrera	120	120
*		
Chade 6%		394

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	58,7	58 1/2
do. Anl. Auslos.	11,3	11,3
Schutzgeb. Anl.	3 1/4	3,3
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	92 1/2	92 1/2
6% Dt. Reichsanleihe von 1927	87 1/2	87,8
7%Dt.Reichsanl.	102,9	102,6
Dt.Kom.-Sammel Abl.-Anl.	16 1/2	16 1/4
do.m. Ausl. Sch. I	57	56 3/4
8%Land C.G.Pfd.	95 1/4	94 3/4
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	96,4	96 1/4
8% Pr. Bodkr. 17	99	99
do. Ctrlbdkr. 27	99,4	99
do. Pfdbr. Bk 47	99	98 1/4
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. III	97 3/4	98 1/4
do. do. V	97 1/2	97 1/2
do. Kom. Obl. XX	95 1/2	
10% Pr. Pfandbr.-Ak.	101 1/4	101 1/4
Goldpfdbr.Ser.37		

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	112 1/2	112
Linke-Hofmann		93 1/4

	heut	vor.
Oberbedarf		92
Obschl. Eis.-Ind.	94 1/4	93 3/4
Schl. Elek. u. Gas		94

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.	19	19,3
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	43 3/4	43 1/2
4% do. Goldrent.	26,9	26,8
4% Türk. Admin.	5,8	5,8
do. Bagdad	7,2	7,15
do. von 1905	7,05	7,1
do. Zoll. 1911	7,1	7,1
Türk. 400 Fr. Los	12 3/4	12,6
4% Ungar. Gold	25	24,7
do. do. Kronenr.	2,45	2 3/8
Ung. Staatsr. 13	21 7/8	22,1
4 1/2% do. 14		27,4
*		
4 1/2%Budap. St 14	62 1/4	62
Lissaboner Stadt		11
*		
3% Oesterr. Ung.		21 1/4
4% do. Gold-Pr.	4 3/4	4,6
4% Dux Bodenb.		11
4%KaschauOder		11,3
4 1/2% Anatolier Serie I	14 7/8	15 1/8
do. Serie II	14 7/8	15
do. Serie III		16

Breslauer Börse

Breslau, den 3. Mai.

Breslauer Baubank	50
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	77
Elektr. Gas lt. B	162 1/2
Elektr. Werk Schles.	102 1/2
Fehr Wolff	62
Feldmühle	177 1/2
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	58
Gruschwitz Textilwerke	63 1/2
Hohenlohe	—
Huta	108
Komm. Elektr. Sagan	70
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	95 1/4
Meyer Kauffmann	34
O.-S. Eisenbahnb.	71
Ost-Werke Aktien	258

Reichelt-Aktien F.	109 1/2
Rütgerswerke	71 1/2
Schles. Feuerversich.	246
Schles. Leinen	13 3/4
Schles. Portland-Cement	153
Schles. Textilwerke	20
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	76 1/2
Ver. Freib. Uhrenfabrik	43
Zuckerfabrik Fröbeln	57
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	21
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,65
8%Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 3. Mai. Polnische Noten: Warschau 46.875—47.075, Kattowitz 46.825—47.025, Posen 46.875—47.075 Gr. Zloty 46,70 — 47,10, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 3%, Zürich 3%, Prag 5%, London 3%, Paris 2 1/2%, Warschau 7%, Moskau 8%



Handel — Gewerbe — Industrie



Die große Wiener Pleite

(Von unserem ständigen Wiener R. W. P.-Mitarbeiter)

Das Bundesamt für Statistik hat dieser Tage mitgeteilt, daß allein im Wiener Stadtbereich im verflossenen Jahr rund 280 000 Exekutionen angemeldet worden sind, so daß also fast schon auf jeden sechsten Einwohner der Bundeshauptstadt ein Exekutionsantrag entfallen ist. Man stellt sich da unwillkürlich vor, wieviel Elend und wieviel Verbitterung und hilflose Ohnmacht diese 280 000 Amtshandlungen ausgelöst haben müssen und wieviel Menschenschicksale unter den turmhohen Aktenstößen rettungslos begraben wurden. Die Ziffern zwingen zu einer Art geistiger Einkehr, und man bemüht sich, aus ihnen die Katastrophe dieser Zeit zu begreifen. Aber dann versagt doch alle Einbildungskunst, wenn man weiter liest, daß das Wiener Exekutionsgericht jetzt seine Arbeitsleistung noch fast um ein Viertel steigern muß, um allen Ansprüchen zu genügen. Man kann nämlich jetzt schon errechnen, daß in diesem Jahr

bereits jeder fünfte Mensch in Wien den Besuch einer Pfändungskommission zu erwarten hat, und wenn die Unmündigen und die Erwerbslosen außer Betracht gelassen werden, so ergibt sich die kaum noch faßbare Tatsache, **daß augenblicklich mindestens jeder zweite Wiener seine Schulden erst dann zahlt oder auch nicht zahlt, wenn auf seine Habseligkeiten das rote Gerichtssiegel geklebt wird.**

Es soll nun gewiß nicht bestritten werden, daß die geschäftliche und wohl auch die private Moral in der Nachkriegszeit einige Einbußen erlitten hat. Aber hier läßt sich doch auch sehr leicht nachweisen, daß der Vorwurf, der Wiener will eben seine Schulden gar nicht bezahlen, nur mit starken Einschränkungen berechtigt wäre. Viel eher trifft schon die Annahme zu, daß er sie beim besten Willen nicht bezahlen kann und die Berichte der staatlichen Pfandleihanstalten z. B. haben da eine fast erschreckende Beweiskraft.

In den dreieinhalb Monaten dieses Jahres bis Mitte April sind im Dorotheum in Wien 924 000 Gegenstände verpfändet worden.

Das will sagen, daß in einer Zeitspanne von wenig mehr als einem Vierteljahr genau jeder zweite Wiener, die Säuglinge und die Greise wieder mitgezählt, irgend etwas aus seinem Besitz ins Versatzamt tragen mußte, weil er auf andere Weise über die Not des Tages nicht hinweggekommen wäre.

Die große Wiener Pleite zeigt aber auch noch in anderen Ereignissen ihr häßliches Bild. Dem Bankerott der Banken war zuerst der völlige Zusammenbruch der Wiener Vergnügungsstätten gefolgt und als vorläufige letzte Phase schließt sich jetzt der

Konkurs der großen Luxusgeschäfte

an. Die Liste der täglichen Insolvenzen hat schon einen Umfang angenommen, daß sie kaum mehr viel interessiert und man horcht nur noch auf, wenn einmal ein ganz großer Name darin vorkommt. Das geschieht nun freilich auch so oft, daß solche Wiederholung beinahe abstumpfen muß, und man hat es sich dabei abgewöhnt, erstaunt zu sein. Man wundert sich höchstens, daß sich der oder jener so lange über Wasser halten konnte. Ein paar Ausnahmen der letzten Wochen fallen aber doch aus dem üblichen Rahmen heraus und man kommt ihnen mit der bloßen Sachlichkeit nicht mehr bei. So ein Fallissement scheint einem dann fast wie ein Symbol dieses trostlosen Wiener Lebens von heute und man müht sich vergebens, es aus dieser Atmosphäre heraus zu heben und für sich allein zu sehen.

Die Sensation des heutigen Tages ist der Niederbruch des großen Modehauses Zwieback in der Kärntnerstraße.

Das war einmal das Vornehmste vom Vornehmen, die Stätte des exklusivsten Geschmacks und der höchste Gipfel dieser Art von künstlerischer Kultur. Hier war ein Märchenland von Luxus und Schönheit gewesen und das wirkliche Königreich der Mode. Aber die Märchen passen wohl nicht mehr in unsere Zeit und die Königreiche sind ein bißchen rar geworden. So ist auch der Zwieback in den Ausgleich gegangen, und für seine sechs Millionen Schilling Passiva bietet er den Gläubigern den Bettel von fünfunddreißig Prozent, zahlbar in zwölf Monatsraten, an. Weniger darf er nämlich nach dem Gesetz gar nicht vorschlagen und mehr kann er oder will er nicht, weil die anderen auch keine größere Quote zahlen. Der Ausgleich zu fünfunddreißig Prozent ist jetzt in Wien das Uebliche und Selbstverständliche.

Länger als sechs Jahrzehnte waren die Schöpfungen des Hauses Zwieback tonangebend gewesen. Nicht nur in Wien und in Oesterreich, sondern darüber hinaus für die Modekunst von ganz Europa, und der Name allein war schon eine Marke von internationalem Klang. **Die Verarmung des Wiener Bürgertums hat dem Geschäft zuerst die bodenständige Kundschaft entzogen und dann blieben auch die Fremden aus,** die damit nicht einverstanden waren, daß sie gewissermaßen für diesen Ausfall aufkommen sollten. Sie lehnten die geforderten Preise ab und kauften nichts mehr bei Zwieback ein. Und so wie es heute mit dieser einstigen Metropole der Wiener Mode geschah, war es in der Vorwoche mit etlichen anderen alten Luxusfirmen in der Kärntnerstraße. **Squarenina und Stone & Blythe, um nur zwei Häuser zu nennen, die auch einmal Weltberühmtheit besaßen, sind gleichfalls der großen Wiener Pleite zum Opfer gefallen.** Sie gleichen sich, wie das so üblich ist, mit fünfunddreißig Prozent aus. In zwölf Monatsraten natürlich.

Und weil das Gesetz der Serie augenblicklich in Wien auch für die Insolvenzen Geltung hat, ist in derselben Woche auch das Hotel Panhans am Semmering verkracht.

Ein Riesenunternehmen mit fast tausend Zimmern und einmal ein Dorado an Fröhlichkeit und Eleganz.

Jetzt hat es eine Schuldenlast von vier Millionen angehäuft, und weil jeder Tag nur die Passiven vergrößern müßte, hat man das Hotel einfach bis auf weiteres ganz gesperrt. Der Panhans war früher fast eine Dependance von Wien. Dort hat der Wiener seine Sonntage verlebt und die zwei Stunden Eisenbahnfahrt brachten ihn mitten in die Wunder der Hochgebirgswelt. Jetzt macht er höchstens noch eine Fußwanderung in die allernächste Umgebung, denn zu mehr reicht sein Portemonnaie nicht aus. Und den Fremden ist der Semmering auch längst zu teuer geworden. **Sie wollten nicht die Spesen für einen Betrieb decken, der sich zuletzt ganz auf das Neppen eingestellt hatte.**

Man könnte angesichts der großen Wiener Pleite fast elegisch werden, aber es hat nicht viel Zweck. Und es wäre auch innerlich unwahr, genau so unwahr wie die jetzt in allen Tonarten wiederholte Klage, daß an all dem die übermäßigen Steuern Schuld tragen. Wer jetzt Konkurs anmeldet, ist bestimmt auch die Steuern schuldig geblieben, obwohl doch die immer in den Preisen einkalkuliert waren. Vielleicht ist das ein Widerspruch in sich, aber der Pleitegeier in Wien gibt sich noch immer alle Mühe, ein freundliches Gesicht zu machen. Nur die echte „Duliöh"-Stimmung von ehemals ist es freilich nicht mehr, und manchmal kommt es einem fast so vor, als **wäre auch die alte Wiener Gemütlichkeit mit fünfunddreißig Prozent in den Ausgleich gegangen.**

Berliner Börse

Interesse für Maschinenwerte — Pfandbriefmarkt fest

Berlin, 3. Mai. Ungünstige Momente veranlaßten die Spekulation zu Gewinnmitnahmen und Glattstellungen. Einzelne Werte wie Ilse, Chade, Siemens, Gesfürel, Karstadt, Elektrisch Licht und Kraft usw. verloren bis zu 3½ Prozent. Lorenz konnten um 7, Aku um 2¼, Sarotti und Norddeutsche Wolle um je 1½ und Buderus um 2⅝ Prozent anziehen. Interesse für Orenstein & Koppel. Stimmung später wieder allgemein freundlicher. Auch Reichsbankanteile zeichneten sich durch größere Umsatztätigkeit aus. Nur Kupferwerte und Chade-Aktien weiterhin schwach. Im Vergleich zu den festverzinslichen Werten war das Geschäft am Aktienmarkt aber immer noch sehr still.

In Erwartung einer Diskontermäßigung der Reichsbank für den Anfang der nächsten Woche blieb die Stimmung am Pfandbriefmarkt recht fest. Altbesitzanleihe eröffneten mit 58,80 Prozent gut erholt, Neubesitz und Ausländer lagen behauptet. Stadtanleihen, Gold- und Liquidationspfandbriefe 1 Prozent höher. Reichsschuldbuchforderungen wiesen nur geringe Veränderungen auf. Devisen waren eher angeboten, das Pfund schwächer, der Dollar fester. Geldsätze unverändert. Der Kassamarkt war gut gehalten. Bei IG. Chemie setzte sich die Bewegung in den 50prozentigen Stücken fort. Am Privatdiskontmarkt war der Umsatz heute klein, es wurden etwa 2 bis 3 Millionen Reichswechsel per 5. August abgegeben. Auf Rückkäufe der Spekulation schloß die Börse in freundlicher Haltung, Spezialwerte wie Schwarzkopf, Orenstein, Reichsbank, Berger, Lorenz und Sachsenwerk schlossen fest.

Die Tendenz an der Nachbörse ist freundlicher, aber ohne Geschäft.

Breslauer Börse

Anleihemarkt gehalten

Breslau, 3. Mai. Zum Wochenschluß Tendenz etwas schwächer. Am Anleihemarkt erhielt sich das Interesse der letzten Tage. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe lagen besonders fest, und zogen auf 78,5 an, die Anteilscheine 23,65. Liquidations-Bodenpfandbriefe 84¼, die Anteilscheine 13¾. 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert 96,30, dagegen zogen die 6prozentigen und 7prozentigen Landschaftlichen Goldpfandbriefe um etwa 2 Prozent an. Roggenpfandbriefe 7,65, Altbesitz 58,30, schwächer, Neubesitz 11,20. Am Aktienmarkt war Meinecke bis 95¼ gesucht. Gebr. Junghans 2½ Prozent, Schottwitzer Zucker leicht befestigt, 113, Rütgerswerke 1 Prozent höher. Unverändert notierten Gorkauer 104,5, Knapp behauptet Straßenbahn, 43¼. Gruschwitz Textil 63,5.

Berliner Produktenmarkt

Mangelnde Unternehmungslust

Berlin, 3. Mai. Der Produktenbörse mangelte es auch am Wochenschluß an Unternehmungslust. Die gestrige Entscheidung im Reichskabinett bezüglich der Erhöhung der Einfuhrscheinwerte für Roggen, Hafer und Gerste vermochte auch keine Anregung zu bieten, da man über die endgültigen Sätze noch im Unklaren geblieben ist. Das Mehlgeschäft läßt auch jegliche Belebung vermissen, so daß bei geringem Angebot und auch nur vorsichtiger Nachfrage der Preisstand im Promptgeschäft etwa unverändert war. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis eine Mark niedriger, Roggen bis eine Mark höher ein. Weizen- und Roggenmehle lagen bei behaupteten Preisen still. Am Hafermarkt verhielt man sich allgemein abwartend, höhere Preisen waren kaum zu erzielen. Gerste findet nur in feinen Qualitäten Beachtung.

Die Metallwaren-Industrie klagt über scharfe Unterbietungen deutscher Metallwarenfirmen auf den Auslandsmärkten.

Breslauer Produktenmarkt

Stark ungeklärt

Breslau, 3. Mai. Der Markt zeigte auch im Laufe der Börse eine sehr ungeklärte Tendenz, da man bis jetzt über die Zollmaßnahmen noch nichts erfahren konnte. Weizen war behauptet and wurde bei unveränderten Preisen aufgenommen, dagegen zeigt sich auch heute für Roggen keine Kaufneigung. Schwach das Angebot in Weizen und Roggen. Gerste lag unverändert. In Hafer waren überhaupt keine Preise zu hören. Der Futtermittelmarkt neigt weiter zur Schwäche. Umsätze kamen nicht zustande. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 3. Mai 1930

Weizen	
Märkischer	286--290
Lieferung	—
Mai	296
Juli	303
Sept.	268
Tendenz: schwach	
Roggen	
Märkischer	159—164
Lieferung	–
Mai	168—170
Juli	182 - 182½
Sept.	189
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	192—203
Futtergerste und Industriegerste	178—191
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	162—168
Lieferung	—
Mai	—
Juli	184—186
Sept.	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	31¾—40
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	23¼—26¼
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	9½—10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	9¾—10¼
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24.50—30,00
Kl. Speiseerbsen	21.00—24.00
Futtererbsen	18.00—19.00
Peluschken	17.00—19,00
Ackerbohnen	15,50—17,00
Wicken	19.00—22,50
Blaue Lupinen	15.00—16,00
Gelbe Lupinen	20.00—22.50
Seradelle, alte	—
neue	28.50—31.00
Rapskuchen	13.00—14.00
Leinkuchen	18.00—18,50
Trockenschnitzel prompt	8,40—8,80
Sojaschrot	14.00—14 80
Kartoffelflocken	15,00—15,50
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide
Tendenz: unsicher

	3. 5.	2. 5.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74½ kg	27,50	27,50
" " 76½ "	27.80	27.80
" " 72½ "	26,80	26,80
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 71,2 kg	16,70	16,70
" " 73 "	—,—	—,—
" " 70 "	16,50	16,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	16,00	16,00
Braugerste, feinste	—,—	—,—
" gute	19,00	19,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,00	18,00
Wintergerste	17,00	17,00
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl
Tendenz: ruhig

	3. 5	2. 5.
Weizenmehl (70%)	39,00	39,00
Roggenmehl (70%)	25,00	25,00
" (65%) 1,00 Mk. teurer		
" (60%) 2.00 " "		
Auszugmehl	45,00	45,00

Metalle

Berlin, 3. Mai. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mk.: 133¼.

London, 3. Mai. Silber 19½, Lieferung 19 7/16, Gold 84/11½.

Die Zahl der in Deutschland im Umlauf befindlichen Kraftomnibusse für den Personenverkehr beträgt z. Z. 10 750 Stück.

Wirtschafts-Kurzberichte

Deutschlands Rohzinkverbrauch betrug 1929 (in 1000 To.) 199,5 (1928: 204,3).

*

Die Kohlensyndikate sind berechtigt, ihre Preise ab 1. Mai infolge der Umsatzsteuererhöhung um 1/10% zu erhöhen.

*

Die schlesischen Getreideinteressenten haben die Errichtung einer Geschäftsstelle der Reichs-Maisstelle in Breslau beantragt.

*

In den Jahren 1924/29 wurden 400 Mill. RM. öffentliche Mittel für Siedlerzwecke bereitgestellt.

*

In der Zeit vom 1. Januar bis 15. April wurden auf dem Inlandsmarkt 155,4 Mill. RM. Anleihen aufgenommen.

*

Am 15. April d. J. wurde in 908 (104) Gemeinden mit 1 897 (209) Gehöften die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

*

Zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion sollen im neuen Etatjahr erstmalig 1½ Mill. RM. aus Reichsmitteln bereitgestellt werden.

*

Der Zinkwalzwerksverband hat den Zinkblech-Grundpreis am 1. Mai erneut um 0,75 Mark je 100 kg ermäßigt.

*

Die Reichsbahn beförderte im März (in 1000 To.) 45 Reparations- und 32 freie Kohle nach Italien.

*

Die kurzfristigen Kommunalschulden betragen rund 1 650 Mill. RM.

*

Zugunsten der Umschuldungsaktion der Kommunen legt der Sparkassen- und Giroverband die vierte Ausgabe der Inlandsanleihe von 50 Mill. RM. auf.

*

In Ymuiden bei Amsterdam ist mit einem Kostenaufwand von 19,5 Mill. Hfl. die größte Schleuse der Welt fertiggestellt worden.

*

Die Bestände an Elektrolytkupfer sind 50 000 To. höher als im vorigen Jahr.

Abwartende Haltung der Reichsbank

Berlin, 3. Mai. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist vorläufig immer noch nicht einberufen worden, so daß der Eindruck in Berlin entstanden ist, daß die Reichsbank offenbar den Geldmarkt noch einige Tage beobachten will, ehe sie sich hinsichtlich ihrer Haltung angesichts der Diskontsenkungspolitik der großen ausländischen Plätze entschließt.

Ein Chile-Angebot der Kruppschen Werke

Wie das in Valpareiso erscheinende Blatt **„La Union"** mitteilt, hat eine Industriegruppe der Regierung Chiles einen Plan betreffs Errichtung von Eisengießereien und Gasfabriken, sowie Elektrizitätsanlagen in der Nähe von Valpareiso überreicht. Die Errichtung einer neuen Gesellschaft wird geplant, und die Firma Friedr. Krupp, Essen, beabsichtigt sich mit 10 Prozent des Aktienkapitals zu beteiligen. Neben der chilenischen Regierung sollen die Lebu-Kohlen-Gesellschaft und die Chilenische Bank Anteile des neuen Unternehmens erwerben.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	3. 5.		2. 5.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,608	1,612	1,595	1,599
Canada 1 Canad. Doll.	4.177	4,185	4,178	4,186
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,038	2,072
Kairo 1 ägypt. St.	20,86	20,90	20,83	20,90
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,342	20,382	20,34	20,38
New York 1 Doll.	4,1845	4,1925	4,1845	4,1925
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,498	0,500	0,498	0,500
Uruguay 1 Gold Pes.	3,846	3,854	3,846	3,854
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168.38	168,72	168,41	168,75
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,37	58,49	58,37	58,49
Bukarest 100 Lei	2,483	2,487	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	73,17	73 31	73,155	73,295
Danzig 100 Gulden	81,36	81,52	81,36	81,52
Helsingf. 100 finnl. M.	10,534	10,554	10,534	10,554
Italien 100 Lire	21,935	21,975	21,92	21,96
Jugoslawien 100 Din.	7,408	7,422	7,408	7.422
Kopenhagen 100 Kr.	111,99	112,21	112,01	112,23
Kowno	41,76	41,84	41,76	41,84
Lissabon 100 Escudo	18,78	18,82	18,79	18,83
Oslo 100 Kr.	111,98	112,20	111,99	112,21
Paris 100 Frc.	16,415	16,455	16,415	16,455
Prag 100 Kr.	12,399	12,419	12,398	12,418
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,03	92,21	92,03	92.21
Riga 100 Lais	80,67	80,83	80,64	80,80
Schweiz 100 Frc.	81,115	81,275	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3.036	3,042	3,036	3,042
Spanien 100 Peseten	51,92	52,02	51,87	52,97
Stockholm 100 Kr.	112,39	112,61	112,43	112,65
Talinn 100 estn. Kr.	111,51	111,73	111,47	111,69
Wien 100 Schill.	59,025	59,145	58,99	59,11

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 3. Mai. (Terminpreise.) Tendenz ruhig. Mai 7,55 B., 7,50 G., Juni 7,65 B., 7,60 G., Juli 7,85 B., 7,70 G., August 8,10 B., 8,00 G. September 8,15 B., 8,10 G., Oktober 8,40 B., 8,30 G., Dezember 8,60 B., 8,50 G., Okt.-Dez. 8,50 B., 8,40 G., Jan.-März 8.80 B., 8,70 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Was liest die Jugend in der Zeitung?

Die Zeitung ist eine Angelegenheit der Erwachsenen. Wenn in ihr Dinge zu lesen sind, die für die Jugend nicht passen, so ist dazu zu sagen, daß die Zeitung nicht für die Jugend, sondern eben für Erwachsene bestimmt ist und also nicht den Charakter einer Jugendschrift trägt. Als Organ der Tagesgeschichte und als Großmacht im öffentlichen Leben kann und darf sie aber nicht von der Schule fern gehalten werden, wenn die Schule ihrer Aufgabe gerecht werden will, einen lebensvollen Gegenwartsunterricht zu bieten!

Ein führender deutscher Schulmann, der Kultursenatur Dr. Strunk, Danzig, äußerte sich in so positivem Sinne zu der Frage, „Zeitung und Schule", daß wir seine Ausführungen hier im Auszug, zitiert aus der „Deutsen Presse" (Heft 17), wiedergeben wollen. D. Red.

Von der Jugend der höheren Schulen und der Mittelschulen wird die von den Eltern gelesene Ortszeitung von Quinta oder Quarta an viel gelesen, von vielen Knaben und Mädchen regelmäßig, meist der lokale Teil und die Anzeigen, leider auch die sensationellen Nachrichten, selten der Roman unter dem Strich. Zwischen Mädchen und Jungen ist in dieser Beziehung keine Verschiedenheit festzustellen. Die Volksschüler lesen die Tagespresse in den letzten drei Schuljahren, desto mehr oder weniger, je mehr sie von ihren Eltern und Lehrern dazu angehalten oder davon abgehalten werden. Jedes Kind weiß, welche Zeitung die Eltern lesen. Das Hauptinteresse erregen bei ihnen die Berichte über große Tagesereignisse und aktuelle Neuigkeiten, insbesondere die mit Bildern versehenen, z. B. die Erdfahrt des Zeppelin. Viele Kinder interessieren sich vor allem für die Mitteilungen über das Radio. Die Begeisterung für die Rätsel ist seit einigen Jahren allgemein. Wieder andere werden vor allem durch die Berichte über Unglücksfälle und Verbrechen und daher auch über Gerichtsverhandlungen angezogen. Auch Nachrichten über das Tier- und Pflanzenleben werden gern gelesen. Manche lesen auch Artikel, die sich auf die Lehrer beziehen. Politische und wirtschaftliche Fragen finden meist gar kein Interesse.

Einen Beweis, wie die Jugend die Presse liest, bieten die Jahresarbeiten, die in manchen Schulgattungen vorkommen; sie enthalten in großer Zahl Ausschnitte und Bilder aus Zeitungen und Zeitschriften. Es kommt auch heute noch vielfach vor, daß die Eltern den Kindern das Lesen der Tageszeitungen verbieten, sogar auf der Oberstufe der höheren Schule!

Von allen Jugendlichen kann gesagt werden, daß sie noch zu keinem festen Urteil über den Wert, die Macht und die Bedeutung der Presse gelangt sind. In den höheren Klassen der höheren Schulen wird im Geschichtsunterricht bei der Behandlung des Weltkrieges die feindliche Pressepropaganda gewürdigt, woraus viele zu einer Beurteilung der Presse als Weltmacht gebracht werden.

Die Jugend betrachtet die Zeitung vorwiegend als Quelle der Unterhaltung,

darum sind die illustrierten Blätter beliebt. Sie nimmt die Presse als etwas Gegebenes hin, das dazu da ist, über die Tagesneuigkeiten zu berichten, und macht sich wenigstens in der Mittel- und Volksschule weiter keine Gedanken darüber. Nur wenn sie im Unterricht ausdrücklich darauf hingewiesen wird, lernt sie etwas darüber. Im allgemeinen glauben die Kinder, daß alles, was in der Zeitung gedruckt steht, wahr ist. Hier und da ist bei der Jugend instinktiv eine Kenntnis der Macht der Presse vorhanden, denn einzelne Kinder haben hier und da damit gegenüber ihren Lehrern gedroht, daß der Vater dieses oder jenes in die Zeitung bringen würde!

Wie denkt die Schulbehörde über die Presse in der Schule?

In früherer Zeit war es etwas Besonderes, wenn die Presse in der Schule für die Aufgaben des Unterrichts und der Erziehung verwandt wurde — es war eine starke Gegnerschaft dagegen vorhanden. Die Schulbehörden sahen es nicht gern, ohne daß sie gerade ihre Benutzung verboten hätten. Der Umschwung ist dann in der Kriegszeit eingetreten, als die Jugend die Extrablätter und die Kriegsberichte las und sich dadurch an die Zeitung mehr gewöhnte; damals wurden zum ersten Male ziemlich allgemein Presseberichte über Kriegsereignisse in den Schulen vorgelesen. Die Benutzung der Presse im Unterricht hat seitdem deutlich zugenommen. Auch heute enthalten zwar die behördlichen Lehrpläne und Richtlinien keine ausdrückliche Anweisung über die Verwendung der Presse, aber die ganze dem Leben der Gegenwart zugewandte Auffassung der Lehrpläne legt ihre Verwendung nahe. Die Zeitung bietet vor allem einen guten Rohstoff für den staatsbürgerlichen Unterricht; die staatsbürgerliche Ausbildung kann durch Eingehen auf den Handelsteil der Zeitung wesentlich vervollkommnet werden. In den neueren Sprachen wird die Lektüre fremdsprachlicher Zeitungen oder Zeitschriften durch die amtlichen Lehrpläne empfohlen. Ueberall wird lebensvoller Unterricht, wird Gegenwartsunterricht gefordert. Die Auffassung der Lehrer über die Verwendung der Presse im Unterricht ist ganz verschieden; es läßt sich aber wohl sagen, daß sie durch die Mehrzahl der Lehrer benutzt wird, da ein lebensvoller Gegenwartsunterricht nur unter ständiger Verwertung der Presse möglich ist. Diejenigen Fächer, in denen am meisten die Presse verwandt wird, sind Erdkunde (hier besonders Reiseschilderungen), Staatsbürgerkunde, Geschichte, Heimatkunde im weitesten Sinne, auch Rechnen, und zwar wegen der Wochen- und Marktberichte und der Kursangaben, die zu Aufgaben viel verwandt werden, und die fremden Sprachen in den höheren und Mittelschulen. Hier und da auch Naturkunde, insbesondere Tierbeobachtungen, und Deutschunterricht. Der heimatkundliche Unterricht wird durch Heimatbeilagen mancher Zeitungen erkennbar beeinflußt und gefördert. Hier und da sind ältere Schüler angeregt worden,

Zeitungsausschnitte für bestimmte Referate zur Selbstbearbeitung von Gegenwartsstoffen zu sammeln.

Es besteht kein Zweifel, daß durch die Verwertung der Presse der Unterricht belebt wird daß er gegenwartsbetont und lebenswahrer wird, und zu richtiger Einschätzung moderner Geschehnisse und Erscheinungen führt. Die Schule soll für das Leben erziehen, also müssen die Schüler dazu erzogen werden, die Tagesereignisse zu begreifen und für ihr Wissen und Wollen nutzbar zu machen. Dazu kommt die Verpflichtung, die Jugend zum kritischen Lesen, zum kritischen Verständnis der Zeitung zu erziehen, das gehört zum Hauptgebot der modernen Schule, nämlich der Erziehung zum selbständigen Denken. Jede parteipolitische Einseitigkeit und Voreingenommenheit ist bei der Verwendung der Zeitung zu vermeiden. Vorsicht ist also geboten, der Parteifanatiker kann hier in Konflikte geraten, er muß sich immer gegenwärtig halten, daß

die Schule nicht einer Partei dienen

darf und daß, wie die Verfassung vorschreibt, die Empfindungen Andersdenkender geschont werden müssen.

Allgemein wünscht man vom Standpunkt der Jugenderziehung, um die Presse als Bildungsmittel ansehen und sie ohne Gefahr verwenden zu können, daß sie das Sensationelle, sexuelle Delikte u. ä. verdrängt und sich bei der Berichterstattung darüber die größte Zurückhaltung auferlegt. Die hier liegende Gefahr ist wohl allgemein anerkannt, es ist aber nicht gelungen, sie durch Vorschläge zu beseitigen, so daß hier ein Problem offenliegt. Viele Lehrer nehmen in der Zeitung zu Schul- und Erziehungsfragen das Wort; es gibt wohl keinen Stand, der so stark als Mitarbeiter der Tagespresse in Erscheinung tritt, als der Lehrerstand.

Freude am deutschen Aufsatz

Von Oberstudiendirektor Dr. Hartmann, Charlottenburg

Wir bringen nachstehende Bemerkungen zu dem Aufsatz von Studienrat Dr. Thein, Beuthen, in Nr. 75 der „Ostdeutschen Morgenpost" zur Kenntnis unserer Leser. Die Redaktion.

Die entschiedenen Schulreformer schreiben als Motto über ihre Bestrebungen „Freude an der Schule". Wie diese Freude aussieht, wodurch sie hervorgebracht wird bezw. werden soll, dafür kann der Aufsatz von Thein als Musterbeispiel dienen. Zunächst „acht bis zehn größere deutsche Arbeiten bei vierzig Unterrichtswochen sind für den Schüler keine Kleinigkeit" — ist hiermit die Belastung durch häusliche Arbeiten gemeint oder die Anstrengung in der Schule bei den Klassenaufsätzen? Der Verfasser weiß doch, daß mindestens die Hälfte der Aufsätze in der Klasse geschrieben wird, es entfällt also auf je zehn Schulwochen ein häuslicher Aufsatz; ist das zu viel? Oder meint der Verfasser, daß unsere Jungen und Mädel zu sehr angestrengt werden, wenn sie alle zehn Wochen einmal einen zwei- bis vierstündigen Aufsatz in der Klasse schreiben? Jeder, der eine Schule besucht oder besucht hat, weiß, daß sich die meisten Schüler auf den Tag freuen, an dem ein mehrstündiger Klassenaufsatz geschrieben werden soll, denn dann fallen andere Unterrichtsstunden aus, und man braucht nicht für sie zu arbeiten. Dann die Wahl der Themen. Thein wünscht nur Beobachtungs-, Erlebnis-, und Bekenntnisaufsätze. Der Lehrer soll bei ihrer Durchsicht zu erforschen suchen, was für ein „Typ" der betr. Schüler ist und soll möglichst wenig oder besser gar nicht korrigieren, mehr loben als tadeln. Das Ideal, das aber erst in Lübeck und Wien erreicht ist, besteht darin, daß die Aufsätze überhaupt nicht zensiert werden. Und dann vor allem: „Die grammatikalischen Schnüffler und orthographischen Rüffler sterben aus". Hiergegen sind denn aber doch sehr ernste Einwendungen zu machen, die den Kern des ganzen Schulproblems berühren.

Was soll denn die Schule?

Ist sie nur eine Einrichtung, um der Jugend möglichst viel Unterhaltung zu verschaffen, oder soll sie für das Leben vorbereiten und erziehen? Wenn der Verfasser meint, daß die prosaische Erörterung offen zu Tage liegender Tatsachen wie „Der Nutzen der Kohle" oder „Die Bedeutung der Wälder" überflüssig ist, so verkennt er, daß diese Themen nicht um des Lehrers, sondern um des Schülers willen gestellt werden. Für den Lehrer sind sie natürlich selbstverständlich und abgedroschen, aber für die Schüler einer bestimmten Stufe sind sie neu. Die Schülergenerationen wechseln in jedem Jahr, während der Lehrer unter Umständen längere Zeit denselben Unterricht auf derselben Klassenstufe behält. Es ist doch ebenso wie mit dem Unterricht im Caesar oder im Pythagoräischen Lehrsatz. Gewiß sind auch diese Dinge für den, der sie beherrscht und in jedem Jahr behandeln soll, „offen zu Tage liegende Tatsachen", aber für den Schüler, der in die betreffenden Klassen kommt, sind sie neu, und müssen erst von ihm erarbeitet werden! Es ist selbstverständlich, daß jeder, der eine höhere Schule verläßt, über so lebenswichtige und lebensbedingende Fragen wie die nach dem Nutzen der Kohle, der Wälder, der Flüsse u. ä. möglichst klare Kenntnisse haben muß, und Thein weiß ebenso wie jeder, der durch eine höhere Schule gegangen ist, daß man in eine Frage am tiefsten eindringt, wenn man genötigt ist, sie schriftlich darzustellen, wenn man genötigt ist, das, was man sagen will, ordentlich der Reihe nach zu sagen.

So nett und richtig es daher ist, daß der Phantasie der Schüler einmal freier Spielraum gelassen wird, daß sie selbst gewählte Themen wie „Franzek lernt radeln" oder „Hurra, die Tante kommt" behandeln, so stellen solche Aufsätze doch nicht das Ziel dar, das erreicht werden muß. Vielmehr erheben die „Richtlinien für die Lehrpläne an den höheren Schulen Preußens" Ausgabe von 1927, Band 1 S. 139 folgende Forderungen:

„Die Schüler müssen, wenn sie zur Sachlichkeit und Lebenstüchtigkeit erzogen werden sollen, gelegentlich vor eine ganz bestimmte Aufgabe gestellt werden, bei der auf besondere Anlagen oder Neigungen keine Rücksicht genommen wird".

Für das Wort „Lebenstüchtigkeit" muß man dem Verfasser der Richtlinien besonders dankbar sein. An diesem Wort werden die extremen Forderungen der entschiedenen Schulreformer scheitern. Lebenstüchtig ist der, der im Leben sich selbst behauptet und durchsetzt, der geübt ist, den Schwierigkeiten, die das Leben jedem bringt, zu begegnen. Diese Schwierigkeiten sind jetzt schon ungeheuer groß und werden noch immer weiter wachsen, weil das Angebot an Lebensstellungen infolge unserer katastrophalen wirtschaftlichen Lage immer geringer wird, während die Nachfrage in besorgniserregender Weise steigt. Wenn schon heute, aber noch viel mehr in Zukunft, sich ein Junge oder ein Mädel nur um den Eintritt in eine Lehrstelle in einem Kontor oder Büro bewirbt und der Lebenslauf oder das Bewerbungsschreiben unordentlich abgefaßt ist, wenn die Gedanken in ihm nicht ordnungsmäßig fortschreiten oder gar grammatische oder orthographische Fehler in ihm enthalten sind, wird dann derjenige, der über die Annahme zu entscheiden hat, ein solches Gesuch nicht zurückweisen? Würde Herr Thein es nicht ebenso machen, wenn er eine Stelle zu vergeben hätte, würde er hierbei nicht die Rolle eines „grammatikalischen Schnüfflers und orthographischen Rüfflers" übernehmen? Uebernimmt diese Rolle nicht jeder Büroleiter, jeder Geschäftsmann im gegebenen Augenblick? Zwar sagen die Lehrpläne sehr richtig, daß orthographische Fehler bei der Beurteilung der deutschen Aufsätze nicht „übertrieben" gewertet werden sollen. Von den grammatischen Fehlern sagen die Richtlinien nichts, natürlich deshalb, weil es für den Schüler und die Schülerin einer deutschen höheren Lehranstalt einfach selbstverständlich ist, daß sie grammatisch richtig schreiben. Die peinliche Beachtung der Richtigkeit der deutschen Sprache sollte gerade in einem Teile Deutschlands Regel sein, der schwer um sein Deutschtum zu ringen hat!

Thein sagt, daß die Korrektur von acht bis zehn deutschen Aufsätzen im Jahr für den Lehrer „ein Stein des Anstoßes" wird. Wenn er dann darauf hinweist, daß man am besten die Aufsätze gar nicht zensieren soll, dann wird in vielen Lesern der Verdacht aufsteigen, daß er nicht nur an eine Erleichterung der Schüler, sondern auch der Lehrer denkt. (Ich nehme natürlich an, daß ihm dieser Gedanke nicht gekommen ist, aber daß er sehr peinlich ist, wird ihm klar sein.)

Und nun zum Schluß noch ein Wort über die Psyche der Schüler. Natürlich sind sie erfreut, wenn einmal der Gang des Unterrichts gelockert wird, wenn ihre besonderen Wünsche und Neigungen auch in die Schulstube hinein spielen. Aber die entschiedenen Schulreformer mögen sich nicht täuschen: Die Schüler wollen schließlich in der Schule doch etwas lernen, sie sind gar nicht ungehalten, wenn sie scharf herangenommen werden, selbst auf Gebieten, die ihnen nicht liegen. Denn sie empfinden, daß sie hierdurch gefördert werden, daß sie etwas für ihre spätere Lebenstüchtigkeit gewinnen. Wenn wir unsere Jugend für das Leben erziehen wollen, dürfen wir nicht nur mit ihr spielen!

Man muß den Knaben scharf herannehmen, damit es einem später der Mann danke.

*

Mein Schlußwort

Es ist schwer, über so ernste Dinge, wie es der deutsche Schulaufsatz sein soll, beschwingt und heiter zu schreiben. Mein Beitrag „Freude am deutschen Aufsatz" sollte, um nicht zu ernst genommen zu werden, bewußt in dem Tone einer gefälligen Ironie und einer heiteren Skepsis (gerade dem extrem Neuen gegenüber) gehalten sein. — Sehr absichtlich habe ich dabei weniger von meiner eigenen Meinung als von der anderer gesprochen. — Wo z. B. habe ich behauptet, man „solle" wenig oder gar nicht korrigieren? Wo habe ich das Nichtzensieren deutscher Schülerarbeiten als mein „Ideal" hingestellt? Und was habe ich mit den „grammatikalischen Schnüfflern und den orthographischen Rüfflern" für unheilvolle Besorgnisse heraufbeschworen! In Erinnerung an Eduard Engels treffliche Ausführungen über die Reformbedürftigkeit der deutschen Rechtschreibung habe ich nur einer sattsam bekannten Tatsache gedenken müssen: Es gibt ausgeklügelte, „erschnüffelte" deutsche Diktate, bei denen — je nach Länge — auch Höchstgebildete, wie Studiendirektoren, zehn bis zwanzig Fehler machen würden. Was gilt die Wette, Herr Doktor? Ich würde nicht wagen, den Verlierer dieserhalb übertreibend zu tadeln, d. h. zu „rüffeln".

Sodann: Hat Hartmann tatsächlich und allen Ernstes geglaubt, ich hätte bei den schülerhaften, daher „primitiven Belehrungsversuchen" über den „Nutzen der Kohle" wirklich an die Lehrer als noch Lernbeflissene gedacht?! Ein zweistündiger Klassenaufsatz ist m. E. keine „größere deutsche Arbeit", und gerade das von Hartmann mit Recht betonte Ideal einer Erziehung zur Lebenstüchtigkeit erfordert, daß auch der kleinste Hausaufsatz „keine Kleinigkeit" sei. Auch die von mir angeführten, wenn auch meist nicht von meinen Schülern behandelten Themen haben z. T. seine Mißbilligung hervorgerufen. Und dabei hatte ich mich doch so bemüht, den Aufgaben eine für die neue Richtung besonders charakteristische Fassung, da und dort auch eine betont drastische Formulierung zu geben. Ein Versuch, der wie der meine, darauf abzielt, zwischen dem wertvollen Neuen und dem guten Alten bedacht zu vermitteln, ist stets eine heikle Geschichte! Immerhin wäre ich bereit, meinen Opponenten zum Zeichen dessen, daß ich kein Nachbeter irgend eines „entschiedenen Schulreformators" bin, von meinen durchgesehenen Aufsatzheften eine beliebige Anzahl zur Verfügung zu stellen.

Dr. Rudolf Thein.

Unterhaltungsbeilage

Breslauer Brief

Wir haben Sorgen. Wir haben sehr schwere Sorgen. Man sollte eigentlich gar nicht davon sprechen; aber was bleibt einem schließlich übrig, wo man doch in einem Zeitalter lebt, in dem alle Geheimdiplomatie abgeschafft ist außer derjenigen, die die Regierungsparteien (die preußischen natürlich) hinter den Kulissen machen? Man muß davon sprechen, obwohl alles ein wenig peinlich und unter Umständen sogar blamabel ist.

Unsere Sorgen also! — Ich meine natürlich nicht die Kopfschmerzen, die wir uns in pflichtschuldigster Erwartung der möglicherweise in nächster oder übernächster Zeit stattfinden sollenden hohen Besuche machen müssen. Kopfschmerzen, die in der bangen Frage gipfeln, wie man die mehr oder minder hohen Gäste, die sich da angekündigt haben, gebührend empfangen müsse. Da schneit so aus heiterem Himmel ein Brief aus Friedrichshafen herein, in dem nicht mehr und nicht weniger steht, als daß in diesem Jahre sehr wahrscheinlicherweise der Zeppelin hierher kommen und alles nachholen werde, was er etwa anläßlich seiner letzten Schlesienfahrt versäumt habe. Wie nett von ihm! Wir haben ihn noch in so ungewöhnlich guter Erinnerung. Er wollte immerzu kommen, und er kam nicht zum Kommen, weil das Wetter so schrecklich schlecht gewesen war, und als er dann doch kam, konnte er nicht landen, und als er bloß einmal für einen kleinen Moment wegfahren wollte, um gleich wieder dazusein, da blieb er gleich ganz weg und funkte nur aus ferner Ferne ein herzliches Lebewohl zurück. So war es vor einem Jahre, und nun fängt er, noch dazu unaufgefordert, schon wieder an, sich anzukündigen. Gewiß wird er wieder Pech haben. Auch wenn Windstille ist, wird er es hier sehr stürmisch finden. Wenn die Butter im Schatten schmilzt, wird er auf eine kühle Luftströmung stoßen, und, ob wir wollen oder nicht, wir werden ihm eine kalte Schulter zeigen müssen. Das wird die würdigste Empfangsovation sein, und Weiterungen werden sich gewiß nicht erforderlich machen. . .

Also der Zeppelinschreck kann beiseite gelassen werden. Wir haben größeres zu erwarten. Der Kultusminister Dr. Grimme hat die Möglichkeit, daß er auch einmal nach Mittelschlesien käme, nicht durchaus in Abrede gestellt. Das will schon mehr sagen! Er ist nicht wie jener Gorm Grymme, den ein gewisser Fontane einmal besungen, ein Theaterkönig und so, er herrscht auch nicht über Dänemark; er herrscht, was bedeutend einschneidender ist, über der Töne Mark, und davon wissen wir hier ein Lied zu singen, ein Lied, in dem unsere tiefste Sorge, teilweise wenigstens, schwingt.

Da haben wir unsere Oper, von der ja nun schon oft genug die Rede sein mußte. Sie aus eigenen Kräften zu halten, war und ist der Stadt nicht möglich, und da auch der Verein „Opernhilfe" beim besten Willen keine Rettung bringen konnte, richtete sich die Hoffnung auf Staat und Reich. In Berlin macht man ja zur Zeit in Osthilfe, und so schien denn einige Möglichkeit zu bestehen, daß diesmal wenigstens die Hoffnung, von dort Hilfe zu erhalten, nicht enttäuscht werden würde. Und alsbald kam auch ein erfreuliches Echo: selbstverständlich müsse die Breslauer Oper erhalten bleiben! Und man ging auch alsbald ans Werk, um den schönen Worten schönere Taten folgen zu lassen. Oper? Kunst? Eine Aufgabe des Herrn Kultusministers also. Sprach der Herr Kultusminister: zu der Sache gehöre Geld, da sei der Finanzminister zuständig, denn selbstverständlich müsse die Breslauer Oper. . . und so weiter. Sprach der Finanzminister: wenn jemand Geld haben wolle, dürfe er um Gottes willen nicht zu ihm kommen. Uebrigens aber sei das eine Kulturangelegenheit, und da müsse der Herr Kultusminister zusehen; denn selbstverständlich und so weiter. . . Bei diesem „Und so weiter" sind wir immer noch, und das ist auch das einzige, was von der ganzen Berliner Hilfsaktion übrig geblieben ist. Geld kriegen wir nicht, kriegen wir weder vom Kultusminister noch vom Finanzminister, weder vom Staate noch vom Reiche, weder kraft der Osthilfe noch sonst überhaupt. Aber, so heißt es da oben, die Stadt Breslau solle selbst alle Hebel in Bewegung setzen; denn. . . und so weiter. . . So geht es, wenn sich dieses ruchlose Spreebabel unser annimmt.

So weit ist die Angelegenheit nur peinlich. Blamabel, fürchte ich, wird sie nun werden, wenn wir die eigenen Kräfte entfalten werden. Der Starke ist bekanntlich am mächtigsten allein. . . Wir haben protestversammelt, wir haben gebettelt und geschrien, wir haben einen Verein gegründet; das alles ging ganz ausgezeichnet. Nun stehen wir vor der praktischen Aufgabe, die 300 000 Mark zu beschaffen, die fehlen, um die Oper zu halten. Man sollte meinen, daß es nicht unmöglich wäre, bei äußerster Sparsamkeit die erforderliche Zuschußsumme aus dem Publikum herauszuholen, wenn das Interesse an der Oper nicht nur mit dem Munde, sondern tatsächlich vorhanden wäre. 300 000 Mark fehlen, das heißt, daß 30 000 Menschen im Laufe einer Spielzeit je 10 Mark aufzubringen hätten. Es ist natürlich falsch zu sagen, daß sie das ganz umsonst tun müßten. Vielmehr könnte und müßte ihnen dafür ein drei- oder viermaliger Theaterbesuch freistehen. Die Plätze sind zur Verfügung, und Opern sind dazu da, um gehört zu werden. Andere, bedeutend kleinere Städte, die in ähnlicher Finanznot gewesen sind wie wir, haben es fertig gekriegt, ihre Kunstinstitute ganz auf eigene Füße zu stellen. Es sollte schließlich auch hier möglich sein. Ist es das nicht, so dürfte es angebracht sein, den Opernbetrieb einzuschränken; denn dann ist es erwiesen, daß die Oper nicht mehr den entsprechenden Widerhall im Leben findet. Für ein Prestige jährlich mehr als eine halbe Million von der Stadt und ein Drittel dieser Summe von der Provinz zu opfern, erscheint unangebracht in einer Zeit, wo uns die Not aus allen Stiefellöchern guckt, wo im übrigen der Kultusetat der Stadt in der grausamsten Weise beschnitten wird.

Man sehe ihn sich an, diesen Etat, der jetzt vorgelegt wird: Gestrichen sind bei den Volksschulen 815 000, bei den Mittelschulen 195 000, bei den Höheren Schulen 152 000 Mark, 108 000 Mk. bei den Museen! Und trotzdem fehlen der Stadt noch über 10 000 000, bevor der Etat, wenigstens auf dem Papier, balanciert. Das sind Abstriche, die teilweise geradezu vernichtende Auswirkungen hauen müssen, das ist ein Defizit, das auszugleichen verwegene Maßnahmen erfordern wird. . .

Sie werden bereits erwogen. Nach dem Vorbilde anderer Städte will man die Betriebswerke in Aktiengesellschaften umwandeln, um darauf größere Anleihen zu machen. Die Erfahrungen im Westen und in Mitteldeutschland sollten warnen. Weder ist es dort, wo die Umwandlung bereits vollzogen worden ist, gelungen, den Betrieb so zu gestalten oder zu halten, wie es im Interesse der Oeffentlichkeit wünschenswert wäre, noch hat man die Anleihen bekommen, um deren willen die Städte den bedenklichen Schritt getan haben. Aber, wie gesagt, man erwägt auch bei uns, den gleichen Weg einzuschlagen.

Ach Gott, und dann kommt noch die allerallerschlimmste Geschichte. Es ist beschlossen oder vorgeschlagen, aber es soll geschehen, daß in unserem Schweidnitzer Keller der Bierpreis für den Schoppen auf 35 Pfennige erhöht wird. Schrecklich! Nun meine ich zwar, daß unsere Breslauer Volksseele nicht gleich so grimmig gärend aufkochen wird wie die bayerische, wenn es sich um eine Finanzmaßnahme gegen den edlen Gerstensaft handelt. Andererseits aber sagt der Schlesier, der bekanntlich ein ebenso philosophisch wie poetisch veranlagtes Gemüt ist, daß Bier das allweil flüssige Brot des kleinen Mannes sei. Möglich ist es schon, daß auch bei uns angesichts einer so unsozialen Maßnahme die Leidenschaften in Wallung geraten, möglich auch. daß man sich, wenn auch grollend, fügt. Denn das kommt natürlich gar nicht in Frage, daß sich irgend jemand eine Beschränkung in dieser Hinsicht auferlege und die Stätte meide, wo sein Geldbeutel so arg angezapft werden soll. Nein, das kommt nicht in Frage; eher kann die Oper die ganze Spielzeit hindurch leer stehen, als der Schweidnitzer Keller auch nur einen Abend

Bhl.

Oberschlesische Streifzüge

Alles neu macht der Mai — Tonfilm mit Geruchseinlage

Frischauf, die Luft geht frisch und rein! Der Frühling ist gekommen. Man merkt es in Oberschlesien allerorten. Die Radler haben an ihren Lenkstangen erstes frisches Grün, die verwaisten Knopflöcher schmücken sich wieder mit kleinen Blumen, und in den hell gewordenen Zimmern mit den noch österlich frischen Gardinen prangen wieder die zarten Geschenke des jungen Lenz.

Aber nicht nur im Herzen und in den Stuben macht sich die Revolution des Frühlings gegen die düstere Starre des vergangenen Winters bemerkbar — man braucht nur einmal durch die Stadt Beuthen zu gehen, um sein blaues Frühlingswunder zu erleben. Da wird, für jeden alten Beuthener gewiß schmerzlich, der tote Schienenstrang der alten Rechten-Oder-Ufer-Bahn völlig abgerissen, und die Brücken über der Hindenburgstraße und am Hauptbahnhof verschwinden unter dem Zischen der Sauerstoffgebläse und dem Hämmern der Bohrer. Plötzlich sieht dann die altbekannte Stelle ganz neu und mit viel Himmelblau gemischt aus, man sieht am Abend die Sterne und am Tage die Sonne leuchten, wo bisher dunkles, schmutziges Eisengerüst stand, und man fühlt ganz unpassend, wie neues Leben aus den Ruinen blüht.

Ja, es ändert sich viel in unserem lieben Beuthen. Auf der Bahnhofstraße ist an Stelle des alten Cafés „Vier Jahreszeiten" ein neuer Automat entstanden, der eine Fülle von Menschen in sich einschluckt, die Fassade leuchtet verlockend in modernsten Licht- und Farbeffekten. Ja, essen und trinken hält Leib und Seele zusammen. Das weiß man in Oberschlesien sehr genau, und so hat sich schräg gegenüber dem neuen Automaten ebenfalls ein neues Lokal aufgetan, das seinerseits um Gäste wirbt. Und in der Tarnowitzer Straße winkt frühlingsfroh ein drittes um seine alte Kundschaft. „Alles neu, macht der Mai", das kann man wohl angesichts dieser Bau- und Renovationsfreudigkeit sagen.

Alles drängt auf die Straßen. Die Stadt Beuthen war am gestrigen Tage überfüllt mit Menschenmassen, insbesondere von Ostoberschlesiern, die den Staatsfeiertag zu einem Ausflug und zu Einkäufen in die deutsche Grenzstadt benutzt hatten. Es war so voll und ein derartiges Gedränge, daß die Autos nur noch im Schritt fahren konnten und mancher die drei Flugzeuge beneidete, die in den Nachmittagsstunden über dem Stadtzentrum kreisten und Zettel abwarfen, um für den Gleiwitzer Flugtag zu werben.

Ja, es wird ein ganz großer Tag werden heute in Gleiwitz. Die Polizei ist auf den stärksten Massenandrang gerüstet und wird die Verkehrsregelung mit klarem Ueberblick gestalten. Jedenfalls wird der Besuch lebhafter sein als in dem Gleiwitzer Stadttheater, das ein sehr unrühmliches Ende gefunden hat. Dort kamen bei der Abschiedsvorstellung des „Kaiser von Amerika" die Leute so spät in den Zuschauerraum, daß minutenlang kein Wort von der Bühne herab zu verstehen war — und kein Polizist und kein Logenschließer war da, der den Lärm der Zuspätkommenden durch energisches Türschließen verhindert hätte. Die beiden Darsteller der Anfangsszene hatten es nicht leicht, denn es wurde ihnen aus dem erregten Zuschauerraum wiederholt zugerufen, sie möchten noch einmal von vorn anfangen, was natürlich völlig ein Ding der Unmöglichkeit war.

Da sind wir in Beuthen besser dran mit der Ordnung in unserem Theater. Hier beginnt alles pünktlich, und Zuspätkommende müssen ohne Ansehen der Person warten, bis zur Pause. Auch der Film beginnt ja bereits, sich ähnlich einzustellen, besonders der Tonfilm. Hier hatten wir kürzlich in dem modernsten Kinotheater den Film „Delikatessen", in dem der schöne, ebenso geistreiche wie unterhaltsame Schlager vorkommt, „Es muß nicht Hummer sein mit Majonnaise — man kann auch glücklich sein bei Harzer Käse . . .", den sich bei der Erstaufführung ein junges Ehepaar wohl so zu Herzen genommen hatte, daß es, reichlich mit lieblich duftendem „Harzer" versehen, der Vorstellung beiwohnte. Man muß heute mißtrauisch sein und fragen: etwa doch nicht aus Reklame?

Und bei diesem Gedanken an den Tonfilm mit Harzer Käse fällt mir ein der Vers des ebenso schönen Liedes: „Wenn Du denkst, Du bist ein Veilchen, Du bist kein Veilchen, Du bist nur blau . . .". Wirklich ein frühlingsmäßiges Lied, wie mir scheint!

Sweetheart.

Bekenntnis der Baronin de Brionne

Roman von Liesbet Dill

53) (Nachdruck verboten.)

Ich habe so viele kinderlose Eheleute kennen gelernt, die sich wie Freunde eng aneinandergeschlossen und in inniger Gemeinschaft füreinander lebten und so viele Ehen auseinandergehen sehen, trotz der Kinder. Ich habe den Glauben nicht mehr, daß es soviel bedeutet, ob ein Mensch mehr oder weniger auf der Welt lebt, der seine Existenz uns verdankt. . . Mein süßes kleines, warmes Kind, wie hätte ich es lieb gehabt, trotzdem es meinem Leben eine so unvermutete Wendung gegeben hat. Ich hätte es aufgezogen und mit ihm gelebt wie eine Mutter, ach nein, wie eine Freundin. Denn was ist eine Mutter, wenn sie uns keine Freundin ist?! Eins ist gewiß. Mein Sohn wäre nicht unvorbereitet ins Leben geschickt worden, wie wir, die man ins Wasser wirft ohne Vorbereitung und ohne Unterricht im Schwimmen, im Tauchen und all den Kunststücken, die man nun einmal braucht, um sich von den Wellen tragen und nicht herunterziehen zu lassen. . . Theorien! Das Kind ist nicht mehr da! Es ist ausgelöscht wie ein kleines zitterndes Lichtchen, dem das Oel fehlte, an einem Sommerabend, als die rote Sonne ins Meer sank und die Kinder mit Lampions singend an unserem Haus vorüberzogen. In unserem sonnigen Haus in Trier wäre es nicht gestorben. Ich weiß nicht, warum ich das so bestimmt glaube. Das Kind der anderen darf leben bleiben!

Warum?

Es ist so!

Man hat kürzlich von mir „im Interesse dieses Sohnes" die Perlenkette zurückverlangt. Es war ein etwas peinlicher Augenblick, denn die Wachsperlen kann ich nicht zurückgeben. Das wäre Betrug und sie in echte verwandeln, dazu reicht mein standesgemäßer Zuschuß nicht aus.

So habe ich mich einfach geweigert, es zu tun. Es war nicht edel von mir, aber Leute ohne Geld müssen auch im Punkt der Ehre sparsam sein und dürfen sich nicht festlegen.

Der letzte Akt dieser Komödie spielt in einem roten Zimmer. Mit den Rosentapeten habe ich abgeschlossen. Ich konnte nicht immer die dazwischenschwebenden Vogelkäfige zählen und Rosenknospen sehen, die nicht aufbrachen und an die Geschichte denken, die sich in diesem Zimmer abgespielt hat, als ich Kind war und die Türen aufhalten sollte. . . Rot sollte es sein, brennend wie Flammen. — Ich trage ein rosa Band im Haar und das Haar ganz lose aufgesteckt. Es geht zu Ende, meine Kräfte lassen nach, es fällt mir schon schwer, viel zu schreiben, und ich tue es immer heimlich, wenn der Doktor aus dem Zimmer gegangen ist.

In unserem Garten steht noch die 100jährige Zeder, in die ich so oft geklettert bin. Die Nachtigallen singen, und der wilde Wein hängt so schwer über die aufgestützten Verandastäbe, daß diese gebrochen sind, aber Mama will keine Handwerker in ihrem Hause. Handwerker können nur Rechnungen schreiben und kommen nie, wenn man sie braucht. Es mag nun alles gehen, wie es geht. Wir lassen den Wein hängen, es sieht unordentlich aus, aber es paßt besser in unsere Umgebung.

Jetzt zur Zeit der Rosenblüte bleiben die Vorübergehenden vor dem Parkgitter stehen und bewundern die Rosen. — Gewiß ist sie schön, diese üppige, leuchtende, bunte Pracht, sie hat fast etwas Uebermütiges, aber ich kann das Gefühl nicht loswerden, als sei das alles recht verlockend und schön eigens für mich arrangiert, wie wenn man einem kranken Kinde an seinem letzten Abend noch einmal ein altes Lied vorsingt.

Die Wohnung, dieser Park und diese Zimmer, alles erinnert mich an meine erste Kindheit, an die Geschichte der Frau, die sich hier abspielte, denn meine ersten Eindrücke von einem Glück, das verboten und dennoch so süß war, habe ich hier empfangen. . . Die Geschichten verfolgen mich als Nachtgespenster, sie scheinen noch in den Ecken zu leben, hinter den Tapeten. Ich bin neulich des Nachts aufgestanden, setzte mich auf das Fensterbrett und schaute in den dunklen Garten. Die hohe Zeder ragte gegen den tiefblauen Nachthimmel, auf dem die Sterne blitzten, kein Lüftchen regte sich. Der Mond stand über dem Haus und warf einen gespenstigen langen Schatten über den Rasen. . , es war eine warme italienische Nacht. — Der Springbrunnen rauschte schläfrig, irgendwo sangen die Studenten im Chor zur Mandoline. Ich lauschte. Alles sah aus wie verzaubert. . .

Ich habe meiner Umgebung etwas von dem Glanz zu verleihen versucht, der mich einst umgab: Rote Vorhänge, meine rotseidene Decke auf meiner Ottomane und die vielen weißen, duftigen Kissen, die man sich in den Rücken schiebt. Neben mir steht alles, was ich brauche, ein paar Bücher, Zeitungen, Riechflacons, meine silberne Toilettengarnitur, die ich aus dem Bankerott gerettet habe, das Fieberthermometer und eine große blaue Fayencetasse mit der Lothringer Distel, die ich einmal in einer jener sonnendurchglühten verlassenen Grenzgarnisonen auf dem Markt kaufte, als ich noch glücklich war oder es mir einbildete.

Unsere alte Kinderfrau hat uns auch in dieses Haus begleitet. Mein erster und letzter Umzug, sagte sie. Sie ist fest davon überzeugt, daß all mein Unheil nur daher kam, weil ich keine wollenen Strümpfe trug, die sie mir seit zwanzig Jahren unentwegt strickt. Sie ist steinalt und silberweiß und kindisch geworden, sie strickt immerzu, sie braucht gar nicht mehr hinzusehen. Ihre einzige Freude ist eine Tasse Kaffee, und sie lebt deshalb immer noch im Streit mit der jeweiligen Köchin, aber sie ist gesund und wird uns alle überleben. Ich habe jetzt erst erfahren, daß sie noch als Witwe einen Sohn bekommen hat. Er ist Damenschneider in Frankfurt. Sie erzählte es mir in einer langen Nacht, als ich schlaflos lag und sie an meinem Bett saß. Man kann doch nicht immer von sich selber reden. Also auch eine Vergangenheit. Wer hätte sie nicht? Und ich hätte immer geschworen, daß dieser silberne glatte Scheitel auch einen Heiligenschein trüge. . . Ach ja, die Aureolen! . . .

Von unserem Hausarzt hält sie nichts, denn sie hat ihn ja als Jungen gekannt und ihn mehr als einmal geohrfeigt wegen meiner nassen Schuhe. . . und dann verschreibt er ja nichts. . . und redet zu wenig. . .

Der gute dicke Wilhelm! Ich bin überzeugt, er versteht nicht das mindeste von meiner Krankheit oder belügt mich. Kranken soll man ja etwas vortäuschen. Er sagt, die Unruhe und Unregelmäßigkeit meines Herzens seien Folgen heftiger Erkältungen, aber ich vergesse nie den zitternden Blick, den Mama hinter meinem Rücken mit ihm wechselte, als er mich untersucht hatte und stumm das schwarze Hörrohr einsteckte.

Er denkt, daß ich ihm glaube, und ich spiele es ihm vor. Es amüsiert mich, ihm kleine Fallen zu stellen, in denen er sich dann verfängt. — Ich glaube wahrhaftig, so oft er mich sieht, erinnert er sich, daß er mir einmal am sechsten August in dem Kurgarten am Rhein seine Liebe gestand. . . er glaubt vielleicht, ich denke daran, wenn er neben mir sitzt und mir den Puls fühlt. . . Natürlich denke ich daran. Niemand vergißt eine Liebeserklärung in einem noch so dunklen Garten, und niemand einen Kuß, den einem jemand auf den Nacken gedrückt hat. . . aber es kommt vor, daß man das Gesicht desjenigen vergißt oder den Namen. . . oder die ganze Person. . . Ich hatte Wilhelm mit den blauen Augen in der Tat fast aus dem Gedächtnis verloren. Es ist Tragikomik des Schicksals, daß er nun Badearzt in meiner Heimatstadt geworden ist und ihn Mama zu unserem Hausarzt auserkoren hat. Er ist somit gewissermaßen mein letzter Kavalier geworden. „Mein einziger Trost ist", sagte ich zu Wilhelm, „daß es ein so anständiges Leiden ist, und daß es nur mir dem Herzen zusammenhängt und man wenigstens auf ästhetische Weise umkommt. Mama kann die Dame in der Fremdenpension nicht husten hören. Ich bin ganz still, wenn ich leide. Ich lege mir nur ein feuchtes Taschentuch aufs Herz, und wenn man Sie eines Tages rufen wird, Wilhelm, dann werden Sie gleich angelaufen kommen mit dem dicken Doktorstock, nicht wahr? Sie lassen mich nicht allein?"

Wilhelm ward ärgerlich.

„Sie sind unverändert und unverbesserlich. Mit Ihnen kann man nicht über das Ernsteste vernünftig reden. — Wenn ich Sie behandeln soll, müssen Sie gehorchen!" sagte er mit strengem Doktorblick.

Ich versprach ihm das.

(Fortsetzung folgt.)

Wandern ✣ Reisen ✣ Verkehr



Von Hermann Buge, Berlin

Schon lange vor der großen Reisezeit drängt uns ein gewaltiger Trieb ins Freie hinaus. Besonders bewußt wird uns diese Macht in der Nähe der großen Städte, wo der sonst in graue Häusermauern gezwungene Sklave unserer Zivilisation seine karge Freizeit in Wald und Feld und auf dem Wasser verbringt, sobald die Witterung es irgend zuläßt.

Wir machen es anders als die Generation vor uns. Da dienten die ersten Monate des besseren Jahresabschnittes zu allerlei Kuren, die Alt und Jung, Gesunde und Kranke gebrauchten. Da wurde der Körper gereinigt mit mancherlei Kräutern und Säften, das alte, schlechte Blut zur Erneuerung gebracht durch Aderlassen und Schröpfen, der ganze Körper durchgespült durch Tränke und Wässerlein. Zweifellos viel Gutes, das manchem, unter den früher oft ungesunden Verhältnissen leidenden Organismus mit diesen Mitteln, wenn sie auch mehr oder weniger gewaltsam waren, angetan wurde. Noch hat sich ja manches davon im Volke erhalten, und selbst die Heilkunde greift mitunter darauf zurück. Aber im allgemeinen gehen wir doch jetzt den mehr natürlichen Weg, auf den uns schon Wanderlust und Freiheitssehnsucht treiben. Was suchen wir da draußen?

Aus dumpfer Stuben Qual entronnen, freuen wir uns zunächst der frischen, freien Luft. Unser Atem geht leichter, unsere Brust weitet sich stärker, wenn wir im Frühling oder in den ersten Sommermonaten den Brodem des Waldes, den Duft der Wiesen, den Geruch des Feldes oder die frische Brise auf dem Wasser in uns hineintrinken. Mit jedem Atemzuge schöpfen wir den lebensspendenden Sauerstoff und bringen Umsatz und Arbeit in unseren Zellen, Geweben und Säften zu stärkerer Leistung.

Die frische Luft übt aber auch auf unsere äußere Haut einen segensreichen Einfluß aus. Die Haut dient uns ja nicht nur als Decke und Schutz, sie ist auch ein Aufnahmeorgan, das Reize aller Art annimmt und weiterleitet. Die in und unter der Haut gelegenen Blutgefäße dehnen und weiten sich ja entsprechend der Temperatur und der Bewegung der umgebenden Luft. Und die durch die ganze äußere Decke verteilte feine Muskulatur, die zum größten Teile unter dem gleichmäßigen Schutze der Kleidung ein untätiges Dasein führt, wird im belebendem Luftstrom zu gesunder Arbeit angeregt. In der Freiluftpflege und in der Heilkunde erblickt man gerade in diesem „Turnen" der Haut einen besonders günstig wirkenden Faktor. Reichliche Zufuhr von frischer Luft zur Haut dient sowohl der Erhaltung der Gesundheit als auch der Heilung etwaiger Schäden.

Ebenso aufnahmebereit, wenn nicht noch mehr ist unser Hautorgan dem andern großen Wirkungsfaktor im Freien gegenüber, dem Licht. Der wohltätige Einfluß auf das gesamte Befinden und die Behebung einzelner Krankheitszustände durch das Licht, namentlich das richtige Sonnenlicht, ist ja bekannt und hat zu der ausgedehnten Anwendung von Sonnenbädern Veranlassung gegeben, wie sie allerdings schon im Altertum zu medizinischen Zwecken gebraucht wurden.

Besonders tiefgehende Wirkungen übt das Licht auf dem Wege über unsere Haut im Frühjahr und zu Anfang des Sommers aus, weil dann die chemisch wirksamen Strahlen, das sind besonders die ultravioletten, die noch dünne Luftschicht gut durchdringen können und uns deshalb in größerer Menge erreichen. Sie sind an der Bildung der Vitamine, dieser Lebens- und Heilfaktoren in unserem Organismus entscheidend beteiligt.

Zu Licht und Luft, die unseren Körper von außen her mit neuen Kräften durchtränken, tritt aber als wirksamstes ein inneres Moment, die Freude. Mag sie auch zum Teil rein physiologisch zustande kommen, indem unser Körper nach der nunmehr überstandenen schlechten Periode des Jahres mit ihrer unhygienischen Lebensführung, mit ihrem Aufenthalt in der dumpfen Luft geheizter Räume jetzt die Bewegung im Freien als notwendig und willkommen begrüßt, so ist die Freude doch andererseits auch seelisch bedingt.

Nie ist der Himmel so blau, sind die Blätter so grün, nie der Erdgeruch so kräftig, der Vogelgesang so jubelnd, nie die Sonne so hell und ihre Wärme so wohltuend wie in der Zeit, wo das sprießende Frühjahr in den wachsenden Sommer hinübergleitet. Der Zauber der erwachten Natur teilt sich unserer Seele mit und wird in uns zu einem Keime innerer und äußerer Erneuerung.

Vieles schwindet bald und macht im Hochsommer zur eigentlichen Ferien- und Reisezeit lästigen Erscheinungen Platz. Da sendet die Sonne, die uns jetzt erfreut, zu manchen Zeiten stechende Strahlen herunter, da ermüdet uns Hitze und da drückt uns Gewitterschwüle, so daß, wer es ermöglichen kann, See oder Gebirge aufsucht.

Wir tun deshalb recht daran, wenn wir jetzt dem Zuge unseres Herzens folgen und jede freie Stunde in freier Luft und freiem Licht verbringen, zu unserer Freude und zu unserem Nutzen.

Altvater / Ein Werbeheft des „Oberschlesiers"

Seit vielen Jahren sind die Gebirge der schlesischen Grenzen dem allgemeinen deutschen Reiseverkehr erschlossen worden. Vom Isergebirge über die höchsten Gipfel des Riesengebirges, über die Nebenkämme der Eule und durch den Glatzer Kessel ergießt sich in jedem Sommer wachsend ein Strom der erholungsuchenden Großstädter. Wenig berührt von diesem Verkehr ist immer noch der südöstliche Teil der Sudeten, der sich an den Glatzer Schneeberg anschließt, der gewaltige Waldblock des Altvatergebirges. Nicht so reich verschlungen wie in den anderen Bergen führen die Touristenwege durch die Höhen und Täler, nur wenig sind es der stillen verträumten Orte, die zur längerer Rast laden, große Badeorte hat das Altvatergebirge mit Ausnahme etwas des vorgelagerten Ziegenhals kaum aufzuweisen.

Für Oberschlesien ist es freilich das nächstgelegene Erholungsgebiet und dankenswerter Weise zeigt das Aprilheft der Zeitschrift **„Der Oberschlesier"** gerade jetzt, wo die ersten Reisepläne geschmiedet werden, daß der Altvater als Reise- und Wanderziel keinem anderen deutschen Gebirge nachzustehen braucht. Wer meint, zu seiner Erholung mondänes Leben und nervenzerstörendes Treiben aufsuchen zu müssen, wird hier vielleicht nicht auf seine Kosten kommen. Wem herrliche Gebirgslandschaften, weite stille Wälder, rauschende Bäche und hohe Berge mehr geben als die Vergnügungsjagd der Menschen, der kann in Deutschland kaum einen besseren Platz finden als eben das Altvatergebirge. D. h. der größte Teil des Gebirges liegt freilich nicht im Bereich der deutschen Grenzen, sondern in der Tschechoslowakei drüben. Wenn aber auch sonst allgemein der Ruf befolgt werden sollte, daß der Deutsche zuerst die deutschen Bäder besuchen soll, so muß man den Altvater wie manches andere Grenzgebiet heute von vornherein von dieser Losung ausschließen. Die Landschaft dieses Gebirges ist deutsch wie der ganze Kamm der Sudeten, die Menschen, diesseits der Grenze sind zum größten Teil gleichen Stammes und Blutes, und wer es dem Deutschen verwehren wollte, über die sudetendeutsche Grenze hinaus zu streifen, der täte der Sache des Grenzlanddeutschtums den allerschlechtesten Dienst.

Ausgehend von der oberschlesischen Gebirgsecke des Altvatergebirges um Ziegenhals führt der Oberschlesier seine Leser in ausgedehnten Wanderungen durch das ganze Gebirge. Einen wundervollen Schmuck hat er zu diesen Aufsätzen mit den prachtvollen photographischen Aufnahmen hinzugegeben, die man in dieser Jahreszeit, die an sich schon hinaus in die Ferne lockt, nicht ansehen kann, ohne das Gefühl der Sehnsucht nach diesen Wäldern und Tälern und Höhen und stillen Orten. Ueber die reine Landschaftsschilderung hinaus bringt das Heft wertvolle Unterlagen für die Volks- und Landeskunde. Namenserklärungen, der Aufbau des Gebirgsgesteins, wertvolle Forschungsergebnisse über Bewohner und Führung durch ihren kulturellen Stand ergänzen die Darstellung des Gebirges, dem das Heft geweiht ist.

Wer heute noch nicht weiß, wohin ihn dies Jahr die Sommerluft ziehen soll, wer seine Augen auf der Karte nach Erholungsplätzen und Ausflugsgegenden die schlesischen Gebirge abstreifen läßt, der nehme sich einmal dieses Heft des „Oberschlesier" zur Hand, er wird reiche Anregungen für Wanderungen und Reisen finden. **ss.**

Norwegische Reise von Orrie Müller. Mit 24 Bildern. Verlag Franz Leuwer, Bremen 1930. Preis kart. 3,50 Mark. — Diese stilvolle, farbenreiche Schilderung der Erlebnisse einer Nordlandreise läßt die landschaftlichen Reize des vielbesuchten Reiches der Fjorde und Fjelde und des Wunderlandes der Mitternachtssonne vor dem geistigen Auge lebensvoll erstehen. Der großartige Eindruck des Nordlandes, die Romantik der Fjorde, die Monumentalität des ewigen Eises der vergletscherten Berge, die Monotonie des Nordkaps und die „Grenzen der Menschheit" in Tromsö und Hammerfest werden in Wort und Bild vorgeführt, und die besonnte Schilderung wird zu einer Einladung, den Hardangerfjord, Bergens Fischmarkt, Oslo, das sonnige Balholm, Helgoland, die Lofoten, die Lappenlager, das Nordkap usw. mit den Nordlandschiffen des Lloyd zu besuchen. Ausgezeichnete Abbildungen verstärken die Eindrücke der anziehenden Reiseschilderung.

Frühlingstage in Bad Reinerz

Nach vielem Gestöhn und Geratter hatte unser Zug endlich die Höhe von Reinerz erklommen. Die Fahrt von Alt-Heide bis Reinerz war recht langsam vonstatten gegangen, denn Reinerz liegt fast 200 Meter höher als Alt-Heide. Von Bahnhof Reinerz bietet sich dem Reisenden ein farbenfrohes, malerisches Bild über Stadt und Bad Reinerz. Das Bad liegt, von waldreichen Bergen sorglich behütet, in einem langgestreckten Tale, von den umliegenden Wäldern mit kräftiger, frischer Luft in reicher Fülle versorgt. Die schmucken, freiliegenden Häuser mit ihren sorgsam gepflegten Gärten versprechen unseren gepeinigten Nerven die ihnen so überaus nötige Stille und Ruhe. Der Weg zum Bade führt von der Stadt durch eine mit hundertjährigem Baumbestande bewachsene Allee.

Die köstlichen Morgenspaziergänge durch das schöne Schmelze- und Kohlauertal nach der Margaretenbaude und dem Grillenhäusel, wo die Sprungschanzen auf dem Skigelände uns an die vergangenen Winterfreuden erinnerten, reinigten uns die vom Staube und Rauche der Industriestadt beengte Brust. Das jubelnde Musizieren von „Amsel, Drossel, Fink und Star" und das muntere Treiben der vielen Eichkätzchen, die noch ihren Winterpelz trugen, verscheuchten vollends die letzten Sorgen, die uns noch bisher gefolgt waren. Mit frohem Herzen und erfrischtem Gemüte lauschten wir dem silberhellen Rauschen der jugendlichen Gewässer, die von allen Seiten aus den Bergen in fröhlicher Lust sich überstürzend herabeilten. Am schön gelegenen Denglerteiche, der im Sommer die schönste Gelegenheit zu Gondelfahrten bietet, rasteten wir, um uns ganz der friedlichen, entzückenden Ruhe und Stille hinzugeben. In die Wälder entführten uns schöne, sanft ansteigende Spazierwege, die, ähnlich wie in Karlsbad, gut gepflegt, sich tief in die Berge erstrecken. Diese Wegeanlagen kommen insbesondere Herzkranken zugute, die einer sich allmählich verstärkenden Uebung des Herzens bedürfen. Gar zu schnell entschwand die uns erlaubte Zeit und mit viel Freude im Herzen kehrten wir neu gekräftigt in unsere Arbeitsstätte zurück, das Wort Holteis befolgend, das er aus Dankbarkeit dem Bade Reinerz widmete:

„Du grünes Tal, wer je in diesen Gründen
Der müden Brust Erquickung fand,
Soll Deinen Preis mit heller Stimme künden."

Aus Bädern und Kurorten

Burgenfahrt in die Schweiz

Die diesjährige Burgenfahrt der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen vom 14.—21. Juni führt in die Schweiz. Die Teilnehmer treffen sich auf besondere Einladung der Stadt in Freiburg i. Br. und fahren von dort im Sonderzug über Basel zunächst nach Bad Schinznach. Unter sachkundiger Führung werden in der Ostschweiz besichtigt u. a. die Klosterruine in Königsfelden, die Habsburg, Burg Wildegg, das Wasserschloß Hallwil, die Kyburg bei Winterthur, die Bischofsburg in Chur, die Burgen Sargans, Marschlins, Misox und Bellinzona. Erholung von den abwechslungsreichen Fahrten ist in Weesen am malerischen Walensee, in Chur und Locarno am Lago Maggiore geboten.

In der Westschweiz werden die Burgen in Sitten, Schloß Chillon, Bulle, Romont, Avenches, Freiburg, Estvayer am Neuenburger See und Murten besucht. Näheres durch die Geschäftsstelle der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen e. V., Berlin-Grunewald, Jagowstraße 28.

*

Der Frühling ist da, die Zeit zum Wandern und zum Singen: **Köhlers Taschenliederbuch für das deutsche Volk** (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.) enthält 550 der beliebtesten Volkslieder, Wanderlieder, Studenten-, Trink-, Turner- und Soldatenlieder. Trotz seines reichen Inhalts ist es ein handliches Buch, bequem in der Tasche zu tragen. Es kostet 90 Pfennige, geb. 1,60 RM. 2 060 000 Exemplare von „Köhlers Taschenliederbuch" sind bereits im deutschen Volke verbreitet!

Bad Altheide. Im schlesischen Gebirge — in der Grafschaft Glatz — liegt malerisch das Herzbad Altheide, mit seinen heilkräftigen Quellen, seinen großzügigen Kuranlagen und der herrlichen Umgebung. Ein glänzend geführtes Sanatorium, ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Kurhaus, eine neugeschaffene diätetische Kuranstalt und viele freundliche am Bergeshang gelegene Villen bieten Unterkunftsmöglichkeiten für die verwöhntesten Ansprüche, sowohl auch für Kurgäste mit bescheideneren Mitteln. In den nächsten Tagen wird das neue Badehaus, das über 50 Zellen für Sprudelbäder, Inhalatorium und große Liegehallen verfügt, eröffnet. Die Kurkonzerte haben bereits begonnen.

Prien am Chiemsee (Oberbayern). Die Eingangspforte zum Chiemgau und zum Chiemsee bildet der malerisch am Ausgang des Prientals zum Chiemsee hin gelegene freundliche Ort Prien, ein charakteristischer, altbayerischer Marktflecken, in der Neuzeit zum Kurort aufgestiegen, ausgestattet mit allem Zubehör einer idyllisch-ländlichen Sommerfrische. Der See ladet zum Bade. Frauenwörth, köstliches Eiland, mitten im See. Herrenwörth mit dem prunkvollen Märchenschloß, mit der Einsamkeit seiner ausgedehnten Waldungen, mit seinen farbensatten Gartenanlagen, die uns vergessen lassen, daß wir uns auf einer Insel befinden.

Seebad Heringsdorf hat sich entschlossen, trotz des schweren Kampfes, in welchem sich gerade die Seebäder bei der allgemeinen finanziellen Notlage befinden, für die Saison 1930 die Kurtaxsätze bis zu einem Betrage von 33⅓ Prozent zu ermäßigen. Der großzügige Ausbau des neuen Kurplatzes mit Musikpavillon, Springbrunnenanlage aus dem Jahre 1929 ist fast bis zu dem großen Familienbad in ganzer Länge des Strandkasinos erweitert worden und werden in diesen Anlagen wiederum Trinkkuren mit natürlichen Heilwässern jeder Art durchgeführt. Besondere Anerkennung der Kurgäste fand im Jahre 1929 die starke Heilwirkung des in der neuen Moorbadeanlage verwendeten höchstwertigen Moores, während die im Jahre 1928 neu erbohrte hochprozentige, leicht radiumhaltige Solquelle besonders zarten und bleichsüchtigen Frauen und Kindern völlige Gesundung sichert. Während sich in Seebad Heringsdorf bisher nur eine evangelische Kirche befand, ist für katholische Kurgäste nunmehr durch eine Kapelle mit ständigem eigenen Geistlichen und täglicher Messegelegenheit gesorgt.

*

Schweizer Hotelführer 1930. Der vom Schweizer Hotelier-Verein (Basel) herausgegebene Schweizer Hotelführer ist soeben für 1930 rechtzeitig erschienen. Dieser bewährte Gaststätten-Katalog gibt von allen wichtigen Reiseplätzen der Schweiz die Mindestpreise für volle Pension und einzelne Leistungen. Das Heftchen bringt auch wieder eine Reihe nützlicher Winke für Reisen in der Schweiz, über Schweizer Kurorte und Heilbäder, Sportgelegenheiten usw. sowie eine Uebersichtskarte, der wieder ein Ortsindex beigefügt ist. Der Hotelführer ist durch alle Reisebüros sowie auch durch das Amtliche Reisebüro der Schweizerischen Bundesbahnen, Berlin NW. 7, Unter den Linden 57/58 zu beziehen.

Briefkasten

H. K., Beuthen: Der Fehler, der vermutlich in der Antenne, durch Erdschluß, oder in der Verwendung falscher Spulen liegt, ist leicht und mit geringen Kosten zu beseitigen. Für den Gleiwitzer Sender sind Spulen mit 35 Windungen, für Kattowitz mit 50 Windungen zu benutzen. Für den Detektorempfang sind die Ledion-Spulen zu empfehlen. Wenden Sie sich an ein Geschäft für elektrische Artikel.

Frau H. K., Beuthen. Wir raten Ihnen, Ihre diesbezüglichen Erfahrungen den Redaktionen von Fachzeitschriften für Aerzte mitzuteilen. Wenn es sich wirklich um eine neue Entdeckung handelt, werden diese nach Anhörung von Sachverständigen für die Verbreitung gewiß Sorge tragen. Wir nennen Ihnen folgende Fachzeitschriften: Medizinische Klinik, Wochenschrift für praktische Aerzte, Verlag Urban & Schwarzenberg, Berlin N. 24; Deutsche medizinische Wochenschrift, Schriftleitung Berlin W. 30, Viktoria-Luise-Platz 1; Klinische Wochenschrift, Verlag Julius Springer, Berlin; Münchener medizinische Wochenschrift, Schriftleiter Dr. Hans Spatz, München, Arnulfstr. 26.

A. K. Beuthen: Das Wort Baldachin haben wir aus dem Orient übernommen. Ursprünglich wurde mit diesem Wort ein in Bagdad oder Baldach verfertigter Goldbrokat bezeichnet.

Große Mode, Beuthen: Seidene Strümpfe halten um so länger, je öfter man sie wäscht. Abends in Seifenschaum durchgedrückt, in Essigwasser gespült, sind sie morgens wie neu und halten länger, da sie immer weich und elastisch sind.

K. L. Beuthen: Hier die genauen Angaben: Deutschland, das vor dem Kriege 540 858 Quadratkilometer mit 65 Millionen Einwohnern umfaßte, ist heute auf 472 082 Quadratkilometer mit 64 Millionen Einwohnern zusammengeschrumpft. Davon entfallen auf Preußen 294 603 qkm mit 40 Millionen Einw., Bayern 76 421 qkm mit 8 Mill. Einw., Sachsen 14 993 qkm mit 5 Mill. Einw., Württemberg 19 507 qkm mit 2,8 Mill. Einw., Baden 15 070 qkm mit 2,4 Mill. Einw., Thüringen 11 757 qkm mit 1,7 Mill. Einw., Hessen 7 688 qkm mit 1,3 Mill. Einw., Hamburg 415 qkm mit 1,2 Mill. Einw., Mecklenburg-Schwerin 13 127 qkm mit 0,7 Mill. Einw., Braunschweig 3 672 qkm mit 0,5 Mill. Einw., Andere 8 394 qkm mit 1 Mill. Einw.

Inspektor F. Gleiwitz: Saaterbsen werden den zuerst reifenden Schoten entnommen. Diese geben in der Regel das beste Saatgut. Von Erbsenpflanzungen, die bereits abgeerntet wurden, ist gleiches nicht zu erwarten.

B. T., Hindenburg: Den porenreichen Gummischwamm (Schaumkautschuk, Kautschukschaum), stellt man aus vulkanisiertem Kautschuk her, dessen Masse durch Beimengung leichtflüchtiger Substanzen, z. B. Alkohol mit Amylazetat, aufgetrieben ist. Fabriken, die Gummischwämme herstellen, befinden sich in Berlin, Hannover, Hamburg usw. In Schlesien sind keine derartigen Fabriken.

Anny W. Hindenburg: Wenn man recht früh Gemüse säen will, aber kein Mistbeet hat, dann kann man die Aussaat auch im Zimmer in entsprechenden Schalen oder Kistchen machen.

Arthur Str. Hindenburg: Um im Frühjahr guten Rasenboden zu ziehen, können Sie den Rasen jetzt umgraben. Wir empfehlen Ihnen, die ganze Fläche zwei Spaten tief umzugraben und gleichzeitig eine starke Düngergabe von Pferde- oder Kuhmist zu geben. Auch müssen Sie die Fläche mit Thomasmehl überstreuen, wodurch Sie dann im nächsten Jahr einen üppigen und unkrautfreien Rasen erzielen.

Techniker C. Kreuzburg: Aluminium kann zu Drähten ausgezogen werden, die feiner sind als ein menschliches Haar; in dieser Form kann das Metall dann regelrecht gewebt werden, und zwar wird dieser Stoff zu Bühnenrüstungen benutzt. Auch Abendschuhe werden vielfach aus diesem Aluminiumgespinst hergestellt, desgleichen Handtaschen, Gürtel, ja selbst Hüte. Auch zur Herstellung von künstlichen Blumen, gibt der Aluminiumdraht ein köstliches Material. In Abendkleidern und Brokatgeweben finden wir ebenfalls diesen Metallfaden wirkungsreich verwandt.

Curt St. in Laband: Schalteröl ist ein besonders präpariertes Mineralöl, das vorwiegend bei Hochspannungsleitungen benutzt wird. Das An- und Abschalten ruft oft einen Lichtbogen hervor, der dann durch das Oel rasch zum Ablöschen gebracht wird.

M. G.: Oppeln: In England sind alle in Sowjetrußland geschlossenen Ehen ungültig. (Laut Entscheidung des britischen Ehescheidungsrechtes in London.)

Eduard, Ratibor: Das neue Chrysler-Gebäude in New York wird bei seiner Vollendung im Frühjahr 246 Meter hoch und somit das größte Hochhaus der Welt sein. Die Kosten des Riesengebäudes, das über 68 Stockwerke verfügt und 1100 Menschen Arbeitsraum bietet, belaufen sich auf ungefähr dreihundert Millionen Mark.

Landwirt aus Ratibor In Frankreich und einigen seiner Kolonien, namentlich auf der Insel Reunion, werden ausgedehnte Felder mit Pelargonien bebaut, um aus ihnen das sogenannte Geraniumöl zu gewinnen, welches bei der Erzeugung von Riechstoffen Verwendung findet.

Frau Ella, Rosenberg: Gerade in diesen Wochen haben „Miß Europa" sonst Fräulein Elisabeth Simon sich mit dem Budapester Kaufmann Brummer, Sohn eines der reichsten Textilwarengroßhändler des Landes und die Wiener Schönheitskönigin Hertha Langer mit Ernst Neubach, dem Dichter von „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" und „In einer kleinen Konditorei", verheiratet.

Carl A. R.: Insgesamt sind in den Filmgesellschaften der ganzen Welt vier Milliarden Dollars investiert. Man rechnet, daß es ungefähr 57 000 größere Lichtspielhäuser auf der Erde gibt.

Aenne Chr. 307: Sollen Sie haben! Also Polenta mit Käse: 300 Gramm Maisgrieß werden in einem Liter kochendes Wasser gegeben und unter ständigem Rühren zu einem recht festen Brei ausgequollen. Man häuft ihn brotartig auf eine flache Schüssel, begießt ihm mit brauner Butter und bestreut ihn mit geriebenem Käse.

Wir bitten unsere Bezieher,

den Boten das Zeitungsgeld stets nur gegen Aushändigung der von uns vorgedruckten Quittung auszuhändigen, sich bei Ausbleib oder unregelmäßiger Zustellung der Zeitung sofort an uns zu wenden.

Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost"
Beuthen OS.

Der Sport am Sonntag

Pokalrunde im Gau Ratibor

Während sich am vergangenen Sonntag der größte Teil der oberschlesischen Fußballsportanhänger im Beuthener Stadion einfand, um dem Repräsentativtreffen Slavia Prag gegen Oberschlesien beizuwohnen, werden sich heute all die Tausenden wieder auf die vielen Plätze in den einzelnen Städten verteilen, um den Spielen ihres eigenen Vereins beizuwohnen. Im Vordergrund stehen diesmal die Kämpfe um den Pokal der Provinz Oberschlesien, die bereits in Kürze in das Endstadium eintreten werden. In einzelnen Gauen stehen die Sieger bereits fest und warten nun auf ihre Gegner. Da und dort ist man aber noch zurück und kämpft noch um die Pokalmeister in den Gauen. Bis zur Endrunde ist bereits der Pokalwettbewerb im Gau Ratibor gediehen. Aus dem Gros der Vereine haben sich

Ratibor 03 — SV. Ostrog 1919

als die berufensten Anwärter herausgeschält. Die beiden werden sich heute um 15,30 Uhr auf dem Preußenplatz gegenüberstehen. Der neue Oberligaverein hat in dem Oberschlesischen Bezirksmeister keine leichten Gegner erhalten. Er weiß das und tritt darum in stärkster Aufstellung an. 03 will natürlich alles daran setzen, um nach dem großen Erfolge in den Auf- und Abstiegspielen, die ihm den Eintritt in die Oberliga ebneten, auch die Pokalmeisterschaft von Ratibor zu gewinnen. Von Interesse ist, daß der Mittelläufer von Ratibor 03, Winkler, an diesem Tage sein 500. Spiel für 03 austrägt. Der Name Winkler hat im Fußball-Oberschlesien einen guten Klang. Jetzt wurde dem alten Kämpen die Genugtuung zuteil, seinen Verein von der A-Klasse zur Liga-Meisterschaft und schließlich in die Oberliga geführt zu haben.

Das Pokalspiel

Preußen Zaborze — Sportfreunde Mikultschütz,

das am Vorsonntag von den Mikultschützern gewonnen wurde, wird heute wiederholt, da dem Protest der Zaborzer, die mehrere Leute zu dem Slaviaspiel abgeben mußten, stattgegeben werden mußte. Der Oberschlesische Meister wird natürlich heute ein ganz anderes Spiel vorführen und sollte, allerdings erst nach hartem Widerstand, einen sicheren Sieg davontragen.

Im Gau Beuthen ist man noch am weitesten zurück mit den Pokalspielen. Leider hat der Spielausschuß die Südostdeutsche Meistermannschaft von Beuthen 09 an den letzten beiden Sonntagen vor der Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft noch angesetzt. Das kann sich unter Umständen verhängnisvoll für die 09er auswirken, wenn Verletzungen von Spielern vorkommen sollten. Hoffentlich hat der Spielausschuß ein Einsehen und setzt wenigstens das Spiel am Sonntag, dem 11. Mai, wieder ab. Heute kommt es zu dem Zusammentreffen

SV. Miechowitz — Beuthen 09

in Miechowitz. Die Miechowitzer verfügen über einen sehr starken Sturm, der allerdings keine zuverlässige Verteidigung im Rücken hat. Dadurch wird sich der 09-Sturm sehr gut entfalten können und für die zum Siege notwendigen Tore sorgen. Vielleicht kommt es aber auch anders und es gibt einen harten Kampf mit knappem Ausgang. Das zweite Treffen bestreiten auf dem Platz der Spielvereinigung in Beuthen

Spielvereinigung — SV. Dombrowa

Die Spielvereinigung hat hier einen leichten Gegner erhalten, mit dem sie glatt fertig werden müßte. Immerhin werden die Dombrowaer die Gelegenheit benutzen, um ihre ganze Kunst zu zeigen und gegen einen starken Gegner ehrenvoll abzuschneiden.

Freundschaftsspiele im Fußball

Eine Reihe von Freundschaftsspielen kommt in den verschiedenen Gauen wieder zum Austrag. In Beuthen spielen auf dem Fiedler-Platz Bleischarley und Schomberg. Hier dürfte es einen offenen Kampf geben. Auf dem Karfer Platz treffen SV. Karf und KS. Tarnowitz aufeinander. Ueber den Ausgang ist, da ein Maßstab fehlt, kaum etwas zu sagen. BBC. hat, nachdem die Reserve von 09 absagte, sich den VfB. 18 verpflichtet. Das Spiel kommt auf dem 09-Platz um 16 Uhr zum Austrag. Nach den Erfahrungen aus dem verlorenen Pokalspiel gegen Miechowitz wird VfB. heute mit einem neuen Tormann antreten. Ein sehr spannender Kampf steht bei diesem Zusammentreffen bestimmt in Aussicht. Ab 10 Uhr spielen auf dem gleichen Platz die ersten drei Jugendmannschaften von BBC. und 09. In Borsigwerk besucht die Reichsbahn Gleiwitz den SV. Borsigwerk. Wenn auch die Reichsbahn sicher einen sehr schweren Stand haben wird, so dürfte sie doch mit einem knappen Siege heimkehren. Auf dem Hindenburgsportplatz in Beuthen stehen sich SV. Karsten-Zentrum und GDA. Beuthen gegenüber.

Im Gau Gleiwitz steht in Sosnitza die interessante Begegnung zwischen Germania und der Oberliga von SV. Delbrückschächte bevor. Germania ist auf eigenem Platze gut eingespielt und wird den Gästen schwer zu schaffen machen. Schon das letzte Zusammentreffen endete 1:1 unentschieden. Auf dem Wilhelmssportplatz spielen um 16 Uhr die Reserven von Vorwärts Rasensport und Deichsel Hindenburg. Dem Platzbesitzer muß man die größeren Aussichten einräumen. Vorher treffen die zweiten Mannschaften aufeinander. Auf dem VfR.-Platz kommt es zu dem Zusammentreffen zwischen Oberhütten und Sportfreunde komb. und VfR. Gleiwitz. Man ist gespannt, wie sich die Kombinierten aus der Affäre ziehen werden. Auf dem Kleinen Exerzierplatz hat SV. Hultschiner den Postsportverein Beuthen zu Gast und wird wohl gewinnen.

In Cosel herrscht wie an jedem Sonntage wieder reger Spielbetrieb. Auf dem schönen Coseler Sportplatz gibt es allerhand zu sehen. Die Sportvereinigung 03 Ratibor Reserve tritt gegen die zweite Mannschaft des VCS an, die Knaben von Vorwärts Kandrzin spielen gegen die Knaben von VCS. und im Handball werden sich die Damenmannschaften des Eisenbahnsportvereins Oppeln und des VCS. auseinandersetzen. Das Hauptspiel bestreiten die alten Herrenmannschaften von Beuthen 09 und VCS. Die Beuthener haben erst kürzlich den Breslauer Gaumeister geschlagen und werden auch in Cosel ein schönes Spiel vorführen.

Deutsche Jugendkraft

In Neiße stehen im Kreismeisterschaftsspiel Silesia Ziegenhals — Arminia Neiße im Kampf. Der Ausgang des Treffens ist offen. Spielbeginn 14,30 Uhr. Die am vergangenen Sonntag ausgefallene Begegnung Schlesien Zawadzki — Arminia Neiße ist auf den 11. Mai nach Zawadzki neu angesetzt worden.

Anläßlich der Wimpelweihe in Friedrichswille weilt Falke Beuthen mit drei Mannschaften bei Grenzwacht. Spielbeginn 16,30 Uhr.

Auf dem DJK.-Sportplatz Beuthen treffen sich um 15,30 Uhr Silesia Miechowitz und Wacht Beuthen. Vorher spielen die unteren Mannschaften. Die JB.-Senioren der Sportfreunde Beuthen sind bei Nord-Hindenburg zu Gast, und zwar um 15 Uhr auf dem Deichselsportplatz.

Zu einem Propagandaspiel hat Vorwärts Biskupitz den Oberschlesischen Kreismeister Sportfreunde Beuthen eingeladen.

Ein interessantes und faires Spiel, das seinen Zweck sicher nicht verfehlen wird, steht hier bevor. Spielbeginn um 16 Uhr.

Damenhandball in Beuthen

Auf dem Sportplatz der Neuen Kaserne in Beuthen wird zum ersten Male eine Damenhandballmannschaft des Gaues Beuthen im Oberschlesischen Leichtathletikverband an die Oeffentlichkeit treten. Es ist die Damenelf des Beuthener Sportklubs, die sich als ersten Prüfstein die Damen von Preußen Zaborze verschrieben hat. Das Können der Beuthener wird wohl noch nicht ausreichen, um den starken Zaborzern den Sieg zu entreißen. Anschließend treffen die ersten Mannschaften von BSC. und Preußen Zaborze aufeinander. Da die Zaborzer sich erst kurze Zeit mit dem Handballspiel befassen, werden sie den Sieg wohl den Beuthenern überlassen müssen.

Bei den Turnern herrscht wieder lebhafter Spielbetrieb. In Beuthen, und zwar auf dem Platz der Heinitzgrube, spielen um 15,30 Uhr eine zweite Mannschaft des ATV. Beuthen gegen eine komb. des Turnvereins Vorwärts Gleiwitz.

Werbespieltag in Schomberg

Der Turnverein Borsigwerk beteiligt sich mit fast allen seinen Mannschaften am Werbespieltag des TV. Schomberg in Schomberg. Der Spielplan sieht eine ganze Reihe von hochinteressanten Kämpfen im Handball, Schlag-, Faust- und Trommelball vor. Es beteiligen sich u. a. TV. Vorwärts Kattowitz, DJK. Viktoria Hindenburg, TV. Borsigwerk, Spiel- und Eislaufverein Bobrek, Jahn Beuthen und Friesen Beuthen. Der Tag beginnt um 14,20 Uhr mit einer Aufstellung sämtlicher Teilnehmer auf Platz I, wo die Begrüßung erfolgt. Die Ueberreichung der Diplome an die Sieger findet gegen 19 Uhr im Gräfl. Gasthaus Schmidt statt.

Der Alte Turnverein Kattowitz legt Wert auf die Feststellung, daß er entgegen den letzten Meldungen weder in Gleiwitz noch in Hindenburg an den letzten Sonntagen gespielt hat. Die Mannschaft ist seit der letzten Austragung der Meisterschaften weder von einer deutschen noch von einer polnischen Mannschaft geschlagen worden und gilt zur Zeit als stärkste in beiden Oberschlesien.

Oberschlesischer Turngau

Der Oberschlesische Turngau veranstaltet unter Leitung seines Gauvolksturnwarts Kaczmarczyk, Hindenburg auf dem Platz des ATV. in Hindenburg eine Gauturnstunde im Volksturnen. Bei dieser Gelegenheit wird der Gauvolksturnwart, der kürzlich an einem vom zweiten deutschen Turnkreise abgehaltenen Lehrgang unter Leitung des Turnlehrers Wegener von der Deutschen Hochschule für Leibesübungen teilgenommen hat, die dabei erlernten Uebungsarten auch den Volksturnern des Gaues zu vermitteln suchen.

Clubmeisterschaften des SC. Oberschlesien Beuthen

Auf dem Sportplatz an der Promenade in Beuthen finden heute die leichtatheltischen Meisterschaften des Sportklubs Oberschlesien statt. Nachdem die Stadt den Platz in den letzten Tagen hat herrichten lassen, dürfte eine einwandfreie Abwicklung gewährleistet sein. Der Verein hat den Winter über eifrig trainiert und wird mit guten Leistungen aufwarten. Am interessantesten werden die Kämpfe auf der Mittel- und auf der langen Strecke über 5000 Meter sein. Es starten u. a. Drzisga, Habel und Stephan. Die Vorkämpfe beginnen um 9 Uhr, die Hauptkämpfe folgen um 15 Uhr.

Spiel- und Eislaufverband

Beginn der Verbandsspiele

Die Verbandsspiele im Schlagball nehmen heute ihren Anfang. Nicht weniger als 800 Riegen beteiligen sich an den Wettkämpfen. Um eine reibungslose Durchführung zu gewährleisten und die Spielstärke zu heben, ist eine Neueinteilung der Mannschaften in Oberliga, Liga und A-Klasse notwendig geworden. Die Oberliga umfaßt sieben Mannschaften, die Liga zwölf Mannschaften. In der Oberliga spielen in Plania um 15 Uhr der Spielverein Plania gegen den Oberschlesischen Meister Spielverein Jannowitz. Plania hat die größeren Aussichten. In Oppeln findet um 16 Uhr die Begegnung Spielverein Oppeln III und Spielverein Comprachtschütz statt. Eine Voraussage ist schwer zu treffen. Ferner finden die Spiele der A-Klasse des Gaues V B Oberglogau statt. Im Gau II Gleiwitz spielen in Bitschin Spielverein Bitschin und Spielverein Tatischau und in Rudnau treffen sich Spielverein Rudnau und der Spielverein Rudzinitz.

Im Faustball ist im Gau III Ratibor in der A-Klasse die Begegnung in Kreuzenort zwischen Kreuzenort I und Spielverein 04 Ratibor zu erwähnen.

Oberschlesische Mannschafts-Meisterschaft im Ringen

Heros Gleiwitz — KSV. Giersdorf

Im Endkampf um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen stehen sich heute in Neustadt der SC. Heros Gleiwitz und der KSV. Gierstorf gegenüber. Ueberraschende Ergebnisse brachten die Vorrunden des Industriegaues. Der KSV. Germania 06 Beuthen, der gegen den KSV. Germania Hindenburg kampflos siegte, unterlag gegen den KSV. Germania Ratibor. In der Zwischenrunde verlor Germania Ratibor trotz Protestes gegen den Meister des Landgaues KSV. Gierstorf. Gierstorf hat somit die Berechtigung erlangt, gegen den Meister des Industriegaues Heros Gleiwitz den Endkampf zu bestreiten. Heros Gleiwitz geht mit folgender Mannschaft in die Entscheidung: Bantamgewicht Granieczny, Federgewicht Strij II, Leichtgewicht Glombka, Weltergewicht Renner, Mittelgewicht Morgenstern. Im Halb- und Schwergewicht müssen die Kämpfe ausfallen, da Gierstorf in diesen Gewichtsklassen keinen Gegner stellen kann. Der Herosmannschaft dürfte der Sieg daher nicht schwer fallen.

Im Reiche

Fußball: Im Vordergrunde des Interesses steht der 16. Länderkampf Schweiz — Deutschland in Zürich, der unsere Nationalelf vor eine schwere Aufgabe stellt. Ein weiterer Länderkampf sieht Holland und Belgien in Amsterdam im Kampfe. Von größter Wichtigkeit sind weiter die Meisterschaftstreffen Hertha BSC. — Tennis Borussia und VfB. Leipzig — Dresdener SC. sowie die Begegnungen 1. FC. Nürnberg — FSV. Frankfurt, Arminia Hannover — Hamburger SV. und Fortuna Düsseldorf — Preußen Krefeld. Slavia Prag spielt in Stuttgart und Karlsruhe, Vienna Wien tritt in München gegen die Wackerelf an und München 1860 folgt einer Einladung zu Rapid nach Wien. Wormatia Worms spielt in Paris.

Hockey: Auf dem Rotweißplatz im Grunewald liefern sich Berliner Hockey-Club und Sportverein 92 das erste Entscheidungsspiel um die Berliner Meisterschaft. Köln ist Schauplatz eines Freundschaftsspiels zwischen den Verbandsmannschaften von Nord- und Westdeutschland.

Handball: An sieben verschiedenen Orten, in Königsberg, Bremen, Harburg, Mainz, Stuttgart, Mannheim und Leipzig werden die Vorrundenspiele zur Meisterschaft der DT. durchgeführt. Der Berliner Polizeisportverein erwartet den Berliner Turnermeister T. i. B. zum Wettspiel, und in Wien geht das Länderspiel Oesterreich— Mitteldeutschland vor sich.

Rugby: In Heidelberg kommt es zu einer Begegnung zwischen Auswahlmannschaften von Süddeutschland und Paris.

Athletik: Der Berliner Athletik-Klub bringt zum 10. Male sein internationales Laufen und Gehen „Quer durch Berlin" über 25 Kilometer zur Austragung. Zu den besten deutschen Langstreckenläufern und Gehern gesellen sich zahlreiche Ausländer von Ruf, so aus Finnland, England, Lettland, Frankreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz und Jugoslawien. Die Berliner Turner warten mit Straßenläufen „Quer durch Friedenau" und „Rund um Südost" auf, der SCC bringt sein Eröffnungssportfest zur Abwicklung und auf dem städt. Sportplatz in Westend findet ein Jugendfest des VBAV. statt. Weiter sei auf den Verbandskampf Württemberg — Bayern in Stuttgart und auf einen Klubkampf Düsseldorf 99 — Schwarzweiß Essen — Kölner BC. hingewiesen.

Schwimmen: Die erste Rennmannschaft von Hellas — Magdeburg weilt in Bremen, um Angriffe auf verschiedene deutsche Staffelbestleistungen zu unternehmen.

Tennis: Hochflut in Davispokal-Ausscheidungsspielen! Folgende Treffen sind im Gange: Schweiz — Australien in Zürich, Irland — Monaco in Dublin, Polen — Rumänien in Warschau, Belgien — Spanien in Brüssel, Jugoslawien — Schweden in Belgrad, Ungarn — Japan in Budapest. Daneben interessiert allgemein das Zusammentreffen von Najuch und K. Kozeluh bei „Rot-Weiß" in Berlin, das Abschneiden von Prenn und Dr. H. Kleinschroth bei den Italienischen Meisterschaften in Mailand sowie das Turnier in Montreux, wo unsere Damen vor guten Aussichten stehen.

Fechten: Seit Freitag sind in Mainz die Kämpfe um die Deutsche Florettmeisterschaft für Damen und Herren im Gange. Ungeachtet der außerordentlich starken Teilnehmerschar werden Helene Mayer und Erwin Casmir einmal mehr ihre hohe Klasse unter Beweis stellen.

Phil Scott gegen Stribbling

Die Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Kampfes zwischen "Englands Meister Phil Scott und dem wieder in Europa befindlichen amerikanischen . Schwergewichtler Young Stribbling sind mit Erfolg zu Ende geführt worden. Das Treffen wird am 10. Juni im Clapton-Stadion über 10 Runden zum Austrag gebracht. Stribbling kämpft am 8. Mai in der Londoner Alberthalle mit dem Krefelder Hans Schönrath, den der in bezug auf Reklame nicht sehr gewissenhafte Veranstalter Jeff Dickson zum „Schwergewichtsmeister von Deutschland" hat avancieren lassen.

R. Hofmann spielt in Zürich

Entgegen allen anders lautenden Nachrichten wird der Dresdner Richard Hofmann beim Fußballkampf Deutschland — Schweiz am Sonntag in Zürich mitwirken. Der von seinem Autounfall völlig wiederhergestellte Stürmer hat am Freitag in Begleitung von Sackenheim zunächst die Fahrt nach München angetreten, wo er mit Bergmaier, Heidkamp, Schäfer, Pöttinger, Leinberger, Wenz und Hagen zusammentrifft. Die andere Gruppe, bestehend aus Kuzorra, Czepan, Münzenberg, Kreß, Schütz, Stubb, Huber und Hergert hat sich über Freiburg nach Zürich begeben.

Um den Daviscup

Japan führt gegen Ungarn 2 : 0

Nach den bereits erledigten Ausscheidungsspielen Indien — Griechenland und England — Deutschland wurden am Freitag nun auch die noch ausstehenden Davispokalspiele der ersten Runde in Angriff genommen. Bei der Begegnung Ungarn — Japan in Budapest zeigten sich die Söhne aus dem fernen Osten in den beiden ersten Einzelspielen überlegen. Otha schlug Takacz dank seines schnelleren und präziseren Spieles leicht 6:1, 6:4, 6:0 und Harada fertigte den ungarischen Spitzenspieler v. Kehrling nach anfänglichem Widerstande noch sicher 2:6, 6:3, 8:6, 6:2 ab.

Australien — Schweiz 2 : 0

Eine recht einseitige Angelegenheit scheint auch das in Zürich begonnene Davispokaltreffen Schweiz — Australien zu werden, denn die Vertreter aus dem fünften Erdteil holten sich mühelos die beiden Punkte des ersten Tages. Australiens Meister Moon gab zwar gegen Chiesa den ersten Satz ab, siegte dann aber überlegen 4:6, 6:2, 6:1, 6:1, während Crawford den Schweizer Spitzenspieler Aeschlimann 6:0, 6:3, 6:1 überrannte.

Prenn siegt weiter

Die Italienischen Meisterschaften in Mailand nähern sich allmählich ihren Entscheidungen. Prenn hatte in der 4. Runde den früheren Italienischen Meister Colombo zum Gegner, den er ohne viel Mühe 6:1, 6:2, 6:3 erledigte. Der Franzose Brugnon mußte sich dagegen sehr anstrengen, um den amerikanischen Junior W. Coen 3:6, 6:4, 4:6, 6:1, 6:3 hinter sich zu lassen, Tilden besiegte de Stefani 6:2, 6:4, 6:3 und de Morpurgo erreichte 6:3, 6:3, 7:5 über den Engländer Hughes die 5. Runde. Im Herrendoppelspiel kamen Prenn/Dr. Kleinschroth 6:2, 8:6, 8:6 über Balbi/Colombi wieder eine Runde weiter, Tilden/Coen siegten erst nach Satzverlust 6:3, 3:6, 6:2, 6:1 über de Martino/Sertorio.

Mutters leitet beide Englandspiele

Das Amt des Unparteiischen beim Fußballkampf Deutschland—England am Sonnabend, 10. Mai, im Deutschen Stadion zu Berlin wird der bekannte holländische Schiedsrichter J. Mutters versehen, der auch das am 14. Mai in Wien stattfindende Treffen Oesterreich—England leiten wird.

Schotten beim 1. FC. Nürnberg

Der 1. FC. Nürnberg hat für den Monat Mai zwei große Privatspiele abgeschlossen. Am 11. Mai empfängt der Klub die Münchener Bayern, mit denen er in dieser Saison noch nicht zusammengetroffen, und am 25. Mai spielt er gegen die Berufsspieler des schottischen Vereins Aberdeen, der in den Meisterschaftsspielen dieser Saison hinter Glasgow Rangers den zweiten Platz einnahm. Die Krefelder Preußen haben sich für den 24. Mai die englische Amateurelf Cambridge Town gesichert.

Von Kiautschou nach Kattowitz

Eine Reise über Sibirien vor 30 Jahren / Von Polizeioberst Max Goffner, Gleiwitz

I.

Es war im November 1902. Mein zweijähriges Kommando im Schutzgebiet Kiautschou ging zu Ende. Für die Heimreise kam im allgemeinen nur der Weg unten rum, d. h. über Singapore und durch den Suezkanal in Betracht; ich hatte ihn aber schon dreimal gemacht. Der Weg über San Franzisko wäre erheblich teurer geworden. Da brachte mich der Trieb, der mich überhaupt zur Marine und zur Seefahrt gebracht hatte, auf den Gedanken, doch über Sibirien zu fahren und die eben fertiggestellte Transsibirische Bahn zu benutzen. Zwei Herren, ein Hamburger Kaufmann und der neue Oberrichter des Gouvernements, die kurz vorher über Sibirien eingetroffen waren, bestärkten mich in meinem Plan. Allerdings hatten sie ihre Reise im Oktober zurückgelegt und meine Reise fiel in den Dezember. Dazu kam noch folgendes; mit dem nur alle 4 Wochen verkehrenden deutschen Postdampfer über Singapore wäre ich erst Ende Januar 1903 zu Hause gewesen: bei Benutzung des Reiseweges über Sibirien hatte ich aber die Möglichkeit, zu Weihnachten zu Hause zu sein; darauf legte ich großen Wert, da ich bereits fünfmal Weihnachten nicht mehr im Elternhause geweilt hatte.

Also ich fuhr über Sibirien.

Fahrpläne gab es damals noch nicht.

Ich rechnete nach den mir mündlich gewordenen wenigen Auskünften überschläglich mit 3 Wochen Reise. Die Ausrüstung war kurzerhand beschafft. In einen weiten, leihweise überlassenen Postenmantel wurde ein Kaninchenpelz eingenäht; als Proviant wurden 2 Büchsen gekochter Schinken und 1 Büchse Butter mitgenommen; die Deutsch-Asiatische Bank stellte mir einen Kreditbrief auf die Russisch-Chinesische Bank in Dalny und auf die Französische Bank „Credit Lyonais“ in Moskau aus; vom Gouvernement erhielt ich einen Paß. Nach vielen, vielen Abschiedsfeiern verließ ich wehmütig das schöne Tsingtau, meine zweite Heimat, an der ich hing und die ich liebte. Ich war nämlich schon bei der Besitzergreifung am 14. 11. 1897 als Unterleutnant z. S. mit dabei gewesen als Augen- und Ohrenzeuge der Uebergabeverhandlung, nach meiner Ansicht als an maßgebender Stelle. 1898 im Juni von Manila aus, wo damals noch der spanisch-amerikanische Krieg im Gange war, trat ich auf dem vom Lloyd gecharterten Truppentransportdampfer „Darmstadt“ die Heimreise an. Nachdem ich 2 Jahre auf dem Küstenpanzerschiff „Odin“ als Wachoffizier Dienst getan hatte, erhielt ich im Jahre 1901, während der Chinawirren, auf meinen Wunsch wiederum ein zweijähriges Kommando nach Tsingtau.

Zwei wundervolle Jahre

hatte ich in diesem viel versprechenden und aufstrebenden deutschen Schutzgebiet verlebt. Der Dienstbetrieb war nicht im entferntesten so beengt wie in der Heimat oder auf einem Kriegsschiff. Man fühlte sich für die Kolonie mit verantwortlich und schätzte sich selbst als gewiegten, uralten Kolonisten ein. Die Sorge für die Mannschaft, der Ausbau des gerade fertiggestellten Seemannshauses für Unteroffiziere und Mannschaften der Marine und die Pflege der Forstanlagen um das Artillerielager herum, dessen Kommandant ich war, füllte die viele Freizeit aus. Die Kolonialzulage in annehmbarer Höhe sorgte für eine gewisse Weite in der Lebensführung. Es war somit verständlich, daß ich Tsingtau am 28. 11. 1902 sehr schweren Herzens verließ. Außerdem war ich lieber in Tsingtau der fünfte oder sechste, als in Kiel der vier- und fünfhundertste.

Bis nach Dalny schloß ich mir ein Rittmeister von der deutschen Gesandtschaft in Peking an. Bis Tschifu nahm uns das deutsche Kanonenboot „Jaguar“ mit. Nach etwa 24 Stunden trafen wir in Tschifu ein und belegten Plätze auf einem etwas kümmerlichen Küstendampfer der Ost-Chinesischen-Eisenbahn-Gesellschaft. Nachmittags tranken wir noch Kaffee in der Familie des Chefs des Hamburger Hauses „Sietas-Plambeck & Co.“, alten Bekannten aus den ersten Monaten des neuen Schutzgebietes Kiautschau. Bevor wir unser kümmerliches Fahrzeug bestiegen, ließen wir uns von der Jolle des Kanonenbootes „Jaguar“ erst einmal um das Schiff herumrudern und stellten fest, daß die bull-eyes, d. h. die Seitenfenster, in der Wasserlinie lagen; eine Feststellung, die uns zu einer gewissen

Vorsicht gegenüber der russischen Art und Weise, Seefahrt zu treiben,

veranlaßte. Nach Einbruch der Nacht ging es in See. Einer von uns beiden, mein Reisebegleiter oder ich, hielten an Oberdeck Wache bei 2 Rettungsbojen, die wir uns fürsorglich reserviert hatten; der andere schlief unter Deck. Beim Morgengrauen kam die hohe Felsenküste des südlichen Teiles der Halbinsel Liau-Tung in Sicht, ein Anblick, wenn auch schon oft erlebt, doch immer von neuem überwältigend schön.

Während ich auf dem Vordeck stand und die Küste betrachtete, gesellte sich zu mir ein großer breitschultriger Herr, der mich ansprach; nachdem wir verschiedene Sprachen auf die Erfolglosigkeit gegenseitiger Verständigung ausprobiert hatten, einigten wir uns auf Deutsch. Es war ein jüdischer Geschäftsmann aus Odessa, der seine Kinder in Schanghai besucht hatte und zu seinem jüngsten in der russischen Armee dienenden Sohne zurückfuhr.

Gegen 7 Uhr morgens — es war Sonntag, der 30. November —, legte unser fahrbarer schwimmender Untersatz an der Mole in

Dalny

an. Dalny war der russische Handelshafen oder sollte es wenigstens werden, während das nahe dabeiliegende Port-Arthur als Kriegshafen benutzt wurde. Da es Sonntag war, ließ sich der Herr russische Hafenarzt erst nach 2 Stunden sehen, d. h. er kam an Bord und verschwand in der Kajüte zum Frühstück; vielleicht machte er es wochentags auch so. Kurz und gut, gegen 9 Uhr konnten wir nach einem Machtspruch des unsichtbaren Hafenarztes endlich von Bord gehen, beluden mehrere Rikschahs mit unserem Gepäck und begaben uns zum Hotel, wo wir ausgiebig eine Sakustka zu uns nahmen. Dann machten wir dem russischen Gouverneur einen Besuch, um ihn um eine Gelegenheit zu bitten, russisches Geld einzuwechseln; dies stieß des Sonntags wegen auf Schwierigkeiten. Er stellte uns eine Trojka, einen mit 3 Pferden bespannten leichten Wagen zur Verfügung, gab uns einen Adjutanten mit und fort gings, zur Russisch-Chinesischen Bank. Der deutsche Direktor, von dem russischen Adjutanten aus dem wohlverdienten Sonntags-Morgenschlaf geweckt, wechselte bereitwillig, **allerdings zu einem Kurse, der der gestörten Sonntagsruhe entsprach.** Dann machten wir beim Direktor der Schiffahrtsabteilung der Ost-Chinesischen-Eisenbahn-Gesellschaft, einem Balten, Grünberg mit Namen, unseren Besuch. Ich hatte mich ausgiebig mit Empfehlungen versehen lassen. Herr Grünberg zeigte uns Dalny in allen seinen Teilen, erklärte uns den großzügigen Plan, den die russische Regierung für den Ausbau von Dalny aufgestellt hatte. Rußland hatte Dalny einige Monate nach der Besetzung Kiautschaus ebenfalls in Angriff genommen; **wir Kiautschauleute betrachteten Dalny daher immer als unseren Konkurrenten und verglichen mit großem Interesse das, was die Russen in Dalny ausgaben, mit dem was wir in Kiautschou leisteten. Nach der Angabe unseres Führers und Gewährsmannes steckten die Russen in den Ausbau von Dalny**

jährlich das Doppelte

von dem, was das Deutsche Reich für das Schutzgebiet in Kiautschau ausgab. Zum Schluß schenkte er uns eine illustrierte Denkschrift über Dalny; ich besitze sie heute noch und betrachte sie als einen antiquarisch und kolonialgeschichtlich wertvollen Teil meiner Bücherei.

Am Montag, dem 1. Dezember, traten wir die Reise an; in Nangalin nach etwa 2 bis 3 Stunden, stieg ich in den von Port-Arthur kommenden Zug um; mein Reisebegleiter, der Rittmeister Graf Wedel, verabschiedete sich von mir, um die Rückreise nach Peking anzutreten. Nun war ich allein. Zunächst betrachtete ich mir den Wagen, der mich für die nächsten 2½ Tage aufnehmen sollte. Stellen Sie sich bitte einen alten Eisenbahnwagen vor. In der Mitte lag ein Raum, der durch eine Bretterwand wieder in zwei Hälften geteilt war; vor und hinter dem Mittelraum lagen je 2 Personen-Abteile, die verhältnismäßig bequem eingerichtet waren. In der einen Hälfte des Mittelraumes, die eine Art Diele hätte vorstellen können, stand

ein eiserner Ofen.

Dieser wurde manchmal vom Zugpersonal bedient, im Behinderungsfalle, d. h. meistens, von den Reisenden. Von der anderen Hälfte schweige ich. Sie hatte allzu östlichen Anstrich. Jedenfalls verzichtete ich auf die Morgenwäsche.

Die Landschaft, die wir durchfuhren, heimelte mich an. Sie unterschied sich in ihrer winterlichen Oede und Baumlosigkeit keineswegs von der Provinz Schantung, die ich so manchesmal in aller Behaglichkeit in den bequemen Wagen der deutschen Schantung-Bahn durchfahren hatte, um Bekannte aufzusuchen oder wenn es galt, wieder einmal eine neue eröffnete Strecke einzuweihen. Links und rechts der Bahn sah man

zahlreiche Militärstationen,

die zum Schutz gegen Ueberfälle herumstreifender Räuberbanden errichtet waren. Auf dieser Strecke berührt man Kaiping mit den ungeheuer ergiebigen Kaiping-Minen und Mukden, die Hauptstadt der Mandschurei. Jede Nacht wurde man durch das Ein- und Aussteigen russischer Offiziere gestört; wahrscheinlich wechselten sie ihre Stationen oder kamen von einer Feier. Die militärischen Verhältnisse in der Mandschurei wichen damals nicht sehr vom Kriegszustande ab: 14 Monate später begann auch Japan den Krieg.

(Fortsetzung folgt).

Literarische Rundschau

Palaver über Karl May / Von Karl Zuckmayer

An die Jugend!

Hallo Boys! Nehmt die Hand von der Revolvertasche und laßt das Bowiemesser im Gürtel stecken. Bleibt ruhig am Lagerfeuer sitzen, ihr alten Skalper, und dreht den Ast, an dem die Bärentatze schmort, auf die andere Seite. Denn der Mann, der aus den Büschen tritt, um ein Palaver mit Euch zu machen, gehört keinem feindlichen Stamme an, er ist kein Kundschafter der Ogallallahs und kein heuchlerisches Bleichgesicht, das mit zwei Zungen redet, — sondern ein einfacher Fährtensucher und Fallensteller wie ihr, der schon manche Büffellende unterm Sattel gar geritten hat, — ein Freund der roten Männer, mit deren er den Rauch der Brüderschaft aus dem tongeschnittenen Kalumet getrunken hat, — ein Schüler eures großen Scouts und Häuptlings Old Shatterhand.

Uff, Uff, ihr jungen Krieger, die ihr gewiß alle schon in harten Kämpfen eure Adlerfedern und Kriegsnamen verdient habt, — ihr Westmänner und Waldläufer, — ihr Riflemen, Lassowerfer und Büffeljäger, — immer noch sind Winnetou und Old Shatterhand unsere Meister und Führer, wenn sie auch längst zu den Geistern ihrer Väter versammelt, in den ewigen Jagdgründen Manitous über die Savannen der Unendlichkeit sprengen. Immer noch wird uns der Knall des schweren Bärentöters vertrauter und kampfgewaltiger ertönen als der Donner sämtlicher Kanonen des Weltkrieges, — nud der Henrystutzen, die Zauberbüchse, bleibt uns ein größeres Wunder als das rapideste Maschinengehr. Und wer von euch würde sich zu einem Ritt durch die unerforschte Kalahariwüste nicht lieber dem Sihdi Kara ben Nemsi anvertrauen als einem Dragoman oder Karawanenführer? Auf dem Rücken des weißen Kameles von Bischarra würde er den verstecktesten Brunnen (Bir) aufspüren, mit seinen beiden kleinen Drehpistolen in den Fäusten würde er jede Ghum (Raubkarawane) in die Flucht schlagen. Und aus der Oase al Biskra würden ihm immer wieder die Stimmen der befreiten Beduinentöchter entgegenhallen: Maharba Sihdi! Willkommen, Befreier! Sei unser Gast, du großer Emir aus Frankistan!

*

Insch' Allah! Ich will von seinem **Leben** erzählen, das längst zu Ende ist — und von seinen Taten, von seinem Werk, das uns alle überleben und noch zu den Kindern unserer Kinder sprechen wird. Der Mann, der alle diese dicken Bände schrieb, und aus dessen Nachlaß immer noch neue Bände erscheinen, wurde in den armseligsten Verhältnissen geboren, als Sohn eines erzgebirgischen Webers in einem richtigen Hungerland, Sparbrot, Elendsort, er kam auf die Welt mit einem schweren Augenleiden behaftet, und bis zu seinem vierten Jahr blieb er durch mangelnde Pflege, schlechte Ernährung und unkundige Behandlung **blind**. Ein schwächliches, unterernährtes Kind, das erst spät und mühsam sehen lernte, das die Wirklichkeit erst mit den Augen begriff, nachdem es schon längst ein viel stärkeres, reicheres Bild von den Dingen und Erscheinungen der Welt in seinem Innern trug. Die Kraft dieses inneren Blickes war es, die ihn durchs ganze Leben begleitete, die ihm über Not und widrige Verhältnisse siegen ließ, die ihm in einer einsamen Zelle, zwischen vier kahlen Wänden, die Wunder aller Fernen vorzauberte und die ihm schließlich, in seinem Werk, die Fernen aller Länder und die unendliche Weite und das große grenzenlose Schweifen schenkte, die wir alle als Mensch und Sehnsucht im Blut haben. Eine harte Kindheit, eine freudlose Jugend. Und mehr braucht man eigentlich von seinem Leben nicht zu erzählen: denn alles, was später kam, steht in seinen Werken: alle Versuchung der Phantasie, und alle Ueberwindung der Schwäche. Als junger Mann wurde er durch die Verhältnisse und die Verwirrung seines Innern in schwere Konflikte getrieben, die man ihm, ungerechterweise, später oft vorwarf. Aber es hat niemand das Recht, über einen Menschen den Stab zu brechen, der sich mit solcher Arbeitskraft und mit solcher Seelenstärke über all seine Not und alle Hindernisse emporschaffte.

Karl May hatte viel unter dem Vorwurf zu leiden, den man seltsamerweise den sogenannten **Dichtern** nicht macht, daß seine Erzählungen **nicht wahr** seien, daß er die Länder, von denen er schreibt, nicht gesehen, die Abenteuer die er berichtet, nicht wirklich erlebt habe. Uns ist das vollkommen gleichgültig, ob wir nun dreizehn oder dreißig Jahre alt sind, wir **glauben** ihm einfach, weil die Kraft des Glaubens, das ist die der Wahrheit, von ihm ausgeht. Und wenn ihr heute in die Villa Shatterhand nach Radebeul bei Dresden kommt, und haltet die **Silberbüchse** in euren Händen, die es dort **wirklich gibt**, dann werdet ihr nicht daran zweifeln, daß dies das Gewehr Winnetous ist, einst schon von seinem Vater Intschu Tschuna von Kampf zu Kampf getragen und später von ihm, von Old Shatterhand, als Erbe aus den Händen seines toten Blutsbruders genommen. Das ist die große Wunderkraft Karl Mays: daß wir ihm glauben **müssen**, und daß die Frage nach der Wahrscheinlichkeit jedes Recht und jeden Boden verliert. So haben die alten Griechen ihrem Homer geglaubt und an die Kämpfe ihres Odysseus, so die alten Germanen den Taten ihres Beowulf und Siegfried, ohne zu fragen, ob es den Lindwurm und den Polyphem, die Circe oder die Walküre wirklich gibt. Denn es ist der Beruf und die Größe des Dichters, uns eine Welt zu schaffen, deren geheime, innere Wahrheit über die greifbare und sichtbare Wirklichkeit triumphiert. Und es ist die Größe Karl Mays, die ihn weit über die Reihen der phantastischen oder spannenden Schriftsteller hinaushebt, daß er unserer Zeit, und vor allem der Jugend, in der die Zeit lebt und aufwächst, einen Mythos geschaffen hat, ebenso weitgespannt und gestaltenreich wie die Mythen der alten Volkssänger. Die Odyssee ist heute ein Bildungswerk, Karl Mays Geschichten sind uns ein Lebenselement. Oder sollte es, wenn wir offen sind und unter uns, auch nur einen einzigen Jungen geben, dem der göttliche Sauhirt Eumäus etwa so viel bedeutet wie Hadschi Halef Omar ben Hadschi Abbul Abbas ibn Hadschi Dahwud al Gossarah? — oder gibt es einen unter uns, dem Hektors Ende so nahe gegangen wäre wie **Winnetous Tod**, über den wir alle geheult haben, ohne uns der Tränen zu schämen? Oder für wen wäre nicht der Häuptling Tangua oder gar Abu el Mot, der Vater des Todes, eine verabscheuungswürdigere Gestalt, eine haftendere Inkarnation des bösen Feindes, des Widersachers, des Zerstörers und Verneiners als etwa Hagen Tronje oder Mephisto? **Karl Mays Gestalten** begleiten uns wahrhaftig durchs Leben, als hätten wir mit ihnen gelebt, sie sind keine Schatten für uns, sondern Wirklichkeiten, wir werden sie nie vergessen und sie werden uns immer treu bleiben.

Ich denke nicht nur an die großen heldischen Gestalten wie Winnetou, Old Shatterhand, Mohammed Emin, Old Firehand, Behluwan Bey, — sondern auch die ungeheure Fülle der lustigen, humorigen, sonderbaren, verkeuzten, komischen, schicksalhaften, tragischen und lächerlichen Figuren, die eine ganze Welt bevölkern können: da ist das unzertrennliche Kleeblatt **Sam Hawkens**, **Dick Stone** und **Will Parker**, — dieser Sam Hawkens mit dem skalpierten Schädel und dem künstlichen Fell, mit der verbogenen Büchse Liddie, aus der kein Schuß danebengeht, und dem unbeschreiblichen **Jagdrock**, der steif auf der Erde stehen bleibt, wenn man ihn draufstellt, mit seinem Maultier **Mary**, an der er mehr hängt als an seinem eigenen Leben, und mit seinen riesigen Mokassins unter den säbelkrummen Beinen — wer denkt nicht mit einem tiefen Schauer an die Stelle im zweiten Band Winnetou, nach dem Kampf um Old Firehands Versteck, wo der alte Hawkens, einsam geworden, berichtet: Dick Stone — ausgelöscht, — Will Parker — ausgelöscht, Old Firehand — ausgelöscht, — und wer erinnert sich nicht wie einer Erlösung des Jubels, wenn dann Old Firehand, der alte Jäger, trotz des Tomahawkhiebs und trotz der Kugel in seiner Brust noch **lebt**?! Oder der unheimlich komische, schicksalumwitterte Old Death, der alte Tod, — oder Murad Nassyr, der dicke Türke im „Lande des Mahdi", oder Selim, der Schleuderer der Knochen, oder Krüger Bey mit seinem unmöglichen Deutsch, oder der Kantor emeritus Matthäus Aurelius Hampel aus Klotzsche bei Dresden, oder der Doktor Morgenstern mit seinem Megatherium, — oder aber Haukarapora, der **Ur**enkel der Inkas, schön, stolz und einsam, — oder Kolma Puschi die geheimnisvolle Rächerin, oder Apanatschka, der Halbbruder Old Shurtehands vom Stamme der Comantschen, oder der Abu Hamsah Miah, der Vater der Fünfhundert, der gleich jedem Fremdling als Begrüßung die Bastonade geben läßt?

Durchgehend aber durch all diese Welten der Fährnisse und Abenteuer, der Kämpfe, Niederlagen und Siege, die eine große Gestalt, der Führer auf allen Pfaden, der Retter und Helfer aus jeder Not, der Effendi, der Westläufer Old Shatterhand, der Mann **Karl May**.

Die Ich-Form der meisten seiner Erzählungen ist ein Teil ihrer ungeheuren Wirkung. Es wird dadurch etwas erreicht, was das Geheimnis der wahren lebendigen Wirksamkeit jeder Dichtung ausmacht: die unmittelbare Identifikation des Lesers mit seinem Helden. Dieser „Ich", der den Schut verfolgt, den Ghum vernichtet, die Mädchen und Frauen der Fessarah rettet und die Negersklaven aus den Händen Abd Asls befreit, dieser „Ich", über den wir uns so oft ärgern und kränken, weil er aus reiner Gefühlsduselei einen Feind entwischen läßt, der ihm dann todsicher wieder in den Rücken fällt, dieser „Ich", der Winnetou und Intschu Tschuna heimlich losschneidet und es ihnen aus Stolz nicht sagt, bis er auf Leben und Tod mit ihnen gekämpft hat, er gleicht der **Idealvorstellung**, die jeder Mann im Grund seines Herzens als Wunsch, Traum oder Einbildung **von sich selber** trägt. Und hier liegt die unerhörte Gesundheit der Karl-May-Geschichten für junge Leute, in der Erschaffung dieses heroischen männlichen Ideals.

Die **Religionsfrage**, die bei Karl May eine ziemliche Rolle spielt, hat im Grund eine ganz andere Bedeutung: für uns ist es völlig gleichgültig, ob Kara ben Nemsi ein Katholik oder Protestant ist, er könnte genau so gut den Islam gegen fanatische Christen verteidigen wie umgekehrt: Religion heißt bei ihm in Wirklichkeit nichts anderes wie Stolz auf seine **Gesinnung**, innere **Sauberkeit**, Mut zu einem **Bekenntnis**, Vertrauen auf die eigene seelische **Kraft**. Und ähnlich ist es mit dem **Nationalen**, das bei Karl May niemals in engen Sinn als Nationalismus aufzufassen ist. Es heißt im Grund nichts anderes als Heimatgefühl, Blutstärke, Glaube an die Echtheit des eigenen Wesens. Wie großartig ist sein Kampf für den Indianer, sein Gefühl für diese prachtvolle, noble und wehrlos zu Boden getretene Menschenrasse, der er in Winnetou, noch über Coopers Chingachgook und Unkas hinaus, das **letzte, unsterblichste Denkmal** gesetzt hat. Und die Freundschaft zwischen Winnetou und Old Shatterhand ist die größte und hinreißendste Ballade von einer Männerfreundschaft, die uns die deutsche Literatur geschenkt hat.

Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich behaupte, — die Deutschen, die immer nur geniale Novellisten hatten, wie Goethe, Büchner und Kleist, haben in Karl May den einzigen grandiosen Erzähler von Männerschicksalen, und es fehlte nur wenig, so hätten sie in ihm den wirklichen großen Epiker gehabt. Es ist entschieden gescheiter, Boys, daß ihr Karl May lest, als daß ihr euch mit Politik beschäftigt. Ihr habt mehr Spaß und mehr Ernst davon und werdet später eine bessere Politik machen, auf der richtigeren Seite stehen, wenn ihr Old Shatterhands brennendes Rechtsgefühl und seine Liebe zu den roten Männern in euch aufgenommen habt. Howgh, ich habe gesprochen.

Deutschland und die Mächte*)

in den amtlichen Schriften des Fürsten von Bülow

Fürst Bülows Bedeutung als Staatsmann und die Wertung seiner Politik und Staatskunst für Deutschlands Stellung unter den Großmächten findet eine sehr verschiedene Beurteilung. Der geschmeidige, anpassungsfähige Diplomat, der sich immer geschickt aus den schwierigsten Lagen herauszureiten wußte und, nie um einen Ausweg verlegen, im Spiel der Klugheit und Taktik ein kaum zu schlagender Meister war, blieb undurchdringlich und maskiert, wo immer er **öffentlich** wirkte: Berechnung und Tatsachengehalt standen bei ihm in mannigfach abgestuftem Widerspruch. Seiner Wirksamkeit in der Wilhelmstraße war viel Glänzendes, aber doch **nichts Schöpferisches** zu eigen, und wenn man auch glauben könnte, daß ein Bülow dank seiner Widerstände umspielenden, ausreichenden Diplomatie den **Weltkrieg** vielleicht verhindert hätte, so bleibt doch Tatsache, daß der Weg seiner Staatskunst jene Mächtekonstellation hat heraufziehen lassen, deren Zusammenschluß mit zwingender Notwendigkeit in einem Weltkrieg gegen Deutschland gipfeln mußte.

Ein Künstler des Lebens, ganz Weltmann und hochgebildet, beschlagen in vielen Sprachen, Kulturmensch höchster Potenz in Geschmack und Sitte, groß in der Diplomatenkunst alter Schule, erscheint er uns in seinen, aus den Beständen des Auswärtigen Amtes entnommenen **Niederschriften**, Dienstanweisungen, Kaisertelegrammen, vertraulichen Briefen als der Hofmann und finassierende Diplomat, der zwar immer mit Glück aus der brenzlichsten Lage das deutsche Interesse rettete, aber summa summarum die verhängnisvolle Entfremdung zwischen England und Deutschland über die Algeciras-Konferenz zur Tripel-Entente und den gefährlichen Blancowechsel der Nibelungentreue an Oesterreich zeitigte. Viel Nimbus um Bülows Persönlichkeit geht im Lichte dieser Dokumente verloren. Sein Ruf und Ruhm als Außenpolitiker blieb seit den Marokkohändeln und der Bagdadbahn-Politik sehr umstritten; aber zu Lebzeiten hat seine bestrickende Kunst der Wandlung und Umstellung, ja, der Spiegelfechterei und der Virtuosität der Menschengewinnung diese welthistorische Persönlichkeit und ihre Staatskunst sehr hoch im Kurse stehen lassen. Die Aufzeichnungen, vertrauliche Bekenntnisse aus Bülows Feder, von dem ungenannten Herausgeber mit einer gesamtpolitischen Würdigung kritisch eingeleitet, geben interessante Schlaglichter von der deutschen Politik hinter der Kulisse, zeigen Bülow als Meister diplomatischer Regiekunststücke und bieten viel Unterhaltung, weil ihr Autor nicht nur der gewandteste aller Herren der wilhelminischen Epoche war, sondern auch auf seine Weise ein vorurteilsfreier Kopf, der die Gabe hatte, sich in fremde Seelen und Sinnesart hineinzuversetzen. Nächst Bismarck der größte und treueste Diener der Monarchie und doch in den Umsturztagen voll republikanischen Staatsgefühls, um durch die Kräfte der Linken ins Amt des Reichspräsidenten emporgetragen zu werden! Eine Fülle weiser politischer Gedanken, kluge Voransschau, souveräne Uebersicht der auswärtigen Politik, mit viel kaiserlichem Zwiegespräch und Kennzeichnung führender Persönlichkeiten wie Roosevelt, Witte, Tirpitz, Edward Grey, Aehrenthal, — alles durchwoben von **stärkstem Mißtrauen gegen England** und in der Gesamtlinie auf die These gestellt: Deutschland ist saturiert, seine Politik beruht auf der Erhaltung des status quo, d. h. der Gleichberechtigung aller Nationen! Ueberall spukt schon der Weltkrieg vor; das deutsch-englische Flottenrüsten läuft neben den Versuchen des Kaisers, eine deutsch-französische Allianz zustande zu bringen, der sich aber das revanchelüsterne Frankreich versagt!

Daß ein Bethmann-Hollweg die Erbschaft Bülows verwalten mußte, wird ewig tragisch bleiben, weil der Meisterspieler Bülow im Juli 1914 die Knoten zu entwirren gehabt hätte, deren Knüpfung nicht ohne seine Politik vor sich gegangen ist. Zur Erkenntnis der deutschen Vorkriegspolitik und zugleich als Lehrbuch der Staatskunst ist dieser objektive Rechenschaftsbericht der Lebensarbeit des Fürsten Bülow wertvoll und interessant; er wird seinen besonderen Reiz haben, wenn man ihn den Bülowschen **Memoiren** gegenüberstellt, deren Veröffentlichung bevorsteht.

Hans Schadewaldt.

*) **Deutschland und die Mächte vor dem Krieg** in amtlichen Schriften des Fürsten Bernhard **von Bülow**, ohne seine Mitwirkung herausgegeben von einem Ungenannten. Zwei Bände. Verlag Carl Reißner, Dresden 1929. Preis geh. 18,— Mk., geb. 22,— Mk.

Büchertisch

Die Geliebte. Geschichte der Hilde Roxh. Roman von Franz **Schauwecker**. „Frundsberg"-Verlag GmbH., Berlin. 356 Seiten, Preis 6,50 Mark.

Wer Schauwecker bisher nur aus seinen wuchtigen **Kriegsromanen** kannte, wird sehr erstaunt sein, wie dieser Mann der geballten Faust in dem Roman von der Hilde Roxh eine so zarte, vielfach ins Lyrische hinüberspielende Schilderungskraft aufbringt. Schauwecker schildert das Zusammentreffen des reichen Mädels aus Wien mit dem norddeutschen Studenten in einfachen Lebensverhältnissen. Man wird dies Buch nicht weglegen, ohne starke Zweifel und Widersprüche in der Zwangsläufigkeit der von Schauwecker dargestellten Entwicklung. Gar zu schroff scheint die Wandlung von der ersten heißen Liebe der Hilde **Roxh**, die sie zwingt, sich selber haltlos zu verschenken, zum Haß über den selbstgesuchten Tod hinaus. — Immerhin, wenn man nicht „Ja" sagen kann, so kann man auch noch lange nicht „Nein" sagen. Schauwecker zwingt den Leser dazu, sein Buch zu verarbeiten, man trägt es wie eine schwere Last noch lange in Gedanken mit sich. Ueber der Frage der Zustimmung zu der Entwicklung des Inhalts steht die packende Glut der Schilderung. **ss.**

„Menschen unter Glas". Roman von Eckart von **Naso**. Verlag Scherl, Berlin 1930. Preis geh. 3,50 Mk., geb. 5,50 Mk.

Ein Buch, das in interessanten Gedankengängen zeigt, daß die **junge Generation** wohl aufgeschlossener und kraftvoller, aber deshalb **nicht glücklicher** ist — sie versteht es eben nur, mehr aus dem Leben zu machen als wir Aelteren einst. Der verarmte Prinz Vascou begegnet auf einer Auto-Trainingsfahrt der Tochter Margit des alten Grafen Lengheimb und fühlt, daß sie beide füreinander bestimmt sind. Graf Lengheimb, der letzte männliche Nachkomme seines Stammes, hat aber Margit an einen rücksichtslosen Kaufmann, den erst vor kurzem geadelten Karl von Steier, verheiratet, der sich aber trotz aller Opfer, die er seinem Schwiegervater bringt, niemals als gleichberechtigtes Mitglied der Familie fühlen kann. Irgendein innerer Gegensatz trennt ihn von seiner Frau und deren Verwandten. Margit und Prinz Vascou begegnen sich wieder auf dem Gut des alten Grafen, kommen in der nächsten Zeit noch des öfteren zusammen, bis sie in einem **Schweizer Kurort** ganz zueinander finden. Die Tochter des Grafen hat jedoch nicht die Kraft, sich von der Tradition freizumachen. — Der Prinz stirbt weil er sein Leben gelebt, — die „Menschen unter Glas", die sich in ihrer Korrektheit keinem Luftzug aussetzen, die ihre eigene Dekadence lieben und pflegen, müssen weiterleben . . .

Ein Politiker unterwegs. Ausflüge und Wanderungen von J. **Ramsay MacDonald**, engl. Premierminister 271 S. Montana-Verlag, A.-G., Horw-Luzern, Leipzig, Stuttgart 1930. Preis geb. Mk. 6,50.

„Die Wanderlust ist vielleicht das kostbarste Verlangen des Menschen", sagt der englische Arbeiterführer, und so wandert er durch Länder, Erdteile und — Menschen, frisch und jung trotz seinen 58 Jahren. Interessante Schlaglichter fallen auf Politiker und Politisches; man lese z. B. das Kapitel „Sozialismus während des Weltkriegs" und man vergleiche, wie sich die damaligen Verhältnisse in ausländischer Beleuchtung ausnahmen. Er erlebt die schottischen Berge, sieht Neapel und Pompeji, die griechischen Inseln und Konstantinopel, Georgien, Aegypten, Palästina, die Dschungeln Indiens, Honolulu, Südafrika und — Berlin! Sehr offen sein Bekenntnis, daß die Deutschen nicht für immer von der Gestaltung der Zukunft ausgeschaltet werden können, „daß sie kein Volk sind, mit dem man ungestraft die tollsten Dinge beginnen kann!" Was in diesen Blättern über Fußwanderungen und Reisen, über Persönlichkeiten und Ereignisse geschrieben steht, ist mit so viel trockenem Humor wiedergegeben, daß man MacDonald wahrhaftig einen guten Bruder von Sonne, Luft und Winden nennen kann.



Humor und Rätselecke



Die lachende Welt

Schlechte Zeiten

Richter (zum Angeklagten): „Haben Sie den Einbruch allein verübt oder hatten Sie Helfershelfer?"

„Nein, Herr Richter, ich mußt's allein schaffen. Heutzutage kann man sich keinen Gehilfen mehr leisten."

Ihr erster Gedanke

Arzt (zur Frau des Patienten): „Ich habe Ihrem Manne vorläufig das Rauchen verboten."

„Ach, wie nett von Ihnen, Herr Doktor! Sie haben gewiß bemerkt, daß ich frische Gardinen aufgesteckt habe."

Von zwei Uebeln das kleinere

A. (zu einem Bekannten): „Ihre Frau ist doch ganz unmusikalisch. Warum lassen Sie sie Singstunden nehmen?"

„Wenn sie singt, denkt sie nicht ans Kochen und ich kann wenigstens außer Hörweite bleiben. Kocht sie aber, dann muß ich das essen!"

Das Wundermittel

Herr (zum Apotheker): „Weshalb haben Sie denn Ihre hübsche Gehilfin entlassen?"

„Weil meine männlichen Kunden fanden, daß ihr Lächeln wirksamer sei als alle Arzneien."

Der Dienstmann

„Diese Vase ist zweitausend Jahre alt! Seien Sie recht vorsichtig beim Transport!"

„Herr Professor können sich auf mich verlassen; ich werde damit umgehen, als wenn sie ganz neu wäre!"

Schwacher Trost

Zwei einst begüterte Kaufleute treffen sich im Café. „Wie geht es, lieber Grünspeck, was treiben Sie jetzt?"

„Ich stehe regelmäßig um 7 Uhr auf und klingele nach meinem Diener."

„So, Sie halten sich bei diesen schlechten Zeiten einen Diener?"

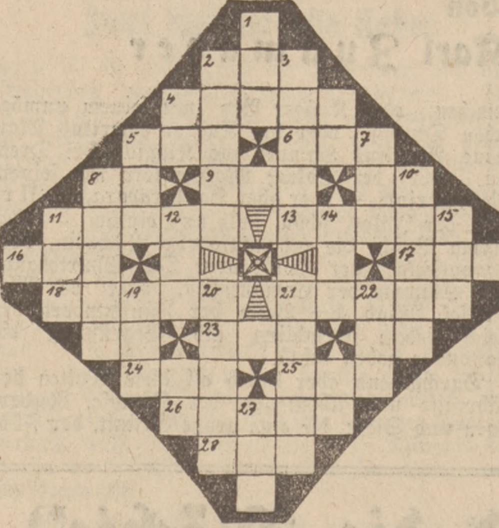
„Das gerade nicht, aber die Klingel ist mir noch geblieben!"

Der Angler

„Na, beißen die Fische?"

„Ich weiß nicht", brummte der wütende Angler. „Wenn sie beißen, beißen sie sich vielleicht gegenseitig.

Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Sinnesorgan, 2. Vulkan auf Sizilien, 3. Frauenname, 5. europäische Hauptstadt, 7. Brennstoff, 8. europäische Hauptstadt, 10. Maurerwerkzeug, 11. Landbesitz, 12. Honigwein, 14. Europäer, 15. Verneinung, 19. Bedrängnis, 20. tierischer Körperteil, 21. tierisches Produkt, 22. fremdländ. Münze, 27. alkoholisches Getränk.

Wagerecht: 2. verständnisvoller Ausruf, 4. italienischer Komponist, 5. Farbe, 6. „unbequem", 8. Fluß in Italien, 9. afrikanischer Strom, 11. griechischer Buchstabe, 13. Metall, 16. Musik-Tonart, 17. Teil des Auges, 18. Schreibbedarf, 21. tontragende Luft, 23. Männername, 24. „entschlafen", 25. Tiefen-Meßgerät, 26. Schmuckstück, 28. Straße (französisch).

Kettenrätsel

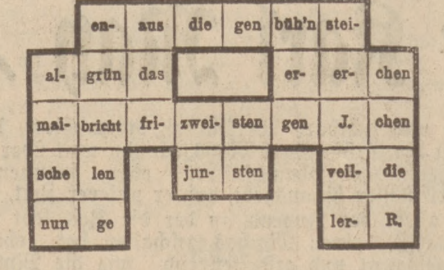
Es ist eine Kette von 19 Wörtern zu bilden, derart, daß die Endsilbe jedes gefundenen Wortes zugleich die Anfangssilbe des nächstfolgenden Worts bildet:

1. europäischer Strom, 2. Großfunkstation, 3. Nachkomme, 4. Weinpresse, 5. Gerichtsverhandlung, 6. Frauenname, 7. Nihgerät, 8. Flußmündung, 9. Genußmittel, 10. Gesichtsteil, 11. Stickarbeit, 12. Stadt an der Lahn, 13. Burg-Auffahrt, 14. Schlachtort des 7jähr. Krieges, 15. Betrüger, 16. Leitungsorgane des Gehirns, 17. Dampf-Auslaßöffnung, 18. Feldherr unter Wallenstein, 19. Strand bei Venedig.

Farb- und Tonkunst

Die ersten beiden wandeln nicht
Im schönen warmen Sonnenlicht;
Die Jugend sehr die Dritte liebt,
Mit Frohsinn gern sich ihr ergibt. —
Das Ganze stets Bewundrung schafft
Als Bild, als Tonwerk meisterhaft.

Rösselsprung

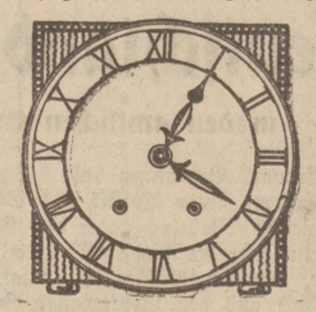


Anmeldung

Am „Wort" stell' ich mich bei dir ein,
Um es geschüttelt und halbiert zu sein.

Zifferblatträtsel

Statt der Ziffern auf dem Zifferblatt einer Uhr setze man die Buchstaben d e e h h i n n o r r u derart ein, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung über Wörter von folgender Bedeutung hinweggehen: I—III



Bindewort, III—VII Mittagsmahl, IV—V Präposition, V—VIII römischer Kaiser, VI—VII persönl. Fürwort, VII—IX „ungekocht", VIII—X Sinnesorgan, X—VII Wild, XII—III Haustier.

Auflösungen

Abstreichrätsel

Die Rekordfahrt der „Europa".
(Dieb—b, Reck—c, Bord—b, Fach—c, Rot—o, Ader—a, Emu—m, Rom—m, Pan—n.)

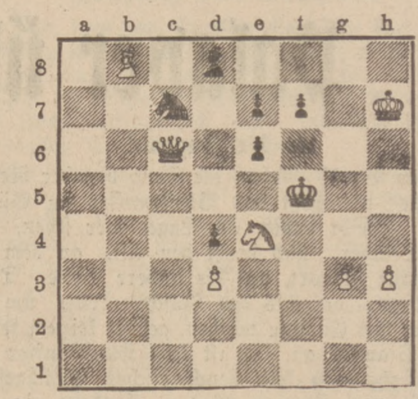
Bilderrätsel

Kein Uebel wird tausend Jahre alt.

Arithmetische Scherzaufgabe

a = Trommel, b = Mehl, c = Eos, d = Sund, m = Juli, n = As, x = **„Romeo und Julia".**

Schachaufgabe



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Silbenrätsel

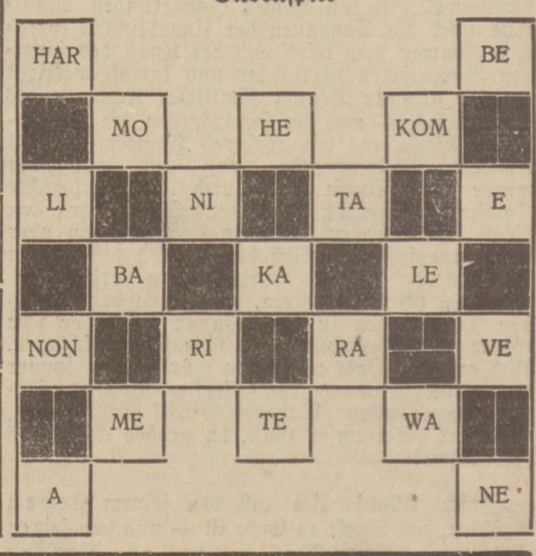
Man braucht zehn Lügen, um eine zu bestätigen.

1. Merkur, 2. Amme, 3. Neger, 4. Berlin, 5. Rendant, 6. Archipel, 7. Unze, 8. Chartum, 9. Tuba, 10. Zobel, 11. Elise, 12. Haiti, 13. Nektar, 14. Litauen, 15. Uhrkette, 16. Energie, 17. Gage, 18. Eifel, 19. Neufundland.

Pyramidenrätsel

1. E, 2. Ei, 3. Eis, 4. Seil, 5. Elise, 6. Leiste, 7. Stiefel.

Silbenspiel



Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 4. Mai 1930



In Würzburg

beginnt am 10. Mai das „Walther von der Vogelweide-Jahr" zur Erinnerung an den größten deutschen Lyriker vor Goethe, dessen Todesjahr zum 700. Male wiederkehrt. — Blick aus dem Laubengang des Hofgartens gegen einen der Seitenflügel der Residenz.

Der Mensch unserer Zeit

ist das Thema der Berliner Frühjahrsausstellung 1930 der Deutschen Kunstgemeinschaft, und es ist ein uraltes und ewig neues Thema, das den Künstlern da gestellt worden ist. Die Kunstwerke aller Zeiten sind Ausdruck des Menschen ihrer Zeit, einmal durch den Künstler der sie geschaffen hat, und zum andern sehr oft in dem Dargestellten. Wir wissen es ja, daß die Kunstwerke der vergangenen Jahrhunderte uns in vielen Beziehungen die einzigen kulturhistorischen Quellen sind, die einzigen Dokumente aus denen wir erfahren können, wie der Mensch in den vergangenen Zeiten sich trug, wie er wirkte und lebte. Rembrandts Anatomie des Professor Tulp, Dürers Kaufmann Gize

Josef Batò: Meeresstille.

und die Bilder und Stiche William Hogarths, um nur wahllos und augenfällig ein paar Namen zu nennen, sind ganz hervorragende Dokumente des Menschen ihrer Zeit.

Die Künstler unserer Zeit nun haben eine stattliche Zahl von Werken zur Schau gestellt, doch ist leider die größere Zahl der Bilder nur in dem obengezeigtem ersten Sinne Ausdruck unserer Zeit. Ein Bild aber ist da von Imre Goth: In der Untergrundbahn, das veranschaulicht und versinnbildlicht ein gut Stück unserer Zeit. Menschen sitzen und stehen gedrängt in der Enge eines Untergrundbahnwagens, der durch einen Schacht fährt. Das Tempo des Fahrens ist in diesem Bild, und das Warten und die Müdigkeit, das Resignierte und doch nicht Hoffnungslose des Menschen unserer Zeit spricht aus den vielfältigen Gesichtern. Andere Bilder zeigen eine große Ruhe, ein dämmriges Dahindösen ist in den Gestalten auf Batòs Meeresstille, und doch ist in den Gestalten auch das ganze drohende Verhalten unbändiger Kraft, die nur ruht um gleich aufzubrechen. Gern benutzt wurden Darstellungen, die Personen in ihrem Beruf zeigen: „Die Ärztin" von Elsa von Arnim, „Der Motorradfahrer" von Lotte Laserstein, „Die Laborantin" von R. Birnstengel usw. Es ist viel Zufälliges und Ungewolltes dabei und das spricht fast immer mehr von dem Menschen unserer Zeit als die dargestellten Personen. Auch in den vielen Sportbildern ist es so und in den Bildern von Festen und Menschen in der Landschaft, das Nebenbei ist typischer für unsere Zeit als das Hauptsächliche. So gelungen die Ausstellung bei Berücksichtigung der geringen Vorbereitungszeit ist, eine spätere, viel spätere Ausstellung erst wird zu einer Zeit, da wir nicht mehr sind, den Menschen unserer Zeit zeigen und klarstellen können.

U. D.

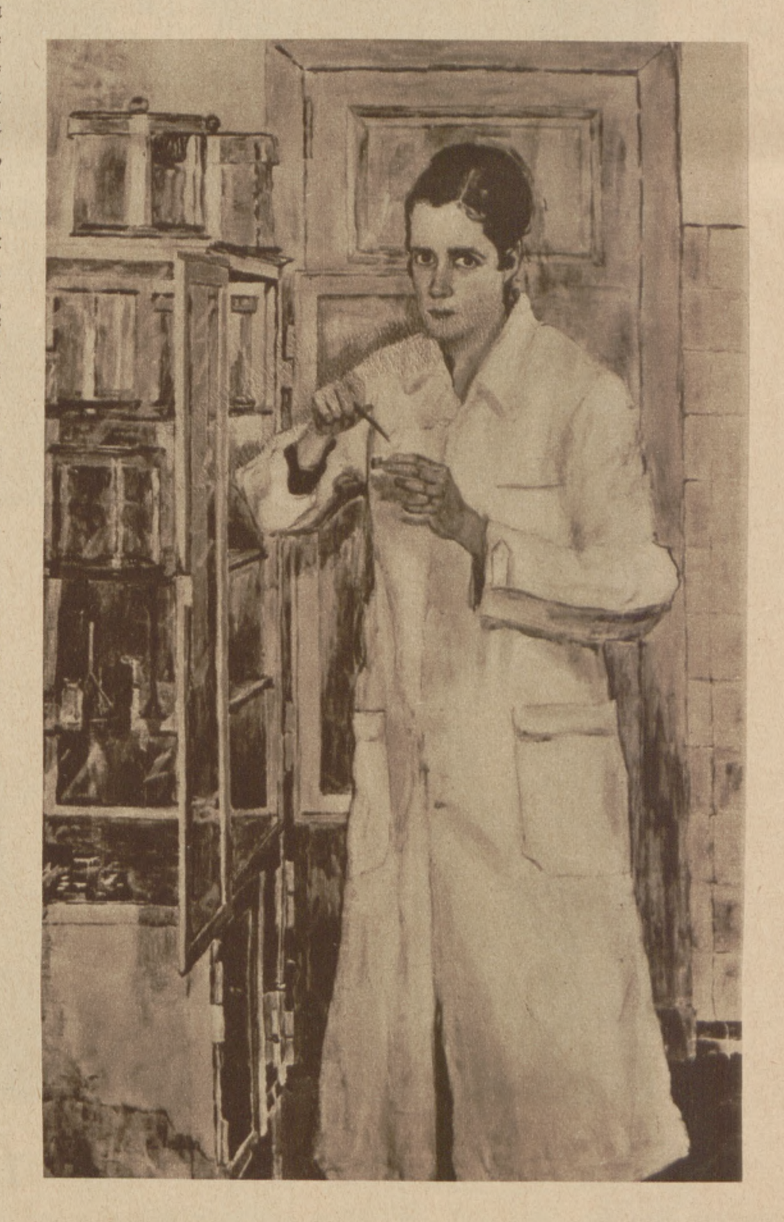


Fritz Heinsheimer: Kanadier Bobby Bell im Sturm.



Links:

Lotte Laserstein: Am Motorrad.



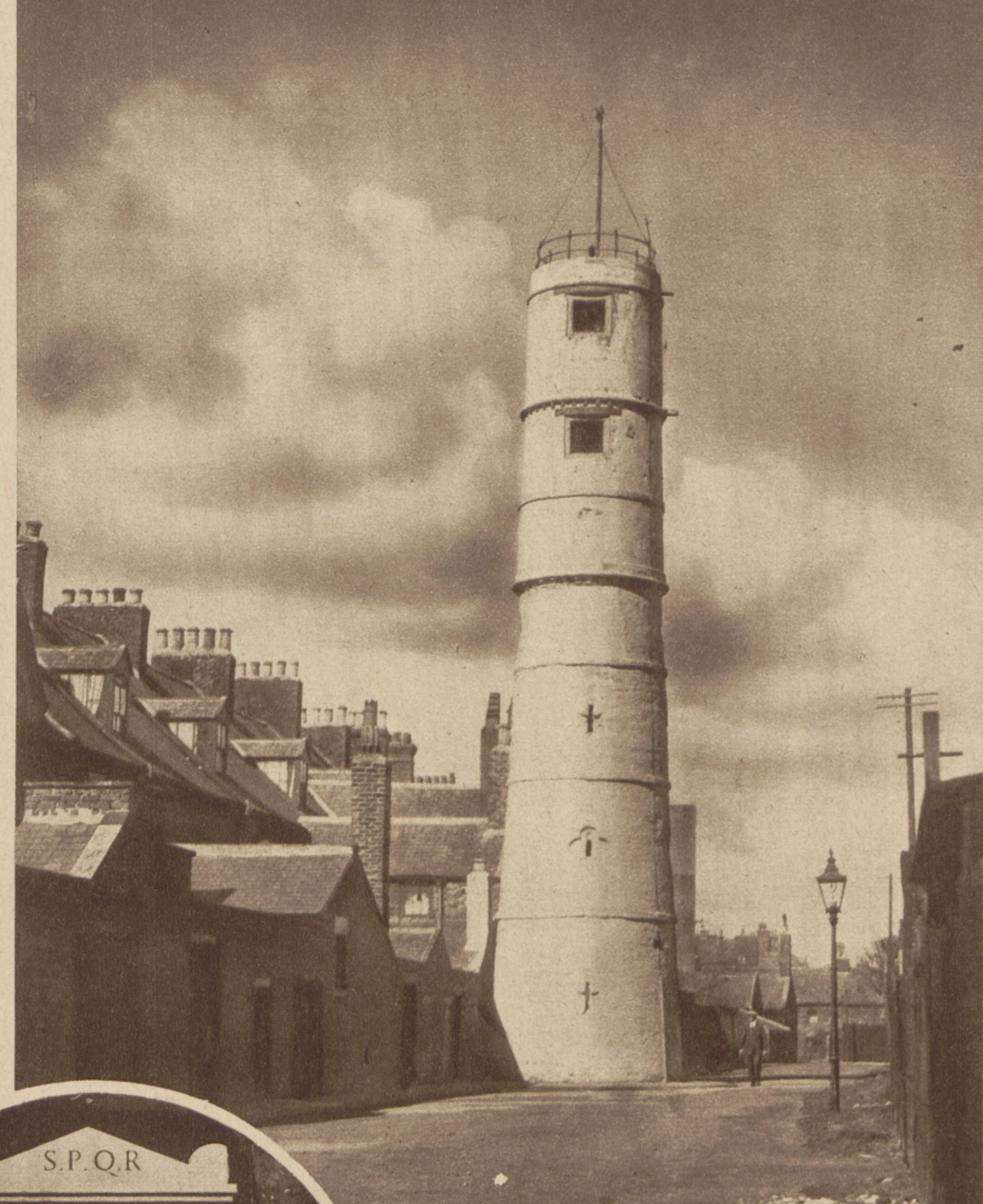
Rechts:

Elsa von Arnim: Die Ärztin.

1830 UND 1930 BEGEGNEN SICH



Eins der kleinsten Berliner Häuser,
das bereits über 100 Jahre alt und nur 4 Meter breit und 10 Meter hoch ist, als letztes Überbleibsel inmitten modernster Großstadtbauten in Reinickendorf.



Von der Stadt eingeholt.
Der alte Leuchtturm in Blyth, England, steht heute mitten in der Stadt, nachdem er noch vor kurzer Zeit seinen Standort weit außerhalb ihrer Mauern hatte.

S.P.Q.R
GVGLIELMO FED· WAIBLINGER
PARTITOSI DALLA NATIVA GERMANIA
IN QVESTA ROMA IMMORTALE
TROVÒ LA PATRIA DEI SVOI SOGNI
"QVI SOLAMENTE FELICE"
MORÌ IN QVESTA CASA
IN ETÀ DI 27 ANNI
IL 17 GENNAIO 1830
LA CITTÀ DI ROMA
POSE QVESTO RICORDO
MCMXXX · VIII

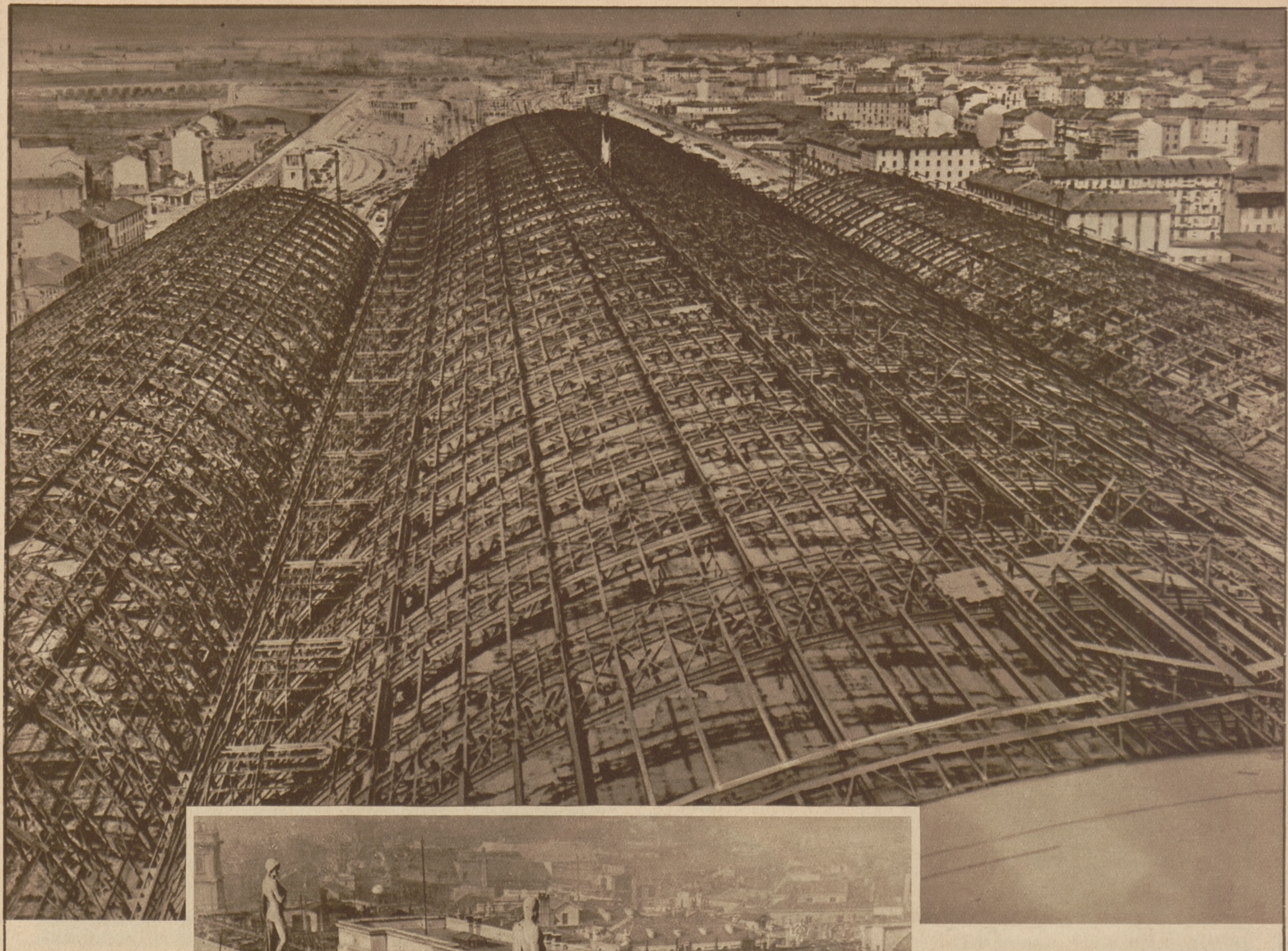
Links:

Rom ehrt einen deutschen Dichter.
Der deutsche Gesandte in Rom, Neurath, weihte eine Denktafel für den deutschen Dichter F. Waiblinger aus Anlaß seines 100. Todestages ein. — Unsere Bilder zeigen den Moment der Weihe und die Denktafel.





Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.
Eine Karikatur auf den Rekordversuch Kay Dons mit seiner „Silbernen Kugel" im Karnevalszuge der Brighton-Studenten.



Der neue Hauptbahnhof wird nach Fertigstellung eines der größten Bauwerke Europas sein. Fünf Hallen erheben sich an der Piazza Andrea-Doria, von Luxushotels umgeben.

Hoch über Mailands Dächern

Weit hinaus auf die äußersten Enden des Domdaches wagt sich der Photograph, um diesen malerischen Kontrast festzuhalten.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

4. Fortsetzung.

„Die Damen wohnen also nicht in Berlin?“ fragte er, aber er schien die Antwort gar nicht zu hören, sein Blick glitt seitab, und es war, als ob er vorübergehend völlig von einem Gedanken in Anspruch genommen war. Er neigte sich leicht Elinor zu, flüsterte so, daß auch Käte es hörte: „Wenn Sie keine Unannehmlichkeiten haben wollen, rate ich Ihnen und Ihrer Freundin, sich in einigen Minuten zu entfernen. Nicht sofort, denn das würde vielleicht auffallen, nachdem ich mit Ihnen gesprochen. Es scheint eine Art Razzia hier stattfinden zu sollen. Wahrscheinlich sucht man jemand. Und wenn Sie auch harmlose Menschenkinder sind, wäre es immer möglich, man nimmt sie, wenn Sie keine Papiere bei sich haben, mit auf die Polizei.“

Die beiden Mädchen fühlten ihr Glieder erstarren vor Schreck. Razzia, Polizei! Das waren Worte, die man wohl in der Zeitung lesen, aber nicht erleben darf.

Sie vermochten vor Schreck nicht zu antworten.

„Ich drücke mich auch,“ erklärte ihr neuer Bekannter, „wozu sich Unannehmlichkeiten aussetzen.“

Er erhob sich schon, machte den beiden eine tadellose Verneigung und war verschwunden.

Die Freundinnen folgten dem Rat, der ihnen eben gegeben worden und begaben sich in die Garderobe. Das Weitertanzen hier war ihnen verleidet. Sie erhielten ihre Pelzmäntel und Hüte, aber als sie durch die Drehtür hinauswollten, stand da ein älterer gut gekleideter Herr und lächelte verbindlich: „Meine Damen, bitte, gewähren Sie mir ein paar Fragen, doch nicht hier, dort drinnen sind wir ungestörter.“ Schon öffnete er eine Tür zur Linken. Es war eine Art unbenütztes Büro.

Die beiden Mädchen waren fast mechanisch der Aufforderung gefolgt. Jetzt aber empörte sich Käte: „Wir haben keine Zeit, fragen Sie rasch. Im übrigen liegt gar kein Grund vor, uns von jedem Beliebigen aufhalten zu lassen, um ihm Fragen zu beantworten.“

Der ältere Herr machte eine Schweigen gebietende Bewegung. „Ich bin Kriminalbeamter und bitte Sie beide, mir zu sagen, wo sich der elegante Herr hingeflüchtet hat, der bei Ihnen am Tisch gesessen.“

Käte erwiderte erregt: „Wie können wir das wissen, wir kennen ihn doch gar nicht.“ Der Beamte sah Elinor an.

„Sie haben sehr viel mit ihm getanzt, es ist anzunehmen, daß Sie ihn kennen. Sagen Sie die Wahrheit, wo hat er seinen Schlupfwinkel?“

Elinor war ganz verdattert. Tränen drängten sich in ihre Augen. „Ich habe ihn heute zum ersten Mal im Leben gesehen.“

„Kann stimmen“, gab der Herr zurück, „kann aber auch nicht stimmen.“

„Wir müssen fort“, empörte sich Käte, „wir müssen mit dem Zug um neunzehn Uhr fünfzehn nach Hause fahren.“

„Wohin?“ fragte er kurz, und Elinor antwortete prompt mit dem Namen ihres Vaterstädtchens.

Käte warf ihr einen verweisenden Blick zu. Der Beamte sah ein, die Zwei waren nichts weiter wie zwei blutjunge Mädels aus der Kleinstadt, die in Berlin ein bißchen herumabenteuerten. Harmlos waren sie. Aber immerhin, vielleicht brauchte man sie doch.

Er sagte: „Sie können gehen, aber ich muß Sie vorher um Ihre Namen bitten.“

Käte Klein erwiderte glatt: „Ich heiße Meta Schneider und wohne Waldstraße zehn.“

Der Beamte notierte. Nun fragte er Elinor. Sie begriff nicht, wie Käte so im Handumdrehen einen falschen Namen und eine falsche Adresse hatte nennen können. Sie suchte in ihrem völlig verwirrten Hirn, aber sie brachte keinen Namen zusammen, und als er mahnte: „Bitte, Ihren Namen und Ihre Adresse“, da fiel ihr nichts Besseres ein als zu antworten: Marlene von Bergener, Lindenchaussee 107.

Käte mußte sich zusammennehmen, um ihr nicht laut ins Gesicht zu schreien: Du bist das dümmste Schaf, das auf Erden herumläuft!

Mühsam bezwang sie sich. Draußen auf der Straße rief Käte ein Auto an. Vor Aufregung über den Vorfall am ganzen Leibe bebend, setzte sich Elinor an ihre Seite. Das Auto fuhr sofort los.

Käte schimpfte: „Du mußt von allen guten Geistern verlassen gewesen sein, als du dir den Blödsinn leistetest, dem Kriminalmenschen deine vollständig richtige Adresse anzugeben und dazu Marlenes Namen. Falls man irgend etwas von dir will, ist es kein Kunststück mehr, dich zu finden und mich auch. Dann habe ich noch Scherereien, weil ich einen falschen Namen genannt habe. Wie konnte ich aber auch ahnen, was für eine dumme Pute du bist!“

Elinor war ganz klein.

„Es wird ja niemand nach uns fragen, wir sind doch unwichtig.“

„Das weiß man nicht, der Polizei sind wir vielleicht doch als Zeugen wichtig. Na, das kann ja dann daheim einen netten Skandal geben. Das heißt, meine Eltern denken ziemlich vernünftig, aber wie ich deinen Vater zu kennen glaube, läßt der, wenn er hört, wo du gewesen bist, ein Donnerwetter los, das man hört.“

„Warum schleppst du mich auch in Lokale, wo einem so was passieren kann?“ regte sich Elinor auf und erhielt darauf die Antwort: „Ohne deine Dummheit wäre die Geschichte harmlos geblieben und über ein drolliges Abenteuer nicht hinausgewachsen.“

Elinor seufzte laut. Stumm saßen sie nebeneinander, erreichten den Bahnhof.

„Komm morgen vormittag zu mir, damit wir Kriegsrat halten“, befahl Käte in leisem, aber herrischem Ton beim Verlassen des Autos.

Sie sahen Marlene schon warten.

„O, kommt ihr spät!“ rief sie ihnen entgegen. „Ihr habt Rückfahrtkarten, nicht wahr? Also schnell, Trab, wir werden den Zug gerade noch erwischen.“

Und sie erwischten ihn noch. Hinter ihnen wurde die Tür zugeschlagen, gleich darauf begannen die Räder ihre Umdrehung.

Marlene war von dem Ausstellungsbesuch und dem Besuch eines Museums sehr angeregt. Sie merkte gar nichts von der Verstimmung der beiden Jüngeren. Sie plauderte und fragte dann, was die Zwei inzwischen gemacht. Käte log frisch darauflos, und Elinor sagte, sie hätte Kopfweh. An der kleinen Station standen zwei Autos, das Kleinsche und das Ewald Försters. „Auf Wiedersehen morgen vormittag, Elinor“, rief Käte beim Auseinandergehen etwas betonter als gerade nötig.

Marlene schob Elinor in das Auto.

„Anscheinend ist dir die Berlinfahrt nicht besonders gut bekommen. Aber dein Kopfweh wirst du verschlafen, Liebling. Nimm den Hut ab und lehne dich an meine Schulter, mach die Augen zu dabei, wir sind ja bald zu Hause.“

Elinor tat gehorsam alles, was ihr Marlene riet; sie war froh, schweigen zu dürfen, und doch wollte sich ein Geständnis auf ihre Lippen drängen, aber ihr fehlte der Mut zu bekennen: ich habe deinen Namen mißbraucht. Und nicht einmal nützen würde es ihr selbst, denn wenn die Polizei Marlene als Zeugin suchte, würde sich bald genug herausstellen, sie war nicht in der Tanzdiele gesehen worden.

Beim Nachtessen kostete es ihr fast körperliche Anstrengung, sich leidlich unauffällig zu benehmen, aber als sie sich in ihrem Zimmer befand, fiel sie zusammen. Alles Erlebte kam ihr furchtbar und unheimlich vor, sie verwünschte die Fahrt mit Käte nach Berlin. Ihr war es, als ständen plötzlich allerlei drohende Gestalten vor ihrem Zukunftswege aufgepflanzt und wollten sie nicht weitergehen lassen. Sie begann zu weinen. Sie konnte einfach nicht anders. Es schüttelte sie förmlich.

Marlene, die eben nebenan zur Ruhe gehen wollte, horchte auf. Klang das nicht wie Weinen aus Elinors Zimmer? Sie lauschte an der Tür, und im nächsten Moment trat sie auch schon hastig ein, eilte an das Bett Elinors, fand sie in Tränen aufgelöst.

Sie strich ihr über das dunkle Haar.

„Mädelchen, was fehlt dir denn nur? Hat dir irgend jemand etwas getan? Hast dich wohl ein bißchen mit Käte verzankt? Nachträglich scheint es mir, als ob zwischen euch nicht alles stimmte. Aber weißt du, das schadet nichts, eure Freundschaft darf ruhig in die Brüche gehen, du hast an der Putzpuppe nicht viel zu verlieren.“

Elinor weinte, anstatt zu antworten, nur noch mehr. Sie weinte so verzweifelt, daß Marlene von Angst erfaßt wurde.

„Sage mir doch, was dir ist, Liebling. Vielleicht kann ich dir helfen. Verlange von mir, was du willst, ich tue alles. Aber dein Weinen kann ich nicht mehr ertragen.“

Sie streichelte Elinors Hände, legte ihre Wange an die tränennasse Wange der Jüngeren. Doch sie erhielt keine Antwort, aber das Weinen ward zum verzweifelten Schluchzen.

Ganz verzagt sagte sie endlich: „Wenn du so weiterweinst, muß ich deine Mutter holen, Elinor; vielleicht willst du ihr lieber anvertrauen, was du mir nicht anvertrauen magst.“

Sie machte eine Bewegung, ihren Platz zu verlassen.

Elinor hob den Kopf und winkte entsetzt: „Nein, nein, die Eltern dürfen nichts erfahren.“ Sie riß sich zusammen, Es war vielleicht alles gar nicht so schlimm, wie es ihr schien. Sie sah den eleganten Herrn wieder vor sich, mit dem sie getanzt, sein vornehm-markantes Gesicht mit den manchmal halbgeschlossenen Lidern, hörte seine Stimme ganz deutlich sagen, wie schön sie tanzte und wie wunderhübsch sie wäre.

Wer war er und was hatte er getan, daß ihn die Polizei suchte? Er tat ihr leid. Ein gemeiner Verbrecher konnte er nicht sein. O, warum mußte das, was so schön begonnen, so häßlich enden?

Sie schluchzte schon wieder.

Marlene war von tiefem Mitleid erfüllt. Was konnte die übermütige, leichtblütige Elinor nur so aus der Fassung bringen?

Sie sagte, ihre Stimme gewaltsam zur Härte zwingend: „Elinor, sei nicht kindisch; ohne Grund weinst du doch sicher nicht so wie du in deinem ganzen Leben noch nicht geweint hast. Entweder erkläre mir jetzt, was los ist, oder ich muß deine Eltern benachrichtigen.“

Elinor schluchzte: „Meinetwegen sollst du es wissen, schließlich muß ich es ja doch sagen, weil es wahrscheinlich doch herauskommt. Ich — ich —“

Sie stotterte und schlang dann die Arme um Marlenes Hals, schluchzte und stotterte ihr ins Ohr, was geschehen war.

Marlene schob die sie umklammernden Arme von ihrem Hals.

„Das ist ja unglaublich, Elinor. Warum hast du denn nicht deinen richtigen Namen genannt? So unangenehm die Sache an und für sich ist, wäre sie doch nicht so schlimm gewesen, wie sie nun werden kann durch deine Lüge."

„Ich log, weil Käte auch log", verteidigte sich Elinor, „aber sie machte es geschickter, sie nannte einen ganz falschen Namen. Doch man wird sie auch finden, wenn man mich findet. Sie warf mir das schon vor."

Marlene nickte. „Falls dich die Polizei wirklich vorlädt, was ja wohl noch sehr zweifelhaft ist, schadet es nichts, wenn Käte Klein auch vorgeladen wird. Sie hat dich zu dem blödsinnigen Besuch dieser Tanzdiele verlockt. Ziehe du nun wenigstens eine Lehre aus dem Erlebnis. Ich rate dir, Käte Klein fortan links liegen zu lassen, alles wird ja wieder in Ordnung kommen. Ich glaube gar nicht, daß man besonderes Interesse daran hat, Käte und dich als Zeugen vorzuladen. Schlafe jetzt, Elinor, versuche es wenigstens, sonst sehen dir die Eltern morgen früh an, daß etwas geschehen ist."

Elinor atmete freier. Jetzt war ihr doch viel leichter ums Herz als vorhin. Sie sagte mit dem Anflug eines Lächelns: „Glaubst du wirklich, ich werde nicht als Zeugin gerufen und es kommt dann heraus, ich habe geschwindelt?"

Marlene schüttelte den Kopf: „Du könntest ja doch nichts aussagen. Wir wollen eben das Beste hoffen, Elinor. Solche Sachen sehen wohl meist ärger aus als sie in Wirklichkeit sind. Schlafe nur ein und nimm dir fest vor, nie wieder solche Torheiten zu begehen. Was glaubst du, wie sich dein Vater aufregen würde, wenn er hörte, womit du deinen gestrigen Nachmittag verbracht hast. Du bist erst sechzehn Jahre, und es gäbe ein böses Geklatsch im Städtchen, wenn die Geschichte durchsickerte."

„Außer Käte weiß ja niemand davon", sagte Elinor mit scheuem Blick der verweinten Augen.

„Wenn also die Polizei sich nicht um euch kümmert, wird alles totgeschwiegen", tröstete Marlene, „denn Käte erwähnt bestimmt zu niemand etwas davon. Es liegt in ihrem eigenen Interesse." Sie gab Elinor einen leichten Backenstreich. „Tunichtgut du, schlafe jetzt und den Besuch bei Käte Klein unterläßt du morgen. Sie ist wirklich keine Freundin, bei der du etwas Gutes lernst."

Elinor versprach alles. Sie war so kaputt vor Aufregung und Marlene so dankbar, weil sie nicht laut schimpfte und ihr Vorwürfe machte, daß sie das Blaue vom Himmel herunter versprochen hätte, wenn es die Aeltere gewünscht.

Als Marlene sich wieder in ihrem Zimmer befand, veränderte sich ihr Gesichtsausdruck, ward finster und nachdenklich. Es war bodenloser Leichtsinn von Elinor gewesen, in so ein Lokal mitzugehen. Das Publikum dort schien nicht das beste zu sein, der Kriminalbeamte, der die Mädchen nach ihren Namen gefragt, der Tänzer Elinors, der sie vor einer Razzia gewarnt, alles ließ darauf schließen, daß diese Diele von Elementen besucht wurde, die keine Gesellschaft waren für die behütete Elinor Förster.

Ach was, sie wollte sich nicht auch noch den Kopf heiß machen mit dem Nachgrübeln über die dumme Sache, sie wollte lieber daran denken, wie sehr sie Gert Wendemann liebte und daß er gestern so eigen mit ihr gesprochen. In ihrem Herzen war eine wundersame Hoffnung aufgeblüht. Sie wollte nur daran, nur allein daran denken.

IV.

Käte hatte ihrer Mutter noch am selben Abend erzählt, was sie erlebt. Ihre Mutter schüttelte den wundervoll ondulierten Kopf, sagte vorwurfsvoll: „Du solltest dich schämen, Käte, in solche Spelunken zu gehen, wo man der Gefahr ausgesetzt ist, auf der Polizeiwache zu landen. Im übrigen werden wir morgen verreisen. Ich überlegte sowieso eine Reise nach der Schweiz. Wir bleiben sechs Wochen weg, und nun zerbrich dir weiter nicht den Kopf."

Herr Gustav Klein staunte ein wenig über den plötzlichen Entschluß seiner Gattin, aber von je gewöhnt, zu allem, was sie wollte, ja zu sagen, begleitete er sie als galanter Gatte an die Bahn. An Elinor dachte Käte überhaupt kaum noch und vermißte sie nicht, als sie nicht zu ihr kam. —

Elinor erwachte mit etwas schwerem Kopf. Aber wozu war die schöne, eiskalte Dusche über der Badewanne da! Sie lachte Marlene entgegen: „Du, Altchen, heute bei Tageslicht sieht alles ganz anders aus; ich bin ja gestern abend eine rechte Gans gewesen." Sie fiel der Aelteren um den Hals. „Ach, wenn ich dich nicht hätte!" Sie drückte sich dichter an Marlene, flüsterte: „Denke nur, in meinen Tänzer gestern hätte ich mich fast verliebt, und ich kann es gar nicht glauben, daß er ein Gauner ist, der irgend etwas ausgefressen haben soll. Noch vornehmer sieht er aus als Gert Wendemann. Ordentlich geknackt hat er vor Vornehmheit." Sie ließ Marlene los und schloß halb die Augen. „Siehst du, so hat er manchmal geguckt, bloß durch die halben Vorhänge. Und hier", sie strich an ihren Mundwinkeln herum, „hier hat er die Andeutung von ein paar Verachtungsfalten. Aber nicht immer. Manchmal lacht er wie ein übermütiger Junge. Trotzdem, ganz niedriggeboren fühlt man sich in seiner Nähe. Schade, daß du ihn nicht gesehen hast."

Marlene erwiderte kühl: „Mir liegt nichts an der Bekanntschaft solcher zweifelhaften Elemente."

Am Abend brachte Ewald Förster seinen Prokuristen mit zu Tisch. Marlene hatte sich so schön wie möglich gemacht, und nach dem Essen ging man in das Musikzimmer. Marlene setzte sich, als Gert Wendemann sie darum bat, an das Klavier. Sie spielte Schumann. Eine weihevolle Stimmung war im Raume. Marlene dachte während des Spiels an Gert und legte ihre Seele in das Spiel. Es war voll Tiefe und Innigkeit.

Elinor saß neben Gert Wendemann. Sie mochte sich nicht viel aus ernster Musik und vertrieb sich die Zeit damit, ihre Bekanntschaft von gestern heimlich mit Gert zu vergleichen. Sie fand schließlich, Gert konnte sich mit dem anderen äußerlich messen, sonst war er ja wohl mehr wert. Der andere hatte ihr gesagt, sie sei reizend. Ob ihr das Gert auch sagen würde, wenn er wüßte, ihr läge daran, es zu hören? Drollig fand sie den Gedanken, weil ihr zugleich einfiel, Gert hatte sie früher oft auf dem Arm getragen, als sie noch ein winziges Mädelchen gewesen. Sie rechnete nach. Vierzehn Jahre mußte er älter sein als sie.

Wolkenbruch über Täbris (Persien)

Oft werden diese Gebiete von schweren Wolkenbrüchen heimgesucht, die binnen einer Stunde alles unter Wasser setzen und schweren Schaden verursachen.

Der Zollhof der Stadt ist vollständig überschwemmt.
Die dort gelagerten Waren werden schleunigst in Sicherheit gebracht.

Links:
Eine verfahrene Situation.

Rechts: **Einfaches Verfahren:**
Ein Loch auf der überschwemmten Straße wird durch ein Auto markiert.

Warum er eigentlich noch nicht geheiratet haben mochte? Ob ihm noch keine gefallen hatte? Und wie mußte sie wohl aussehen, die ihm gefiel?

Sie blinzelte ihn an, flüsterte leise: „Warum heiraten Sie eigentlich nicht, Gert?" Er blickte sie verblüfft an, flüsterte dann in der Art, wie man wohl einem Kinde eine törichte Frage beantwortet: „Ich habe Angst, ich gefalle vielleicht keinem Mädchen."

Ihre tiefblauen Augen blickten ihn groß an.

„So etwas brauchen Sie doch nicht denken. Glauben Sie mir, Sie gefallen jedem Mädchen."

„Auch Ihnen, Elinor?"

Was war das für eine übermütige Stimmung, die ihn drängte, so zu fragen. Und was war das nur, daß sich Elinors feines Gesichtchen mit rosiger Glut bedeckte und den Mann neben ihr stutzig machte?

In Elinor klang die Frage nach, und sie antwortete mit dem ihr eigenen bezaubernden Lächeln, das alle, die sie kannten, in ihren Bann zwang: „Sie gefallen mir sehr, Gert, Sie haben mir immer sehr gut gefallen, schon damals, als Sie mich wie eine Puppe auf dem Arm geschaukelt haben."

Er lächelte auch, flüsterte, von einer seltsam-süßen Macht bezwungen, gegen die er sich nicht wehren konnte, nicht wehren wollte: „Ich könnte Sie ja immer noch auf den Arm nehmen wie eine Puppe, kleine Elinor."

Und er mußte denken, es müßte schön sein, die bezaubernde Zierlichkeit wie ein Püppchen zu heben und an sich zu drücken. Wie ein Rausch stieg ihm der Gedanke zu Kopf, und das Bild Marlenes verblaßte plötzlich.

Melodienfülle strömte durch das Zimmer, ein ganz feiner Duft von Flieder entschwebte dem Kleid Elinors oder vielleicht ihrem Haar. Er wußte es nicht. Er wußte nur, neben ihm saß eins der lieblichsten Weibgeschöpfe, die es gab, und hatte ihm gestanden, er gefalle ihr sehr; wie eine Liebeserklärung hatte es geklungen. Und so blutjung war das Mädchen, so köstlich rein, daß es ihm seine naive Liebe wie einen harmlos gebotenen Trunk entgegenhielt.

Herrgott, er war ja toll. So wie er es auffaßte, waren Elinors Worte gar nicht aufzufassen. Er war ein Tor. Elinor meinte natürlich nur, er gefiele ihr wie ein guter Freund.

Er flüsterte: „Und wenn ein Mensch wie ich, ein alter Kerl meiner Art, so keck wäre, Ihre Antwort nach seinen Wünschen auszulegen, wenn er fragen würde: Wollen Sie meine Frau werden, Elinor? Nicht wahr, da lachten Sie ihm gerade ins Gesicht hinein?"

Elinor empfand ein angenehmes Prickeln. Daran, daß Gert Wendemann solche Fragen stellen würde, hatte sie doch nicht gedacht. Aber die Idee gefiel ihr. In zwei Monaten wurde sie siebzehn Jahre. Es war schick und modern, ganz jung Braut und Frau zu werden. Und mit Gert Wendemann durfte man sich überall sehen lassen.

Bisher hatte sie immer von einem adeligen Mann geträumt, aber schließlich, die Mitmenschen waren alle so republikanisch, so amerikanisch eingestellt, daß es gar nicht darauf ankam. Und wenn man verheiratet war, hatte man doch gleich andere Freiheiten wie jetzt. In große Gesellschaften nahmen sie die Eltern überhaupt noch nicht mit. Immer hieß es: Du bist erst sechzehn Jahre! In ihrem Kopf überstürzten sich die Gedanken, sie stellte es sich wundervoll vor, sich recht bald ver-

heiraten zu können. Und Gert war einer von den Männern, der sicher alles tat, was sie wollte.

Sie erinnerte sich an einen Roman, da stellte der Held der heimlich Geliebten eine ähnliche Frage, wie Gert ihr eben gestellt hatte. Sie erinnerte sich auch an die Antwort der Heldin und half sich damit: „Ich bin noch viel zu dumm und unbedeutend für einen Mann wie Sie.“

Wie demütig und bescheiden es klang.

Gert Wendemann dachte, es wäre ja wie ein Märchentraum, wenn so ein bezauberndes Mädelchen sein eigen werden wollte. Elinors Nähe verwirrte ihn immer mehr, er vergaß völlig, daß er Marlene beinahe gefragt hätte, ob sie die Seine werden wollte.

Marlene aber spielte noch immer Schumann. Ihre Gedanken waren dabei nur bei Gert, sie spielte nur für ihn, ihr Herz und ihre Seele legte sie in das Spiel.

Sie ahnte nicht, wie schon dicht hinter ihr das Leid stand.

An diesem Abend benahm sich Elinor geradezu kindisch vor dem Schlafengehen, sie brachte Marlene immer wieder durch ihre drolligen Einfälle zum Lachen. Marlene fragte schließlich: „Was hast du nur, Liebling, du bist ja aus Rand und Band? Gestern abend vergießt du Tränenströme und heute weißt du vor Uebermut nicht wohin. Ein ganz klein bißchen schlechtes Gewissen wegen gestern dürftest du denn doch haben, meine ich.“

Ihr Gesicht war jetzt sehr ernst.

Elinor schüttelte lebhaft den Kopf.

„Ich habe kein schlechtes Gewissen mehr, Altchen, du hast mir ja vergeben, und dir habe ich nach meiner Ansicht am meisten Unrecht getan.“ Sie strahlte die Aeltere an. „Marlene, ich habe dir heute wieder etwas anzuvertrauen, etwas, was dich freuen muß, wenn du mich lieb hast: ich habe mich heimlich verlobt!“

Die kleine Gestalt in dem rot und gelb gemusterten Pyjama reckte sich selbstbewußt.

Marlene erschrak. Was hatte Elinor denn nur wieder angestellt?

Sie rief ärgerlich: „Hoffentlich hast du dich nicht mit dem von der Polizei gesuchten Menschen verlobt, der ebenso aus der Tanzdiele flüchtete wie er dir dazu riet.“

Elinor lachte. „Nein, ganz so schlimm ist's nicht, und meine Heimlichkeit dauert nur von heute bis morgen, Marlene. Bis morgen früh brauche ich nur schweigen. Ich hab's versprochen. Morgen vormittag will er nämlich Vati schon die Wahrheit sagen.“

„Er? Wer ist er?“ fragte Marlene gespannt. Sie begriff nicht, von wem Elinor redete.

„Morgen erfährst du es“, lachte Elinor übermütig. „Aber versuche mal, ob du es nicht erraten kannst. Er ist groß, sieht sehr vornehm aus, heißt mit Vornamen Gert und ist anscheinend erst heute abend, als du Klavier spieltest, dahintergekommen, daß man sowas wie mich heiraten kann.“

„Laß die Scherze, Elinor, und rede ernsthaft“, verwies sie Marlene, „denn Gert Wendemann hat dir bestimmt nicht von Liebe gesprochen.“

Elinor nickte.

„Hast recht, direkt von Liebe hat er nicht gesprochen, sondern bloß von Heiraten, aber die Liebe hat in seinen Augen gestanden, die lag ganz klar vor mir ohne Worte. Marlene, ich glaube, ich habe ihn aber auch sehr lieb.“

Marlene war zumute, als ob sie einen bösen Traum hätte. Sie sagte erregt: „Mit solchen Dingen solltest du keine Scherze treiben.“

Elinor hatte auf dem Bettrand gesessen. Sie sprang auf und umarmte Marlene mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit.

„Er liebt mich wahrhaft, Marlene, er war ganz verdattert vor Glück, als er merkte, ich würde ihn zum Manne nehmen.“

Marlene war es, als müsse sie laut aufschreien: Schweige, ich werde wahnsinnig, wenn du den grausamen Scherz weitertreibst! Aber sie riß sich mit aller Kraft zusammen. Elinor redete Unsinn, sie mußte irgend etwas, das Gert zu ihr gesagt, falsch aufgefaßt haben, denn sie konnte doch nicht ernst nehmen, was ihr der kleine Mund in einem Ton berichtete, dem sie Glauben geschenkt hätte, wenn sie nicht genau wüßte, Gert konnte unmöglich daran denken, Elinor zu heiraten. Gestern war er doch nahe daran gewesen, ihr dasselbe zu sagen. Er hatte es sogar schon getan, wenn auch nicht mit klaren, nüchternen Worten. Aber deutlich war er gewesen. Wäre sie ihm nicht davongelaufen, wäre auch das letzte, das bindende Wort gefallen.

Er wußte aus ihrem Benehmen, sie bereitete ihm kein Hindernis.

Und jetzt sollte er Elinor begehren, heute sollte er Elinor begehren wie er gestern noch sie begehrt hatte? Unmöglich! Irgendein halbreifer Bursche leistete sich vielleicht dergleichen, aber ein Gert Wendemann tat es nicht.

(Fortsetzung folgt.)



Abschied von Nefre=Tete



Im Berliner Neuen Museum

Das Ebenbild der Königin im Entstehen. (Das Original im Kasten.)

Eine Bildhauerin, die im Stehen Ton knetet, um die teuren Züge der Königin für sich festzuhalten.



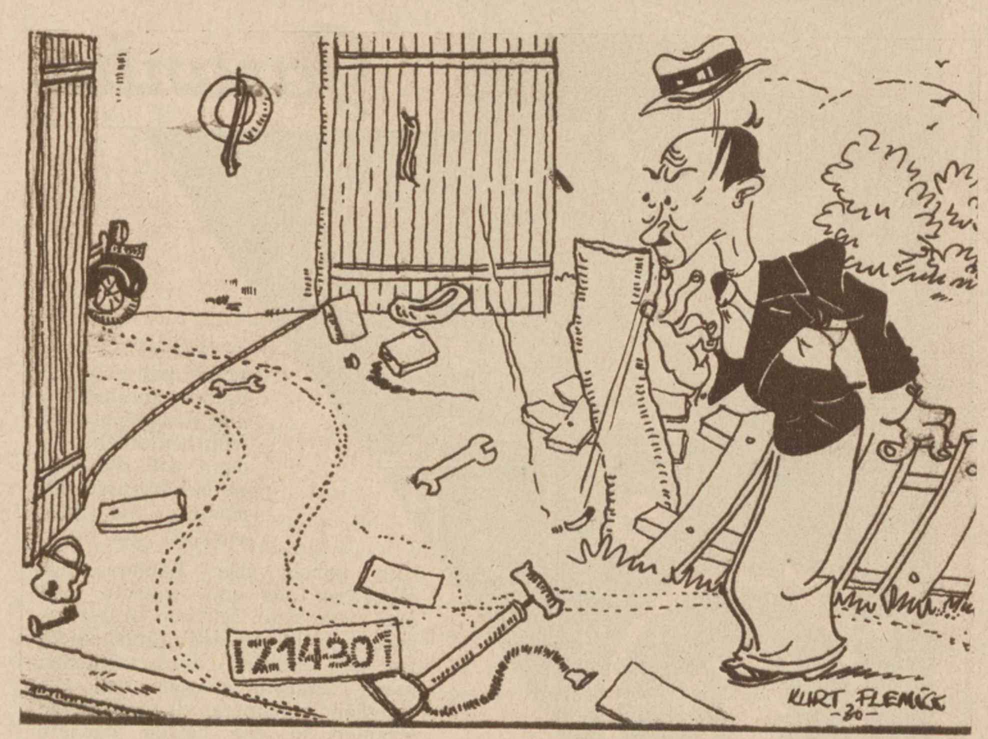
Der Wächter des Heiligtums glaubt das Recht zu haben, Aufnahmen verbieten zu können.

Rechts: **Der eine gebückt, der andere mit gefalteten Händen,** wie es sich vor einer Königin geziemt.



Das ist also die Mumie, von der unser Turnlehrer immer spricht.

H·U·M·O·R



. . . *Um Gotteswillen . . . ! Entweder ist bei mir eingebrochen worden . . ., oder meine Frau ist spazieren gefahren!*

„Wie?“ sagt die Lehrerin, „du kommst ungewaschen in die Schule? Gehe sofort wieder nach Hause!“ — Worauf am nächsten Tage alle Schülerinnen ungewaschen zur Schule kamen.

•

Nach dem Diner: „Sie rauchen nicht?“ Gast: „Nein, ich rauche nur, wenn ich gut gegessen habe“.

•

„Mein Freund Paul ist ein fabelhafter Zeichner. Neulich hat er ein Spinngewebe so natürlich an die Wand seines Zimmers gezeichnet, daß das Dienstmädchen eine ganze Stunde lang versuchte, es wieder wegzufegen.“

„Das ist ausgeschlossen!“

„Wieso?“

„Solche Mädchen gibt es nicht mehr!“

•

„Mein Mann will sich ein Billard kaufen.“

„Kann er denn spielen?“

„Das nicht, aber wir lieben so sehr das Grün.“

„Ich habe gehört, Herr Doktor, daß einer Ihrer Patienten, den Sie wegen eines Nierenleidens behandelt haben, an einer Lebererkrankung gestorben ist?“

„Nichts als leeres Gerede! Wenn ich jemand wegen eines Nierenleidens behandele, dann stirbt er auch daran!“

•

„Bringt es eigentlich Unglück, wenn man sich an einem Freitag verheiratet?“

„Aber natürlich, warum soll denn der Freitag eine Ausnahme bilden!“

•

„Unser kleiner Rudi ist heute geimpft worden. Glauben Sie eigentlich an eine gute Wirkung?“

„Ueberhaupt nicht! Wir haben unseren Kurt im vorigen Monat impfen lassen. Schon zwei Tage später fiel er die Treppe herunter und brach sich den Arm!“

R·Ä·T·S·E·L

Verwandlungs-Rätsel.

Folgende Wörter sind durch Umstellen ihrer Buchstaben in solche anderer Bedeutung zu verwandeln, deren Anfangsbuchstaben sodann ein Saiten-Instrument ergeben.

Leib — Rasen — Tula — Ranke — Mole — Nase — Seil — Tank — Leda.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 — Anführer
2 7 9 9 3 4 — Milchprodukt
3 7 9 3 4 — Körperteil der Kuh
4 1 2 2 3 — Seehund
5 6 7 2 3 — Kopfbedeckung
6 7 9 1 — Fahrzeug
7 9 6 5 — Nordamerikastaat
8 7 9 3 — Federvieh
9 7 2 6 — Musikinstrument.

Besuchskartenrätsel.

EDWIN MUESEN

Wo verlebt der Herr seinen Sommerurlaub?

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 Berg in der Schweiz, 3—4 Amtstracht, 5—6 Metall, 2—3 kaufm. Ausdruck, 3—6 Blumenart, 4—6 Wirtsch. Gerät, 5—4 Baum.

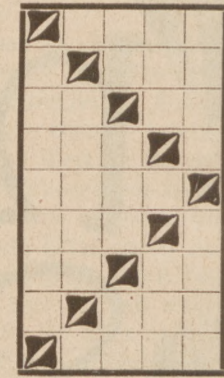
Gut und böse.

Der „erste“ ist dein bester Freund;
Schirmt dich mit Hilf' und Rat.
Der „zweite“ ist des Lebens Feind,
Gebrandmarkt durch die Tat.

Den „Ganzen“ straft der liebe Gott,
Kein Reuen hilft und Flehen,
Justitia schleift ihn auf's Schafott;
Zur Hölle muß er gehen.

Der „Ganze“ kann auch harmlos sein
— Wenn auch modern er nicht —
Trägt ihn der Herr — adrett und fein —
Ganz nahe beim Gesicht.

Füllrätsel.



Schiffszubehör
Speisezutat
Insekt
Insel i. Ägäisch. Meer
Religion
Flieger
Buch
Hülsenfrucht
Waffe

9 Wörter nebenstehender Bedeutung mit je 5 Buchstaben sind waagerecht in die Felder einzutragen, sodaß die Buchstaben in den markierten Feldern von oben nach unten ein Fahrzeug ergeben.

Kettenrätsel.

— Zaun — Mahl — Raum — Butter — Wein — Land — Dach —

Die Striche sind durch verbindende Wörter zu ersetzen, die zugleich Vor- und Nachwort bilden.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenkreuz: 1—2 Torte, 3—4 Gaumen, 5—6 Niere, 1—3 Torgau, 5-2 Niete, 6—1—2 Retorte.

Scharade: „Splitterrichter“.

Buchstabenrätsel: „Uhrmacher“.

Silben-Such-Rätsel: 1. **Die**sel, 2. **Schu**mann, 3. Kora**lle**, 4. **Des**demona, 5. **Le**bertran, 6. Ru**bens**, 7. **E**r**kennt**nis, 8. **Kei**lerei, 9. Anten**ne**, 10. Al**fe**nide, 11. **Ri**goletto, 12. Anatol**ien** = „Die Schule des Lebens kennt keine Ferien“.

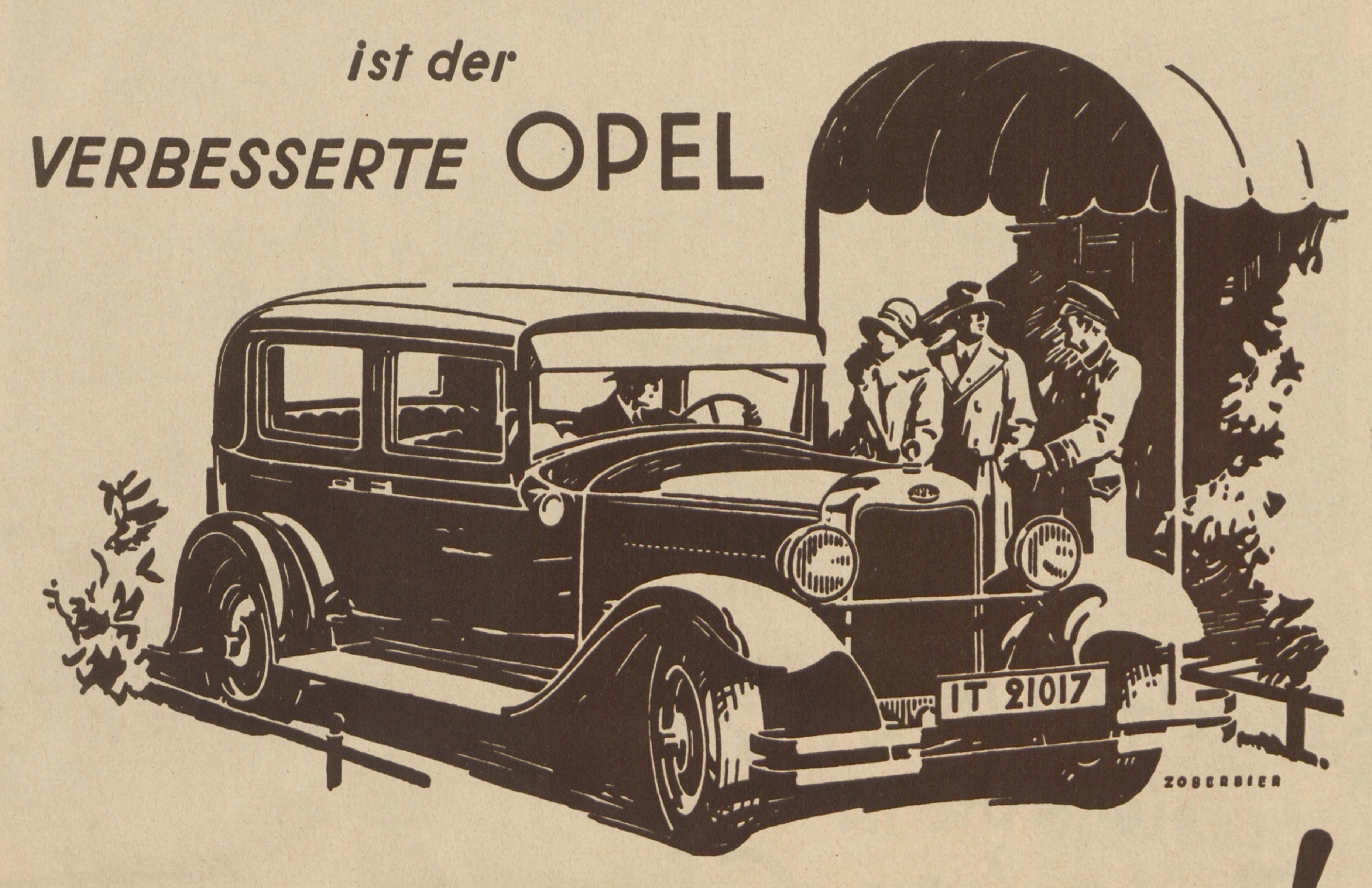
Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Sonde, 4. Aga, 6. Ornat, 8. Este, 10. Teer, 12. Lei, 13. Emma, 15. Iwan, 18. Ali, 20. Nase, 21. Puls, 23. Tunis, 24. Ria, 25. Aster.

Senkrecht: 1. See, 2. Note, 3. Drei, 4. Atem, 5. Aarau, 7. Ate, 9. Slawa, 11. Email, 14. Einer, 16. Asta, 17. neu, 18. Apis, 19. Lust, 22. Sir.

SCHÖN *und* BEQUEM

ist der

VERBESSERTE OPEL



... und noch billiger!

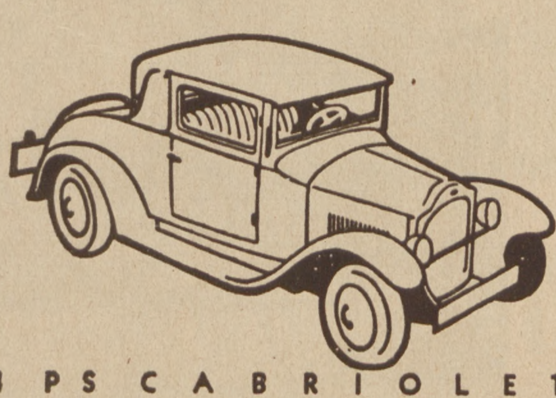
Er rechtfertigt den Stolz selbst der Verwöhntesten! Betrachten Sie die seltene Schönheit der neuen und verbesserten Karosserie. Wie die Farbtöne der Lackierung mit denen der Polsterung harmonieren. Die Karosserieformen, die parabolischen Scheinwerfer und außerdem im 8 PS die neuen Kühler und die vollgewölbten Kotflügel bilden zusammen ein Äußeres von vollkommener Harmonie. Setzen Sie sich einmal selbst in den Wagen. Wundervoll bequem, den Linien des Körpers angepaßt sind die Sitze. Es ist ein Ausruhen, ein Entspannen, darin zu fahren. Die verbesserte Steuerung, die handliche Anbringung des Lenkrades im 4 PS und das neue schöne Steuerrad im 8 PS macht das Fahren zu einem Vergnügen, das Sie nie ermüdet. . . .

Die neuen billigeren OPEL-PREISE

4 PS ZWEISITZER	RM	1990
4 PS VIERSITZER	„	2350
4 PS CABRIOLET	„	2500
4 PS LIMOUSINE	„	2700
8 PS LIMOUSINE	„	4300
8 PS LUX.-LIMOUS.	„	4600
4 PS LIEFERWAGEN	„	2400
1½ To. CHASSIS	„	3700
1½ To. PRITSCHENWAGEN MIT PLANE	„	4550

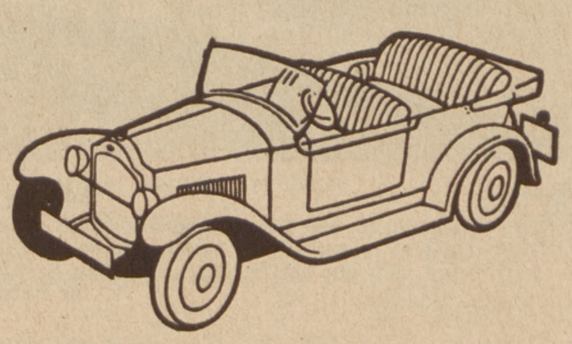
Alle Preise ab Werk 4fach bereift.

Der Käufer hat die Wahl zwischen 3 Farbkombinationen von besonderer Schönheit. Die Dauerhaftigkeit der Lackierung wurde durch ein besonderes Verfahren erzielt. Dadurch kann der Wagen jedem Wetter standhalten, ohne sein schönes Aussehen einzubüßen. . . . Außerdem bietet Ihnen der verbesserte Opel zu noch billigerem Preis Sicherheit, Dauerhaftigkeit, Kraft, Geschwindigkeit, Sparsamkeit und Wert. . . . Fragen Sie den nächsten Opelhändler nach den vielen Verbesserungen, und lassen Sie sich durch eine Vorführung von dem größeren Wert des verbesserten Opel überzeugen . . . Durch die erleichterten Zahlungsbedingungen können jetzt weitere 10000 Automobilbesitzer werden. . . .



4 PS CABRIOLET
Ein geschlossener und offener Wagen in einem Modell, schön und zugleich praktisch. PREIS RM 2500.–





4 PS OFFENER VIERSITZER
Idealer und billiger Reisewagen. Bequem Platz für vier erwachsene Personen. PREIS: RM 2350.–



Die indischen Schweinsaffen sind so zutraulich,
daß sie selbst auf die Bahnsteige kommen.
Phot.: Lübke.

BEGEGNUNGEN, DIE NUR IN INDIEN MOEGLICH SIND!



So übernachten in den indischen Städten Tausende von Obdachlosen.



Der Schirm als „letzter Schrei" abendländischen Komforts.

Ein Asket schreitet in glühender Sonnenhitze mitten im regen Verkehr durch die Straßen Kalkuttas.
Phot.: Lübke.



Achtung! Heilige Kühe.
Jede Kuh, die den indischen Heiligtümern geschenkt wird, wird heilig und läuft als solche mitten in der Stadt herum. Kein Mensch darf sie außer beim Melken berühren. Wenn sich eine Kuh auf der Straße niederläßt, so müssen die Passanten einen Bogen um sie machen oder sie durch List weglocken.

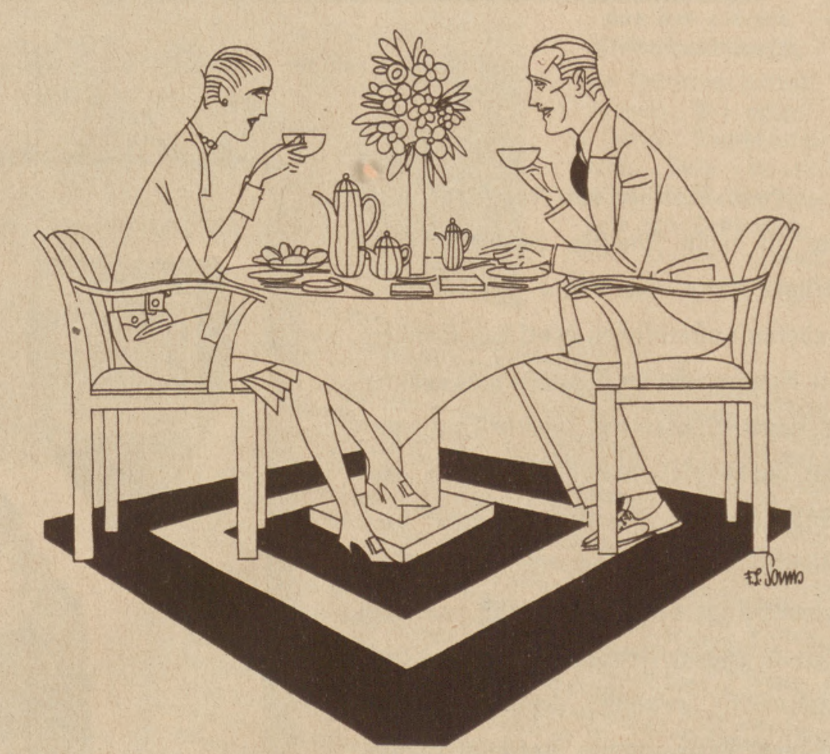
Rechts: **Buddha als „Parkwächter".**
Ein Autoparkplatz und daneben eine uralte Buddhastatue.

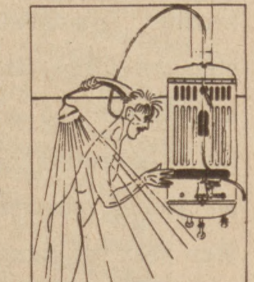




Leopardenjagd in — Sibirien.
Wenig bekannt ist es, daß es im östlichen Sibirien, besonders in den Wäldern des Amur und Ussuri, auch Tiger und Leoparden gibt. — Ussurische Jäger liefern erbeutete Leoparden und Wildeber in der Jäger-Genossenschaft ab.







„Deutsche Zucht geht vor in Allem“

Zum Jubeljahr des größten deutschen Minnesängers Walther von der Vogelweide.



Würzburg,
wo Walther von der Vogelweide seinen Lebensabend zubrachte. Blick auf Käppele und Feste Marienburg, die über dem Main, Würzburg beherrschend, trutzig ragt.

Photo: Staatliche Bildstelle, Berlin.

„Herr Walther von der Vogelweid, der ist mein Meister gewesen!“ So klingt heute aus dem Werke eines anderen unsterblichen deutschen Sängers die Erinnerung an Deutschlands größten lyrischen Dichter vor Goethe auf, und hat wohl viel dazu beigetragen, das Andenken an ihn immer aufs neue wachzurufen. „Lande hab ich viel gesehen“ singt der Dichter selbst, und sein Lob deutscher Frauen, deutscher Zucht und Sitte erinnert lebhaft an die schönen Verse unserer National-Hymne. In den Jahren nach dem Zusammenbruch wurde sein Name häufiger als je erwähnt, und die Bilderzeitungen brachten sein Denkmal in Bozen, als diese urdeutsche Stadt an die Welschen ausgeliefert und mit Süd-Tirol schließlich — hoffentlich aber nicht für immer — an Italien abgetreten werden mußte. Nun steht der Sänger deutschen Wesens als stummer Hüter deutscher Ideale auf dem Walthersplatz und harrt der Erlösung, angesichts einer Zeit deutscher Zerklüftung und deutschen Zwiespalts, die in manchem an die bewegten Zeitläufte mahnt, in denen Walthers Leben sich abspielte. Viel wissen wir nicht von ihm und seinem Schicksal. Die Hauptquellen sind seine Lieder und Gesänge, mit denen er in das politische Leben seiner Zeit oft sehr wirksam eingriff. Der Spruch „Es soll der Sänger mit dem König gehen“ war dazumal noch Wahrheit, an den Höfen der Großen fanden sich die Sänger als wohlgelittene Gäste ein, und hohe Ehren wurden den Berühmtesten, zu denen auch Walther zählte, zuteil. Trotzdem scheint er an irdischen Gütern nicht viel besessen zu haben, seine kindliche Freude über das ihm von dem großen Hohenstaufen Friedrich II. verliehene Lehen beweist, wie sehr er die Befreiung von den Sorgen des Alltags schätzte. Etwa um 1170 ist er geboren und nach 1230 fehlen alle

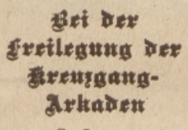


Miniatur aus der großen Heidelberger Liederhandschrift.

weiteren Nachrichten, so daß sein Tod wohl um diese Zeit anzusetzen ist. Er führte ein ziemlich ruheloses Wanderleben, in dem er aller Herren Länder kennenlernte, und das ihm vielfach den Stoff für seine Lieder lieferte. Seine wahrscheinliche Geburtsstätte ist der „Obere Vogelweidhof" bei Bozen. Seine Grabstätte hat er nach der Ueberlieferung in Würzburg gefunden. Ein Höhepunkt seines Lebens war gewiß sein verbürgter Aufenthalt am Hofe des kunstsinnigen Landgrafen Hermann von Thüringen, wo er auch mit Wolfram von Eschenbach zusammentraf. Seine Bedeutung liegt in der Meisterschaft der Sprache, der gewandten Formgebung und dem innigen Gefühl, das seine Lieder beseelt und ihn zu einem der größten Lyriker aller Zeiten stempelt. Deutsch war er durch und durch, und immer da zu finden, wo es galt, für die Größe und Herrlichkeit seines Vaterlandes einzutreten. Das sichert ihm den Ehrenplatz im Herzen seines Volkes auch außerhalb der Stellung, die er in der deutschen Literaturgeschichte einnimmt. Die großen Feiern, die Würzburg zur Pflege seines Andenkens plant, sind ein erfreuliches Zeichen, daß deutscher Idealismus trotz der Not der Zeit sich seiner großen Verantwortung bewußt ist.



Der obere Vogelweidhof bei Bozen, die wahrscheinliche Heimstätte Walthers von der Vogelweide.



Bei der Freilegung der Kreuzgang-Arkaden am Lusemgarten des Neumünsters zu Würzburg (1883) fand man diesen Steinsarg, welcher Walthers Sarg sein könnte.



Das Walther-Denkmal in Bozen

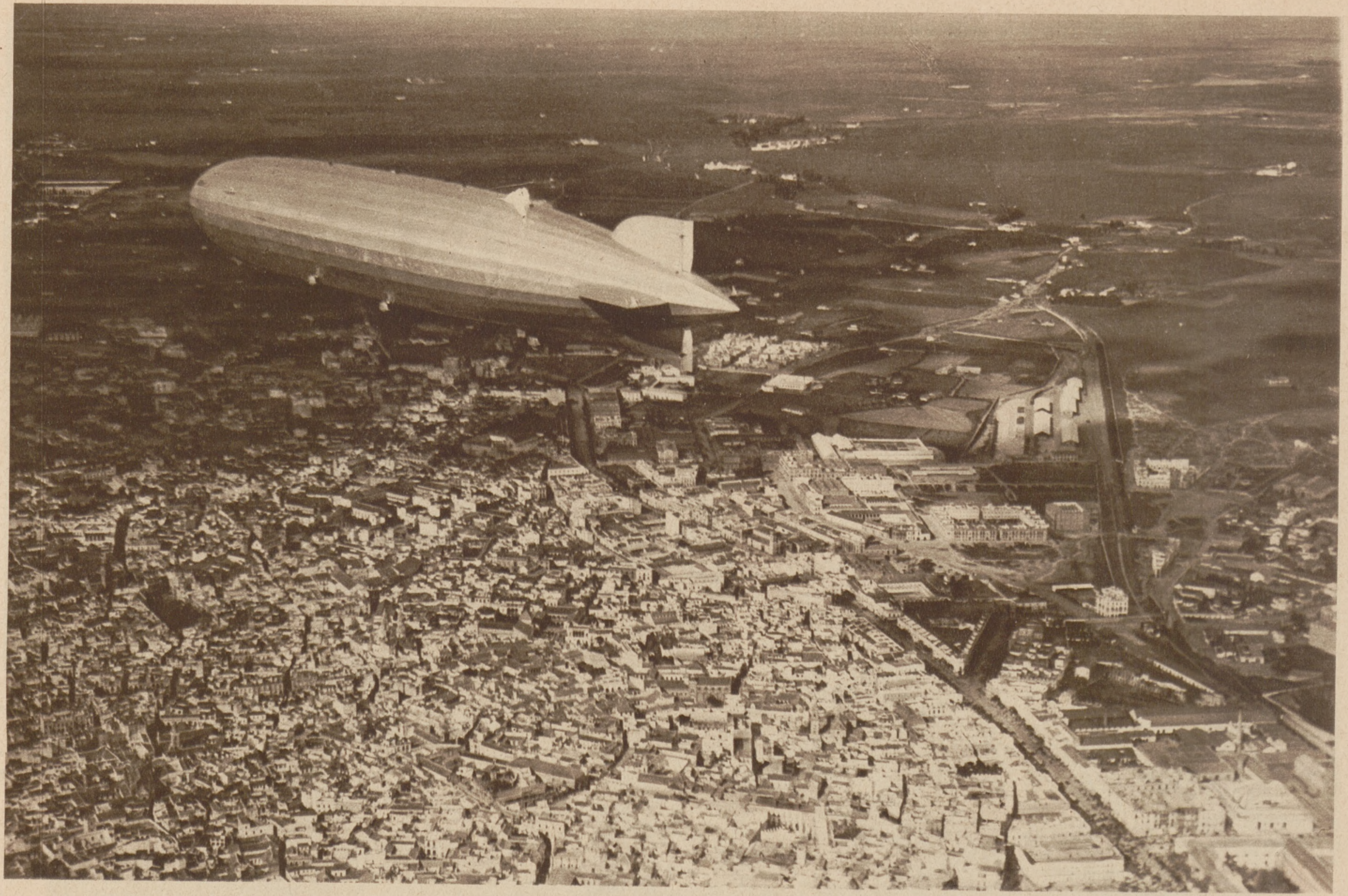
Seqnti die ap̄ zeiz̄
walth'o cātori de vogelweide p pellicio . v . sol longos .

Das einzige gleichzeitige urkundliche Zeugnis über Walther von der Vogelweide.

Sequenti die apud Zeiz (enmuram) Walthero cantori de Vogelweide pro pellicio V, sol (idos) longos, d. h. am andern Tage (nämlich am Tage nach Martini) bei Zeiz (enmure) (bei Wien) dem Sänger Walther von der Vogelweide für einen Pelzrock 5 schwere Solidi (gegeben). Diese Notiz aus Reiserechnungen des Bischofs Wolfger von Passau ist die einzige gleichzeitige urkundliche Aufzeichnung, die wir über Walther besitzen. Erst seitdem diese Notiz bekannt ist, steht es fest, daß unser größter Dichter des Mittelalters wirklich Walther von der Vogelweide heißt, daß dieser Name nicht etwa ein angenommener ist, hinter dem sich irgendein anderer verbirgt. Diese Rechnungen wurden 1874 durch Prof. A. Wolf in Cividale gefunden und 1877 von Prof. Zingerle veröffentlicht. Diesem Werke ist auch obige Nachbildung entnommen. — Es steht jetzt fest, daß obiger Rechnungseintrag in das Jahr 1203 gehört. — Die Rechnungen sind in zwei Ausfertigungen erhalten, und dieser Eintrag kommt auch in dem andern Exemplare, jedoch etwas verändert, vor.

der vch mere bringet dc bin ich. alles daz ir habt v'nomen dest gar
ein wint nv vraget mich. ich wil ab' miete wirt min lon iht gvt
ich sage vil lihte daz vch sanfte tůt. seht waz man mir eren biete.
Ich wil tvschen vrowen sagen. solhiu mere. dc si deste baz. als' welte
suln behagen. ane groze miete tůn ich dc. waz wolde ich ze lone. si
sint mir ze her. so bin ich gevůge vn bitte si nihtes mer. wan daz
si mich grůzen schone. Ich han lande vil gesehen vn nam d' beste
gerne war. vbel můze mir geschehen. kůnde ich ie min h'ze brin
ge dar. dc ime wolte wol gevallen fremeder site. wc hulfe mich
ob ich vil rehte strite tvschiv zuht gat vor in allen. Von der elbe
vnz an den rin her wid' vns an der vnger lant. da mugen wol die
besten sin. dc ich ind' welte han erkant. kan ich rehte schowen. gůt
gelaz vn lyp so swur ich wol dc hie dv wip bezzer sint danne ander
vrowen. Tivsche man sint wol gezogen rehte als engel sint div wip
getan. swer si schiltet derst gar betrogen ich en kan sin anders niht
verstan. tugent vn reine minne swer die sůchen wil. d' sol komen in
vnser lant. da ist wunne vil lange můze ich leben darinne.
In noīe dnī ich wil beginnen sprechen am̄. dc ist gůt vur vngelvche
vn vur tievels samen. dc ich gesinge můze in dirre wis. also swer hof
lichen sanc vn frevde stoere dc der werde vn fro. ich han wol vn hoveli
chen her gesvngen mit d' hovescheit bin ich nv verdrvngen dc die vn
hoveschen nv ze hove genemer sint danne ich. daz mich eren solte dc
vn eret mich. herzoge vz osterriche furste nv sprich div enwendes
mich ez alleine. so verkere ich mine zvnge. Nv wil ich mich des schar
pfen sanges och genieten. da ich ie mit forhten bat. da wil ich nv ge
bieten ich sihe wol dc man herren gůt vn wibez grůz gewalteclich
vn vngezogenlich erwerben můz. singe ich minen hoflichen sanc so
clagent siz Stollen. des war ich gewinne vch lihte knollen. sit si die
schalkeit wellen. ich gemache in vollen cragen. ze osterrich lernt
ich singen vn sagen. da wil ich mich alrest beclagen. vn ich an ly
polt hofschen trost so ist mir min mvt entswollen. Ich han gemer
ken vō der seine vnz an die mvre. vō dem phade vnz an den treben
erkenne ich al ir vůre. div meiste menege enrůchet wie si gewin
net gvt. sol ich ez also gewinnen so ganc slafen hovelscher mvt. gvt
waz ie gemeine ie doch so gie dv ere vor dem gvte. nv ist dc gvt so
here. daz ez gewalteclichen vor ir zů den frowen gat zů den furs
ten zv den kvnegen an ir rat so we dir gvt wie romeschriche stat
dv en bist niht gvt. dv habst dich an die schande ein teil zesere.

Seite 16 aus der ältesten Liederhandschrift, der kleineren Heidelberger. Die ersten 17 Zeilen: Deutschlands Ruhm, Zeile 18—31: Sprüche an Herzog Leopold von Oesterreich, Zeile 31—38: Spruch über „Gut und Ehre".



„Graf Zeppelin" über Sevilla.

DEUTSCHLAND IN SPANIEN

Die deutsche Hochseeflotte in der Bucht von Vigo.

